P. O. germ.
1384 tx
(Britannica)

Digitized by Google

<36601954270010

<36601954270010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Das

Buch

für

Familien.

Ein Pendant

zu den Menschenfreuden.

Zweyter Theil.

v. Rastrampf.

Wittenberg und Zerbst

bey Samuel Gottfried Zimmermann.

1779.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

An alle meine Leser.

Das grosse gesellschaftliche Ziel, welches wir bei allen unsern Handlungen vor Augen haben sollen, ist dies, daß wir, ieder, so viel er in seiner Lage kann, dazu beitragen helfen, daß die Erde, unser gemeinschaftlicher Wohnplatz, für unsere Mitbürger und Mitbrüder auf derselben ein froherer, seligerer Auffenthalt werde. Dahin sollen wir insgesammt mit unsern Händen arbeiten, wir mögen in denselben haben, was wir wollen; und wärs auch nur eine Feder, welche wir in der Absicht, mit ihr zu schreiben, ergriffen. Kein edler Schriftsteller soll es sich zu Schulden kommen lassen, daß durch ihn hie oder da ein Mensch, in dessen Augen das Leben auf der Erde so

Digitized by Google

ſchon wenig Werth mehr hatte, daſſelbe noch geringer zu ſchätzen veranlaſſt worden ſei; und daß dieſer, wenn er nun Flüche wider ſelbiges ausſtöſſe, auf ihn, als auf den Mann zurückblicke, welcher die Vertheidigung deshalb bereits geführt habe. Iſts denn nicht dreimahl menſchlicher gehandelt, einen Verzagten zu ermuntern, als ihm den Muth ganz zu benehmen? Wird man nicht dankbarer, wohlthätiger für die Geſellſchaft, wenn man einige ihrer Mitglieder, welche ſchon las zu werden anfiengen, wieder in volle Thätigkeit für ſie ſetzt, als wenn man ſelbige reizt, auch den kleinen Beitrag des Segens, den ſie ſeither noch ihr leiſteten, ihr zu entziehen und ganz unwirkſam für ſie zu werden? Es iſt Menſchenliebe, Patriotiſmus und Religion zugleich, dem Menſchen zuzurufen: Lebe gern! Lebe von ganzem Herzen, ſo lange Gott will! Stärke dich in dieſem Verlangen, zu leben, durch Betrachtung alles deſſen, was du ſiehſt und hörſt, und was dir im Leben wiederfährt, von der beſten

besten Seite, und durch Empfindung des sanften Lohns, welchen bei redlicher Erfüllung ieder deiner Pflichten dein eigenes Herz für dich hat! Muntere dich hierdurch auf, Geist und Herz recht auszubilden; damit du für die Gesellschaft, aus deren Händen du schon so viel Gutes empfangen hast, mit dem ganzen Umfang deiner Kräfte nützlich werden könnest! — Zu untersuchen, ob diese Stimme in seinem Buche herrsche, und im Fall, daß dies nicht so sei, das Buch lieber der Welt vorzuenthalten, und hielt' ers auch für ein Meisterprodukt seines Geistes oder — seines Spleens, ist die erste Pflicht eines Schriftstellers. Wohin soll das arme, so schon genung geplagte Menschengeschlecht doch getrieben werden, wenn von Zeit zu Zeit einige seiner Genieen ihr Verdienst darinne suchen wollen, ihm die Erde als ein überall elendvolles Land abzumahlen, und ihm das Leben auf derselben ganz zu verleiden? Ists nicht, als führten sie die Menschen zu hunderten oder zu tausen-

den an den steilen Rand des tiefsten Abgrunds und riefen ihnen laut zu: Stürzt euch hinab!? — Die Erde ist ja auch gar nicht so ein unseliges Land, und das Leben auf derselben hat noch immer die schönsten Reize. So lange es noch auf ihr Jahr aus Jahr ein Frühling, Freundschaft, Liebe, und Glauben an Gott giebt: so lange mögen wir der Meinung sein, daß des Guten für uns auf derselben Mehr sei, als des Bösen. Eine beträchtliche Anzahl fehlgeschlagener Hofnungen, welche zu fassen uns unsere Natur selbst wohl nicht einmahl berechtigte, eine Reihe von Verwickelungen und unbehaglichen Vorfällen, welche sich für uns ereigneten, müssen uns nicht so weit von unserer Menschlichkeit ableiten, daß wir nun alle die Segnungen, welche die Erde und das Leben auf ihr noch für uns haben können, verachten, oder sie gar andern verächtlich machen. Grosmüthig dessen entbehren, was man nicht haben kann, herzlich das geniessen, was man noch hat,

und

Digitized by Google

und dabei von der Zukunft nicht das Schlimmste erwarten, weil es immer noch Zeit genung ist, sich darüber zu grämen, wenns erst da ist, — dies wäre für Erdbürger die passendste Denkart! Man mache Menschen gegen Menschen geneigt; man führe sie einander in die Arme, flösse ihnen Wohlwollen, Treue, Mitleid, Zärtlichkeit ein; man ermuntere, erwärme sie in redlicher Ausübung aller ihrer Pflichten gegen einander in allen ihren verschiedenen Ständen und Lagen — welch ein Paradis kann die Erde noch für sie sein! Oder, wenns nun einmahl nicht Paradis heissen soll, welch ein wonneedles Vorbereitungsland iedoch zu bessern Welten! — — — Als ich Menschenfreuden schrieb, hatt' ich schon diese Gesichtspunkte gefasst, und ich kann nicht sagen, daß sie mir seit der Zeit verrückt worden wären. Sie sollen vielmehr, so lange ich ein Bürger der Erde sein werde, diejenigen bleiben, aus welchen ich die Erde und das Leben auf ihr betrachten will. Es ist noch volle An-

lage zu menschlicher Glückseligkeit auf Erden für uns da; lasst sie uns nur bebauen und ausbilden! Bebauen und ausbilden mit Gefühl für die Schönheiten der Natur mit Liebe für einander, mit Zufriedenheit, und mit redlicher Hingabe an Gott! — Besonders bin ich fest davon überzeugt, daß Familienglückseligkeit noch eine Seite sei, auf welcher man dem Menschen den Werth seines Lebens recht fühlbar machen könne. Er findet in der grossen Welt immer eine kleine, welche ihm die Natur und die Liebe bauen. Versteht er sich recht auf sein eigen Wohl: so kann er aus dieser oft den genugthuendsten Ersatz für alle die Leiden schöpfen, welche ihn jene etwa dulden macht. Im Schooße der Seinen trift er denn die Ruhe an, welche er mitten im Gewühl der Welt vergebens suchte. Soll aber dies geschehen: so müssen die Bande recht fest zusammen gezogen werden, die die Gatten, die Eltern und Kinder, und die Verwandten zu einer Menschenfamilie ver-

verbinden. Diese müssen sich alle als Eins ansehen, und für ihr gemeinschaftliches Wohl von allen Seiten her redlichst arbeiten. Liebreich und einmüthig, müssen sie ieder die Pflichten gern und ganz erfüllen, welche für sie aus ihren gegenseitigen Verhältnissen entspringen. Die Erfüllung derselben muß ihnen sanft und süs sein, und sie müssen nie am Abend sich mit mehrerer Zufriedenheit in die Arme der Ruhe werfen, als wenn sie bei Sonnenuntergang alle im Kreise gestanden und sich einander hold angeblickt hatten, ohne daß einer in den Augen des andern einen Vorwurf seines Untreue las. Ich wage es, ein kleiner Buch über diese Materie zu schreiben, welche noch so wenig erschöpft ist. Was mich mein eigenes Herz über dieselbe sagen lässet, werden meine Leser darinn antreffen. Ich wills nicht verheelen, daß mein unbilligster Recensent mir dazu, ohne zu wissen, was er thue, den Wink gegeben habe. Machte ich die reizende Erfahrung, daß ich Nutzen hierdurch stifte-

te: so könnten meine Leser diese Piece immer als die Grundlage zu einem grössern Werk betrachten, welches ich in der Folge meines Lebens tugendhaften Familien in die Hände lieferte. Ich schreibe mit der mässigsten Meinung von mir selbst, und glaube wenigstens, daß ich für das Gute, welches ich doch hie oder da einer kleinen häuslichen Gesellschaft näher bringe, keine Bitterkeit, oder gar Grobheit, verdiene. Es sei Seckel, oder Scherf, was im Heiligthum der Menschheit geopfert wird — — opfere ihn nur der Mann, welcher ihn giebt, von ganzem Herzen!

An

An Familien.

Ihr kleinern menschlichen Gesellschaften in der Grössern, für euch schreib' ich! In Ruhe und in Glückseligkeit, in allen schönen Lebensgenüssen möcht' ich euch gern nah und fern um mich her erblicken! Mein Wunsch ist der Erfüllung fähig, sobald ihr nur alle eifrig an eurem eigenen Wohl arbeiten wollet. Das sanfteste und zugleich sättigendste Gute könnt ihr aus eurem eigenen Schooße nehmen. Für alles Ungemach eures Lebens möget ihr euch durch dasselbe schadlos halten. O, es ist schon ein seliges Vergnügen, auch nur Zuschauer von einer im Stillen glücklichen Familie zu sein; aber noch weit seligeres ists, selbst zu ihr zu gehören, ein beträchtliches Mitglied, oder gar Vorsteher derselben zu sein! Glaubet nicht, daß euer Glück sich auf grossen Reichthümern und auf äuserlichen Glanze grün-

de.

de. So würde es nur wenigen von euch zu Theile werden können; und diesen Vorwurf sollet ihr um alles in der Welt willen nicht der Fürsehung machen. Ich habe wohl eher gesehen, daß Familien gerade denn aufhörten, wahrhaftig glücklich zu sein, wenn sie in den Besitz eines grössern Vermögens und Ansehens gelangten, als sie zuvor hatten; und noch mehr, wenn sie gar die Begierde nach Reichthum und Glanz ergrif. Menschen, welche die Natur und die Liebe verband, können in mässigen äusserlichen Lagen und äusserm Geräusch der Welt, auch den ganzen Werth des Lebens empfinden, und empfinden ihn denn oft am sichersten. Liebe, aufrichtige, zärtliche Liebe für einander, und warme, unermüdete Betriebsamkeit von allen Mitgliedern einer häuslichen Gesellschaft für ihr gegenseitiges und allerseitiges Bestes, gründen, befördern und vollenden das Glück in Familien. Ach! daß so viele von euch noch die Bande, welche sie zusammenhalten, für Fesseln ansehen, unter denen sie seufzen müssen, was ists? dies, daß ihnen die Zuneigung, der Eifer für einander und die Treue fehlt! Und gesteht es nur, daß deren Mehrere unter euch sind, als der Menschenfreund denkt. Oft ist in einem eurer Häuser aller irrdische Ueberfluß; es glänzt herrlich von aussen und entzückt das Auge des Wanderers; aber im Innern wohnt eine Menschengesellschaft, von welcher iedes Mitglied gegen das andere ist; die unter einem und

dem-

demſelben Dache in gröſſern Entfernungen von einander lebt, als wenn ſie Welten trennten, und die unaufhörlich einander jeden Genuß des Lebens vergällt. Der Gatte haſſt die Gattin und wird von ihr wieder gehaſſt — die Eltern ſind aus Mangel der Neigung für einander unaufmerkſam auf ihre Kinder, und die Kinder ſtrafen ſie dafür durch Unfolgſamkeit, Ausſchweifungen und Ränke — die Schwiegereltern ſtiften Mistrauen, Hader unter den Verbundenen, und empfangen von dieſen die Sehnſucht nach ihrem baldigen Tode dafür zurück — die Geſchwiſter beneiden, verfolgen, verleumden einander, und legen dadurch auf die Folgezeit, wenn ſie einſt das Schickſal zerſtreuen wird, den Grund zu einem Betragen gegen einander, als wären ſie Menſchen von verſchiedener Nation — die Verwandten misbrauchen die Wohlthaten, welche ihnen im Hauſe zufliesſen, ſind unbehülflich, zänkiſch, rechthaberiſch, erregen dadurch demienigen Theil Vorwürfe, welchem ſie eigentlich angehören, und müſſen dafür tägliche Drohungen von andern dulden, daß ihnen weiter kein Beiſtand geleiſtet werden ſoll. — Das Geſinde, welches dies alles ſieht und hört, wird dadurch aufſtützig, betrügeriſch, nachläßig — die Herrſchaft eifert, eifert vergeblich, ſchilt, wird hinterm Rücken verſpottet, vergeht ſich durch Mishandlungen gegen Dienſtboten. Welch ein Jammervolles Leben! Sagt nun dem Wanderer, welcher erſt

vorm glänzenden Hauſe ſtand und durch den Anblick deſſelben entzückt ward, daß in ſeinem Innern ſo viel Elend herrſche, wie wird er ſchaudernd vom täuſchenden Pallaſt wegeilen, und beim Eintritt in ſeine ſeligere Hütte das Schickſal dafür ſegnen, daß er nicht einer von denen ward, welche ienen bewohnen! Wie? warum ſoll iener Pallaſt nicht eben ſo glückliche Menſchen in ſich faſſen, als dieſe Hütte? Warum ſollen überhaupt die ſanfteſten menſchlichſten Verbindungen irgendwo drückende Bürden werden? Beſtimmten ſie nicht Gott und die Natur zu einer der reichhaltigſten Quellen unſerer Freuden? Sollen Menſchen, welche zunächſt an einander auf der Erde geſtellt wurden, oder die ſich freiwillig zu Gefährten auf ihren Wanderungen über ſie erkohren, nicht für einander vorzüglich ſorgen — nicht glauben, daß der eine von ihnen ſo lange der andere unzufrieden iſt, nicht froh ſein könne? Darum faſt ich den Vorſatz, euch nützlich zu werden. Dies konnt' ich iedoch nur denn, wenn von den Verbindlichkeiten geredet würde, welche die Mitglieder einer Familie nach Masgabe der Verhältniſſe, in welchen ſie gegen einander ſtehen, einander ſchuldig ſind. Nicht kennen lehren will

ich

ich euch dieſe Pflichten; ſtärken in redlicher Ausübung derſelben möcht' ich euch nur. Den Mann an Frau und Kinder, die Frau an Kinder und Mann, die Kinder an Eltern und Geſchwiſter, und die ganze Verwandſchaft an einander ſo zu binden und zu feſſeln, daß ſie keine ſeligern Augenblicke kennten, als die, in welchen ſie recht einmüthig beiſammen wären — dis wünſcht' ich mir! Darum werd' ich, ſo oft von einer eurer Obligenheiten die Rede iſt, ſie euch auch ſüs zu machen ſuchen. Die Edlen und Glücklichen unter euch werden, wenn ſie von den Pflichten ſelbſt reden hören, weiter nichts hören, als was ſie ſchon in Ausübung bringen: und in der Schilderung der Reize dieſer Pflichten werden ſie bald einzelne Züge, bald kleine ganze Gemählde von der Seligkeit antreffen, in deren Genus ſie ſich bereits befinden. Dieſe mögen alsdenn, und wenn ſie aus zwanzig, dreißig Gliedern beſtänden, zuſammentreten, zufriden ſich anblicken und ſprechen: Wir ſind auf dem edlen Weg — wohl uns! Laſſt uns auf ihm fortwandern! Kein Same der Trennung keime in unſern Wohnungen auf! An einander hangend und für einander thätig wollen wir ſo lange die Freuden des Lebens unter uns theilen, bis das Schickſal

uns trennt; und iedes weggehende Mitglied soll denn noch der übrigen ihm hinterbleibenden Gesellschaft Eintracht und Segen vom Himmel erflehen. Die Längerlebenden sollen alsdenn das Andenken des Geschiedenen, welcher einst in ihrer Mitte war, und gern noch länger bei ihnen geblieben sein würde, hätt' er gedurft, heilig halten, und, so oft der Tag seines Todes zurückkommt, bei seinem Grabe feierlich auf den grossen Zeitpunkt der Wiedervereinigung mit ihm hoffen. — O ihr Geschlechter und Familien der Menschen, seid euch theuer und werth! Seid euch Segen, Ruhe, Trost, und — die ganze Welt!

Der Mann.

In deinen Armen, Freund, ſchwebt die, welche ſich mit dir verband. Du ſuchteſt ſie, und fandſt ſie. Sie ward dein und vertraute hofnungsvoll das geſammte Glück ihrer Tage dir an. Willſt du ein edler Mann ſein: ſo darfſt du ſie nicht täuſchen. Du haſt die Hofnungen in ihr erweckt; es liegt dir ob, ſie nun auch aus allen Kräften zu erfüllen. Wärſt du nicht ſo geſinnet geweſen: ſo hätteſt du ſie nicht an deine Seite rufen und aus dem Schooſſe der Ihrigen reiſſen ſollen. Ein Redlicherer, als du, hätte ſie denn beglückt, und ihr Herz machte denn dem Schickſal keine Vorwürfe. Nimmermehr warſt du befugt, die Fürſorge für die Ruhe und für die Wohlfart eines Menſchen darum dir zuzueignen, damit du genugſam beide zerſtören wolteſt. Nein, deine Gattin iſts nun, welche du unter allen Menſchen in der Welt vorzüglich glücklich machen ſollſt; damit ſie täglich mehr die Stunde ſegne, in welcher ſie ſich einſt mit dir verband. Sei gegen ſie treu, und ſieh ſie nun unter allen Frauenzimmern als das Einzige an, welches dich feſſeln mus. Drücke in allen deinen Handlungen dein zärtliches Herz gegen ſie ab. Du müſſeſt es ihr nicht erſt ſagen dürfen; aus deinem ganzen Betragen müſſe ſie es ſehen können, daß du ſie liebeſt. Erheitre ſie; die Saiten ihres Herzens ſtim-

men sich noch schneller zur Freude, als die Deinigen; wenn du viel forderst, um zu frohlocken; so wird sie bei geringerer Veranlassung schon heiter sein. Sie theilt alle Beschwerden des Lebens mit dir; genies vorsetzlich kein Vergnügen ohne sie. Und wenn du es in ihrer Gesellschaft nicht geniessen kannst; so habe es nicht die Hälfte so viel Werths für dich. Nimm den sanftesten Antheil an ihren Leiden; sie hat deren auf Erden mehr als du. Erleichtere sie ihr; sprich ihr Trost zu mit Mund und Auge, und trockene liebreich ihre Thränen ab. Verlange nicht, daß sie deine Sklavin sein solle. Sie warf sich in deine Arme, um sanfte Bande mit dir zu knüpfen, aber nicht, um mit eisernen Ketten von dir belastet zu werden. Und nie wird sie dich, als Sklavin, lieben können. Die Natur gab dir den Vorzug der Uebermacht über sie; aber sie gab dir dadurch nicht das Recht, sie damit zu ängstigen. Ihr Führer sollst du sein durch Vernunft und durch starken männlichen Sinn. Deine Uebermacht sollst du anwenden zu ihrem Schutz; damit sie bei jedem Misgeschick zuerst auf dich blicke. Das, was du sprichst, wenn du mit ihr über wichtige Gegenstände berathschlagst, soll nicht darum gut sein, weil du, der Mann, es sprichst; sondern, weil du es vorher reiflich überdacht hast, und mit einleuchtenden Gründen nun unterstützen kannst. Diese Gründe bring' ihr nahe; damit sie, ohne deine Herrschaft dabei zu empfinden,

mit

mit dir eines Sinnes werde, und ihre Beistimmung dir zur Ehre gereiche.

Hör' auch willig an, was sie dir rathet, und las, wenn ihre Meinung besser ist, gern die deinige fahren; ohne deshalb zu fürchten, daß du dabei etwas verliehrest. Es kommt, wenn ihr beide etwas glücklich ausführet, nicht darauf an, ob sie oder du den Anschlag dazu gegeben habe; die Sache ist die, daß es glücklich ausgeführet werde. Du must dabei iederzeit noch thätiger und unermüdeter sein, als sie; du bist Mann, und dieser einzige Gedanke mus dich hierzu schon auffordern können. Fehlt sie: so denke nicht, daß du dadurch dein Ansehen behaupteſt, wenn du sie mit harten Vorwürfen überschüttest; ieder derselben entehrt nicht sie, sondern dich. Gewinnen sollst du sie durch Nachgeben, und sanften Muth. Hold zurückführen sollst du sie von falscher Bahn. Du entferneſt ihr Herz von dir, wenn du gegen sie aufbrauseſt; sie wird gegen dich zurückhaltend, vertrauenslos und heuchlerisch werden. Du bist stärker als sie, und must mehr Herr über deine Leidenschaften sein, als sie. Las dirs nicht einfallen, daß du nicht auch fehlen könnteſt. Nimm den Wink, welchen sie dir, wenn du dies thuſt, giebt, nicht als Beleidigung an. Umarme sie dankbar dafür; verbeſſere deinen Fehler; wache aufmerksam auf dich, daß du ihn nicht wieder begeheſt, und mache sie da-

durch desselben vergessen. Jeder Hader, welcher zwischen dir und deiner Gattin entsteht, scheine dir widernatürlich. Nichts kann eurer gemeinschaftlichen Bestimmung mehr widerstreiten, als er. Glaube nicht, daß du länger zürnen dürfest, als sie. Willst du ganz Mann sein: so reiche die Hand der Versöhnung zuerst; ohne zu untersuchen, ob du dazu aufs strengste verpflichtet seist, oder nicht. Du wirst dich dadurch nicht herabsetzen; du beweisest vielmehr damit, daß du zuerst dich hast sammlen und die Sache aus dem richtigsten Gesichtspunkt betrachten können. Wer mus von euch beiden diesen Vorzug zuerst zu behaupten suchen? Du, oder sie? Wären diese deine Bemühungen fruchtlos, las sie dich deshalb nicht reuen. Du hast dir selbst genung gethan, und dein eigenes Herz spricht dich nun bei fortdaurender Fehde von Vorwürfen frei. Traue dem Ohrenbläser nicht, wenn er dich gegen sie argwöhnisch und kalt machen will; und wär' er deiner nächsten Verwandten einer. Prüfe den Argwohn erst; prüfe ihn mit unvoreingenommenem Gemüth; und findest du ihn ungerecht: so verdoppele deine Zärtlichkeit gegen die, welche der Gegenstand derselben war. Oft finden Unredlichgesinnete ihren Vortheil dabei, wenn sie Seelen, welche einander durch Eintracht beglücken sollen, trennen können. Gönne ihnen die Schadenfreude nicht; sie stärken sich nur dadurch in der Bosheit. Mache sie

zu

zu Zeugen davon, daß du deine Gattin noch zärtlicher liebest, als zuvor; so wirst du iene von dir scheuchen, und hierdurch die Ruhe deines Lebens vermehren. Studire das Temperament deiner Frau, ihre Lieblingsneigungen und ihre Denkart. Bereite dich hierdurch auf allerlei Fälle, welche kommen können, damit sie dir nicht unerwartet kommen; und auf die Masregeln, welche du zu nehmen haben wirst, wenn sie da sind. Simpathisire mit ihr so viel du aus Achtung für dich selbst darfst, und stärke sie in ieder edlen Gesinnung. Geh ihr, wenn sie eine gute Handlung verrichten will, mit deinem Beispiel schnell vor. Unterlas auch nicht, sie durch selbiges dazu aufzumuntern, wenn sie den Augenblick der guten That vorüber streichen zu lassen scheint.

Unaussprechlich viel kannst du zu ihrer Veredlung beitragen. Unter allen Menschen wirst du der sein, welchem sie am willigsten nachahmt; weil sie dich unter allen Menschen vorzüglich liebt. Wiedergeliebt wird sie von dir sein wollen, und dis zu werden alsdenn am gewissesten hoffen, wenn sie deine Denkart annimmt, und allenthalben so thut, wie du thust. Darum handle vor ihren Augen schön und edel und mache sie zu keiner Zeugin einer schwarzen That von dir. Benimm ihr das Vorurtheil, wenn sie es in deinen Schoos mitbrachte, und las sie sich davon überzeugen, wie weit glücklicher sie

sei, wenn sie es fahren lässet. Trat sie mit Leidenschaften an deine Seite, welche schon eine beträchtliche Macht über sie empfangen hatten: so verlange nicht, daß plötzlich alle Aeusserungen derselben verschwinden sollen. Du forderst sonst mehr von ihr, als sie zu leisten vermag. Bringe sie nach und nach von selbigen zurück, und sei anfangs damit zufrieden, wenn du eine Seele an ihr findest, welche sich selbst zu beherrschen strebt, ob sie gleich noch nicht Kraft oder Muth genung hat, diese Herrschaft zu führen und zu behaupten. Bald wird sie mit dir auf der vortreflichen Bahn wandeln, und es wird dir Freude sein, dies zu sehen und dabei zu denken, daß du sie auf dieselbe führtest. Wäre sie aber jung und weich in deine Hände gekommen, und du machtest sie lasterhaft, welch ein Vorwurf für dich! So wäre denn der Augenblick, in welchem sie durch Verbindung mit dir alle Freuden des Lebens empfänglich zu werden hofte, derjenige gewesen, durch den sie den Grund sogar zur Zerstörung der Ruhe ihres Herzens gelegt hätte. Las dir dies nie zu Schulden kommen; weder durch dein Beispiel, noch durch deine Unredlichkeit, noch durch deine Härte. Beflecke du dich auch nicht, wenn du sie lasterhaft erblickest, mit ähnlichen Ausschweifungen. Bleib deinen edlen Grundsätzen getreu; du hättest nicht Entschuldigung genung für dich, wenn du sagen wolltest, daß dich deine Gattin verführt habe. Immer erinnere dich dar-

daran, daß du Mann seist, und daß du als Verführter von ihr den traurigsten Aufzug machen würdest.

Flösste dir ihre Verbindung mit dir Hofnungen ein, deine äusserliche Lage auch auf dieser oder jener Seite verbessert zu sehen; kannst du es nicht leugnen, daß diese Hofnungen dich stärker noch antrieben, dich mit ihr zu verbinden; und werden selbige nun durch allerlei darzwischenkommende Umstände vereitelt: so verwahre dich für der Ungerechtigkeit, daß sie, die Unschuldige, dies entgelte. Es wird ihr selbst, wenn sie edel denkt, Gram verursachen. Sie wird dein Herz erforschen, wie es dabei gesinnet sei, und doppeltes Leiden tragen, wenn sie die traurige Erfahrung macht, daß es sich deshalb von ihr abneige. Gewähre ihr den Trost, daß sie sehe, daß sie dir bei vereitelten Hofnungen noch eben so werth sei, als da, da diese Hofnungen dir reizend entgegen glänzten. Und wenn du sogar ihrentwegen leiden müsteſt; so, daß sie nicht Schuld daran habe: so überschütte sie nicht mit Vorwürfen, und rufe die Stunde der Verbindung nicht, daß sie es hört, zurück. Es wird dich wenig kosten, eine schon zagende zur Verzweiflung zu bringen; aber ihr Elend wird dir Marter werden. Betreibe die Geschäfte deines Berufs, welche dir ein menschliches Auskommen gewähren sollen, iezt, da du mit ihr verbunden lebst, noch eifriger, als zu-

vor! Damahls warst du deinen Fleis nur dir schuldig; nun bist du ihn schuldig dir und ihr. Fehlte es ihr deiner Trägheit wegen an Bequemlichkeiten oder gar an den Nothdürftigkeiten des Lebens: wie würden dich die Thränen schänden, welche sie darüber weinte! Im Mangel, wenn erharte Probe des Schicksals ist, wird sie sich beruhigen können; aber was soll sie zufrieden stellen, wenn es euch kümmerlich geht, und ihr doch ein besseres Loos erhalten könntet, wenn du nur wolltest. Erwirb auch nicht blos, um zu zerstreuen. Nimm nicht den Ertrag deiner Arbeiten, um dich von ihr mit selbigem zu entfernen, und ihn ausser deinem Hause zu verprassen, während daß sie darbet. Könntest du dies thun: so wärst du kein redlicher Gatte mehr. Du gäbest denn zu erkennen, daß du dich schon nach dem Augenblick sehntest, welcher dich von ihr trennen würde, und daß du ihn gern auf der Stelle herbeiriefst, wenn du könntest. Umgieb sie gern, und lebe ganz für sie. Du wärst ein Unglückseliger, wenn du deine Zufriedenheit als Mann ausser deinem Hause suchen wolltest. Nirgends würdest du sie finden; im Geräusch der Welt würde dich ihr falsches Bild täuschen, welches du aus deinen Augen wieder verlöhrest, sobald du zu deiner Wohnung zurückkehren müstest. Du hast deine Gattin dazu gewählt, daß sie dir in der Welt die Nächste sein soll, fessele dich also recht an sie, und sie an dich. Ihr Umgang

gewähre dir Reiz und Befriedigung. Würde dir nicht, so oft du von ihr gegangen wärst, und verschwendet hättest, der Zurückgang zu ihr peinvoll sein? Würdest du nicht, wenn du sie denn muthlos und in Thränen schwimmend fändest, denken müssen, daß du weit rechtschaffener gehandelt hättest, wenn du das, was du hinwarfst, ohne es selbst recht zu geniessen, dazu angewendet hättest, ihr und dir einen wahren Genus vom Leben zu verschaffen? O wie wird dein eigenes Herz sich inniger freuen, wenn du im Gegentheil siehst, daß die, welche du glücklich zu machen versprachst, sich zugleich mit dir freue! Denke immer an den Augenblick der Trennung, welcher dich einst aus ihren, oder sie aus deinen Armen führen wird! Geht sie dir voran, wie trostlos würdest du ihr nachsehen müssen, wenns nicht so wäre — wie würdest du händeringend an ihrem Bette oder bei ihrem Sarge stehen, begangenes Unrecht gegen sie wieder gut machen wollen und nicht können! Bist du der welcher zuerst abtritt, wie würdest du den Gedanken schaudervoll finden, daß dein Tod erst dazu dienen müsse, ihr ihre Leiden zu erleichtern! Erinnere dich recht oft an diese Auftritte, von welchen einer dir gewis bevorsteht. Sei gewissenhaft gegen deine Gattin; du bist es gegen dich selbst. Der letzte Segen deiner Verbindung mit ihr ist dir, daß du dich ohne Vorwurf von ihr trennen mögest. Es wird dir ihren oder deinen Weggang von der er-

sten Welt versüssen, wenn du überzeugt bist, daß sie in der zwoten dich unter allen Menschen zuerst suchen, und freudenvoll wieder in deine Arme kehren werde. Unterhalte sie auch oft mit diesen Vorstellungen. Es trägt viel dazu bei, unsere Verbindung hienieden recht werth zu halten, wenn wir feierlich erwägen, daß sie einst nicht ganz aufhören, sondern nur auf eine Zeitlang unterbrochen, und denn wieder fortgesetzt werden, und nach Masgabe der Redlichkeit, mit welcher wir sie führten, unsere Glückseligkeit noch in einer andern Scene unsers Daseins befördern sollen.

Fordere nicht zu wenig von dir selbst und von deiner Gattin zu viel. Der denkt schon nicht mehr edel, welcher seine Gemächlichkeit auf Kosten eines andern zu erhalten strebt. Noch unedler denkt ein Mann, welcher so gegen seine Frau handelt. Lege ihr nicht Lasten auf, welche du tragen solltest; nimm lieber einen Theil der ihrigen auf deine Schultern. Es ist unnatürlich, wenn ihr schwächerer Arm dir dem kraftvollen trägen, Unterstützung reichen soll; natürlicher ists, daß der deinige stärkere sie, die müdere Arbeitsame, unterstütze. Entehre sie nicht dadurch, daß du sie zu Beschäftigungen zwingest, welche unter ihrem Stande sind. Der größte Theil der Schande davon trift dich; und lassen vollends deine Vermögensumstände hierinn eine leichte Abänderung

zu:

zu: so wühltest du in ihr Leben, wenn du iene nicht treffen wolltest. Nimm bei allen deinen Forderungen, welche du an sie machst, eine zärtliche Rücksicht auf ihre Konstitution, und auf den höhern oder geringern Grad ihrer Empfindlichkeit. Kehrst du von irgend einem misgelungenen Geschäft oder misvergnügt über Menschen, mit denen du zu schaffen hattest, zu ihr zurück, oder leidest du auf eine andere Art: so mache sie nicht zum Gegenstande deines Unmuths. Suche vielmehr alsdenn in den holden Umarmungen für dich Erquickung, und glaube, daß du diese bei ihr finden werdest, wenn du ihre sanften Empfindungen allezeit zu nähren gesucht hast. Vermeide in deinen Handlungen offenbare Widersprüche; du setzest sie sonst in Verlegenheit, und sie weis nicht, auf welchem Wege sie sich dir gefällig machen soll. Uebertreib heute nicht deine Zärtlichkeit gegen sie bis zur Posse, und morgen deine Gleichgültigkeit für sie wieder bis zur Härte. Bleib dir gleich, und immerdar männlichsanft. Zwing' ihr nicht vor den Augen der Menschen durch deine unredlichen Liebkosungen ein verstelltes Lächeln ab; während daß du schon wieder darauf dächtest, wie du ihr im Verborgenen, wo Niemand Zeuge davon ist, Thränen auspressen möchtest. Schließ sie dankbar in deine Arme, wenn du durch sie Vater wirst, und belohne sie für iede mütterliche Zärtlichkeit durch stärkere Beweise deiner Liebe gegen sie. Küsse sie für iedes Lei-

den,

den, welches sie als Mutter duldet, und stärke sie dadurch in stillem weiblichen Muth. Dein Herz entferne sich nicht mit den Jahren von ihr; sondern ie länger deine Verbindung mit ihr dauert, desto werther sei sie dir. Als Greis must du noch froh bei der Greisin stehen; und wenn deine Liebe auch nicht mehr so tändelnd denn ist, wie sie anfangs war: so müsse sie doch noch eben so redlich sein. Der Mensch, welcher die Hälfte deines Lebens hindurch dir der Nächste war, der alle deine Schicksale mit dir theilte und dich nie verlies, müsse dir am Grabe noch der Theuerste unter allen sein! O Freund, hast du Güte des Herzens: so wird dir dies alles nicht schwer werden. Du wirst, so wie alle deine übrigen Pflichten, also auch diejenigen gern erfüllen, welche du deiner Gattin schuldig bist. Rechenschaft hast du von allem, was du thust, dir selbst abzulegen; Rechenschaft auch davon, ob du Mann gewesen seist, wie du es sein solltest. Süs wirds dir sein, wenn dich auf keiner Seite dein Herz verdammt; süs auch, wenn es dir das Zeugnis giebt, daß du rechtschaffen gegen deine Gattin bliebst. Glücklicher — so nenn' ich dich, weil du es bist — schaue an alle die Seligkeiten, welche du dir hierdurch bereitest! Sie wendet sich nicht von dir zurück, welche auf Erden die Deine ward; frölich eilt sie in deine Umarmungen und lässet dich fühlen, wie treu ihr Herz für dich schlage. Für dich nur lebt sie, und kennet auf

der

der Welt keine Freuden, als die, welche du ihr verschafft und an denen du mit ihr zugleich Theil nimmst. Nirgends ist sie lieber, als wo sie dich findet, und mit iedem ihrer Blicke sagt sie dir, wie willkommen du ihr seist. Heilig ist ihr das Band, welches sie mit dir knüpfte, und nie wird sie es durch Untreue gegen dich entweihen. Auch des Verdachts derselben wird sie sich nicht schuldig machen; weil sie weis, daß er dein Herz zerreissen würde. Sorgfältig wird sie über sich selbst und über alle ihre Schritte wachen, und dir jedes Gute, welches sie aus deinen Händen empfängt, so viel sie kann, erwiedern. Und kann sie weiter nichts dagegen thun: so wird sie dir dafür innigst danken. Danken mit Auge, Mund und Herz, und mit allen ihren Handlungen. Geschäftig wird sie um dich sein und alle deine Sorgen mit dir theilen. Vertrauensvoll wird sie bei iedem Unfall dich mit ihren Augen suchen, und dich überzeugen, daß sie sich schon beruhigter fühle, wenn du nur bei ihr bist. Mit dem besten Vorurtheil für die Güte derselben wird sie dich alle deine Veranstaltungen zu eurem beiderseitigen Wohl treffen sehen, und durch den Beitrag ihrer Kräfte sie noch vollkommener zu machen suchen. Ihr Umgang wird dein ganzes Herz in einen sanften Ton stimmen und dir noch höhere Empfänglichkeit für alle Freuden deines Lebens geben. An ihrem Arm wirst du noch empfindungsvoller durch die Fluren gehen, und die

ganze

ganze Schöpfung herrlicher finden. Wälder werden dir neben ihr lieblicher rauschen, Blumen reizender blühen, Nachtigallen melodievoller schlagen. Geselliger durch sie geworden, wirst du, wenn du mit ihr zu deinen Freunden gehst, mehr Unterhaltung bei ihnen antreffen. Selbst deine Religionsübungen werden dir feierlicher seyn, wenn du sie mit der verrichtest, welche du wahrhaftig glücklich machest. In Wohlwollen, in Mitleid und in Zärtlichkeit wird sie dich stärken; und du wirst sie, wenn sie dich zu einer schönen menschlichen That aufforderte, und du nach Vollbringung derselben den stillen Lohn der Wohlthätigkeit genieſſest, dankbar dafür anblicken. Mit jedem Morgen wird sie ihre Bemühungen erneuern, sich ganz in dich zu schicken, und dich als ihren Führer betrachten, welcher sie durch das Leben leitet. In deine Fusstapfen wird sie treten, und den Segen jeder guten Handlung, welche sie durch dein Beispiel aufgemuntert, verrichtete, dir zurückgeben. Deine Belehrungen, deine Bitten wird sie liebreich aufnehmen, und dir die Freude gewähren, daß du wisseſt, daß du zu ihrer Veredlung beigetragen habeſt. Sie wird deine Berufsgeschäfte und alle deine Arbeiten dir zu erleichtern suchen; und kann sie weiter nichts dabei thun, so wird sie während derselben dich durch dankbare Blicke für deine Geschäftigkeit stärken, und dir nach vollbrachtem Tagewerk Erquickung schaffen. Am Abend eilt sie dir

denn entgegen, und segnet dich für die Redlichkeit deines Tags. Gearbeitet hast du für dich und für sie; Kräfte hast du aufgeopfert für dein Wohl und für das ihrige. Ruhe bedarfst du; sieh, wie sie sie nur dir bereitet und versüßt! Nichts hast du weiter zu betreiben; sie hat im Hause schon für alles gesorgt. Gemächlichkeit hat sie dir veranstaltet, deinen Tisch hat sie dir mit stärkender Nahrung besetzt. Nun erzählt sie dir die kleine häusliche Geschichte ihres Tags und unterhält dich mit sanften Gesprächen. In ihren Armen entschlummerst du, und in ihren Armen erwachst du wieder. Freudenvoll wird sie dir die Nachricht geben, so oft in eurem Hauswesen etwas erübrigt und zurückgelegt worden ist, und sie wird den Vorwurf sich nicht erwecken, daß sie verschwenderischer sei, als du. Umströmt sie der Ueberflus nicht; so wird sie auch mit wenigen zufrieden sein, und dir, wenn sie dich deshalb zagen sähe, Zufriedenheit einzuflössen suchen. Jeden Kummer deines Herzens wird sie in deinen Augen lesen, und dich bei ihrer Liebe anflehen, daß du ihn nicht herrschend über dich werden lässest. Sie wird dich trösten mit besserer Zukunft, mit der Güte deiner Seelen und mit ihrer Zärtlichkeit für dich. Leidest du: so wird sie endlich besorgt für dich an deinem Bette stehen, und dir Linderung deiner Schmerzen verschaffen. Sie wird nichts mehr fürchten, als von dir getrennt zu werden, und den Tag, an welchem du vom

Kran-

Krankenlager wieder aufstehst, als einen der seligsten Tage ihres Lebens betrachten. „Wieder mein bist du, wird sie an selbigem sprechen, mein Auferstandener, mein Treuer; noch sollen wir beisammen sein, noch eine Strecke des Wegs mit einander fortwandeln. So las uns denn ganz einander zugehören, und alles was wir wünschen und hoffen, einer in des Andern Armen finden! der Tod hat uns noch nicht trennen können; so soll denn in der ganzen Welt nichts sein, welches ohne ihn unsere Trennung bewirkte!“ Nie wird sie dir Gelegenheit geben, dich über sie zu entrüsten; und ist ihr ohn' ihren Vorsatz eine Veranlassung dazu entschlupft: so wird sie alles anwenden, dich derselben wieder sanft vergessen zu machen. Ihr ganzes Wesen wird dirs verkündigen, daß sie durch dich glücklich sei; und dir wirds dein Herz sagen, daß du durch diese Ueberzeugung und durch den Besitz deiner Gattin selbst ein Seliger seist.

Ach! ich sehe dich schon, wie du deiner Glückseligkeit bewust, unter deinen Mitbürgern keinen findest, welchen du beneiden solltest. Du siehst Mächtige und Reiche; aber daß du sie am Arm deiner Gattin siehst, macht dir den Anblick weniger beträchtlich. „Reichthum und Macht, sprichst du zu ihr, mögen wohl mehr Geräusch und Aufsehen verursachen; doch das Glück des Lebens gewähren sie nicht, welches uns

die Eintracht und die Liebe gaben. Dies Glück haben wir auf Tugend gegründet und Zärtlichkeit ists, die es unterhält. „Hold umarmt sie dich dafür, daß du so sprichst, und weihet dir ihr ganzes Herz.

Wenn denn unglückliche Ehen zu deiner Rechten und zu deiner Linken geführt werden; wenn du siehest, wie sich Menschen einander fliehen, und nie sich glücklicher dünken, als wenn sie in weiten Entfernungen von einander sind, die doch für einander leben sollten, und für einander zu leben sich versprochen haben; wenn du gewahr wirst, wie sie sich dadurch ihre Tage verbittern und fast unerträglich machen: so findest du hierinn einen neuen Antrieb, dich glücklich zu preisen; und einen neuen Beweggrund, deine Ruhe durch Werthschätzung deiner Gattin täglich fester zu gründen. In ihren Armen beiammerst du 's denn, daß andere nicht so glücklich sind, wie du, da sie es doch sein könnten. Du forderst sie durch dein Beispiel auf, dies zu sein; und gelingt dirs denn, irgend einen deiner Freunde auch zu einem so frohen Manne zu machen, wie du bist: so nimmt die Redliche, welche mit dir lebte,

hieran den zärtlichsten Theil. Lebe immerhin so im Stillen, so im Verborgenen, als du willst; Du wirst Segen stiften. Und wohntest du in einer niedrigen, bemooften Hütte; du wirst erkannt werden. Edle Jünglinge, welche die Liebe beseelt, werden sich nach dir bilden, und neben dir eben so friedsame, selige Hütten bauen, wie die Deinige ist. Sie werdens dir sagen, daß sie von dir gelernt haben; du wirst als Greis nach ihren Hütten hinblicken und dich an der Ruhe erquicken, welche in selbigen wohnt. Trennen wirst du dich einst von der Treuen müssen, welche sich so sanft an deinen Busen lehnt. Schmerzhaft wird dies für dich sein; du wärest gern tausend Jahre bei ihr, und sähest sie, wie sie tausend Jahre durch dich glücklich wäre. Aber das Schicksal will einst eure Trennung. Wohl dir, daß dich nichts weiter trennen von ihr konnte, als dies allein; denn denkst du an die Zeitpunkte, in welchen dich auch zuweilen deine Geschäfte von ihr riefen, nach deren Vollendung du wieder zu ihr kehrtest. Du hoffst nun, daß du, so wie nach allen vergangenen Trennungen, also auch nach der bevorstehenden letzten, dich wieder mit ihr vereinigen werdest. Stärke dich und sie recht

in

in dieſen Hofnungen. Die Gottheit, welcher eure Liebe wohl gefiel, wird ſie erfüllen. In benachbarten Gräbern werdet ihr ſchlafen und ruhen; und neben einander wieder erwachen, und euch eurer Wiedervereinigung freuen. Freund; edler Mann — du theilteſt mit deiner Gattin die Freuden dieſes Leben; du wirſt auch die Seligkeit des künftigen mit ihr theilen. Arm in Arm wandelt ihr denn auch als Verbundene durch Paradiſe, von welchen eure Liebe ſchon der Vorſchmack war, und ſegnet die längſtverſtrichene Erdenſtunde noch, in welcher ihr die edlen Bande knüpftet!

Die Frau.

Klementine an Emilien.

Ich will Sie nicht mit bloſſen Glückwünſchungen unterhalten, Emilie. Unſere Freundſchaft fordert mehr von mir. Erlauben Sie, daß ich nun, nachdem die Tage des freudigen Geräuſches vorüber ſind, und ſie ganz für Ihren Mann leben ſollen, mit Ihnen über den neuen Stand rede, in welchen Sie getreten ſind. Sie gehören unter den Perſonen unſers Geſchlechts, Emilie, welche nicht blos unter ſüſſen Tändeleien dieſe wichtige menſchliche Verbindung eingiengen; ſondern die vorher die feierlichſte Reflexionen über dieſelbe anſtellten und ſich hernach mit den edelſten Vorſätzen in ſie begaben. Wie wahr werden Sie alles das finden, was ich Ihnen darüber ſage. — Aus den Reihen der Jünglinge trat Ihr nunmehriger Mann hervor, und bewarb ſich um Sie. Ihr eigenes Herz wählte ihn. Ihre Verbindung mit ihm iſt nun vollzogen, und Sie haben ſie in der ganzen Folge Ihrer Tage als die Quelle zu betrachten, aus welcher Sie den gröſten Theil Ihrer Glückſeligkeit ſchöpfen müſſen. Feſſeln Sie ihn nun immer mehr an ſich; nicht blos durch den Zauber Ihrer äuſſerlichen Reize, ſondern auch durch ſanfte Harmonie mit ihm in allen ſchönen liebenswürdigen Empfindungen und Geſinnungen. Unſer Glück,

Emilie,

Emilie, ist das schlüpfrigste, wenn es weiter keine Stütze hat, als die, welche uns unsere äusserliche Schönheit reicht. Diese fällt nicht nur mit den Jahren dahin; sondern eine einzige Krankheit kann sie auch schon lange noch vor der Mitte des Lebens verwüsten. Fänden unsere Gatten nichts an uns, welches uns ihrer Liebe versicherte, als sie: wie traurig wären wie beim Vergang derselben daran! Ists aber Adel des Herzens zugleich, welcher uns ihnen werth macht: so wird ihre Neigung für uns, wenn wir auch von ihrer Seite gerufen würden, unser Dasein noch überdauern. Zeigen Sie sich also Ihrem Manne bei ieder vorfallenden Gelegenheit als eine Edeldenkende, und sein Sie, wenn Gegenstände sich darbieten, welche schöne Empfindungen wecken, die Erste, die dieselben äussert. Lieben Sie den, welcher Sie aus allen Personen unsers Geschlechts erkohr, daß Sie die Seinige würden, aufrichtig und dauernd. Er bemühet sich, Sie glücklich zu machen; Sie müssen sich mit noch grösserer Zärtlichkeit bestreben, ihn eben dazu zu machen. Verabscheuen Sie, Emilie, wie jetzt, also auch Lebenslang die Untreue gegen ihn. Unsere Männer schändet dies Laster; aber uns noch mehr. Eine Frau, welche sich derselben schuldig macht, ist eine Schmach ihrer Familie; denn sie handelt wider die Natur, welche ihr ein zärtlicheres Herz gab; sie vermischt die Nachkommenschaft auf eine unverantwortliche

Weise und setzt ihre Kinder der Gefahr aus, daß sie von ihrem Vater gehasset werden. Sie kann den Gatten nie wieder schuldlos anblicken, lieset in seinen Augen die bittersten und entehrendsten Vorwürfe, und wird von der ganzen gutdenkenden Welt verabscheuet. Sein Sie stolz darauf, wenn Sie Ihren Mann so von Ihrer Redlichkeit gegen ihn überzeugen, daß auch nicht ein Verdacht Ihrer Untreue in seinem Busen aufglimme. Die Zufriedenheit, mit welcher er denn in Ihren Arm schwebt, sei Ihnen süssester Lohn dafür; und wenn Sie ihn alsdenn eben so treu und redlich neben sich erblicken: so schmeicheln Sie sich mit der süssen Vorstellung, daß Sie hierzu beigetragen haben. Emilie, kein edler Mann wird den Tirannen über uns spielen; er wird auf unsere gesammte schwächere Einrichtung eine holde Rücksicht nehmen, und uns nach Masgabe derselben behandeln. Aber iede edle Frau mus auch eine zärtliche Ehrerbietung gegen ihren Mann nie aus den Augen setzen. Sie mus wünschen, daß er ein Gegenstand der Achtung aller seiner Mitbürger sei, und ihn deshalb zuerst zum Gegenstande der ihrigen machen. Umsonst hofft sie, daß ihn seine Freunde ehren werden, wenn sie selbst ein geringschätziges Betragen gegen ihn äussert.

Er bleibt immer das Haupt der Familie und der Gründer derselben; er mus an allen Sor-

Sorgen seines Hauses den stärksten Antheil nehmen, in allen Gefahren desselben den gröſsesten Widerstand leisten und mehrentheils auch derienige sein, welcher die Seinigen erhält. Dafür gebührt ihm der erste Platz unter allen im Hause und die damit verbundene Werthhaltung; und diese letztere mus er von derienigen Person im selbigen zuförderst erwarten, deren Herz das zärtlichste gegen ihn sein soll. Es ist uns mehr Schande, als Ehre, Emilie, wenn wir uns iemahls einer Herrschaft über unsere Männer rühmen wollten. Wir erklärten sie dadurch für Thoren; und müsten wir uns nicht deſſen schämen, einen Thoren zum Manne zu haben? Eine Frau, deren Mann in Verachtung lebt, leidet allemahl zugleich dabei; wie sollte sie dazu selbst beitragen können, ihn verächtlich zu machen? Lassen Sie also die Einrichtung, wie sie die Natur getroffen hat, und wie sie auch in der That gut ist, daß der Mann im Hause der Erste sei. Er entwerfe den Plan, er ordne an, er führe aus; und Sie unterstützen ihn dabei nach Masgabe ihrer Kräfte. Der Ton, in welchem sie dabei mit ihm reden, sei nicht der Ton einer gebieterischen Vorschrift, sondern einer sanften Rathgebung.

Er lerne Sie dadurch als seine Freundin schätzen, welche bei seinen Handlungen nicht blos eine müssige Zeugin, sondern auch thätig sein will. Ueberwallt ihn sein heftigeres Feu-

er: so suchen Sie dasselbe durch Ihre natürlichere Milde zu mässigen. Nehmen Sie aber nicht dabei die Mine an, als wollten Sie einen Sieg über ihn erhalten. Er verliehre dadurch nichts an seinem Werth in Ihren Augen; sondern werde ihnen noch schätzbarer, wenn Sie sehen, daß er Güte des Herzens genung besitze, um auch, durch Sie gereitzt, hie, oder da eine Mässigung an sich blicken zu lassen. Lassen Sie ihn in Fällen, in welchen er eigentlich alles thun sollte, wenn Sie auch wirklich dabei Hand mit angelegt haben, alles gethan haben; damit er die volle Achtung der Welt behalte. Mischen Sie sich in die Angelegenheiten seines Amtes, zu welchem er allein für seine Person berufen ist, gar nicht; weil dies der nächste Weg ist, einen Mann in den Augen aller seiner Mitbürger herabzusetzen. Unser Geschlecht ist dazu da, daß es Freude und Lebensgenus über die Welt verbreiten soll. Nirgends sollen wir durch unsern Anblick, den Muth niederschlagen; allenthalben ihn vielmehr emporrichten. Der Mann soll noch bis auf diesen Tag aus der Glückseligkeit, welche ihm das Leben mit seiner Gattin verschaft, sich überzeugen, daß durch die Schöpfung des Weibs die ganze Schöpfung vollendet worden sei.

Es wäre also gerade wider unsere Bestimmung gehandelt, Emilie, wenn das sanfte Wesen, welches der Charakter unsers Geschlechts

sein

ſein ſoll, in Ungeſtüm ſich verwandelte. Alle äuſſerliche Gegenſtände ſollen auf uns die mildeſten Eindrücke machen, und dieſe empfangenen Eindrücke ſollen wir durch die holdeſten Aeuſſerungen zu erkennen geben. Jede wildaufbrauſende Leidenſchaft iſt wider unſere Natur. Sie ſchickt ſich nicht zur Zärtlichkeit unſrer Nerven, zur Leichtigkeit unſres ganzen Baus und zur Feinheit unſrer Stimme. Ein Frauenzimmer in Wuth iſt einer der bizarreſten Anblicke in der Welt. Man ſieht es unſern Augen an, daß ſie nicht grimmig funkeln, und unſern Wangen, daß ſie wohl aus Unſchuld und Schaam, aber nicht aus Rachſucht glühen ſollen. Nicht zum Beleidigen ſind wir geſchaffen; ſondern zum Verſöhnen. Den grauſamſten Wüterich, welchen nichts zu bändigen vermag, ſoll ein einziger unſrer Blicke, wenn wir ihn mit vollem Herzen thun, beſänftigen können. Ich weis nichts, Emilie, wodurch wir unſer eigenes Geſchlecht mehr erheben können, als wenn wir dieſe unſere Beſtimmung anerkennen, und dieſen unſern Vorzug behaupten. Strebten wir auch in der That nach Herrſchaft: ſo würde dies der Weg ſein, auf welchem wir ſie einzig und allein mit einigem Anſtande erhalten könnten. Nicht Ketten dürfen wir in unſern Händen tragen, ſondern allenthalben Bluhmenbänder, mit denen wir unſere Gatten belegen. Nie mus uns der Vorwurf gemacht werden können, daß wir unbieg-

ſame, unnachgebende, härter und auffahrender ſind, als ſie. Nicht umrauſchen, hold umfliessen müſſen wir ſie. So führen wir die Ruhe in unſere Häuſer ein, und machen, daß unſere Männer ununterbrochen die Stunde ſegnen, in welcher ſie uns fanden.

Sie werden unſern Werth täglich mehr ſchätzen, und täglich mehr einſehen lernen, wie viel ſie verlöhren, wenn ſie uns verlöhren. Als des Himmels ſchönſte Gabe werden ſie uns betrachten, und in unſern Umarmungen den höchſten Genus des Lebens finden. Mit ihren Blicken werden ſie es uns ſagen, daß wir ſie beglücken, wir werden ſelbſt zufriden mit uns dieſe Entdeckung in ihren Augen machen und unſerer Beſtimmung genug gethan zu haben glauben, wenn der Menſch, welcher für unſere Glückſeligkeit am meiſten ſorgt, die ſeinige wieder durch uns erhöhet ſieht. Ihr Mann, Emilie, hat mehr Geſchäfte des Lebens zu betreiben, als Sie. Auch ſind die ſeinigen wichtiger, und fordern mehr Anſtrengung ſeiner Kräfte. Er verrichtet ſie redlich und unermüdet nicht blos für ſich, ſondern auch für Sie. Unausſprechlich viel können Sie thun, um ihm dieſelben zu erleichtern und zu verſüſſen. Schon der Gedanke, wenn Sie denſelben recht lebhaft in ihm zu erhalten ſuchen, daß ihn die Gattin, für welche er arbeitet, dafür liebe, wird ihn in Betreibung aller ſeiner Geſchäfte ſtärken. Er wird

glau-

glauben, daß er durch selbige am dankbarsten für Sie werden könne; und dies wird er gern auf eine recht vollkommene Weise sein wollen. Empfangen Sie ihn jederzeit nach seinen vollbrachten Arbeiten mit offenen Armen. Gewähren Sie ihm denn Ruhe und Erquickung. Sein Sie unschuldig heiter um ihn her, und unterhalten Sie ihn mit freundschaftlichen, ermunternden Gesprächen; benachrichtigen Sie ihn nicht gleich von unangenehmen Vorfällen, welche sich etwa während seiner Arbeiten ereignet haben. Lassen Sie ihn erst wieder neue Kräfte sammlen; und werden Sie, wenn es die Umstände zulassen, dadurch noch wohlthätiger für ihn, daß Sie ihn gar nicht mit selbigen bekannt machen. Erfährt er über lang oder kurz, daß Sie ihm irgend eine unangenehme Ereignis verbergt, und allerlei kleine zu ihrem Behuf gehörige Anstalten selbst getroffen haben: so wird er noch mehr für Sie leben, da er sieht, daß Sie ihn des Verdrusses darüber überhoben haben. Er wird dies als einen der stärksten Beweise Ihrer wahren Zuneigung für ihn betrachten, und gern jede Freude seines Lebens dafür mit Ihnen theilen. Sorgen Sie eifrig für seine Gemächlichkeit, und ängstigen Sie sein Herz mit keinen unnöthigen Klagen. Wenn Sie ihn denn sehen, wie er willig und heiter aufs neue an seine Geschäfte geht, dieselben mit unermüdeten Eifer betreibt und dabei keine Schwierigkeiten scheut: so wird es

Ih-

Ihnen der sanfteste Lohn sein, denken zu können, daß Sie zu dieser seiner Treue beigetragen haben. Emilie, lieben Sie das Geräusch der Welt nicht zu sehr. Sonst möchten Sie in dasselbe eilen; aber ietzt mus Ihnen der Umgang mit Ihrem Mann der schätzbarste unter allen sein. Wie würden Sie seinen Muth niederschlagen, wenn er sähe, wie ungenugthuend er Ihnen wäre und wie Sie so unersättlich nach andern Gesellschaften schmachteten! Ihre Freundinnen mögen Ihnen schätzbar bleiben und von Ihnen besucht werden; aber Ihr Mann, Ihr Vertrautester unter allen Menschen, müsse Ihnen noch schätzbarer sein. Am liebsten müssen Sie an seinen Arm Ihre Vergnügungen geniessen, und iede Entfernung, in welcher Sie ie zuweilen von ihm sein werden, müssen Sie abzukürzen suchen. Litte er gar, und Sie wollten ihn denn verlassen, um Ihre übrigen Gesellschaften abzuwarten, wie würden Sie ihn dadurch beugen! Ich vergesse am Krankenbette meines Mannes der ganzen übrigen Welt, und kehre nicht eher zu ihr wieder zurück, bis er wieder ganz der Meinige ist. Meine blosse Gegenwart ist ihm denn schon Beruhigung; und daß es meine Hand, die Hand seiner ihn liebenden Gattin, ist, welche ihm eine Arzenei reicht, macht diese noch segenvoller für ihn. Mein Mann ist mir die liebste Gesellschaft auf der Welt, und so müsse Ihnen auch der Ihrige dies sein. Fürchten Sie bei einer solchen Denk-

art

art nicht den Spott der Welt. Wenn wir gar nicht verspottet sein wollten, müsten wir allenthalben mit dem grossen Haufen einerlei denken; und thäten wir dies, wie viel verlöhren wir dabei! Träfe uns denn nicht mit Recht der Spott unsers eigenen Herzens? Das Geräusch der Welt hat wahrlich den Werth nicht, welchen man ihm beilegt. Ich habe noch nie wahre Befridigung von selbigem erhalten können, und wenn ich, wie ich doch zu thun schuldig bin, alle meine Pflichten gehörig erfüllen will, bleibt mir wenig Zeit übrig, demselben beizuwohnen. Ich bedaure iede Frau, welche, um zufrieden zu sein, ausser ihrem Hause sein mus; und es ist mir nichts wahrscheinlicher, als dies, daß zwischen ihr und ihrem Manne keine gute Harmonie Statt finde. Unglücklich aber sind sie und er, wenn es ihnen an dieser gebricht! Wenn ich eine Frau tägtäglich von ihrem Manne gehen sehe; so ists mir nicht anders, als wenn ich sie schon erblickte, wie sie heute lieber, als morgen, von ganzen Herzen hinter den Sarg desselben herginge. — Wäre dies nicht so: so würde sie ia lieber, so lange er noch der Ihrige ist, da ohnehin unser Leben und Beisammensein so schnell vorübergehend und oft nur gar zu kurz ist, ihn umschweben, und alsdenn erst begierig andere Gesellschaften suchen, wenn sie der seinigen nicht mehr geniessen könnte. Es ist dies auch in der That kein Weg zur Vertraulichkeit mit dem Manne noch zu gelangen, wenn

die

die Frau sich unaufhörlich von ihm absondert. Es kann hieraus nichts anders als täglich grösere Kaltsinnigkeit für einander entstehen; und die stets erneuerten Entfernungen, in welchen sie von einander leben, müssen dazu beitragen, daß sie immer weniger Befridigung unter sich finden. Je mehr wir das Geräusch der Welt lieb gewinnen: desto verhaster wird uns die Stille in unsern Häusern; und endlich ist uns der Aufenthalt in selbigen eine unerträgliche Last. Nicht zu gedenken, daß viele Personen unsers Geschlechts, welche verheurathet waren, schon in dem unaufhörlichen Genus des Geräusches und der Zerstreuungen das Grab aller Güte ihres Herzens gefunden haben. Emilie, Sie haben eine Hauswirthschaft; und so klein dieselbe noch zur Zeit ist: so wird sie doch immer allerlei Geschäfte für Sie haben. Dieser vorzustehen, ist die Pflicht der Frau; und alle Welt bedauert den Mann, welcher aus Mistrauen auf seine Gattin, oder ihres Leichtsinns und ihrer Unthätigkeit wegen sich auch um iede häusliche Kleinigkeit bekümmern mus. Dies mus Ihnen ein neuer Bewegungsgrund sein, das Geräusch ausser Ihrem Hause nicht zu begierig zu suchen. Offenbar würde dabei Ihre Wirthschaft leiden müssen. Wo Ordnung herrschen soll, wird ein Aufseher erfordert; und ie öfter der Aufseher abwesend ist: desto unvollkommener wird iene sein. Es ist zu viel erwartet, wenn die Magd von der Frau zur Aufseherin

bestimmt wird, daß iene nicht mehr ihren eigenen Nutzen dabei, als den Nutzen ihrer Herrschaft befördern sollte. Nein, Emilie, es ist ein vortrefliches Lob für eine Frau, wenn sie ihre häusliche Wirthschaft mit Aufmerksamkeit und Eifer betreibt. Sie thut alsdenn in ihrer Lage so viel, als der Mann, welcher das, was zur Betreibung derselben erfordert wird, erwirbt.

Schaffen Sie sich dies Lob, und lassen Sie alles, was in Ihrem Hause betrieben wird, so viel als möglich, unter Ihren Augen geschehen. Es ist dies der Weg, auf welchem Sie sich in gehöriger Achtung bei Ihren Dienstboten erhalten können; und Sie müssen sich früh dazu gewöhnen, weil wahrscheinlicher Weise Ihre Wirthschaft mit den Jahren eher grösser, als kleiner, wird. Eine kluge Eintheilung der Zeit zu Betreibung aller häuslichen Geschäfte; Sauberkeit im Hause, Sparsamkeit in Bestreitung der Ausgaben und eine edle Fürsorge auf die Wirthschaft in der Zukunft sind alsdenn grosse Pflichten für sie. Ihr Mann kann dies alles mit vollem Recht von Ihnen fordern; und wenn er sammlet, dürfen Sie nicht zerstreuen. Ihre gute Oekonomie wird Ihnen den Vortheil schaffen, daß Ihr Mann das edelste Vertrauen auf Sie setzt; daß Sie zu allem, was er besitzt, auch ohne sein Beisein kommen können; denn er weis, daß es in Ihren

ren Händen eben so gut verwahret sei, als in den seinigen. Ich kann mir wenigstens dies nicht anders, als eine rechte Schande für uns denken, wenn unsere Männer, indem sie durch irgend eine Pflicht oder ein Geschäfte von uns gerufen würden, bei ihrem Weggehen das schätzbarste von dem, was sie haben, für uns verschlössen, und uns dadurch einer Untreue anschuldigten. Aber ich kann deshalb den Mann, von welchem ich höre, daß er dies thue, nicht gleich hassen; Denn sobald seine Frau keine Wirthin ist, mus er so handeln: und leider lassen noch immer Personen unsres Geschlechts genung diesen Vorwurf zu Schulden kommen. Es ist auch Pflicht für uns, Emilie, daß wir bey Einrichtung und Betreibung unsrer häuslichen Wirthschaft auf die Einkünfte unsrer Männer eine menschliche Rücksicht nehmen. Wir müssen, es mag viel oder wenig sein, was sie uns dazu erwerben, dasselbe sorgfältig eintheilen. Eine gute Frau rechnet alt, und freuet sich, wenn sie bei der Rechnung am Ende Ueberschus noch hat, und wenn sie weis, wo ieder Thaler geblieben ist, und daß sie ihn auf eine edle Weise angewendet habe. Sie sind im Ueberflus erzogen worden, Emilie. Lassen Sie sich hierdurch nicht täuschen. Ueberflus ist selten gleich der Anfang bei Errichtung neuer Familien; und Ihre Eltern sind zu demselben auch erst mit den Jahren durch gutes Haushalten und durch Ereignung

allerlei

allerlei glücklicher Begebenheiten gelangt. Was ihr Mann erwirbt, reicht indeſſen gewis zu, Ihre Wirthſchaft auf eine anſtändige Art zu führen. Machen Sie ihm um alles in der Welt willen nicht aus Unzufriedenheit darüber Vorwürfe, daß in ſeinem Hauſe noch nicht ſolcher Ueberflus herrſche, als in Ihrem elterlichen. Mit den Jahren wird ſein Fleis durch erhöheteres Einkommen belohnt werden; und denn werden Sie es ſüs finden, ſchon vorher genung gehabt zu haben. Ich weis, Emilie, wie ſehr unſer Geſchlecht die Pracht liebe. Wir pflegen oft unſere Glückſeligkeit nach der Zahl unſrer Zimmer, nach der Koſtbarkeit unſrer Meublen und nach der Menge unſrer Kleider zu ſchätzen. Es kann Ihnen nicht unbekannt ſein, was überhaupt, und zwar mit gröſtem Recht, ſchon tauſendmal wider dieſes Vorurtheil geſagt worden iſt. Allein für eine Frau iſt dies alles noch in einem weit vorzüglichern Sinne geſagt. Sie mus erwägen, daß die Pracht einer Familie einen weit ſtärkern Fond erfordere, als der Luxus einer einzelnen Perſon. Sie mus bedenken, daß zu Beſtreitung ihrer Wirthſchaft von Jahr zu Jahr gröſſere Summen erfordert werden; ie nachdem ſie, eine Mutter vieler Kinder werden wird und dieſe ihre Kinder erwachſen werden. Sie mus auch nicht vergeſſen, daß es möglich ſei, daß ihr Mann, der Erwerber, vor ihr hin abtrete. Es wäre doch die äuſſerſte Demüthigung für ſie,

wenn sie bei dem Tode ihres Mannes die Liebe zur Eitelkeit plötzlich in eine armselige Reue über dieselbe verwandeln müste, bei welcher sie noch dazu nicht einmahl auf das Mitleiden ihrer Mitbürger rechnen könnte. Unverantwortlich wärs, wenn die Verschwendung, welche sie getrieben hätte, sie noch bei Lebzeiten ihres Mannes ausser Stand setzte, ihren Kindern in der Folge eine anständige Erziehung zu geben. Und höchst verabscheuungswürdig würd' es sein, wenn ihr Mann aus Liebe zur häuslichen Eintracht darben, oder nur auch weniger menschliche Erquickung beim redlichsten Betrieb seiner Geschäfte haben müste, damit sie nur ihrem unersättlichen Hange zur übermässigen Pracht immer eine Befriedigung nach der andern verschaffen könnte. Emilie, lieben Sie in allem eine edle Simplicität und Nettigkeit. Wir können uns dies nicht genung einander zurufen, da in unsern Tagen die Eitelkeit und die Mode das Verderben so vieler Familien stiften.

Thun sie freiwillig auf allen übertriebenen Tand eine edle Verzicht. Die Liebe Ihres Gatten wird Ihnen dafür noch in stärkerer Masse zu Theil werden, u. sie werden selbst darauf stolz sein können, daß nicht iede Thörin, es in ihrer Gewalt habe, sie mitten im grossen Gefolge ihrer noch thörichtern Nachahmerinnen hinter sich her zu führen. Setzen Sie zu diesem allen noch die grosse weibliche Kunst hinzu, sich nach dem

Red-

Redlichen zu bequemen, welcher für Ihre Glückseligkeit so unermüdet geschäftig ist. Sie verliehren dabei nichts. Entweder hat er Sie durch sein Beispiel bereits dazu gereizt; oder er wird sich unter lebhafter Anerkennung ihrer Vorzüge nach Ihnen bilden. Der Augenblick, in welchem Sie dies thun, wird ihm ein feierlicher Zeitpunkt sein, in welchem Sie ihn von der Aufrichtigkeit Ihrer Zuneigung gegen ihn aufs volkommenste überzeugt haben, und er wird diese nie misbrauchen. Lernen Sie ihn kennen, und wählen Sie zur Erreichung Ihrer unschuldigen Absichten, die besten Augenblicke bei ihm. Wählen sie nicht solche, in welchen ihn vorschwebende wichtige Geschäfte zerstreuen, oder in denen er noch erduldeter Verdrüslichkeiten wegen unzufrieden ist. Sie würden sonst glauben, daß er Ihnen zuwider wäre; aber er scheint nur so. In einer glücklichen Stunde wird er Ihnen zuvorkommen, und sich selbst, wenn er Erinnerung des Vergangenen erneuert, darüber im Stillen Vorwürfe machen. Sie werden auch Ihre Augenblicke der Zerstreuung und des Misvergnügens haben; wie angenehm wird es Ihnen sein, wenn er alsdenn eben so redlich sich in sie schicken wird. Er wird deren allerdings mehrere haben, als Sie, weil seine Geschäfte sich weiter ausbreiten, als die ihrigen; aber eben darum haben Sie auch mehr Gelegenheit, die Vortreflichkeit Ihres Karakters recht an den Tag zu legen. Fehlte

er in der That iemahls wider die Zärtlichkeit gegen Sie: so wird es Ihnen leicht sein, ihn in einer ruhigern Stunde dahin zu bringen, daß er sich selbst den Fehler eingeſtände, und die Grosmuth, welche er denn an Ihnen erblickte, würde Ihren Werth in seinen Augen vollenden. Im Augenblick der Leidenschaft seines Gatten edel nachgeben, heist nicht, sich wegwerfen, sondern ihn auf die Folge noch zärtlicher machen, und dadurch für die ganze Lebenszeit die innigste Vertraulichkeit befeſtigen.

Auf diesen Wegen, Emilie, bin ich eine glückliche Frau geworden. Ich genieſſe ganz der Liebe und des Vertrauens meines Mannes; und er würde sich, wenn er auch könnte, für die ganze Welt nicht wieder von mir trennen. Er wird von mir, als mein würdigſter Freund, dem ich die Ausbildung meiner irrdiſchen Wohlfahrt schuldig bin, geſchäzt, und ich habe dafür das Vergnügen, daß ich mich nie irgend einer Misbehandlung von seiner Seite ausgeſezt geſehen habe. Es iſt mir nie eingefallen, ihm eine Vorſchrift zu machen; er berathſchlagt aber iedes seiner Vorhaben, welche unter meine Sphäre laufen mit mir aufs freundſchaftlichſte. Er hat auf mein Zureden ſchon viele seiner Vorſäze abgeändert, und ich vermag mehr auf sein Herz, als alle meine Herrſchſucht, wenn ich dergleichen hätte an mich reiſſen wollen, iemals würde bewirkt haben. Sein gan-

zes Vermögen ist unter meinen Händen; er betreibt seine Geschäfte mit unermüdeten Eifer, und übergiebt mir den Ertrag derselben, so wie er ihn empfängt.

Er theilt ieden Genus seines Lebens mit mir, und findet denselben nie anmuthsvoller, als wenn er mich durch ihn recht erheitert erblickt. Er nähme mir gern alle meine Geschäfte ab, wenn ich träge genung dazu wäre; und jeden Wunsch meines Herzens sucht er in meinen Augen zu lesen; Beim Eintritt der geringsten Gefahr ist er in voller Thätigkeit für mich, und auch die Furcht für derselben sucht er mir zu entziehen. Von seinen Geschäften, eilt er in meine Arme, und ist in der ganzen Welt nirgends lieber, als in selbigen. Sein ganzes Herz durchschaue ich denn, und fasse iederzeit die Ueberzeugung aufs neue, daß es nur für mich schlage. Wir geben einander nach, und lassen es nie zu heftigen Ausbrüchen unsrer Leidenschaften für einander kommen. Unsere erste Regel, nach welcher wir durchgängig handeln, ist die, daß der eine von uns, so bald er sieht, daß der andere nicht ganz sich selbst zugehöre, schlechterdings darauf Acht habe, daß er nicht auch aus seiner Fassung komme. So leben wir eine Reihe von Jahren hindurch froh und selig, und sehen auf sie, als auf eben so viele Tage zurück. Wir haben auch hie und da ein Misgeschick gehabt; allein unsere Eintracht und Lie-

be haben uns daſſelbe erleichtert. Wir kommen wenig von einander, und haben an uns ſelbſt und an unſern Kindern genung; es wäre denn, daß unſere Freunde ſich nach uns ſehnten, welche wir denn mit der ganzen Familie beſuchen.

Zum Geräuſch der Welt kommen wir ſelten, und ſind uns, ſo oft wie in ſelbigem ſein müſſen, darinn ſelbſt zur Laſt. Noch ſtärker an einander gefeſſelt, kehren wir alsdenn iedesmahl, in unſere Wohnung zurück und ſegnen die Denkungsart, welche wir frühzeitig angenommen haben. Es vergehen oft halbe Jahre, daß wir nicht ins glänzende Gedränge uns miſchen, und gröſtentheils ſitzen wir mit unſern Kindern in einer kleinen zufriedenen Reihe an ſchönen Frühlings- und Sommertagen unter unſern Lauben, welche wir mit unſern eigenen Händen geflochten haben. Mein Mann geht daſelbſt ab und zu; und ſind ſeine Arbeiten vollendet: ſo ſprechen wir von unſerm Hausweſen, von unſrer Kinderzucht, von vergangenen Zeiten und von Hofnungen einer für uns täglich freudenvollen Zukunft. Noch fällt mir ein, zu ſagen, daß es ihm niemals beigekommen

ſei,

sei, zu sprechen: ich habe Langeweile bei euch — lasst mich deshalb auf einen halben oder ganzen Tag von euch gehen! hört' ich iemahls dergleichen aus seinem Munde: so würd' ich den Augenblick, in welchem ichs hörte, für denienigen halten, der der Anfang meines Unglücks gewesen wäre. Emilie, meine Glückseligkeit wird noch erhöhet werden, wenn ich in der Folge meines Lebens die Erfahrung mache, daß Sie eine eben so zufriedene Frau sind, als ich. Es geht nichts in der Welt über das Vergnügen, welches ein Paar Menschen zusammen genieſſen, die recht in der Absicht leben, um sich auf Erden einander so selig zu machen, als möglich.

Digitized by Google

Der Vater. (ein Monolog)

Schon ein kleiner Haufe von Menschen um mich her, welche mir ihr Dasein verdanken! Sie wachsen in die Höhe, ohne daß ichs bemerke; und, ie grösser sie werden, desto mehr Thätigkeit fordern sie von mir für sich. Mag sein! Zwar hätt' ich träger, und hie und da auch wohl gemächlicher leben können, wär' ich nicht auf den Einfall gerathen, eine Nachkommenschaft zu bauen; allein noch segn' ich die Stunde, und ewig will ich sie segnen, in der ich Vater ward. Das Gute, welches der Mensch thut, belohnet sich nie sanfter und reichlicher, als wenn ers gegen seine Kinder thut; und der einzige Gedanke: Dir danken Menschen für ihr Leben und für ihr Glück, von welchen beiden du der sichtbare Urheber bist! hat eine ganze Welt voll Segen für ihn, und versüsst ihm alle die Beschwerden, mit denen sein Stand verbunden ist.

Es ist wahr, der Umfang seiner Pflichten erweitert sich auf eine überaus beträchtliche Art, so bald er Vater wird; aber auch der Umfang seiner Glückseligkeit zugleich; und ie redlicher er iene alsdenn erfüllt, desto erhöheter findet er diese durch sie. So will ich denn fortfahren, mich zu bestreben, daß ich im wahren menschlichen Sinn

Sinn des Worts täglich mehr Vater werde; mein Herz ſagt mirs, daß ich dadurch täglich mehr Seliger werde. Meine Kinder ſind da — die Natur hat ſie mir anvertrauet. Unter allem, was auf der Erde neugebohren wird, iſt der kleine Menſch der hülfsbedürftigſte Neugebohrne. Eine Reihe von Jahren hindurch iſt er dies; und wenn tauſend andere Geſchöpfe, welche in einer Stunde mit ihm gebohren wurden, und die ihn an Gröſſe und Stärke wohl noch übertreffen, ſchon ihre Vollkommenheit erreicht haben, ſchwebt er noch immer in Gefahr, ohnmächtig umzukommen, wenn er ohne Fürſorge und Unterſtützung gelaſſen wird. Er bedarf einer langen Pflege, und unter allen, welche er bei ſeinem Eintritt in die Welt als Zeitgenoſſen findet, iſt nach ſeiner Mutter Niemand mehr verbunden, dafür zu ſorgen, daß er dieſe erhalte, als ſein Vater. Dieſe Pflege iſt ein Werk noch mehrerer Jahre, ſobald von den Vorzügen und Geiſtesfähigkeiten des Menſchen, von der Ruhe und von der Glückſeligkeit ſeines Lebens die Rede iſt. Darum will ich fortfahren, die Fürſorge für meine Kinder als eins meiner heiligſten Geſchäfte zu betrachten. In dem Augenblick, in welchem ich ihr Vater ward, macht' ich mich auch anheiſchig, ſie, ſo viel in meiner Macht ſtände, glücklich zu machen. Es wäre ſonſt mehr Grauſamkeit, als Wohlthat, welche ich ihnen erzeigt hätte, wenn ich ſie nur ins Daſein hätte rufen wollen, um

ihnen über mich Thränen abzuzwingen. Die Natur hat sie gesund und unverstümmelt in meine Hände gegeben; eine Wohlthat, wofür ich dem Urheber des Ganzen nie genug danken kann. Es ist ein schreckliches Elend, als Krüpel gebohren zu werden; und ein Vater verliehrt viel vom Genus seines Lebens, wenn er den Anblick seines schon misgebohrnen Kindes immer vor seinen Augen hat. Ich will also zuerst dahin sehen, daß ich meine Kinder, welche mir die Natur gesund übergeben hatte, auch gesund erhalte. Meine Gattin kann in den ersten Jahren des Lebens derselben freilich dazu mehr beitragen, als ich; aber eben darum will ich meine ganze Zärtlichkeit ihr widmen, damit sie wieder zärtlich gegen iene denke. Ich will ihr die übrigen Geschäfte ihres Hauswesens gern erleichtern, wenn ich nur weis, daß sie dadurch mehr Mutter für ihre und meine Kinder werden könne. Ich will ihr keine Veranlassung geben, an meiner Liebe gegen sie zu zweifeln; damit sie mich wieder liebe. Ich will sie davon überzeugen, daß sie keinen stärkern Beweis ihrer Gegenliebe für mich, geben könne, als wenn sie für unsere Kinder sorgt; so wird sie freudig diese Gelegenheit ergreifen, mir zu erkennen zu geben, daß sie mich eben so redlich liebe, als ich sie. Wird die Anzahl meiner Kinder noch grösser; ist die Mutter nicht im Stande, für ihre allerseitige Pflege gleichmäßig zu sorgen: so will ich lieber hie und da mir

an

an meinen Vergnügungen Abbruch thun, um gute und verständige Dienstboten, welche unter ihrer Aufsicht, zugleich meine Kinder pflegen, lohnen zu können. Diese sollen ihr ganzes Vertrauen auf mich setzen lernen; damit sie, wenn eins meiner Kleinen irgend einen Schaden leidet, und wärs auch durch ihre Verschuldung, mir denselben nicht verheelen, sondern auf der Stelle entdecken; auf daß ich schnell die besten Mittel, den Schaden wieder gut zu machen, ergreifen könne. Ein kränklicher, verstümmelter Mensch ist einer der grössesten Elenden auf Erden; und wenn er es durch Nachlässigkeit, Unempfindlichkeit oder gar Unredlichkeit seines Vaters erst wird, ohne daß ihm die Natur dazu bestimmte: so kann er noch nach Jahren neben dem Grabe desselben nicht vorübergehen, ohne dem Manne, welcher in selbigem liegt, Vorwürfe zu machen. Nein, dieses unzuersetzenden Fehlers will ich mich nicht schuldig machen. Ich will so oft mitten unter meinen Kindern sein, als ich sein kann. Ich will auf das Betragen aller derer, welchen ich sie an meiner Statt anvertrauen mus, Acht haben, und sie, auf allerlei Weise zur genauesten Obhut über sie anreizen; damit sie sehen, daß sie in meinen Augen, nie strafbarer werden können, als wenn sie meine Kinder verabsäumen, und damit sie in meiner Abwesenheit, wenn meine Geschäfte dieselbe von mir fordern, eben so redlich über sie wachen, als in meiner Gegenwart. Es ist

auch

auch Pflicht für mich, daß ich dafür sorge, daß meine Kinder stark und froh werden. Mir hats die Natur besonders zur Pflicht gemacht, daß ich ihre Verzärtelung verhindere. Sie scheinen in dem Augenblick, in welchem ihnen dieselbe widerfährt, zu gewinnen; aber sie verliehren bei derselben auf ihre ganze Lebenszeit. Sie werden durch selbige schwächer, verzagter, muthloser. Ich will sie lehren, Kälte und Hitze dulden; ich will sie dazu anhalten, mit wenigem zufriden zu sein. In die offene Schöpfung will ich sie oft führen, und ihnen da Geschmack an der schönen Natur — nicht erst einflössen, aber doch stärken. Bewegung aller Art sollen sie haben. Ich will den heitern Geist, welchen sie von der Natur empfiengen, nicht unterdrücken. Sie sollen sich in den ersten Jahren des Lebens mit nichts weiter beschäftigen, als mit unschuldiger Freude, und mit dem Anblick guter, lehrreicher Beispiele, welche ich und ihre Mutter ihnen geben. Offen und frei sollen sie werden, und sich für nichts in der Welt fürchten, so lange sie nichts Böses thun. Nie sollen sollen sie gestraft werden, wenn sie aus schuldloser Unwissenheit oder Geschwindigkeit einen Fehler begehen. Liebreich will ich sie alsdenn iederzeit auf den bessern Weg zurückleiten. Immerdar will ich bei allen ihren Handlungen, welche sie ausüben, mich daran erinnern, daß sie noch nicht so alt und nachdenkend, wie ich, sondern, daß sie noch Kinder sind.

Eine

Eine meiner gröſten Freuden ſoll die ſein, daß ich ihr ſorgfältigſter Beobachter bin. Vor meinen Augen ſoll ſich ihr Geiſt entwickeln; und wenn ich denn ſehe, wie ſie täglich mehr Menſch werden: ſo will ich der Ausbildung ihrer Menſchheit redlich zu Hülfe kommen. Keine Geſellſchaft ſoll mir denn willkommener ſein, als die ihrige am Arm meiner Gattin. Sie werden ſo, wie ich ſie bilde; was kann mir alſo wichtiger ſein, als aus allen Kräften dazu beizutragen, daß ſie recht edel werden. Dies ſollen ſie werden durch Güte des Herzens und durch Einſammlung nützlicher, im Leben ſegenſtiftender Kenntniſſe. Schätze ſollen ſie ſammlen, nicht blos um ſich her — dieſe allein machen nicht glücklich; wohl aber in ſich ſelbſt — und wenn ſie dieſe beſitzen, haben ſie alles. Lieben ſollen ſie lernen mich und ihre Mutter, ihre Verwandten, meine Freunde, und alle Redliche um ſich her.

Groſſe Grundſätze der Tugend ſollen ſie einſaugen durch Unterricht in Wort und That; nie ſoll einer Lehre, welche ich ihnen gebe, mein Wandel widerſprechen, weil ſie auf dieſen mehr ſehen, als auf iene. Von Jugend auf will ichs ihnen ſagen, daß ſie nichtswürdige Menſchen wären, wenn ſie nicht dem Vaterlande und der menſchlichen Geſellſchaft, in welcher ſie leben, aus allen Kräften nützlich werden wollten. Wahre Achtung für ſich ſelbſt will ich ihnen

nen beibringen; damit sie auch in der Einsamkeit rein und unbefleckt bleiben. Dem Mitleiden, der Sanftmuth, der Erbarmung will ich ihre Herzen öfnen, und vor ihren Augen oft Thaten ausüben, welche sie zu denselben auffordern. Für m Vorurtheil und für Aberglauben will ich sie bewahren; und wenn sie mit demselben bekannt werden müssen, will ich ihnen die wahren Gesichtspunkte zeigen, aus welchen sie sie zu betrachten haben. Auf alle meine Kinder will ich mit meiner Gattin gemeinschaftlich blicken; aber wenn sie denn heranwachsen, sollen die Söhne meiner, und die Töchter ihrer Aufsicht besonders anvertrauet sein. Sie soll die edelsten Mädgen bilden, und ich die edelsten Jünglinge. Ich will diese, zu keinem Stande des Lebens zwingen; sondern den Winken nachspüren, welche die Natur ihnen giebt. Ein Vater hat hierauf zu sehen, daß seine Söhne, so viel er nach Wahrscheinlichkeit bestimmen kann, und so viel in seiner Macht steht, in diejenige Lage des Lebens versetzt werden, zu welcher sie Talent und Trieb haben; damit sie nicht einst, wenn iede Abänderung hierinn zu spät wäre, mit ihm und mit sich selbst unzufriden sein mögen. Diese Winke will ich aber nicht in den ersten Jahren derselben gleich zu sehen glauben. Ich will sie oft mir geben lassen; ich will sie untersuchen, und mit der gesammten übrigen Beschaffenheit derselben in Vergleichung stellen. Unterdessen will

ich

ich sie mit allen nützlichen Wissenschaften des menschlichen Lebens bekannt machen. Sie mögen alsdenn eine Lebensart wählen, welche sie wollen: so wird es sie nie reuen, sie geschöpft zu haben. Vor allen Dingen sollen sie vernünftig denken, und ihre Gedanken auf eine schickliche Art, es sei im Reden oder im Schreiben, ausdrücken lernen. Man lebt in der That in der Welt nur halb, wenn man während daß man sieht, nicht recht weis was man sehe; und wenn man das, was man dabei empfindet, andern nicht auf eine verständliche Art mittheilen kann. Zur Religion will ich alle meine Kinder führen. Ich weis, wie viel Segen sie in der Welt schon für mich gehabt habe, und wie viel ich deren noch von ihr erwarte. Alles, wodurch ich ruhig, stark und froh werde, lehrt mich auch die Natur meinen Kindern zu gönnen. Zu früh sollen sie nicht in ihre Arme geleitet werden; damit sie nicht so kalt in selbigen einst sein mögen, wie in den Armen der Welt, in welche sie sich auch begeben müssen, ohne die Güte der Leute zu schätzen, welche sie umfassen. Wenn sie das, was gut und heilig ist, erst in Ehren halten können: alsdenn will ich sie mit der Religion bekannt und vertraut machen; denn ich bin überzeugt, daß sie solchergestalt ihre Segnungen nie geringschätzen, sondern in ihr den Stab finden werden, an welchem sie sich hauptsächlich ihr ganzes Leben hindurch halten werden. Ich habe nun einmahl

aus

aus Erfahrung abstrahirt, daß die Religion dadurch weniger wohlthätig werde, so bald man von ihr falsche Begriffe fasst; oder, welches einerlei ist, wenn man in Jahren sich mit ihr familiarisirt, in denen man noch keines richtigen Begrifs fähig ist. Warum sollt ich meine Kinder durch übereilte Zuführung um den Genus einer Seligkeit bringen, welche mir täglich unschätzbarer wird? Wenn sie denn Religion lernen, sollen sie nur das lernen, was wahrhaftig Religion ist. Sie sollen sie nicht so lernen, daß sie darüber in den Ergiessungen der Güte ihres Herzens beschränkt, und zur Verachtung oder gar zum Has gegen Menschen verleitet werden, welche nun einmahl über dies und ienes, welches Gegenstand des Glaubens ist, anders denken, als ich und meine Väter. Natürlichgut will ich sie bilden. Sie sollen weder rauh, noch steif, noch albern werden. Nicht nach den Grundsätzen der Mode erzogen, sollen meine Söhne doch keine Verführer werden und meine Töchter keine Buhlerinnen. Sie sollen nicht täuschen lernen, und sich doch auch nicht täuschen lassen. Gegebenes Wort zu erfüllen, soll ihnen von Jugend auf heilig sein und aus ihren Augen soll die Redlichkeit blicken. Offenheit und froher Muth sollen Hauptzüge an ihnen sein, und durch beide geschickt gemacht zu schönen Thaten, sollen sie einst unter ihre Mitbürger treten und sie segnen. Ich will von meinen Söhnen nicht verlangen,

daß

daß ſie in der Welt gerade eben das werden ſollen, was ich bin. Es iſt möglich, daß ſie meinen Stand, weil ſie mich lieben, auch lieben lernen; es iſt aber eben ſo möglich, daß ſie, da ieder Stand ſeine Ungemächlichkeiten hat, wenn ſie die Beſchwerden des Meinigen in Erfahrung bringen, den Verſuch machen, ob ſie bei einem andern deren weniger finden. Mögen ſie doch werden, was ſie können: wenn ſie nur gute Weltbürger werden. Man kann in ieder Lage des Lebens Nutzen ſtiften; und wenn der Menſch den Stand, zu welchem er Talent hat, ergreifen darf, bleibt er ſelten darinn unvollkommen. Ein Gelübde, durch welches ich ſie im grauſamen Vertrauen auf ihre Folgſamkeit an irgend eine Lebensart feſſelte, oder iede Beſtimmung von meiner Seite ohne Rückſicht auf ſie und ihre Kräfte und ohne alle Einwilligung ihres Herzens würde eins der gröſten Verbrechen ſein, welches ich an ihnen begehen könnte. Glückte es mir, iedem der nützlichſten Stände des Lebens unter ihnen ein würdiges Mitglied zu erziehen, mit welcher innigen Zufriedenheit würde ich einſt mitten unter ihnen ſtehen und Zeuge davon werden, wie ſie Wohlthaten aller Art um ſich her verbreiteten. Sobald ſie nun aber ſich zu irgend einer Lebensart beſtimmen, will ich auch alles anwenden, daß ſie in derſelben zur Vollkommenheit und dadurch zum wahren Genus des Lebens gelangen. Ich will denken, daß ich mein Vermögen nicht beſſer anle-

gen könne, als wenn ichs auf ihre Ausbildung verwende. Trägheit, Liebe zu kostbaren Vergnügungen und Verschwendung von allerlei Art sollen mich nicht ausser Stand setzen, diese meine Vaterpflicht ganz an ihnen zu erfüllen.

Leben sie einst ihres Werths bewust: so hab' ich dadurch mehr für sie gesorgt, als wenn ich ihnen das gröste Vermögen gesammlet hätte, in dessen Besitz sie nach meinem Tode ohne Kopf und Herz einträten. So viel ich kann, will ich selbst ihr Unterrichter in dem sein, worauf sie sich legen. Von wem sollten sie williger und schneller lernen, als von mir? Ich gewinne auch dadurch den Vortheil, daß sie nicht zu viel von mir entfernt werden. Und wenn sie einmahl nach langen Jahren von redlicher Betreibung ihrer Berufsgeschäfte ein menschliches Auskommen genieſſen: mit welcher kindlichen Empfindung und Dankbarkeit werden sie alsdenn an alle die Stunden zurückdenken, in welchen sie von ihrem Vater selbst zu denselben geschickt gemacht wurden! Nimmermehr will ich mir den Vorwurf sammlen, daß ich, wenn eins derselben ein Taugenichts würde, oder ausartete, durch meine allzugrosse Gemächlichkeit oder durch meinen Hang zu unnützen Zerstreuungen in so fern daran Schuld wäre, daß ich sie fremden Händen anvertrauet hätte, da sie in den meinigen hätten edlere Menschen werden können. Bin ich aber nicht im Stande, selbst

ihr

ihr Unterrichter zu sein: so will ich dafür sorgen, daß sie ihre Ausbildung für die Welt von andern empfangen. Hier will ich nicht darauf sehen, wer ihnen am wohlfeilsten dieselbe reiche. Nur Leuten von geprüfter Rechtschaffenheit und von bewiesenen Kenntnissen will ich sie anvertrauen und nichts sparen, wodurch ich diese in mehrere Thätigkeit für sie setzen könne. Dadurch sollen sie, wo möglich, nicht ganz von mir entfernt werden. Entfernung würde ihre Liebe gegen mich und ihr Vertrauen auf mich schwächen. Müssen sie aber über lang oder kurz aus meinen Armen in die Welt gehen: so sollen sie, mit den edelsten Grundsätzen verwahrt, in sie treten.

Die Tugend soll ihnen heilig sein, und liebevoll von mir gewarnt sollen sie Narren und Böswichter sehen können, ohne sich mit ihrer Thorheit oder Bosheit zu beflecken. Erwachsen sie denn: so will ich den Jüngling nicht mehr behandeln, wie den Knaben, und den Mann nicht mehr wie den Jüngling.

Ich will ihnen meinen Rath nicht entziehen, welchen sie, wenn ich sie gut gebildet habe, alsdenn immer noch dankbar annehmen werden; aber ich will von ihnen nicht fordern, daß sie blos nach meinem Gutdünken, so, wie ehemals als Kinder, handeln sollen. Müssen sie doch einst ganz ohne mich sein und ohn' allen meinen Rath! Sie werden meine Trennung alsdenn leichter tragen, wenn sie Weis-

heit genung geübt haben, um ihre eigene Ruhe beschützen zu können. O Himmel und Erde, segnet mich so als Vater! Wie werd ich, wenn ich so ganz Vater bin, mit iedem Tage grössere Wonne davon einerndten! So bin ich denn der welcher ich sein sollte! So hab' ich denn Menschen in die Welt gerufen, um ihnen die heitersten Genüsse der Gegenwart, und die seligsten Hofnungen der Zukunft zu erwecken! Warlich ein unaussprechliches Erdenglück, Vater von vielen gutgearteten Kindern zu sein! Nie kann ich sie anblicken, ohne mit mir selbst aufs herzlichste zufrieden zu sein, und mich des Beifalls Gottes und aller Redlichen zu getrösten. Meine Kinder, wenn sie sehen, daß ich sie väterlich liebe, werden mich mit der sanftesten Gegenliebe dafür belohnen. Ungerufen werden sie mich umringen; werden ihre kleinen und grossen Arme um meinen Hals breiten, zutraulich sich an mich drücken und den Willen meines Herzens in meinen Blicken zu erforschen suchen. Ihre Mutter, welche ich ihnen werth gemacht habe, wird mich als den Gründer ihrer Glückseligkeit, und der Glückseligkeit meiner Kinder zugleich betrachten. Sie wird, so oft sie einen pflichtvergessenen, sorglosen, trägen Vater erblickt, zum Himmel inbrünstig dafür aufschauen, daß ihr ein besserer Gatte zu Theil ward. So lange meine Kinder noch wachsen, werd' ich an iedem Tage unterhaltendere und angenehmere Erscheinungen an ihnen gewahr werden.

werden. Ich werde es sehen, wie sich von Zeit zu Zeit die Keime des Guten in ihnen entwickeln, wie sie aufsprossen, blühen und die ersten Früchte ansetzen. Ihr unschuldig frohes Wesen wird meine schon schwächere Heiterkeit neu beleben. Die Zukunft meiner Tage wird mir voll der schönsten Erwartungen sein; und ie mehr ich mich der Erfüllung derselben nähere, desto grösser wird der Genus meines Lebens für mich werden. Jede gute Gesinnung, welche ich in ihnen entdecke, iede gute That, welche sie ausüben, kann ich eben so als Kind meiner Gesinnungen und meiner Thaten betrachten, wie sie selbst, die Denker, die Thäter, meine Kinder sind. In ihnen leb' ich, in ihnen handle ich fort. Sie verbergen mir nichts. Sie sind nicht Sünder in der Einsamkeit. Sie wenden sich vertraulich mit ihren Bitten an mich, lassen sich liebreich zurechtweisen, wenn sie falsch gebeten haben, und nehmen iede Erfüllung guter Bitten freudenvoll aus meinen Händen. Entzückt seh' ich ihren Vergnügungen zu, und unterscheide auch da schon unter ihnen den feurigen Unternehmer von dem stillen Nachahmer, und den lachendwitzigern von dem Ernsthaftern. Sind sie denn einst erwachsen, o mit welcher über alles gehenden Wonne werd' ich neben dem edlen, thätigen Manne stehen — mit welcher Beruhigung auf das redliche, unbefleckte Weib blicken, wenn ich in dem erstern meinen Sohn und im letztern meine Tochter

finde! Wie der Gärtner, wenn er bald aus der Flur wandeln soll, welche er überall mit den herrlichsten Bäumen besetzt hatte, sich noch vorm Weggehen unersättlich am Anblick derselben und ihrer köstlichen Früchte ergötzt: so werd' ich meine Augen unaufhörlich noch als Greis auf meine gutgerathene Kinder heften, und iede Stunde, welche mich Gott noch alsdenn an ihrer Seite leben läßt, als die unschätzbarste Wohlthat betrachten, womit er das Ende meiner Tage krönt. Sie haben denn auch wohl schon wieder Nachkommenschaft, und überzeugen mich, daß ihr Beispiel auch von der Seite meiner Redlichkeit in der Kindererziehung auf sie gewirkt habe, und daß sie an ihrem Abend einst eben die väterlichen Freuden genieſſen wollen, welche mir an dem meinigen durch sie zu Theil werden. Da seh' ich denn schon im Geist viele künftige Geschlechter, welche alle aus den edelsten, vortreflichsten Menschen bestehen, die selbst des Lebens genieſſen und andern um sich her dasselbe genusvoll machen, und an deren Spitze hoch oben an als Stammvater ich rage. Bin ich alsdenn am Ende meiner Bahn; fühl' ich den herbeischleichenden Tod in allen meinen Adern und Nerven — o welch Labsal wird der Anblick der Meinigen, die um mein Bette sich theilnehmend versammlen, noch für mich mitten in den letzten Kämpfen sein! Wie sie sich an mich drängen werden, mit dankbarer Zärtlichkeit — wie sie sich mit mir freuen werden auf künftiges

Wieder-

Digitized by Google

Wiederfinden und Wiedersehen! Wie der eine von ihnen um meinen Hals fallen, der andere an das matte Herz sich lehnen, und noch ein anderer meine väterlichen Hände in die seinigen unter sanften Drücken legen wird! Sind sie denn nicht alle beisammen; gieng einer von ihnen vor mir hin den dunklen Weg, welchen allein die Hofnungen des Christen erhellen, so werd' ich seinen Nahmen noch einmahl unter innigster Rührung nennen und mich besonders nach seinem Wiedersehen sehnen. Ist einer von ihnen abwesend: so werd' ichs den gegenwärtigen auftragen, ihm zu schildern, wie sie alle um mich her standen, wie ich mich noch mit ihnen freuete, daß auch er ein edler Mann geworden, und wie sie meine letzten Segnungen empfiengen, unter welchen auch Segen für ihn war. Sie sind denn mit ihrer Mutter das letzte, was ich von der Welt betrachte und liebe! Nicht unter Thränen, sondern unter Lächeln wind' ich mich aus ihren Armen. Warum sollt' ich scheidend weinen, da ich lange genung bei ihnen gewesen bin, sie glücklich gesehen habe, und einst noch seliger wieder zu sehen hoffe? Ich habe gethan, was ich sollte, und habe genossen, was nicht iedem zu Theil wird. In Ergebung an den Vater der Welt will ich denn das festeste unter allen Bändern, welche ich knüpfte, auch fallen lassen, und so, oder etwas diesem ähnliches noch kurz vorm Scheiden denken: Sie hinterbleiben dir und reden lange noch

von dir! Sie thun noch Guts nach dir, und preisen Gott noch ohne dich! Ihr Gang zu deinem Grabe am Tage deiner Beerdigung ist nicht der letzte, welchen sie zu selbigem thun. Sie wandern noch oft dahin, und stärken sich daselbst im Guten, und führen einst ihre Kinder noch dahin und lehren sie die Ruhestäte des Treuen kennen und werth halten. Du siehest sie alsdenn nicht; aber es ist doch Seligkeit für dich, denken zu können, daß dies so sein werde. In der neuen Welt führt euch die Liebe wieder zusammen, und das Heil, welches dieselbige für dich hat, wird dir dadurch noch göttlicher, daß du es mit Menschen theilst, die weder da sein noch selig sein würden, wenn du nicht Vater wärst. — Durch diese Vorstellung getröstet, soll mir im Tode nicht anders sein, als mir an iedem Abend in meinem Leben war, an welchem ich mitten unter meinen Kindern einschlief und mich schon darauf freuete, wie ich am Morgen wieder mitten unter ihnen erwachen würde.

Die Mutter.

Du bist eine gute Frau; sei nun auch eine gute Mutter. Wer kann hierüber herzlicher mit dir reden, als dein Mann? Er, der den Vaternahmen heilig hält, wünscht zugleich, daß du des Mutternahmens ganz werth sein mögest. Aus Liebe zu dir selbst wünscht er dies. Du sollst die unaussprechlichen Seligkeiten in voller Masse geniessen, welche die Erde für Mütter hat. Dein Herz soll freudenvoll schlagen, so oft du daran denkst, daß du eine von selbigen seist. Auch wünscht ers aus Liebe zu seinen Kindern. Sie verliehren zu viel, wenn du deine Pflichten gegen sie nicht mit redlichster Sorgfalt erfüllest. In den ersten Jahren ihres Lebens bedürfen sie deine Wohlthätigkeit noch mehr, als der Wohlthätigkeit ihres Vaters. Entzögest du dich ihnen, wer sollte deinen Platz ausfüllen können? Dies müsse dich nicht träge machen und abschrecken, daß du als Mutter vielerlei Widerwärtigkeiten zu erdulden hast. Du weist einmahl, daß diejenigen Freuden uns die schönsten unter allen sind, welche wir theuer erkaufen müssen; aber keine Widerwärtigkeiten, die du iemals dulden must, belohnen dich gewisser und reichlicher, als die, welche du als Mutter duldest. Vermehrt sich mit der Zahl deiner Kinder auch die Zahl al-

lerlei widriger Vorfälle: so denke, daß in eben der Masse auch auf vielen andern wichtigern Seiten deine Glückseligkeit wachse. Du kannst dir als Frau kein grösseres Verdienst auf deine künftigen Tage erwerben, als wenn du einst als Mutter neben einem grossen Haufen gesunder, heiterer und guter Kinder stehst. Sieh doch den Baum an, welcher so prächtig vor unserm Hause ragt. Sein Stamm theilt sich oben in viele Hauptäste, welche unmittelbar aus ihm hervorschossen. Jeder derselben theilt sich wieder in viel andere jüngere, und so fort. Wer könnte die Zweige alle zählen, welche oben die gesammte Rundung machen? keiner von allen diesen Zweigen fast ist ohne Frucht. Ach! Mutter, dieser Baum soll dein Bild sein. Eine lange Nachkommenschaft sollst du in die Welt einführen, welche zahlreich und für die Gesellschaft nützlich ist.

Für deine Kinder, welche noch kommen sollen, must du schon sorgen, ehe sie noch des ersten Strahls vom Licht der Welt theilhaftig werden. Wache überall für deine Gesundheit durch Mässigkeit und Lebensordnung, damit sie nicht schuldlos dabei leiden. Mich iammert der Elenden, so oft ich sie sehe, welche von siechen Müttern auf die Erde als mühselige und kurze Bewohner derselben gesetzt wurden. Wer hält sie schadlos für die Schwäche, für die Unfähigkeit des wahren Lebensgenusses, und für

alle

alle ihre Schmerzen und Pein, deren frühes Opfer sie werden müssen? Wie? solltest du wohl gegen Menschen grausam sein wollen, ehe sie noch einmahl da sind? Sollte ihr Anblick, wenn sie einst da wären, so lange du ihn haben müstest, dich mit anhaltenden Vorwürfen überschütten? Verdoppele diese Aufmerksamkeit auf dich in dem Zeitraum, welchen die Natur zur ersten Entwickelung iedes künftigen Neugebohrnen bestimmt hat. Du kannst dir nicht zu grosse Begriffe davon machen, wie viel Einfluß du denn als Mutter auf dein kommendes Kind habest. Gönne ihm gesundes und mildes Blut. Fliehe die übertriebene Bewegung, und iede wirkliche Gefahr, welche dich und dein Kind zugleich verletzen könnte. Mäßige alsdenn vorzüglich deine Leidenschaften; damit es nicht, wenn es einst in selbigen ausschweift, auf dich, als die Urheberin seiner Fehltritte, blicke. Du kannst als Mutter in diesem einzigen Punkt nicht sorgfältig genung sein. Du bists, welche in diesem Zeitraum seinem Herzen schon auf seine ganze Lebenszeit die Stimmung giebt; und weder wir mit unserer nachherigen Erziehung, noch das Kind selbst mit aller seiner Vernunft, wenn es zu derselben gelangt sein wird, können den Schaden iemahls ganz wieder gut machen, welchen du in dieser Hinsicht stifteteſt. Es ist eine der mühseligsten Arbeiten, und die fast durchgängig mislingt, wenn die Natur besiegt werden

soll.

soll. Ist sie aber an sich mild und hold, wie kann sie denn noch der Unterricht veredeln; und welch ein anmuthsvolles Leben verspricht sie dem, der ihrer so theilhaftig ward! Du bist schon zu verschiedenen mahlen Mutter geworden. Was für ein seliger Anblick wars iederzeit für dich, wenn du sahest, daß von dir ein Mensch, ein unverstümmelter, gesunder Mensch zur Welt gebohren war! Sag, vergassest du nicht über ihn aller deiner Leiden, welche er dich kostete? die Kinder, welche du mir schenktest, sind munter und mild. Wie freuen wir uns, so oft sie gutmeinend und heiter um uns her hüpfen! Gönne dir und mir diese Freuden auch auf die Zukunft. Wie würdest du beben, wenn du iemals einen Elenden in die Welt brächtest, an dessen Elend du Schuld wärst! Wie würd' ich ihn traurig in meine Arme nehmen, und bald über ihn, bald über dich seufzen! Wie viel unangenehme Stunden würdest du uns machen, wenn wir hernach vergeblich an Ausrottung oder Niederdrückung angebohrner heftiger Leidenschaften im iachzornigen oder unbiegsamen Knaben arbeiten müsten! Ein süsses Vergnügen war es mir, daß du iedem deiner Kinder, so viel du ihrer hast, selbst die erste Nahrung in deinem Schoosse reichtest. Ich durfte dich dazu nicht erst ermuntern; dein eigenes mütterliches Herz lies dich dies thun. Von dieser edlen Denkart las nicht ab, so oft du noch wieder Mutter werden wirst. Es ist unnatürlich,

wenn

wenn eine Mutter ihrem Kinde diese Wohlthat, eine der grössesten, welche sie ihm erweisen kann, aus Liebe zur Gemächlichkeit versagt. Denke nur an die Freude zurück, welche du hattest, wenn das durch dich gesättigte Kind an deinem Busen lag, und dich hold dafür anlächelte. Dies Lächeln lohnte dich für alle Beschwerlichkeiten, welche dir die eigene Besorgung der Ernährung deines Kindes verursachte. Und lebtest du im glänzendsten Stande der Welt: so müsest du doch eben so denken; und dein Kind müste durch deine Erhabenheit nicht leiden, müste nicht unglücklicher sein, als das Kind des Taglöhners an seiner Mutter Brust. Der Mensch duldet einen grossen Theil seiner Leiden schon in zarter Kindheit. Er bedarf zärtlicher Pflege und ist leicht verwahrloset auf seine ganze Lebenszeit. Ich will mich als Vater diesem allem nicht entziehen; aber du kannst als Mutter, welche weiter keine Geschäfte zu betreiben hat, als welche ihr das Hauswesen reicht, noch mehr dabei thun, als ich. Du must noch mehr um deine Kinder sein, sie immer vor deinen Augen haben, und sie auch dem besten Dienstbothen nicht gänzlich anvertrauen. Gehe diesem mit dem edelsten Beispiel der Zärtlichkeit für deine Kinder vor, und muntere ihn zur Nachfolge durch allerlei Belohnungen und Ergötzlichkeiten auf. Fange da nicht an auf Ersparung zu denken, wo es auf die erste Pflege jener ankommt. Du bist glücklich, wenn du

einen Menschen in deinem Hause hast, welcher, wenn du ia einmahl fehlst, deine Stelle nicht ganz unbesetzt lässt. Die Natur gab die Kinder ohne Gebrechen; sorge eifrig dafür daß sie dergleichen nicht unterworfen werden, so lange sie sich selbst zu unterstützen nicht im Stande sind. Ich stelle mirs als etwas unerträgliches vor, was eine Frau dabei empfinden müsst, wenn sie bei ihrer Zurückkunft ins Haus nach halbtägiger Entfernung, die abscheuliche Nachricht hört, daß eins ihrer Kinder mitten im Lerm des sich selbst überlassenen Gesindes der Kindermagd rücküber aus den Armen gefallen, oder von einer Treppe heruntergestürzt sei; voraus gesetzt, daß sie unterdessen gespielt, oder getanzt, oder verleumdet habe. Las dichs bei ihren Krankheiten, deren sie oft unterworfen werden, nicht gereuen, einige Nächte schlaflos ihrentwegen hinzubringen. Du verliehrst doch nur solchergestalt die Ruhe einiger Nächte; giengen sie aber von dir unverpflegt aus der Welt; so kämst du um alle wahre Ruhe deines ganzen Lebens. Las uns denn das Geschäfte ihrer edlen Erziehung unter einander theilen. Sei auch hierinn eines Sinns mit mir, und wetteifere mit mir an Treue und an Unverdrossenheit. Reis nicht nieder, was ich baue. Stärke keins unserer Kinder durch unrechtangebrachte Liebe in seinem Eigensinn, und mache dir eine Ehre daraus, ihnen eine alberne oder gar schädliche Bitte eben so standhaft abschlagen zu können,

wie

Digitized by Google

wie dein Mann. Flehe es ihnen nicht ab, wenn sie einen rechtmässigen Verweis von mir empfangen haben. Billige vielmehr mein Verfahren, und führe sie, zum Empfang meiner erneuerten Zärtlichkeit wieder in meine Arme. Ergreif mich liebreich, wenn ich bei ihrer Behandlung vergässe, daß sie Kinder sind, und bringe mich zur Milde gegen sie zurück. Thue dies aber nicht vor ihren Augen; damit sie nicht Hader unter uns zu erblicken glauben, oder gar denken, daß sie recht gethan haben. Du hast Gelegenheit, sie noch früher kennen zu lernen, als ich. Beobachte sie im Stillen und gieb mir von ieden deiner gemachten Entdeckungen Nachricht. Gemeinschaftlich wollen wir denn das, was wir beide an ihnen bemerkt haben, bei unserer Erziehungsanstalt für sie zum Grunde legen. Klage sie nie bei mir an, daß sie es hören; damit sie mich nicht hassen oder fürchten lernen. Sinne auf ihren Zeitvertreib und auf ihre Vergnügungen; mache ihnen Beide recht unterhaltend und angenehm. Liefere ihnen kleine Erzählungen, welche Güte des Herzens in ihnen befördern und finde dich belohnt dafür durch ihre Aufmerksamkeit. Sorge für ihre Reinlichkeit. Es ist dies auch eine der grössesten Wohlthaten, welche du ihnen erzeigen kannst. Du gewöhnest sie dadurch nicht nur, daß sie einst auf selbige halten werden, wenn sie sich selbst mehr überlassen sind; sondern du bewahrst sie dadurch auch für allerlei schmerzhaften

haften Zufällen, welche aus Unsauberkeit für sie entstehen; und wohl gar für den langwierigsten Krankheiten, welche oft eine Folge derselben sind. Einer der gewissesten Schlüsse, welche man auf die Güte einer Frau machen kann, ist der, ob sie ihre Kinder reinlich oder unreinlich halte. Sie selbst wird keine Freundin der Reinlichkeit sein, wenn sie auf dieser Seite ihre Kinder vernachlässigt; und es giebt wenig Hinsichten, in welchen eine Frau widriger werde, als in iener. Diese Reinlichkeit, welche auch in Ansehung der Kleidung deiner Kinder statt finden mus, sollst du aber nie dahin ausarten lassen, daß du einen übertriebenen Staat mit ihnen macheſt. Die Verschwendung gewährt selten einen albernern Anblick, als wenn man sie an den Kleidern der Kinder findet. Sie, die noch nichts in Welt sind, sondern alles erst werden sollen, sind am wenigsten unter allen Menschen zu grossem Aufwand berechtigt. Der Kontrast zwischen dem, was sie noch vorstellen, und zwischen ienem, wofür man sie dadurch machen will, ist zu auffallend, und giebt einen feierlichen Beweis von der Thorheit ihrer Eltern. Du wirst andere Seiten genung finden, auf welchen du solch einen unnützen Aufwand für sie auf weit edlere Art anbringen kannst. Offenbar würdeſt du sie auch dadurch schon in dem zarteſten Alter ihres Lebens zur Eitelkeit anleiten. Eine Anleitung, welche sie sich in der Folge selbst genung und noch mehr geben wer-

werden, als die angenehm sein wird. Kleide sie simpel, ganz und reinlich, und bringe sie dadurch zu der Ueberzeugung, daß sie, um Vorzüge für andern Kindern zu haben, selbige nicht in der hervorstechendern Pracht ihrer Kleidung suchen müssen. Nimmermehr erwarte von mir, daß ich dadurch in dem Glauben gestärkt werden solle, daß du deine Kinder liebest, wenn du in ihrer Kleidung ausschweifst; wahre Liebe einer Mutter zu ihren Kindern zeigt sich auf ganz andere Art. Doch ich freue mich, daß du über diesen Punkt bereits mit mir einerlei Meinung seist. Du kannst, da du sie in den ersten Jahren mehr um dich hast, in denselben schon viel zu einer edlen Bildung ihres Herzens beitragen. Las dir dies Geschäft vorzüglich empfohlen sein! Es ist schön, wenn die, welche ihrem Kinde die erste Nahrung aus sich selbst reichte, ihm auch die ersten Reize zur Tugend giebt. Nicht nur die Munterkeit seiner Augen, das blühende Roth seiner Wangen und den ganzen Wohlstand des Körpers, sondern auch die Grundlage zu aller Schönheit des Geistes und des Lebens hat es ihr denn zu verdanken. Du darfst zu diesem Behuf keine lange Reden halten, deren Zusammenhang deine Kinder noch nicht fassen würden. Verrichte vor ihren Augen gute Thaten; las sie ähnliche an deinen Händen verrichten; gieb ihnen bei ihren Fehlern durch eine treffende Korrektion eine bessere Lenkung; sei in ihrer Gegenwart im-

mer sanft und offen; durchflechte deine kleinen Erzählungen, bei welchen sie neubegierig sich alle rund um dich her versammlen werden, mit edlen, im Leben nützlichen Maximen. Die Natur verlieh dir hierzu Leichtigkeit und Zärtlichkeit; und da deine Kinder von den ersten Tagen ihres Lebens an vorzüglich an dich gewöhnt sind und auf dich all ihr kindliches Vertrauen setzen: so wirst du auch von dieser Seite mehr auf sie vermögen, als irgend ein anderer Mensch. Glaubs, es wird ein recht mütterliches Vergnügen einst für dich sein, wenn du sie nach Jahren als Leute vom vortreflichen Karakter erblickst und dabei des Bewusstseins geniessest, daß du ihnen die ersten Grundzüge desselben durch Einflössung edler Empfindungen beigebracht habest. Ganz Mutter bist du denn gewesen für sie für Leib und Geist. Wachsen alsdenn unsere Kinder heran; so werd' ich die Töchter besonders deiner fortdaurenden Aufsicht anvertrauen. Der Mensch hat zu dem Geschlecht, zu welchem er gehört, das meiste Zutrauen und nimmt von ihm das Gute am geschwindesten an. Er fühlt, daß alles, was ihm von selbigem gesagt werde, recht eigentlich für ihn gesagt sei; und unter dem, was unsere Töchter wissen müssen, giebts mancherlei Dinge, welche du ihnen, als Mutter, allein mittheilen, und noch andere, die du ihnen, auch als Mutter mit mehrem Anstande mittheilen kannst. Vor allen Dingen bewahre ihre Unschuld

ſchuld und Tugend. Thue dies durch deine Gegenwart, und denke, daß eine Mutter nirgends lieber, als bei ihren Töchtern, ſein müſſe. Wähle ihnen ſelbſt ihre Freundinnen, und begleite ſie zu ihren Vergnügungen. Ueberlaß ſie anfangs nie ganz ſich ſelbſt, wenn ſie Gelegenheit haben, ſtarken ſinnlichen Reiz zu empfinden. Befeſtige ſie in ſchönen und edlen Grundſätzen, damit ſie nach und nach auch ohne dich der Tugend treu bleiben, welche die höchſte Zierde ihres Geſchlechts iſt. Mutter, welch ein Unglück wär' es für uns, wenn eine von unſern Töchtern iemahls ausſchweifte! Sorge für deine und meine Ruhe im Alter, und laß in ieder derſelben mich einſt dein ganzes Bild erblicken! Es wär' ein falſcher Weg, welchen du zu dieſem Behuf einſchlagen würdeſt, wenn du ſie ganz vom Umgang mit meinem Geſchlecht abhalten wollteſt. Nur gar zu oft iſt ein ſolches Verfahren der Mütter ſchon die Quelle vom künftigen Unglück ihrer Töchter geworden. Menſchen ſind für einander geſchaffen und ſuchen einander doch; es iſt beſſer, daß man die Welt kennen lerne, in der man zu leben hat. Ein Mädgen, welches aus voller Einſamkeit durch irgend einen Zufall einmahl unter den groſſen Haufen geſchleudert wird, wird nur gar zu leicht die traurige Beute des erſten Verführers, welcher an ihr Reize genung für ſich findet.

Las deine Töchter, wenn sie erwachsen sind, mit Jünglingen umgehen; aber nur mit edlen, vortreflichen Jünglingen; und sei Zeugin davon. Schildere ihnen den Verführer, und das Elend, welches er bereiten würde. So werden sie ihn einst bald vom redlichem Jüngling unterscheiden, ihn fliehen und wenn sie dies nicht können sich doch wider ihn wafnen lernen. Welche Freude für dich, wenn du sie einst, wenns Schicksals Stunde kommt, rein und unbefleckt in die Arme des würdigsten jungen Mannes führst, und dich beim Anblick ihrer Glückseligkeit im Gefühl derienigen stärkst, welche du an meiner Seite geniessest! Sei nicht zurückhaltend gegen sie aus falscher Scham. Sag' ihnen alles, was sie nun einmahl wissen müssen, um durch eine Welt voll Verführung sicher hindurch zu gehen. Du kennest deine Töchter; so wirst du die schicklichste Art finden, auf welcher du ihnen selbiges beibringen müssest. Rede mit ihnen oft und herzlich über die Seligkeit, welche du noch beim Rückblick auf dein vergangenes Leben empfindest, wenn du dir das Zeugnis giebst, daß du schuldlos und unverderbt in meine Arme kamst. Die Natur hat unsern Töchtern äußerliche Reize verliehen; es ist Pflicht für sie, daß sie dieselben bewahren. Der Sieg über das Herz des edelsten Jünglings soll ihnen durch selbige einst erleichtert werden. Warne sie, daß sie durch übertriebenen Genus ihrer

Ver-

Vergnügungen und durch Leichtsinn in der Lebensordnung sich nie um sie bringen. Lehre sie aber auch daß sie durch Anstand und Würde denselbigen erst die höchste Vollkommenheit geben. Eine wild aufbrausende Schöne gefällt nicht so, als ein sanftes, natürlichgutes Mädgen, welchem die Natur nur mittelmässige Reizungen verlieh. Und übel ist ein Frauenzimmer daran, wenn es nur so lange schön ist, als es stumm ist, und mit einem mahl häslich wird, so bald es zu reden beginnt. Gieb ihnen feine Sitten, ohne albernen Zwang, und setze sie in den Stand, angenehme Gespräche zu unterhalten, ohne schwatzhaft zu werden. Ein sanfter, unschuldiger Witz ist deinem Geschlecht eigen und ziert dasselbe. Bilde ihn an deinen Töchtern, damit sie nie die Grenzen, welche sie sich aus Achtung für sich selbst setzen müssen, überschreiten! Las sie nie stolz auf äussere Schönheit werden, und flösse ihnen auch Werthschätzung gegen ihre Freundinnen ein, welche nicht so reizend, wie sie sind, aber einen liebenswürdigen Karakter zeigen. Führe sie in Gesellschaften der Welt; mache sie bekannt mit dem guten Ton derselben. Sie würden ein albernes Ansehen gewinnen, wenn sie ohne desselben kundig zu sein, in der Zukunft ihres Lebens in Lagen versetzt würden, in welchen sie oft zur feinern Welt kommen müsten. Mache sie aber auch früh aufmerksam auf ihre eigene Ehre, daß sie nicht begierig werden, ieder Mo-

de, wenn sie auch noch so übertrieben wäre, so bald sie erscheint, nachzuahmen. Du wirst sie geneigt finden, sich zu schmücken, und dadurch ihre Reize zu erhöhen; sag ihnen, daß jeder Schmuck entstelle, sobald er unnatürlich sei. Die Kleidungsart ist die einnehmendste, welche den Umris des Körpers beibehält. Sanfte Empfindung ist ein Vorrecht deines Geschlechts. Stärke sie in selbiger. Sie werden alle, welche sie kennen lernen, damit für sich einnehmen, und den Gatten dadurch beglücken, welcher ihnen einst zu Theil werden wird. Las dichs nicht beunruhigen, wenn dies nicht die Bildung ist, welche diese oder iene deiner Freundinnen ihren Töchtern giebt; die unsrigen sollen nun einmahl nicht Mädgen vom gewöhnlichen Gelichter werden.

Es ist immer noch von hieraus bis zur überspannten Empfindsamkeit ein weiter Weg; und diesen sollst du sie nie machen lehren. Du sollst nicht Töchter erziehen, welche beim Anblick eines Gegenstands ihres Mitleids oder bei blosser Anhörung einer tragischen Geschichte aus einer Ohnmacht in die andere fallen. Sie nutzen einst die Welt mit einem einzigen thätigen Beistande, welchen sie aus edler Grosmuth einem Unglücklichen leisten, mehr, als durch tausend Seufzer und Thränen, welche sie um seinetwillen vergiessen und ausstossen, wenn sie es blos bei selbigen bewenden liessen.

Stärke

Stärke in ihnen den Hang zu den Schönheiten der Natur. Sie werden selbst schon für dieselben empfindlich sein; fessele du sie recht an sie. Glaubs, du kannst nicht besser für die Bewahrung ihrer Unschuld sorgen, als wenn du sie zu Freundinnen und Vertrauten der offenen Schöpfung machst. Sie werden auch nicht so leicht zu leeren Tändeleien und kindischen Moden hingerissen werden, wenn sie dies einmahl sind. Sie werden das brausende Vergnügen mitten im Zusammenlauf des grossen, gemischten Haufens nicht mit so ängstlicher Begierde suchen, wenn sie erst sich recht an die Natur gewöhnt und ihre Schönheiten lieb gewonnen haben. Ein solches Mädgen hat volle Anlage, die treuste, die im stillen zufriedenste, und die heiterste Gattin zu werden. Sie sitzt einst mit Mann und Kindern unter ihrer Laube und verlangt nicht nach der Welt; es wäre denn, daß die Freundschaft sie zu selbiger riefe. Verwehre deinen Töchtern auch den Unterricht in allerlei belustigenden Beschäftigungen ihres Geschlechts nicht. Las sie lernen tanzen und singen. Steh gern neben ihnen, wenn sie am Klavier sitzen, und an der Harmonie seiner Töne sich ergötzen. Sie werden im Leben auch ihre Widerwärtigkeiten finden, so wie wir sie mitten in redlicher Ausübung unserer Pflichten fanden. Gönne ihnen die Freuden ihres jugendlichen Alters, und las sie einen Theil davon in ihre höhere Jahre mit übertragen; damit

mit es ihnen nicht an Aufrichtung in Tagen der Unruh gebreche. Eine heitere Seele ist auch mehr bessere Seele als eine andere. Sie beglückt den mehr, welcher mit ihr leben mus, und ist edlerer Thaten fähig. Doch über dem Angenehmen sollst du des Nöthigen nicht vergessen. Eine Bitte an dich — Mutter! erzieh uns wirthschaftliche Töchter! Töchter, welche lernen dem Hauswesen wohl vorzustehen und die eine ihrer gröſten Ehren darinn suchen, wenn sie diesen Ruhm haben. Was hilft ihnen alles übrige, wenn ihnen dieses fehlt? So täuschen sie einst den Mann, welcher an ihnen nicht blos eine Puppe zu haben verlangt, mit der er zuweilen spiele, sondern eine Frau, welche das was er erwirbt, weislich zu Rathe halte und die nach seinen vollbrachten Arbeiten auch für seine Ruhe und Bequemlichkeit sorge. Dich selbst täuschen sie, so lange sie noch um dich sind! denn du magst dir alsdenn von ihnen keine Unterstützung in Führung deiner Wirthschaft versprechen, welche du doch von ihnen zu fordern berechtigt wärst. Unterrichte sie also in allen häuslichen Wissenschaften, und bringe sie von dem Vorurtheil zurück, wenn sie glauben, daß sie sich dadurch schänden. Führe sie nicht nur ans Klavier, sondern auch in die Küche. Las sie nicht nur ihren Putz selbst verfertigen, sondern auch Kleidungsstücke, welche sie zu ihrer Bedeckung brauchen. Ach! Mutter! welcher Lohn wartet deiner dafür! Wie wirst du dich

freuen,

Digitized by Google

freuen, einſt ſo edle, ſo liebenswürdige Töchter erzogen zu haben! Wie wirſt du deine Bemühungen ſegnen, wenn iene ein Gegenſtand der Achtung aller deiner Freundinnen und aller Menſchen ſind, mit denen ſie Umgang haben! Welche Erleichterung werden ſie dir ſchaffen, wenn du genug in der Welt gewirthſchaftet haſt, und wenn du dich nebſt mir nach Ruhe ſehnſt! Aus ihren Händen ſpeiſeſt und kleideſt du dich denn, ſo wie ſie ſich vorher aus den deinigen kleideten und ſpeiſeten. Du darfſt keine Thräne über ſie weinen, welche ſie dir durch Unfolgſamkeit, Nachläſſigkeit und Ausſchweifungen auspreſſen. In ieder derſelben ſeh' ich dich, die wiederauflebende, wiederaufblühende Redliche. Edle Jünglinge rufen ſie in ihre Arme, und du führſt ſie wonnevoll in dieſelben ein. Du ſegneſt ſie und dich, und mich; und wir finden am Abend unſerer Tage mitten unter ihnen noch viel Beruhigung dabei, daß wir ſo edle Töchter erzogen haben.

Eltern.

(eine Nachlese zu den beiden bevorstehenden Abschnitten.)

Gute Väter und edle Mütter! habt ihr die vorigen Kapitel gelesen: so leset auch das gegenwärtige, welches gleichen Bezug auf euch hat. Mit Eltern könnte man Jahre lang reden, und doch nie genug mit ihnen reden. Haltet den Unterricht durch euer Beyspiel, welchen ihr euren Kindern gebt, für den wichtigsten Beitrag zur Ausbildung ihres Hertzens. Eine einzige Handlung, welche ihr vor ihren Augen ausübet, wirkt mehr auf sie als viele Reden und Erzählungen von derselben. Sehen lassen — sehen machen ist der stärkste, lebhafteste Unterricht. Die vollkommenste Schilderung einer That verhält sich gegen die Bewerkstelligung derselben in Gegenwart des andern noch nicht wie Schatten gegen Körper. Da erscheint sie im ganzen Umfang ihrer Manieren, Wendungen und Reize, und wirbt von allen diesen Seiten mit einen mahl auf das Herz des Zuschauers. Kinder ahmen gern und schnell nach. Thätig wollen sie sein und sind doch noch nicht im Stande, viel originelles, selbstausgedachtes und überlegtes hervorzubringen. Beyspiele sind ihnen daher äuserst willkommen. Vorzüglich sehen sie auf die Beyspiele derer, unter

unter welchen sie oft sind, weil sie gegen sie bald eine Vertraulichkeit hegen; und am meisten auf die Beispiele ihrer Eltern, welchen sie all ihr Zutrauen widmen. Ihr könnet, wenn ihr aufmerksam genug auf sie, und zugleich aufrichtig genug, es zu gestehen, seid, bald bemerken, daß das meiste von dem, was sie reden, eure Sprache, und von dem, was sie thun, eure Handlungsart sei. Der Ueberrest davon, welcher ihr Eigenthum zu sein scheint, besteht in kleinen und großen Modificationen, welche sie nach Masgabe der Umstände und Verbindungen derselben, demienigen, was sie von euch hörten und an euch sahen, zu geben wissen. Wollet ihr, daß sie edel werden sollen: so handelt durchaus vor ihren Augen rechtschaffen.

Habt eine zärtliche Achtung für die Unschuld ihres Herzens, und denkt, daß ihr niemahls Zeugen um euch haben könnt, derer ihr mehr schonen müsset, als ihrer. Seid vor ihnen nicht hart gegen Menschen; treibet nicht Argliſt, daß sie es sehen; fahret nicht wüthend auf bei kleinen Beleidigungen, welche sie euch selbst zufügen, oder von andern euch zugefügt erblicken; verachtet mitten unter ihnen nicht andere; schmähet und fluchet nicht, daß sie es hören. Seid, wenn sie eure Zeugen sind, liebreich, versöhnlich, treu, arbeitsam, mäßig, keusch, religiös. Ihr werdet dadurch unaussprechlich viel Gutes an ihrem Herzen stiften.

ten. Nehmet nicht zu dem elenden Mittel eure Zuflucht, daß ihr, um nicht immer ſtreng gegen euch ſein zu müſſen, euch oft von ihnen entfernen wollet. Ihr Umgang, welcher euch zur Aufmerkſamkeit auf euch ſelbſt auffordert, trägt zu eurer eigenen Veredlung bei; und wenn Menſchen es ie weit in der Tugend bringen können: ſo müſſen es Eltern ſein.

Seid gern bei euren Kindern und ſeid als Chriſten bei ihnen, welche ihnen das Weſentliche ihrer Religion ſchon durch ihren Wandel vortragen. Habet ihr ein menſchliches Herz, wie würdet ihr beben müſſen, wenn der erſte Fluch aus dem Munde eurer Kinder tönte, und ihr hörtet, daß es einer von denen wäre, deſſen ihr euch oft in ihrer Gegenwart bedientet? Oder wenn ihr ſie die erſte Untreue, gegen ſich unter einander ausüben ſähet, von welcher ihr bekennen müſtet, daß es ein Abdruck derienigen wäre, welche ihr bald hie bald da vor ihren Augen gegen euch oder gegen andere Menſchen vollbrachtet? Es bleibt nicht bei der einen Aeuſſerung ihrer Wuth, nicht bei der einen begangenen Untreue; ſie äuſſern iene, und begehen dieſe im Leben noch tauſendmahl; und von Zeit zu Zeit in einem um ſo heftigern Grade, ie mehr ſie an Jahren zunehmen, und ie wichtigere Gegenſtände ſie finden werden, welche dieſelben reizen. So müſtet ihr ia, ſo oft ihr ſie wieder an ihnen bemerken würdet, euch

den

den ähnlichen Vorwurf machen; so wäret ihr ja Schuld an einem ganzen unedlen Leben, welches sie führten; und so müstet ihr einst noch mit der Furcht von ihnen gehen, daß ihr in ihnen noch böses thun würdet, wenn ihr längst ausser alle Thätigkeit gesetzt sein werdet.

Lebet unter euch verträglich und einmüthig. Eure Fehden, welche ihr vor ihren Augen führtet, würden unauslöschliche böse Eindrücke auf sie machen. Sie würden ihr Zutrauen, welches sie auf euch setzen sollen, geschwächt finden; weil ihnen einer von euch so lieb ist, als der andere, und sie denn in Verlegenheit wären und nicht wüsten, wem von euch sie es ferner widmen sollten. Eure Zwietracht würde die natürliche Folge haben, daß sie auch unter einander sich trennten; und dies sollet ihr nie zulassen. Sie, in deren Adern einerlei Blut wallt, sollen sich, so lange sie leben, geschwisterlich lieben, und sich als diejenigen betrachten, welche unter allen Menschen einander die nächsten sind. Eure Vermahnungen würden auch nicht mehr so nützlich für sie sein; denn sie würden ihnen nun von Personen gegeben, welche schon einen großen Theil ihrer Achtung bei ihnen verlohren haben. Besonders hütet euch, daß ihr euch ihrer Erziehung selbst wegen nicht entzweiet.

Sie würden dis bald bemerken; und da sie ohnehin einen Hang haben, zu widersprechen, und

und die Uebertretung des Verbots als etwas süsses zu betrachten: so würden sie mehr wagen, in der Hofnung, daß sie, wenn sie sich dem einen von euch widersetzten, beim andern deshalb Schutz fänden. Erziehet sie nach überlegten Plan, und befolget denselben mit gemeinschaftlicher Treue. Eure Kinder, wenn sie sehen, daß einer von euch ihrentwegen, wie der andere, denke, werden euch ihr ganzes Herz schenken, und in euren Blicken euren Willen zu lesen suchen. Seid gegen sie weder zu strenge, noch zu gelinde. Es wird euch leicht sein, den Tirannen über sie zu spielen. Ihre Lage ist von der Art, daß sie sich dies auf allen Seiten gefallen lassen müssen. Aber ihr handelt wider die Natur, wenn ihr dies sein wolltet. Sehet nur die Zärtlichkeit an, mit welcher alle Geschöpfe um euch her ihre Kleinen behandeln! der Mensch soll in allen, was gut ist, sie noch zu übertreffen suchen. Ihr würdet euren Kindern auch dadurch den Muth benehmen; würdet sie schüchtern und blöde, sklavisch zitternd vor euren Augen, und leichtsinnig betrügerisch hinter eurem Rücken machen; würdet es dahin bringen, daß sie nirgends lieber wären, als wo sie euch nicht fänden, und daß sie nach den Jahren sich sehnten, in welchen sie einst aus euren grausamen Händen kommen würden. Sie würden sich durch Undank von allerley Art an euch rächen und über euern Tod würde einst aus ihren Augen keine redliche Thräne fliessen.

Glaube

Glaubt wenigſtens nicht, daß ihr durch übertriebene Strenge an ihnen das geringſte Gute ſtiftet! So ſchweift auch nicht auf der andern Seite in allzugroſſe Gelindigkeit aus. Lächelt nicht bei ihren Unarten; freuet euch nicht darüber, wenn ſie einen kleinen Betrug ausgehen laſſen; verſtattet ihnen nicht iede Befriedigung ihres Eigenſinns; gebet ihnen nicht in Bitten nach, welche offenbar für ſie ſchädlich ſind; duldet die troßige Widerrede nicht — ſie iſt Schande für euch. Ihr erziehet euch ſonſt ſelbſt an ihnen Menſchen, welche in eurem Alter euch das gröſſeſte Herzeleid zufügen.

Als wilde, ſtörriſche und unzubändigende Leute ſendet ihr ſie denn in die menſchliche Geſellſchaft, in welcher ſie weder ihre eigene Ruhe finden, noch gemeinſchaftliche Ruhe befördern. Sie lernens am Ende ſelbſt einſehen, wenn ſie durch ihre ungemäſſigte Leidenſchaften unglücklich werden, daß ihr ſie falſch erzogen habt, und gehen mit Vorwürfen gegen euch noch neben euren Gräbern weg. Euer Hauptgrundſatz, nach welchem ihr ſie erziehet, ſoll ia der ſein, daß ihr ſie der Glückſeligkeit des Lebens fähig macht. Habt dieſen ſtets vor Augen: ſo werdet ihr den goldenen Mittelweg zwiſchen allzugroſſer Strenge und übertriebener Gelindigkeit iederzeit leicht finden. Forſchet eure Kinder aus. Ihr werdet ſie nicht alle auf einerlei Weiſe behandeln dürfen. Ihr werdet ſtrenger und gelinder

gegen

gegen sie sein müssen, ie nachdem ihr sie brausend oder sanft findet. Erinnert euch bei ihren Fehltritten allemahl zuerst daran, daß es Kinder sind, welche sie begehen. Fordert von ihnen nicht einen Grad der Aufmerksamkeit und der Pünktlichkeit, dessen sie bei ihrer Flüchtigkeit noch nicht fähig sind. Fehler, welche aus Unwissenheit und unschuldigem Herzen, aus Uebereilung und Nachahmung entstehen, unterscheidet menschlich von andern, die Vorsatz, damit Böses zu stiften und Tücke des Gemüths verrathen. Diese straft, und straft sie mehr, ie öfter sie wiederholt werden. Schränkt besonders die Hauptleidenschaft ein, welche ihr an iedem derselben entdeckt. Sie ist die Quelle, aus welcher der gröste Theil ihrer Leiden und auch ihrer Uebelthaten in der Welt entspringen wird. Ganz werdet ihr sie nicht verstopfen. Aber ihr seid schuld daran, daß sie in ihnen quillt; Sucht wenigstens es dahin zu bringen, daß sie sich nicht stromweis ergiesse. Sind einige ihrer Fehler offenbare Nachahmungen der eurigen: so seid gegen diese am sanftmüthigsten. Es ist Grausamkeit, ein Kind erst etwas, das unrecht ist, zu lehren, und es hernach, wenn es dasselbe ausübt so behandeln wollen, als wärs ganz der Urheber davon. Bei euren Bestrafungen denkt, daß es eure Kinder sind, welche ihr straft. Ihr sollet überhaupt nicht strafen, um nur zu strafen, sondern um sie zu bessern. Ihr müsset eure Kinder kennen,

um

um den rechten Weg zu wählen, auf welchen ihr ihnen am zweckmäßigsten mit eurer Bestrafung beikommet. Versaget dem ehrgeizigen Knaben einen Platz an euerm Tisch, wenn eure Freunde bei euch sind; nehmet dem spielenden Mädgen die Puppe auf eine Zeitlang weg. Bringet sie allemahl durch Vorstellungen, welche ihren Jahren und ihrer Fassungskraft angemessen sind, zu der Einsicht des begangenen Unrechts, und macht den Verlust des Genusses eurer höhern Zärtlichkeit allemahl zur grösten Strafe für sie. Gehet nur denn erst an Leibesstrafen, wenn ihr alle andern oft vergeblich angewendet habt. Ihr werdet unter euern Kindern deren finden, welche ihr, wenn ihr nur sanftmüthig genung seid, ganz ohne sie erziehen könnet; ihr werdet aber auch solche unter ihnen antreffen, welche ihr ohne sie nicht werdet erziehen können. Seid auch dabei Menschen! Vergesset euch nicht im Zorn — denn im Zorn solltet ihr niemahls strafen — daß ihr sie auf eine Weise behandelt, welche sich nur für Thiere schickt, und die zu weiter nichts dient, als daß ihr euer grausames Gemüth dadurch an den Tag legt. Würdet ihr für ieden Fehler sie mit solchen Strafen belegen: so würdet ihr sie hart machen, und am Ende würden sie auch, im höchsten und unnatürlichsten Grad angewendet, nichts mehr fruchten. Dies sei euch allemahl einer der verabscheuungswürdigsten Anblicke in der Welt, wenn ihr unglückliche Menschen se-

het, welche Lebenslang die Spuren von den grausamen Bestrafungen ihrer eigenen Eltern an Geist oder Leib mit sich umher tragen! Gewöhnet eure Kinder zur Höflichkeit und zur Achtung gegen alle Menschen. Es ist überaus widrig, junge Leute zu sehen, welche grob und ungeschliffen sind. Sie scheuchen jeden von sich, und finden einst eine ganze Welt voll unbehülflicher Menschen. Sagt ihnen, wenn sie sich irgend eine Mishandlung gegen Jemanden erlauben wollen, daß noch zur Zeit der unbedeutendste Taglöhner mehr Verdienste habe, als sie; und daß auch das Gesinde im Hause, weil es euch und ihnen diene, nicht von ihnen gering geschätzt werden müsse. Ihr könnet hier wieder durch euer Beispiel noch mehr ausrichten, als durch eure Lehren. Machet sie behülflich, dienstfertig, theilnehmend, mitleidig. Liebkoset sie dafür, so oft sie dies sind. Sehen sie, daß dies der Weg zur Erlangung eurer Liebe sei: so werden sie den Schlus machen, daß sie auch dadurch die Liebe aller Menschen werden erlangen können. Erziehet sie zur Arbeitsamkeit; und wenn ihr in noch so glänzenden Glücksumständen lebtet, so lasset sie sich nicht an ein müssiges Leben gewöhnen. Ein träger Mensch wird bald ein böser Mensch, und wenn er auch dies nicht würde: so verlöhre er doch viel vom Genus des Lebens, welchen die Freude über vollbrachte nützliche Arbeit ungemein befördert. Nicht anstrengen über ihre

Kräfte

Kräfte ſollet ihr ſie, ihr ſtöret ſie dadurch in ihrer Entwickelung. Beſchäftigen ſollet ihr ſie, und ſelbſt ihren Spielen den Anſtrich des Nützlichen zu geben ſuchen. Hütet euch dafür, ihnen zu erzählen, welcher reichen Leute Kinder ſie ſind, und wie ſie einmahl im Ueberflus ihre Tage werden hinbringen können. Nur gar zu oft hat dies die ſchädliche Wirkung, daß iunge Leute Taugenichtſe werden, und daß ſie in höhern Jahren nichts aufzuweiſen haben, als ihr ererbtes Geld. Lehret ſie einen weiſen Gebrauch irrdiſcher Güter, und bildet ſie ſo, daß ſie einſt weder den Schwelger, noch den Geitzhals ſpielen. Verfallet nicht in den Fehler, welcher der Fehler ſo vieler Eltern iſt, daß ihr, wenn ihr nur ein einziges Kind habt, daſſelbe aufs äuſſerſte verzärtelt, oder in allen ſeinen ſonderbaren Einfällen beſtärket. Es iſt warlich nicht Liebe, welche ihr ihm dadurch erzeiget. Man hat bemerkt, daß die ausſchweifendſten Menſchen ſehr oft die einzigen Kinder ihrer Eltern waren. Habt ihr viel Kinder: ſo fehlet auch nicht auf der Seite, daß ihr eins davon ganz beſonders hervorziehet, und ein anderes ganz zurückſetzt. Mit Jammer ſieht ieder Redliche ſo einen Elenden an, welcher, wenn ſeinen übrigen Geſchwiſtern iede Vergnügung geſtattet wird, von Vater und Mutter aus einem Winkel des Hauſes in den andern geſtoſſen wird; blos darum weil er etwa nicht ſo gut geſtaltet iſt: oder ein nicht ſo einnehmendes Geſicht hat, oder ärmer

an Geist ist, oder sich nicht so, wie die übrigen Kinder, bei seinen Eltern einschmeicheln kann. Trüge sich in einem eurer Häuser so etwas zu: so hört mit menschlichem Herzen die Bitte eines Menschenfreunds, welcher euch für das verhaste Kind um Liebe anflehet! Ist es denn nicht auch Kind von euch? Soll ihm der Wunsch abgezwungen werden, daß er doch in einer andern Hütte möchte gebohren worden sein, oder nie das beseligende Licht der Welt erblickt haben? Zöget ihr irgend eins eurer Kinder den übrigen auffallend vor; so streuet ihr den Samen zur Zwietracht, unter ihnen allen, der, so lange sie in eurem Hause noch sind, schon aufgehen, und wenn sie das Schicksal einst trennt, reichliche Früchte bringen wird. Verhaft wird der Vorgezogene den andern werden; diese werden ihn als denienigen betrachten, welcher sie um die Liebe ihrer Eltern bringt; sie werden sich gemeinschaftlich gegen ihn aufmachen, neidisch und schadenfroh gegen ihn werden, und ihn in der Folge aus ihrem Kreise stossen. Duldet auch an euern Kindern den Geist des Angebens nicht. Ihr entfernt dadurch ihre Gemüther von einander, und schickt sie als Verleumder in die Welt. Kommen denn die Jahre für eure Kinder, in welchen eins nach dem andern von euch geht: so vergesset der Weggegangenen nicht. Die länger bei euch bleibenden müssen diesen eure Liebe nicht rauben. Auch hierdurch würdet ihr den Geist der Uneinigkeit

nigkeit unter sie ausschütten. Sorget für die Abwesenden, so lange sie eurer Fürsorge schuldlos bedürfen.

Wisset ihnen auch einen begangenen Fehler zu verzeihen; weil ihr es wohl zu beherzigen habt, daß dadurch, daß sie eurer Leitung nicht mehr so in voller Masse theilhaftig werden, eine grosse Stütze ihre Tugend gesunken sei. Seid bei Austheilung beträchtlicher Wohlthaten unter eure Kinder auch ihrer eingedenk, und fesselt dadurch ihre Herzen noch in der Abwesenheit an euch. Wehret euren Kindern wenn der Zeitpunkt der Natur und der Welt für sie erscheint, eine edle Liebe nicht. Haltet sie aus blos eigennützigen Absichten weder ganz, noch länger von derselben ab, als ihre Glückseligkeit es erfordert. Es ist besser, wenn die Umstände es zulassen, daß sie früh ihre Familien, welche sie bauen wollen, bauen, weil es denn wahrscheinlicher ist, daß sie den Bau vollenden; da hingegen durch aufgehaltene Heurathen oft der Fall entsteht, daß Leute, weil sich das menschliche Lebensalter nicht nach uns und unsern Bedürfnissen bequemt, aus der Mitte der Ihrigen gehen, und den gröſten Theil ihrer Kinder alsdenn unerzogen oder doch unversorgt lassen müssen. Es irren solcher Unglücklichen genung in der Gesellschaft umher; vermehret ihre Anzahl nicht vorsätzlich.

Es ist keine unschicklichere Sprache für Eltern, als wenn sie sagen: bei meinem Leben sollen meine Kinder nicht heurathen. In der That, die, welche so denken, verstehen sich schlecht auf ihr Glück; denn was kann im Alter, wenn wir nicht mehr thätig sein können, für uns süsser und unterhaltender, als der Anblick unserer Nachkommenschaft sein, welche vor unsern Augen sich fortbaut? Offenbar erregen auch Eltern von dieser Art in den Herzen ihrer Kinder den krassen Wunsch nach ihrem Tode; denn die Natur behauptet bei diesen ihre Rechte und lässet sich durch den Eigensinn der Eltern darinn nicht beschränken, sondern opfert lieber diese sich auf. Wenigstens sollten Eltern, welche nun einmahl den Vorsatz gefaßt haben, dieses oder ienes von ihren Kindern bis an ihren Tod um sich zu behalten, weil sie eines von selbigen bedürftig sind, allemahl dabei erst auf die Denkungsart ihrer Kinder Rücksicht nehmen, und untersuchen, ob dasienige, welches sie von selbigen zu diesem Behuf bestimmten, auch zu demselben dienen könnte und wollte. Thun sie dies nicht, so erschweren sie sich muthwillig die letzten Jahre ihres Lebens. Sie erlangen alsdenn von ihrem Wunsch weiter nichts, als den Schein seiner Befriedigung. Jede Unterstützung, welche ihnen das wider seinen Willen vom Heurathen abgehaltene Kind leistet, geschicht nur zur Hälfte, und in seinen Augen lesen sie den Unmuth,

muth, mit welchem es dieselbe verrichtet. Je gesünder, rascher und stärker die Eltern sich befinden: desto verdrossener wird dasselbe; weil es hierdurch das Ziel seiner Wünsche noch überaus weit hinausgesetzt sieht. Bei der kleinsten Unpäslichkeit aber, welche ienen zustösst, erheitert es sich, erneuert seine Hofnungen, und wird mürrisch am Krankenbette des Vaters oder der Mutter, wenn sie oder er die ersten Merkmale der Wiedergenesung äussern. Dergleichen Eltern haben überdies denn wohl noch vor ihrem Tode die Kränkung zu dulden, daß ihr gezwungener Sohn oder ihre zurückgehaltene Tochter in ihrem Hause Ausschweifungen begehen, welche sie hernach auf niemands Rechnung mit mehrern Rechte zu schreiben haben, als auf ihre eigene. Bei den Heurathen eurer Kinder sollet ihr nun allerdings einigen Einflus haben. Es ist billig, daß die, für deren Glückseligkeit ihr euch so beeifert habt, euch auch in der wichtigsten, unter allen ihren Angelegenheiten zu Rathe ziehen. Und habt ihr eure Kinder edel erzogen: so werden sie mit Freuden euch dies Zeichen ihrer Ehrerbietung für euch geben.

Aber misbrauchet ihre Ergebenheit für euch nicht, und dehnt euer Recht nicht weiter aus, als die Natur es verstattet. Euer Geschmack kann nun unmöglich wohl der ihrige sein. Ihr, die ihr nach gehabter Befriedigung eurer Leiden-

schaften endlich bei der kältesten unter allen, welche einerlei Eigenschaft mit dem Alter hat, bei der Begierde zu sparen, zu sammlen und zu schichten stille steht, müsset nicht unbillig sein, und fordern, daß iunge Leute schon in den besten Jahren des Lebens ihren einzigen Ruhepunkt in eben derselben suchen, und ihr die Neigung zu sinnlicher Schönheit und ieden Reitz der ersten Liebe aufopfern sollen. Bedauernswerth sind alle die Menschen, welche iemahls mit eurem Sohn in höhern Jahren Freundschaft knüpfen werden, wenn er als Jüngling schon den Geitz zum Freiwerber hatte! Konnte er ihm vorm dreissigsten Jahre die Liebe nachsetzen, welch ein Schicksal wird die Freundschaft im sechzigsten bei ihm haben? Und wenn ein Mädgen einen edlen Jüngling liebt, und wieder von ihm geliebt wird, der nur ein mässiges Auskommen hat: so wird sie in seinen Armen dreimahl glücklicher sein, als in den Händen eines andern, welcher das gröste Vermögen besitzt, und sie weder lieben, noch von ihr geliebt werden kann. Ihr habt denn doch wohl in der Welt die Erfahrung oft genung gemacht, daß Menschen durch die Ehe denn nur beseligt werden, wenn sie aus wahrer, zärtlicher Neigung in sie treten. Kann euch das Schicksal so vieler Kinder, welche durch den Zwang ihrer Eltern in dieser wichtigsten Angelegenheit des Lebens unrettbar ins Verderben gestürzt wurden, nicht dahin vermögen, einen ähnlichen nie an

den

den eurigen zu begehen? Erziehet eure Kinder gut und laſſet ſie denn den Begleiter im Leben nach den Wünſchen ihres Herzens wählen. Seid ihnen mit freundſchaftlicher, ungebieteriſcher Warnung zur Seiten, daß ſie nicht ihre Liebe auf Gegenſtände richten, welche dieſelbe auf keine Weiſe verdienen. Glaubt, ihr werdet ſolchergeſtalt für die Ruhe und für das Glück ihres Lebens am beſten ſorgen. Es ſind nicht die Tonnen, welche ſie auf Erden in der Ehe ſelig machen; Harmonie mit dem Gatten iſts. Und dieſe der Zukunft erſt zu überlaſſen, iſt zu viel gewagt. Sie mus bei der Verbindung ſchon da ſein und von Zeit zu Zeit ſich mehr befeſtigen. Lobet vielmehr eure Kinder, wenn ſie reich ſind, und ohne Rückſicht, auf gleichmäſſiges Vermögen einen Tugendhaften oder eine Edle lieben, und durch die Bande, welche ſie mit ſelbigen knüpfen, die Zahl der belohnten Rechtſchaffnen auf Erden um Eins vermehren. Thut alsdenn, um ihr irrdiſches Glück zu gründen, ſo viel als ihr nach euren Umſtänden in Rückſicht auf euch ſelbſt und auf ihre übrigen Geſchwiſter thun könnet. Seid, wenn ſie eurer Unterſtützung bedürfen, am wenigſten hartherzig gegen ſie. Ihr nöthigt ihnen

sonst im Stillen das Verlangen nach eurem Hintritt ab; weil sie mit selbigem zugleich erst das Ende ihrer Dürftigkeit erblicken. Gewähret euch doch die Freude, ihren Dank noch zu hören, und Zeuge davon zu sein, wie sie durch euch unterstützt das Wohl ihrer neuen Familie gründen. Wenn ihr eins eurer Kapitalien in ihre Hände gebt, wird dies nicht dasienige sein, welches euch die reichlichsten Interessen abwirft? Gehet ihnen dann auch noch mit eurem guten Rath zur Seite. Seid immer noch Eltern für sie; nur nicht mehr in dem Ton, in welchem ihr es waret, als ihr sie noch unter eurer Zucht hattet. Ihr habt länger gelebt, länger eurem Hauswesen vorgestanden; ihr kennet die Welt mehr; seid ihnen behülflich, mit allen euren Einsichten. Freudenvoll werden sie euch entgegen eilen, so oft ihr an ihre Thüren kommt; und immer werden sie noch gern die alte Wohnstäte besuchen, in welcher sie euch verliessen. Wenn ihr denn bei ihnen seid, Zeugen ihrer Liebe und ihrer Glückseligkeit werdet: wie werdet ihr eure Bestimmung ganz erfüllt zu haben glauben! Jeder Bissen Brodt, welchen ihr an ihren Tischen geniesset, wie süs, wie Freudenthränenauspressend wird er euch sein! Mit den

Schwach-

Digitized by Google

Schwachheiten eures Alters werden sie ein ehrerbietiges Mitleiden haben, und um euer Krankenbette herum werden sie sich mit innern Drang versammlen, um zu demselben noch aufrichtig zu Gott um Fristung eures Lebens zu flehen. Scheidet ihr denn einst von ihnen: so nehmet ihr das frohe Bewustsein mit ins Grab, daß sie nun auf eure Stelle treten, und dieselbe ganz ausfüllen. Mehr habt ihr denn doch auf der Erde nicht bewirken sollen, als dies! O Eltern, nehmt auf eure eigene Glückseligkeit Bedacht, und gründet durch eine edle Erziehung eurer Kinder und durch treue Erfüllung aller euter übrigen Pflichten gegen sie, die ihrige!

Digitized by Google

Die Herrschaft.

Ihr habt auch Dienstbothen, Hausväter und Hausmütter, und daß ihr sie haben könnet, trägt viel zur Bequemlichkeit euers Lebens bei. Euer Hauswesen ist von ausgebreitetem Umfang; ihr würdet nicht im Stande sein, dasselbe von allen Seiten ohne sie gehörig zu besorgen; oder, wenn ihr denn dies nun auch allein zu thun vermöchtet: so würdet ihr doch, unter Betreibung der rauhesten und mühseligsten Geschäfte, eures Lebens nicht halb froh werden. Sprecht nicht: dazu dient uns unser Ueberflus, daß wir andere Menschen hie und da in und ausser unserm Hause für gewöhnlichen Lohn unsere Stelle vertreten und uns von ihnen bedienen lassen können. Wie unglücklich wäret ihr doch, wenn es jemahls an Leuten fehlte, welche sich dazu hergäben! Bei allem euern Ueberflus hättet ihr denn kein besseres Loos, als welches der Tagelöhner hat, der alles das, wessen er zur Erhaltung seines Hauswesens benöthigt ist, mit seinen eigenen Händen bereiten mus. Auf den grösten Theil eurer Vergnügungen müstet ihr alsdenn Verzicht thun; ia, ihr hättets noch schlimmer in der Welt, als der Arme, welcher weniger Bedürfnisse hat und deshalb die Befriedigung derselben mit geringerer Mühe vollendet. Ihr müsset es also für

einen

einen groſſen Segen für euch anſehen, daß die Einrichtung der menſchlichen Geſellſchaft von der Art ſei, daß es in derſelben nie an Menſchen gebreche, welche dadurch, daß ſie das Schickſal in eine dürftigere Lage verſetzt hat, ſich angetrieben fühlen, durch Aufopferung ihrer Kräfte für euch und für eure Gemächlichkeit, an eurem blühenden Wohlſtande einen geringen Antheil zu nehmen. Ihr würdet aber auch dadurch, daß ihr Dienſtbothen haben könnet, noch um nichts beſſer geſetzt, ia ihr würdet noch in einer üblern Lage ſein, als ganz ohne ſie, wenn ihr nicht an ihnen ſolche Leute fändet, welche arbeitſam, redlich und treu wären; denen ihr das Eurige anvertrauen könntet, und von denen ihr überzeugt wäret, daß ſie im Fall eurer Abweſenheit vom Hauſe alle die Geſchäfte, welche ihnen in ſelbigem obliegen, eben ſo ſorgfältig verrichteten, als in eurer Gegenwart. Eure Sorge müſſe alſo dahin gehen, daß ihr immer ſolche Dienſtbothen um euch habet. Ihr müſſet keinen von denen welche zu eurer Bedienung ſein ſollen, aufs Gerathewohl annehmen. Wenn ihr bei iedem Handel den ihr in der Welt ſchlieſſet, mit Beobachtung und Ueberlegung zu Werke zu gehen euch ſelbſt ſchuldig zu ſein glaubet: ſo müſſet ihr auch beſonders euch hierzu in Betref eures Geſindes verpflichtet halten. Glücklich iſt der, welcher ganz ohne Geſinde leben kann; aber wenn ihr denn einmahl deſſelben nicht entrathen könnet: ſo beruhet ein groſſer Theil eurer

häuslichen Zufriedenheit darauf, daß ihr in Ansehung ihrer, welche ihr dazu aufnehmet, eine gute Wahl treffet. Sie sind immer um euch; ihr esset und trinket aus ihren Händen; sie haben die Reinlichkeit eurer Wohnungen und eines grossen Theils eurer Kleidungen zu besorgen; in ihren Händen sind auch wohl oft eure Kinder. Lasset euch um alles in der Welt willen nicht diejenigen empfohlen sein, welche sich blos dadurch für andern auszeichnen, daß sie euch um geringeres Lohn dienen. Im Grunde geizet ihr doch nur hier um eine Kleinigkeit, und übet diesen Geitz gegen euch selbst aus. Gemeiniglich sind diejenigen Dienstbothen, welche sich für den niedrigsten Preis darbiethen, die ungeübtesten, die unerfahrensten, oder auch die unwilligsten. Jeder Mensch fühlt sich selbst; auch Leute vom nidrigsten Stande besitzen dis Gefühl. Der, welcher von ihnen sich selbst niedrig schätzt, kann entweder nicht viel leisten, oder er hat nicht Lust dazu. Wolltet ihr auf dieser Seite eurer Oekonomie, wenn ihr diesen oder jenen Dienstbothen um einen schlechten Preis haben könntet, den Geist eurer Sparsamkeit in Thätigkeit setzen: wie zur Unzeit erregtet ihr doch denselben! Ihr habts ja hier mit eurer Bequemlichkeit und mit eurer Ruhe und mit der Sicherheit euers ganzen Vermögens zu thun; verdient ein so kleiner Gewinn, welchen ihr durch Zahlung eines schlechtern Lohns zu machen gedenket, wohl die

gros-

groſſen Aufopferungen, denen ihr euch dadurch allemahl ausſetzet? Ich denke immer, daß unter unſern Ausgaben diejenige eine von denen ſei, welche wir zum Beſten anbringen, die wir auf die Lohnung eines brauchbaren, thätigern und aufrichtigern Dienſtbothen verwenden. Wer wenig von uns empfängt, von dem dürfen wir auch nicht viel fordern. Jeder Anblick einer Sorgloſigkeit, Pflichtvergeſſenheit und Treuloſigkeit eines gar zuſchlecht gelohnten Dieners iſt ſeiner Herrſchaft ſelbſt verſchuldeter Vorwurf. Beſonders müſſet ihr bei Lohnung ſolcher Dienſtbothen, welche ihr auf eure Kinder haltet, am wenigſten auf dergleichen unbeträchtliche Erſparungen denken. Es kommt hier auf das Leben und auf die Geſundheit dererjenigen Menſchen an, welche eigentlich euch nur anvertrauet ſind. Ihr dürfet auf keine Weiſe zugeben, daß das eine oder die andere durch eure Schuld verwahrloſet werde. Eure Kinder können, ſo bald ihr ihnen die gehörige Wartung, Pflege und Aufſicht nicht ſelbſt leiſten wollet, mit Recht von euch fordern, daß ihr wenigſtens alles dies an ſolche Menſchen übergebet, welche eure Stelle hierbei, ſo gut, als möglich, vertreten. Ausfüllen werden ſie dieſelbe ſo nie ganz; ihr habt alſo zu ſorgen, daß nicht noch weniger von ihnen geſchehe, als geſchehen könnte. Gewöhnet euch an dieſe würdige Denkungsart, daß ihr ſchlechterdings nicht ruhig ſeid, wenn ihr nicht wiſſet, daß eure Kinder in den Händen ſolcher Perſo-

nen sind, welche Kräfte genung zu ihrer Verpflegung haben, und gewissenhaft, vorsichtig und treu mit ihnen umgehen. Es ist ein trauriger Anblick, wenn man ein Kind das andere umherschleppen, und beide in iedem Augenblick in Gefahr siehet, Krüppel zu werden. Suchet gesunde und starke Menschen zu Wärtern eurer Kinder aus; Menschen von heitern Hümeur, welche Liebe zu Kindern haben, sich recht zu ihnen herablassen und ihnen genung thun können; die aber dabei nicht leichtsinnig und wild, sondern gesetzt und behutsam sind; die durch ihre eigene Reinlichkeit einen Beweis davon geben, daß sie auch auf die Sauberkeit eurer Kinder halten werden; die gesittet sind und sich noch keiner groben Ausbrüche des Lasters schuldig gemacht haben: die nicht von albernen Vorurtheilen angesteckt sind, oder sich wenigstens geneigt bezeigen, dieselben auf eure sanftmüthige Vorstellungen fahren zu lassen. Es ist in der That ein von euch nie genung zu schätzendes Glück, wenn ihr solchergestalt sehet, daß eure Kinder gut besorgt werden, und wenn ihr in Stunden, in welchen euch euer Geschäfte oder schuldlose Vergnügungen von ihnen abrufen, mit der Ueberzeugung aus euern Häusern gehen könnet, daß sie dabei nichts verliehren. Ihr werdet bei diesem Bewustsein eure ausserhäuslichen Arbeiten mit weit grösserm Muth verrichten, und mitten aus euern Gesellschaften ohne Unruhe und Vorwurf an eure verlassenen Wohnungen

zurück-

zurückdenken können. Betrachtet überhaupt eure Dienstbothen, ehe ihr sie miethet, recht darauf, ob sie auch Menschen für euch sind. Ihr kennet die Arbeiten am besten, welche sie in eurem Hauswesen zu verrichten haben werden. Nehmet also nur Personen dazu, welche selbigen gewachsen sind. Sie müssen einen guten Ruf haben und von ihren vorigen Herrschaften nicht allenthalben ausser der Zeit weggekommen sein. Ich rathe euch nicht, daß ihr sie irgendwo andern Familien heimlich abdringet und ausmiethet. Es ist dies nicht nur ein Unrecht, welches ihr den letztern zufüget, und ihr wisset wohl, wie viel die Ordnung eures Hauswesens dabei verliehre, wenn euch ein Bedienter entzogen wird, auf dessen Dienste ihr fernerhin euch Rechnung gemacht hattet; sondern ihr möchtet auch wohl keine grosse Treue von Leuten zu erwarten haben, welche durch eine Art von Untreue, zu der ihr sie selbst reiztet, schon in eure Häuser kommen. Wählet Dienstbothen von offenem Gesicht; in deren Augen und auf deren Stirn ihr nicht Frechheit, Ungestüm, Albernheit und Widersetzlichkeit leset. Dieienigen von ihnen müssen sich euch empfehlen, aus deren ganzen Anzuge ihr sehet, daß sie auf sich selbst halten; ohne Gecken oder Thörinnen zu sein, welche den ganzen Tag über nichts thun, als sich putzen; als wobei euer Hauswesen wenig gewinnen würde. Ehrbar und religiös müssen sie schlechterdings sein; weil sie sonst in

Erfüllung ihrer Pflichten nicht redlich sein, und auf die zarten Gemüther eurer Kinder die verderblichsten Eindrücke machen würden. Schildert ihnen, ehe ihr sie für euch miethet, mit Aufrichtigkeit, die ihr auch eurem Gesinde schuldig seid, die gewöhnlichen Arbeiten, welche sie bei euch zu verrichten haben. Enthaltet ihnen nichts davon vor, weil ihr sonst sie, und noch mehr euch, betröget. Geben sie sich denn für mehr aus, als sie verstehen oder leisten können: so habt ihr erst Recht zur Unzufriedenheit mit ihnen. Gestehen sie ihr Unvermögen in diesem oder jenem Punkt, versprechen aber ihre Gelehrigkeit und Folgsamkeit, und ihr seid willig dazu, sie erst darüber zu unterrichten und sie auszubilden: so vergesset auch hernach, wenn sie nicht sogleich pünktlich genung in Betreibung dieses oder jenes Geschäftes sind, daß sie gegen euch in ihrem Bekenntnis darüber aufrichtig waren, und daß ihr selbst Gedult mit ihnen deshalb zu haben, euch anheischig gemacht habet. Ihr könnet aber auch viel dazu beitragen, daß eure Dienstbothen gute Dienstbothen sind. Vor allen Dingen seid treu gegen sie und gebet ihnen den Lohn unverkürzt und unaufgehalten, welchen ihr ihnen versprechet. Jeder, welcher in der Welt für euch arbeitet, mus von euch dafür gelohnt werden; aber diejenigen Menschen haben besonders die gerechtesten Ansprüche auf diese eure Redlichkeit, welche alle ihre Kräfte zu euren Diensten verwenden.

den. Sie leben ia ganz für euch, sind ganz die Eurigen; grausam würdet ihr gegen sie handeln; wenn ihr ihnen ihren Lohn vorenthieltet. Gebt ihnen denselben auf die Stunde; sie sehen alsdenn, daß ihr pünktlich in Erfüllung eures Versprechens gegen sie seid, und werden darinn einen starken Antrieb finden, auch eben so gegen euch zu sein. Sättiget sie mit willigem Herzen, und lassets ihnen nie an den Nothdürftigkeiten des Lebens fehlen. Eure Mahlzeiten müssen euch nicht wohlschmeckend seyn, wenn ihr nicht auch den Tisch für euer Gesinde anständig besorgt habt. Gebet ihnen unverdorbene, gesunde, gute Kost, und seid wenigstens eben so billig gegen sie, wie ihr gegen eure Hausthiere sein müsset, von denen ihr nicht die gehörige Arbeiten fordern könnet, wenn ihr ihnen nicht den gehörigen Unterhalt gereicht habt. Alsdenn nur, wenn ihr so redlich eure Dienstbothen besorget, könnet ihr auch von ihnen fordern, daß sie muthig in Betreibung ihrer Geschäfte sein sollen. Denn habt ihr Recht, ihnen über Unachtsamkeit, Trägheit und mürrisches Wesen Vorwürfe zu machen; da sonst alle diese Vorwürfe auf euch zurückfallen würden. Jedem Menschenfreund mus der Anblick willkommen sein, wenn er in ein Haus tritt, in welchem er auch auf den Gesichtern der Bedienten in selbigem Zufriedenheit und Ausdruck vom Genus des Lebens findet, und wo ieder von ihnen seine Geschäfte emsig und genau betreibt,

und einer von ihnen den andern darinn zu übertreffen sucht. Versehets aber auch auf der andern Seite nicht darinn, daß ihr gleich anfangs zu freigebig gegen eure Dienstbothen seid. Ihr könnet oder werdet nicht fortfahren, dies immer in gleicher Masse zu sein. So würden sie denn, wenn ihr darinn nachliesset, vielleicht saumseliger, verdrossener und unredlicher werden. Es ist dies ein Fehler, dessen sich Herrschaften gegen ihr Gesinde nur gar zu oft schuldig machen, daß sie, wenn dasselbe noch neu in ihrem Hause ist, und wie gewöhnlich, in den ersten Zeiten sich auf alle Weise gefällig zu erweisen sucht, verschwenderisch in ihren Gunstbezeigungen gegen dasselbe sind, solches dadurch verwöhnen, und auf die Folge bei selbigem den Grund zu einer Art von Unersättlichkeit legen, die alsdenn, wenn sie nicht immer eine grössere Befriedigung nach der andern empfängt, die Quelle des Unmuths und der Unzufriedenheit mit einander auf beiden Seiten wird. Sehet darauf, daß eure Bedienten ihre Arbeiten ordentlich und genau verrichten. Duldet an ihnen nicht offenbaren Müssiggang. Sie sind verbunden, für den Unterhalt und Lohn, welchen ihr ihnen reichet, auch ihre Kräfte für euch anzuwenden. Wolltet ihr auch hierinn von Anfang an zu nachsehend sein: so würdet ihr sie selbst nachlässig und träge machen; und am Ende würdet ihr davon den Nachtheil haben, daß ihr, wenn ihr glaubtet, von ihnen bedient

werden

Digitized by Google

werden zu wollen, euch selbst bedienen, und wohl gar ihnen noch aufwarten müstet. Theilet wenn ihr verschiedene Dienstbothen habt, die Arbeiten eures Hauses unter sie; damit sie wissen, was ieder von ihnen zu thun habe und damit ihr auch wisset, was ihr von iedem derselben zu fordern habt. Haben sie nicht alle ihre gewisse Bestimmung: so wird dadurch die äusserste Unordnung in eurem Hause entstehen. Bedienten werden unter einander herlaufen, sich an die Köpfe rennen, anfangen zu arbeiten, nichts vollenden, und sich immer einer auf den andern verlassen. Es wird Hader unter ihnen entstehen, und, wenn ihr ihn denn schlichten sollet, wisset ihr nicht, für und wider welchen von ihnen ihr sein sollet. Ihr werdet, wenn nicht alles gehörig betrieben wird, mit keinem von ihnen darüber streiten dürfen; denn sie werden tausend Ausreden wissen, und sagen, daß sie dieses nicht hätten bewerkstelligen können, weil sie ienes hätten thun müssen. Die Hausmagd wird die Malpropertät eurer Zimmer dadurch entschuldigen, daß sie sich mit den Kindern tragen müsse; und wenn eines eurer Kinder ohne Aufsicht war und einen unglücklichen Fall that: so wird die Kinderwärterin dabei nichts versehen zu haben glauben, weil sie in der Küche einige Geschäfte betrieb.

Seid, wenn eure Dienstbothen, in ihren Arbeiten etwas versehen, menschlich gegen sie.

Vielleicht haben sie hier oder da noch nicht genügliche Routüne. Unterscheidet den Fehler aus Unwissenheit und aus Uebereilung von dem Muthwillen und von der vorsätzlichen Bosheit. Machet ihnen sanftmüthige Vorstellungen darüber, und weiset sie, wenn sie geirret haben, liebreich zurechte. Eure ersten Remonstrationen müssen nicht gleich in einem barschen Tone klingen. Das Nachdrückliche in selbigen mus Proportion mit dem Fehler selbst haben. Keifet ihr über alles mit ihnen auf einerlei Art: so machet ihr sie hart. Sie gewöhnen sich zuletzt an euren Ungestüm und kehren sich nicht weiter an selbigen. Durch sanften Geist, durch Erweisungen eurer Wohlmeinung gegen sie auch mitten in euren Korrektionen, durch stille, friedfertige Belehrung, wie sie in Zukunft nicht wieder in den begangenen Fehler verfallen können, werdet ihr mehr auf sie zu eurem Vortheil wirken. Es ist wahrer Uebelstand für euch, wenn euer Haus ein steter Aufenthalt des lautesten und übertriebensten Haders mit eurem Gesinde ist; und eure Kinder, welche sich am liebsten nach eurem Beispiel bilden, erhalten davon die widrigsten Eindrücke. Ueberspannet nicht die Kräfte eures Gesindes und leget ihnen nicht unmässige Arbeiten auf. Leben sollen sie für euch; aber tödten sollen sie sich für euch nicht. Denket immer daran, welch ein Vorzug euch dadurch von der Fürsehung zu Theil ward, daß euch das Loos zufiel, Herrschaft, und

nicht

nicht Gesinde zu sein. Sie haben vom Leben so nicht so viel Genus, als ihr; behandelt sie nicht als Lastthiere, und denkt, daß sie sich auch zuweilen nach Ruhe und Erquickung sehnen.

Gönnet ihnen beides. Erinnert euch daran, daß Gott selbst in der Religion ienes Volks, welches uns in aller Absicht so merkwürdig ist, bei Einsetzung seines Sabbaths auf diesen geplagten Theil der Menschheit Rücksicht nahm. Wer arbeiten soll, mus auch Ruhe haben. Die Ruhe stärkt zur künftigen Arbeit; und ihr könnet von euren Dienstbothen nichts vollkommenes erwarten, wenn sie ewig und immer aus einer Plage in die andere gehen müssen. Versaget ihnen auch zuweilen den Genus einer kleinen Vergnügung nicht. Ihr sorget gern für eure Ergötzlichkeiten; glaubt daß sie eben so, wie ihr, ein menschliches Herz haben, welches sich gern freuet. Es ist dies eine Art von Lohn, womit ihr ihre Treue vergelten könnet. Ihr werdet ihnen die stärkste Aufmunterung zur Liebe, Dienstbeflissenheit und Ergebenheit für euch mittheilen, wenn ihr ihnen zeiget, daß ihr ihnen auch zuweilen eine Freudenvolle Erquickung gönnet. Euer Umgang mit ihnen sei gesetzt und mild. Werfet euch nicht weg gegen sie. Ihr müsset sie iederzeit in einer anständigen Entfernung von euch zu halten wissen. Zu grosse Familiarität mit dem Gesinde

bringt die Herrschaft bald um ihr Ansehen bei selbigem. Zu einer andern Zeit will man denn wohl einmahl wieder dasselbe behaupten, und der Versuch mus natürlicher Weise mislingen. Ihr bleibet immer Herrschaft, und sie Gesinde. Spielt, tändelt und kachinnirt nicht mit ihnen. Wenn ihr hernach eine Vermahnung oder Warnung ihnen geben wollet, hat dieselbe keine Kraft mehr für sie. Nur gar zu oft fehlt man auch hierinn beim Dienstbothen, daß man, wenn derselbe erst in den Dienst tritt, zu vertraulich mit ihm ist. Man lässet sich wohl von ihm die Geschichten des Hauswesens seiner vorigen Herrschaft erzählen und lächelt bei seinen skurrilischen Reflexionen und Remarken darüber; da man doch bedenken sollte, daß man im Fall, daß derselbe iemahls wieder aus unserm Hause gienge, in Ansehung unserer bei seiner künftigen Herrschaft eben so handeln würde. Setzet euch so mit eurem Gesinde von Anfang an bis zum Ende, daß selbiges immer von eurer Wohlmeinenheit für sich überzeugt sei, daß es aber sich nie gelüsten lasse, aus den Schranken der Achtung, Folgsamkeit und Unterwürfigkeit, welche es euch schuldig ist, zu treten.

Dazu gehört denn auch, daß ihr auf der andern Seite mild gegen dasselbe seid. Uebertriebene Strenge zwingt allenfalls eine sklavische Furcht dem Bedienten ab; aber sie macht ihn

nie

nie ergeben und wahrhaftig treu. Er nimmt vor den Augen seiner Herrschaft das Ansehen an, als wenn er dies wäre, und hält sich ausser selbigen durch allerlei Ausschweifungen, welche er begeht, schadlos. Dienstbothen sind Menschen, wie ihr. Sie leiden dabei, daß sie nicht so gesetzt sind, daß sie in der Welt Herrschaften sein können. Aber diesen euren Vorzug müsset ihr sie nicht grausam, und bei ieder geringsten Gelegenheit, fühlen lassen. Ihr müsset es für eure Pflicht halten, ihnen die beschwerlichere, mühvollere Lage ihres Lebens einigermassen zu erleichtern. So wie der Reiche mit seinem Mitleiden dem Armen sein Schicksal erträglicher machen soll: so mus auch die Herrschaft durch ihre Milde dem Gesinde sein niedrigeres Loos versüssen. Nie werdet ihr vollkommene Bediente finden; eben so, wie kein Bedienter niemahls einen vollkommenen Herrn antreffen wird. Fordert vom Dienstbothen nicht mehr, als ihr von der ganzen Welt fordert, bei deren Mängeln ihr auf allen Seiten zufrieden sein müsset. Der eine von ihnen hat diesen, der andere einen andern Fehler. Der sei euch der wertheste, welcher den geringsten hat; der seltener in ihn verfällt, und ihn, wenn er ihn ia begangen hat, auf der Stelle wieder gut zu machen strebt. Kennet ihr die Lieblingsfehler eurer Bedienten: so richtet euer Augenmerk darauf, daß ihr ihnen, so viel, als möglich ist, die Gelegenheit, sie zu begehen, be-

nehmet. Ihr könnet oft, wenn ihr nur aufmerksam darauf genung seid, denselbigen vorbeugen. Dies müsse euch nicht beschwerlich fallen. Ihr sorget dadurch für eure Ruhe und auch zugleich für die Güte ihres Herzens, welche ihr doch auch zu befördern verbunden seid. Es falle euch nicht ein, sie einen ihrer gewöhnlichen Fehler vorsätzlich begehen zu lassen, wenn ihr doch machen könntet, daß sie ihn vermieden, um nur Gelegenheit etwa zu empfangen, gegen sie euren Zorn auslassen zu können, welchen vielleicht ein anderer Mensch, der nicht so in eurer Macht ist, wie sie, oder irgend ein unangenehmer Vorfall, von dem ihr nicht wisset, auf wessen Rechnung ihr ihn schreiben sollet, in euch erregt hat. Die wichtigste, unentbehrlichste Eigenschaft, welche ihr an ihnen begehret, sei die Treue; und findet ihr diese an selbigen: so übersehet ruhiger dies und jenes. Ihr findet vielleicht hundert, welche, wenn sie gerade wollen, schneller in Betreibung eurer Geschäfte sind; aber ihr treffet vielleicht unter hunderten nicht einen wieder an, der für euch eben so ergeben ist. Fasset, wenn ihr eure Dienstbothen betrachtet, den Gesichtspunkt, daß ihr sie für Menschen, welche euch angehören, und die zu eurer Glückseligkeit viel beitragen müssen, ansehet. Treffet ihr mit einer solchen Denkungsart gute Gemüther von selbigen: so werden sie an allen euren Schicksalen Antheil nehmen, als wenn sie gebohrne Glieder eurer Familie wären. Und denn nur seid

ihr

ihr erſt wahrhaftig durch ſie wohl verſorgt. Denn bewahren ſie erſt recht treu das Eurige; denn ſuchen ſie alles zu vermeiden, was euch Unwillen und Verdrus zuwege bringen könnte; denn ſind ſie aufs zärtlichſte um eure Kinder beſchäftigt. Findet ihr iemals einen ſolchen Dienſtbothen: ſo haltet ihn werth. Er gehört nicht zu den alltäglichen Erſcheinungen eures Lebens, und darum ſollet ihr auch darauf denken, ihn nicht ſo ſchnell wieder zu verlieren. Ueberhaupt müſſet ihr nicht in Anſehung eurer Bedienten die Veränderung lieben. Euer Hausweſen verliert bei öftern Abwechſelungen derſelben. Es wird immer einige Zeit dazu erfordert, ehe der neue Dienſtbote Routüne in ſeinen Arbeiten und Geſchäften bei euch erlangt. So lange er dieſe noch nicht hat, beſorgt er das Eurige noch nicht ganz. Eure Denkungsart, eure Art zu leben, eure Gewohnheiten und eure Launen muß der neuangehende erſt wieder unter allerlei Erweckungen des Misvergnügens für euch kennen lernen. Und am meiſten verliehren eure Kinder bei öftern Veränderungen des Hausgeſindes. Sie müſſen ſich an den iedesmahligen neuen Bedienten erſt wieder gewöhnen. Sie erblicken an ihm ein fremdes Geſicht, ſind ohne Zutrauen gegen ihn, und werden wohl dadurch zu allerlei Muthwillen gereizt. Jeder Dienſtbothe hat ſeine Fehler; von dem einen lernen ſie dieſen, von dem andern ienen. Auch giebts gewiſſe üble Gewohnheiten, welche

dieſen

dieſen Leuten vom niedrigen Stande faſt durchgängig eigen ſind. So oft ihr einen andern von ihnen in eure Dienſte nehmet, habet ihr dieſerhalb viel an ihm zu beſſern. Es iſt nicht möglich, daß er ſofort in den erſten Tagen von ſelbigen ablaſſen könne. Wenigſtens iſt er nie zur Aufmerkſamkeit über ſich ſelbſt genung angeleitet worden, um ſo eine ſchnelle Selbſtverleugnung zu leiſten. Wenn ihr alſo mit vieler Mühe den alten Dienſtbothen dahin gebracht hättet, daß er dergleichen böſe Gewohnheiten fahren gelaſſen hätte, und der neue käme mit eben denſelben wieder in euer Haus: ſo wäre alle Fürſorge, welche ihr, um die Nachahmung davon bei euren Kindern zu verhüten, angewendet hättet, vergeblich. Sehet alſo eine kleine Zulage, welche ihr ienen, um euch ſeiner Dienſte länger zu vergewiſſern, gebet, für einen Beitrag an, den ihr zu eurer eigenen Ruhe leiſtet. Es wird kein Tag von der Zukunft dahinſtreichen, an welchem ihr euch nicht davon überzeuget, daß ihr von ſo einer unbedeutenden neuangelegten Summe den reichlichſten Ertrag habet. Haltet auch auf gute Sitten an euren Dienſtbothen; Ob ſie Welt und Mode kennen, oder nicht, dies thut nichts zur Sache; aber mäſſig in allen Stücken, und züchtig ſollen ſie ſein. Ihr müſſet immer bedenken, daß ſie um eure Kinder ſind und auf dieſe mit allen ihren Handlungen und Reden tiefe Eindrücke machen. Verſtattet ihnen nicht die Verleumdung eurer

Nach-

Nachbarn, und anderer von euern Mitbürgern. Gebet ihnen nicht eine zügellose Freiheit, zu laufen, wohin sie wollen; am wenigsten lasset sie dies thun in Gesellschaft eurer Kinder. Habt ihr mehrere von ihnen: so haltet auf ihre Eintracht. Ihr selbst verliehret nicht nur überaus viel bei den Mishelligkeiten eures Gesindes; sondern eure Kinder verliehren noch mehr bei selbigen. An Leuten von ihrem Stande, welche weniger Bildung empfangen haben, findet man überhaupt gröbere Ausbrüche ihres Ungestüms. Sie wissen sich in selbigen nicht zu mässigen, und äusern ihn noch dazu in den pöbelhaftesten Ausdrücken. Hören eure Kinder dabei zu: so werden sie nicht nur eben so auffahrend und ungestüm; sondern sie lernen auch ein ganzes kleines Diktionnair von Brutalitäten, Schimpfwörtern, Flüchen und Vermaledeiungen, von welchen sie nicht ermangeln werden, bei vorkommenden ähnlichen Fällen einen ausschweifenden Gebrauch zu machen. Glaubet aber, daß auf dieser Seite der guten Sitten nichts edler auf eure Dienstbothen wirken werde, als euer eigenes Beispiel. Sie werden allerdings ihren Vortheil dabei finden, sich euch gefällig zu machen. Dies zu werden, ist in ihren Augen kein besseres Mittel für sie, als euch nachzuahmen. Sie haben dies aus ihren Erfahrungen im Dienst abstrahirt, und nur gar zu oft dabei ihren Vortheil gefunden. Seid allenthalben rechtschaffen, mäßig und einträchtig

tig unter ihnen. Uebet vor ihren Augen edle Handlungen aus, und machet sie, wenn die Umstände es zulassen, zu Werkzeugen, bei denselben. Verabscheuet selbst die Irreligiosität und duldet sie auch an euren Dienstbothen nicht. Nie müsset ihr, daß sie es hören, über Dinge, welche in euren Augen gleichgültig sind, die sie aber vermöge ihrer Erziehung noch zur Religion zu rechnen gewohnt sind, scherzen. Ihr setzet sie dadurch in Verlegenheit, oder machet, wenn sie leichtsinnig sind, daß sie auch das Wesentlichste der Religion geringschätzen. Sie wissen nicht so zu unterscheiden, wie ihr, und der völlige Unglaube, zu welchem sie bald hinschweifen — denn vom Aberglauben zum Unglauben ist zwar ein Sprung; aber Leute, welche nicht nach Grundsätzen denken, thun ihn leicht — rächet sich schnell an euch durch Treulosigkeit. Bigotterie sollet ihr deshalb nicht in ihrer Gegenwart athmen. Ihr würdet sie auch auf dieser Seite bald zu eurer Nachahmung antreiben. Aber merkt es wohl, sie würden auch bald noch schlimmere Heuchler werden, als ihr. Es wird euch leicht sein, sie täglich zu einigenmalen zum Gebet und zum Gesang zusammen zu treiben; allein die Frage sei euch wichtig, ob ihr beides dadurch ihnen heiliger oder gleichgültiger machet. Der Mensch betet und singt auch nicht allemal gleich gut, wenn er gerade beten und singen soll. Erfüllet vor ihren Augen treu und redlich eure Pflichten;

mun-

Digitized by Google

muntert sie dadurch zur ähnlichen Treu in Erfüllung der ihrigen auf; und glaubet, daß sie, wenn ihr Herz solchergestalt Anlage zum Guten hat, iedes Mittel sich in selbigem zu stärken und zu befestigen, freiwillig und mit glücklicherem Erfolg in Anwendung bringen werden. Es ist nicht genung, daß man Jemanden die Mittel zu gebrauchen zwinge; das hauptsächlichste, was man für ihn zu thun hat, ist dies, daß man ihm in eine solche Disposition versetze, in welcher er es sich selbst schuldig zu sein glaube, sich desselben zu bedienen. Behandelt eure Dienstbothen besonders in Gegenwart eurer Kinder menschenfreundlich. Diese, welche überhaupt alle Menschen nach der Masse werth- oder geringschätzen, in welcher sie dieselben von euch geschätzt sehen, werden alsdenn nicht leicht auf den Einfall kommen, einen redlichen Bedienten zum Gegenstande ihres Muthwillens, ihres Spotts und Ungestüms zu machen. Sehen sie aber, daß ihr eurem Gesinde durchaus aufs verächtlichste begegnet, und niemahls eure Zufriedenheit demselben mit seinen noch so treuvollbrachten Arbeiten zu erkennen gebet: so werden sie sich zu einer langen Reihe von Mishandlungen gegen Menschen durch diejenigen vorbereiten, welche sie an jenem ausüben. Es giebt eine elende Idee von der Zucht und Ordnung in einer Familie, wenn in selbigem den Kindern verstattet wird, mit ihren geringen Kräften schon gegen die Dienstbothen

bothen zu tiranniſiren, ſich grob und hart gegen ſie zu betragen, und ſie als die erſten Thiere vom Hauſe zu betrachten. Ich kann mirs vorſtellen, was für eine niederſchlagende Kränkung es für einen rechtſchaffenen Bedienten ſein müſſe, wenn er bei dem Bewuſtſein, daß er ehrlich und treu diene, nach überſtandenen Vorwürfen der Herrſchaft, welcher er nie genung thun kann, falls er ſich auch todt arbeitete, ſich noch dem Frevel eines Knaben Preis gegeben ſieht, der ſeine Eltern in Schmähungen und Beleidigungen zu übertreffen ſucht, noch nie etwas kluges und nützliches verrichtet hat und überall weiter nichts für ſich aufzubringen vermag, als daß er der Knabe eines Vaters iſt, den das Schickſal in eine ſo günſtige Lage verſetzt hat, daß er ihm einen Diener halten kann und ihn ſelbſt nicht zu einem ſolchen aufzuerziehen genöthigt iſt. Wundert euch wenigſtens nicht darüber, wenn ihr in ſolchen Familien, in welchen dergleichen Statt findet, nie gute Bediente antreffet.

Jeder Menſch hat Gefühl ſeines Werths; und wenn er auch ein Dienſtbothe iſt: ſo will er doch als Menſch behandelt ſein. Duldet alſo ſchlechterdings an euren Kindern die Unhöflichkeit, die Beleidigungsſucht und die Härte gegen euer Geſinde nicht. Lehret ſie daſſelbe unter die Leute rechnen, welche ihnen wohlthun. Laſſet die Gutthaten, welche ihr dem fleiſſigen

Dienſt-

Dienstbothen erweiset, durch ihre Hände gehen und gewinnet auch dadurch ienen für diese. Ein guter Bedienter ist überaus schätzbar, und ihr müsset euch die Nachrede nicht machen, daß eure Kinder es sind, welche denselben verderben oder aus dem Hause treiben. Habet ihr mehrere Dienstbothen: so beobachtet auch hierinne eine weise Vorsichtigkeit, daß ihr nicht einen von ihnen darum zu eurem Liebling machet, weil er euch am besten schmeicheln kann. Dies erweckt Hader unter ihnen; und am Ende seid ihr immer diejenigen Personen, welche am meisten dabei leiden. Sie werden einander in Betreibung ihrer Arbeiten hinderlich sein, und diese Arbeiten sind die eurigen. Schätzet den bessern Bedienten höher; machet ihn aber dadurch nicht zum Gegenstand des Neides und der Verfolgung der übrigen. Höret sie nicht wenn sie einander verleumden wollen; und entdeckt euch der eine von ihnen ein Versehen des andern: so untersuchet es aufrichtig und lasset dem Angeklagten auch die Gerechtigkeit wiederfahren, daß er sich verantworten könne. Leidet ihr hier und da durch Fehler eurer Dienstbothen an eurer Bequemlichkeit und werdet iedoch dabei gewahr, daß der fehlende Dienstbothe es besonders gut mit euren Kindern meine: so opfert der Ueberzeugung, welche ihr davon habt, daß eure Kinder in ihren Händen gut verwahret sind, lieber einen Theil eurer Gemächlichkeit zuweilen auf. Ihr findet allemahl drei von ihnen, welche euch

exakt bedienen, gegen einem, der sich für Kinder schickt und sich gern mit ihnen abgiebt. Aus Liebe zu euren Kindern müsset ihr manches übersehen können, und immer bedenken, daß euch unendlichviel an häuslicher Ruhe und Glückseligkeit abgehe, wenn ihr bei ieder kurzen Entfernung von diesen fürchten müsset, daß sie in iedem Augenblick durch Leichtsinn, durch Unschicklichkeit und Treulosigkeit derer verwahrloset werden möchten, in welcher Händen ihr sie unterdessen zurücklassen mustet. Wird euer Bedienter krank: so verlasset ihn nicht. Es ist nicht genung, daß ihr ihn so fort aus eurem Hause entfernet, wenn er ausser Stande ist, euch gehörig bedienen zu können; ihr seid verbunden, für seine Pflege und für seine Wiedergenesung redliche Sorge zu tragen.

Es giebt zuweilen Herrschaften, welche sich dadurch einen besondern Ruhm der Wohlthätigkeit zu erwerben suchen, daß sie den fremdesten Menschen Gutes thun, und dabei gegen diejenigen Personen, welche ihnen lange Dienste geleistet haben, hart und unbehülflich sind, so bald sie unfähig werden dieselben ununterbrochen fortzusetzen. So sollet ihr aber nicht handeln. Eure Dienstbothen stehen unter den Gegenständen eures Mitleidens und eurer Barmherzigkeit mit oben an. Denkt, wenn sie krank werden, daß sie dies in eurem Dienst geworden sind. Für euch haben sie ihre Kräfte

erschöpft; ihr seid schuldig, ihnen dazu beförderlich zu sein, daß sie dieselben, wieder sammlen. Es wäre grausam, wenn ihr sagen wolltet, daß ihr sie nur als gesunde Bediente gemiethet hättet. Sie wärens, als sie in eure Häuser kamen; ihr müsset sie keins von den Gütern des Lebens, welche der Mensch am wertheſten schätzt, in selbigen verliehren lassen, ohne dafür zu sorgen, daß sie es wieder gewinnen. Sollten sie das Wenige, welches sie von ihrem Lohn etwa erübrigt und zurückgelegt hätten, nun dazu verwenden, daß sie die Kosten einer Krankheit, welche sie in eurer Arbeiten sich zuzogen, trügen; und wären sie denn euch erst wieder gut genung, wenn sie wiederhergestellt und arm zugleich wären: wie unedel handeltet ihr dadurch gegen sie! Lasset sie in euren Häusern auch als Kranke eine ruhige Stätte finden, so lange ihre Krankheiten nicht von der Art sind, daß sie anstecken, oder unheilbar werden. Sorget dafür, daß ihnen auch in diesen Fällen, ausser euren Häusern aller menschlicher Beistand geleistet werde. Sonst treibet sie nicht von euch, und sehet einen kleinen Aufwand nicht an, welchen ihr zu ihrer Wiederherstellung machen müsset. Gehet selbst bei ihnen ab und zu; forschet ihren Zustand liebreich aus, und fordert von ihnen nicht schon wieder Anstrengungen ihrer Kräfte, wenn sie derselben noch nicht wieder fähig sind. Ein so durch eure Sorgfalt und Liebe wiederhergestellter Bedienter wird noch einmahl so

ergeben für euch sein, als ein anderer Er wird mit euch leiden, wenn ihr krank werdet; und ihr werdet es alsdenn für ein grosses Glück erkennen, wenn ihr an ihm auch einen unermüdeten Wächter neben euren Betten findet.

Habt ihr eine lange Reihe von Jahren hindurch einen Dienstbothen gehabt und treu gefunden; ist er in eurem Dienst grau und kraftlos geworden: so suchet ihm auch menschlich den Abend seiner Tage zu erheitern. Vielleicht hatte er in vergangenen Zeiten Gelegenheiten genung, sich auch zu etabliren und dadurch für die Ruhe seiner letzten Tage besser zu sorgen. Aus Liebe für euch aber, oder wohl gar auf euer Zureden, benutzte er sie nicht, und sieht sich nun von der Welt verlassen, in der er so lange und so redlich gearbeitet hat, wenn ihr euch seiner nicht annehmet. Habet ein menschliches Herz, und lohnet ihn, als ermatteten Greis, noch für seine verrichteten Arbeiten. Ueberzeuget ihn, daß Redlichkeit und Treue auf allen Seiten segnen. Gewähret euch die Freude, zu sehen, wie er noch immer hie und da für euch geschäftig sein will; und wie er, wenn er weiter nichts mehr thun kann, euren neuen Dienstbothen unterrichtet, und ihn zu ähnlicher Treue im Dienst ermahnt. So lange er noch seine Füsse fortsetzen kann, wird er zuweilen zu euch schleichen, und euch seinen herzlichsten Dank für die Ruhe abstatten, welche ihr ihm am späten Abend schen-

ket.

ket. Und wenn er die Welt, in welcher er so lange gearbeitet hat, verlässet, werdet ihr die letzten unter allen Menschen sein, deren Nahmen noch auf seinen Lippen schweben. Mit Gebet und Segen für euch scheidet er, und geht zufrieden in sein Grab ein, weil er weis, daß ihr ihm dasselbe besorgen wollet.

Hausväter und Hausmütter, wie viel könnet ihr zu eurer wahren häuslichen Glückseligkeit beitragen, wenn ihr überall nach diesen Maximen in Ansehung eures Gesindes handelt! Es ist schön, wenn nicht nur Gatten und Gatten, sondern auch Herrschaften und Dienstbothen menschlich bei einander wohnen.

Digitized by Google

Die Schwiegereltern.

Väter und Mütter, die Sphäre eurer Wirksamkeit und eurer Fürsorge erweitert sich, wenn eure Söhne und Töchter sich verheurathen. Der Gatte, oder die Gattin, welche sie wählen, sind neue Glieder eurer Familie; neue Kinder, welche in euren Schoos gebracht werden. So habt ihr dieselben zu betrachten; und dies mus der Gesichtspunkt sein, welchen ihr in Betref ihrer bei allen vorkommenden Gelegenheiten fasset. Vorher waren sie auch vieleicht fremd. Sie gehörten wohl zu Familien, mit denen ihr weiter in keinen Verbindungen standet, als in den allgemeinen, welche das ganze menschliche Geschlecht vereinigen. Nun ist der Schwiegersohn euer Sohn; denn er hat eure Tochter; und die Schwiegertochter eure Tochter; denn sie hat euren Sohn. Sind euch diejenigen von euern Kindern lieb, welche dies auf bloses Geheis der Natur, und ohne alle ihre Einwilligung wurden: so müssen euch diejenigen nicht minder werth sein, welche aus den tausendmahltausenden, die ohne euch gebohren wurden, hervortreten, und ausdrücklich eure Kinder noch zu werden verlangen. Sie wollen an den Segen, welche ihr über eure leiblichen Kinder ausbreitet, Antheil nehmen, und euch dadurch die Freude machen, daß ihr noch gemeinnützigere

Wohl-

Wohlthäter werdet. Sie wollen, wenn iene zärtlich erkenntlich gegen euch sind, sich zu ihnen gesellen, und euch die Wollust gewähren, aus dem Munde mehrerer Menschen Dank zu hören. Ist der Vater- und Mutternahme süs: wie müsset ihr euch noch mehr in der Fülle eurer Glückseligkeit fühlen, wenn ihn ein erwachsener Mensch welcher vorher nur die zween von ihm geliebtesten unter allen Sterblichen damit auszeichnete, nun auch für euch zum ersten mahle ausspricht! Wie? ein Mensch nennet euch sofort Vater und Mutter, zu dessen Dasein ihr nichts beitruget, der ohne euch aufwuchs, ohne euch ausgebildet ward? Und ihr wolltet ihn nicht väterlich und mütterlich umfassen? ihr wolltet schlechteres Gemüths sein, als er, und seine gutherzigen Hofnungen, welche er zu euch gefasst hat, täuschen? Nehmet den holden Fremdling, sobald er ein Tugendhafter ist, unter eure Familie willig und zärtlich auf. Sprecht: wenn du auch gleich nicht aus unserm Geblüte entsprossen bist; wenn dein Nahme auch anders klingt, als der unsrige; so sollst du uns doch eben so werth geachtet sein, als hätte dich die Fürsehung von Anfang deines Lebens an uns anvertrauet. Du liebst unser Kind und willst zur Vollendung seiner von uns angefangenen und gegründeten Glückseligkeit beitragen. Keinen Vorsatz konntest du fassen, welcher dich näher an uns führte, und dich und uns inniger fesselte. Ihr seid nun eins in unsern Au-

gen — du und unser Kind. Lieben wir dies: so müssen wir auch dich lieben. Unser Sohn — unsere Tochter, will das Glück des Lebens mit dir theilen; so müssen wir auch unsere Zuneigung unter euch theilen. Beselige unser Kind ganz; du findest an uns Menschen, welche dir dafür danken, dich dafür segnen, und auf allen Seiten für die Beförderung deiner Ruhe geschäftig sind. So eine Sprache, wie wird sie den Grund zur sanftesten Harmonie zwischen euch, und euern verbundenen Kindern auf eure Lebenszeit legen. Habet ihr Schwiegerkinder, deren Eltern noch am Leben sind: sehet, so ist die Zahl derer, mit welchen ihr auf Erden in inniger Vertraulichkeit leben sollet, noch um einigen Menschen vermehrt. Ihr könnet sie und euch als Leute betrachten, welche nun den gröſsesten Theil ihrer Freuden aus dem Anblick eines und desselben Menschenpaars und seine Glückseligkeit schöpfen werden. Die Verbindung, welche ihr mit ihnen eingehet, ist von ganz besonderer Art; eure Kinder haben sie gestiftet. Liebet ihr eure Kinder: so müsset ihr diese werth halten, und das sanfteste unter allen menschlichen Banden, welches iene unter sich geknüpft haben, dadurch noch fester zusammen ziehen, daß ihr, ihre gemeinschaftlichen Eltern, euch als Brüder und Schwestern behandelt. Wenn sie denn bald zu ihren Eltern auf der einen, bald zu ihren Eltern auf der andern Seite kommen, und diese bei ienen und iene bei diesen antreffen, Zuneigung,

Freund-

Freundschaft und Herzlichkeit allenthalben unter ihnen erblicken: o wie werden sie von euch lernen, sich unter einander und euch noch zärtlicher lieben! Ihr müsset nun so lange ihr noch da seid nach dem Grundsatz handeln, daß ihr, die beiderseitigen Eltern, gemeinschaftlich das Wohl eurer verbundenen Kinder zu befördern trachtet. „Sie gehören uns, müsset ihr zu einander sprechen, so nahe an, als euch. Lasset uns unsere Einsichten, unsere Kräfte und unsere Triebe vereinigen, sie glücklich zu machen; und tritt der eine Theil von uns ab: so müsse der andere für sie an seiner Stelle zugleich thätig sein. Empfohlen sollen ihm denn ganz sein die jungen Verbundenen; und er soll ihnen den Wunsch nie abdringen, daß die Verstorbenen seine Stelle wieder im Leben, und er die ihrige im Tode erhalten möchte. Die abgehenden Eltern von uns sollen den Hinterbleibenden auf der andern Seite die gemeinschaftlichen Schwiegerkinder in die Arme führen und scheidend ihnen noch zurufen: Euch überlassen wir sie nun; für euern Anblick, für eure Zärtlichkeit, für eure Freude allein sind sie nun noch Gegenstände. Verdoppelt werde eure Fürsorge für sie, und verdoppelt ihr Segen für euch.„

Träte der Fall ein, daß der Gatte eures Kindes nicht Eltern hätte, welche von eben so vornehmen Stande wären, als ihr: so müsse dies auf eure Werthschätzung gegen ihn keinen Ein-

flus haben. Nicht ihn, sondern euch selbst würdet ihr dadurch erniedrigen, wenn ihr ihm bei jeder Gelegenheit von Disharmonie den ärmern, den unbekanntern und auf einer tiefern Stufe in der Gesellschaft lebenden Vater vorwerfen wolltet; Wahres Verdienst ererbt der Mensch nicht; sondern mus es sich selbst erst verschaffen. Es ist Ehre für einen Mann, wenn er, von dürftigen, unberühmten Eltern gebohren, sich durch Einsammlung und Anwendung höherer Kenntnisse aus der Dunkelheit hervorgearbeitet hat; und wird ein solcher euer Schwiegersohn: so wird eure Tochter sich in seinen Armen glücklicher fühlen, als an der Seite des reichsten Unwissenden oder Müssiggängers. Und hat euer Sohn ein Frauenzimmer geheurathet, welches die aufrichtigste, unveränderlichste Zuneigung gegen ihn hegt, und dem Hauswesen mit unermüdeter Geschäftigkeit vorsteht: so wird er ein zufriedenerer Gatte sein, als wäre ihm von allen seinen jungen Mitbürgerinnen die reichste Unwirthschaftliche, oder die vornehmste und nach allen Tändeleien der Mode erzogenste Ungetreue zu Theil geworden. Verachtet auch nicht die Eltern euers ärmern und nidrigerern Schwiegerkindes. Verlanget nicht, daß sie, welche nun eure und ihre verbundenen Kinder, gleiche Rechte mit euch haben, euch allenthalben nachstehen, und von diesen nicht mehr gehört und zu Rathe gezogen zu werden verlangen sollen. Sind sie redliche Weltbürger — und wären sie übrigens nur

Pro-

Professionisten und Arbeiter: so habt ihr euch, ihrer nicht zu schämen. Sie leisten auch ihren Beitrag zum allgemeinen Besten, und haben ihr Kind darum so treu und sorgfältig erzogen, daß es einst die Freude und der Beistand ihres Alters sein sollte. Die Verwandschaft, in welche sie mit euch durch die Heurath desselben geriethen, würde ihnen überschwenglich theuer zu stehen kommen, wenn selbiges mit seinen Umgang, mit seiner Anhänglichkeit an ihnen, und mit allen den Hofnungen welche sie auf dasselbe setzten, für sie nun verlohren sein sollte. Sie haben wohl ihr kleines Vermögen zu seiner vollkommenen Ausbildung erschöpft und empfingen nun dafür den bittersten Undank. Dasienige von euern verbundenen Kindern, welches dies Schicksal trift, daß es seine Eltern von der übrigen Familie hintenangesetzt und verachtet sehen mus, kann dabei, wenn es ein edles Herz hat, nicht gleichgültig sein. Es wird darüber murren oder trauren, und bei iedem für dieselben kränkenden Vorfalle wünschen, daß es lieber eine äuserlich weniger glänzende Parthie getroffen hätte, und solchergestalt in Besitz des nahen Umgangs mit ihnen und des Bewustseins, die Freude ihres Lebens zu sein, geblieben wäre. Vergesset ihr aber bei Behandlung derselben alle eure übrigen vorzüglichen Lagen, und fasset ihr nur den einzigen Gesichtspunkt, daß sie, für eure und ihre verbundenen Kinder eben das sind, was ihr für selbige seid: so werdet ihr sie auch

da-

dadurch auf immer verbindlich machen, und gleich früh in den neuen Familien den Grund zu einer dauerhaften Ruhe legen. Könnet ihr diesen mehr Unterstützung verschaffen, als sie: so machet ihnen darüber keinen Vorwurf. Preiset euch glücklich, daß euch die Fürsehung so gesegnet habe, daß ihr für dieselben wohlthätiger werden könnet, als sie; und höret für eure Gutthaten solchergestalt einen vielfachern Dank.

Ihr sollet nicht unbehülflich und hartherzig gegen eure verbundenen Kinder sein. Glaubets, ihr könnet zu ihrem Wohlstande und zur Zerstörung ihres Hauswesens, auf ihre ganze Lebenszeit den Grund legen, je nachdem ihr euch ihrer gleich im Anfang ihrer Verbindung annehmet, oder sie verlasset. Unordnungen, welche durch die Schuld der Eltern, die sich ganz von ihren Kindern zurückziehen, in angehenden Familien entstehen, gerathen oft zu einem solchen Grade, daß ihnen durch lange Reihen von Jahren voll Arbeit und Kummer von diesen nicht wieder abgeholfen werden mag. Setzet ihr aber eure Kinder gleich anfangs in einen guten Stand, so könnt ihr mit Recht von ihnen fordern, daß sie durch Aufmerksamkeit auf ihre Wirthschaft, und durch redliche Betriebsamkeit in allen Geschäften ihres Berufs sich in selbigen erhalten. Sie werden vor euren Augen täglich wohlhabender werden, und dabei immer erkenntliche Blicke auf euch richten. Unglück-

glücklich sind Menschen, welche ihre Verbindung mit Schulden anfangen müssen, von denen sie nicht absehen, wenn sie werden zurückzahlen können! Erschöpfen sollet ihr euch deshalb nicht. Es ist thöricht, wenn Eltern in Ausstattung ihrer Kinder mehr thun, als ihre Kräfte erlauben. Sorget mit menschlicher Klugheit für eure Ruhe und für eure anständige Gemächlichkeit am Abend des Leben, und setzet euch so, daß ihr nicht am Ende noch in Gefahr gerathet, euch der Barmherzigkeit eurer Kinder getrösten zu müssen. Seid auch nicht so verschwenderisch wohlthätig gegen das eine von euren heurathenden Kindern, daß die übrigen, wenn einst die Reihe an sie kommt, darunter leiden müssen. Auf diese beiden Punkte nehmet eine weise Rücksicht und denn überlasset euch dem natürlichen Triebe eures Herzens für sie; so werdet ihr weder zu viel, noch zu wenig, für sie thun. Statt, daß ihr nur auf Glanz und Pomp bei den Verbindungen eurer Kinder denken wolltet, so, daß ihr eine unnütze Menge von Kleidern und Kostbarkeiten für sie anschaftet, oder sibaritische Schmause und Feste anstelltet, um auf einige Wochen der Gegenstand des Gesprächs und der Bewunderung aller eurer Mitbürger zu sein; so nehmet lieber die Summe, welche ihr hierauf ohne Erreichung irgend eines edlen Endzwecks verwendetet, und gebet sie den Neuverbundenen, und sprechet dazu: empfanget dies Geld zu eurem Anfange. Richtet damit euer Hauswesen

ein,

ein, und entfliehet durch Beihülfe desselben dem drückenden Mangel und der Ruhzerstörenden Sorge. Wirthschaftet damit, und sehet es als einen kleinen Vorrath an, welchen ihr nun durch anständige Sparsamkeit und durch menschlichen Fleis von Jahr zu Jahr zu vermehren suchen müsset. Eure Kinder werden nach Jahren, wenn sie sich alsdenn in blühendsten Wohlstand erblicken, euch noch für diese Klugheit segnen, welche ihr gegen sie ausübtet. Jeder vernünftige Mensch, wenn er zuweilen siehet, wie Eltern, um ihren Stolz und ihre Eitelkeit zu befriedigen, bei Verheurathungen ihrer Kinder den üppigsten Aufwand in Kleiderpracht derselben und in schwärmenden Lustbarkeiten machen, und alsdenn weiter nichts für sie thun können, um sie in einen guten Stand zu versetzen, mus dies unter die unverantwortlichsten Thorheiten ihres Lebens rechnen. Er kann kein freudenvoller Zuschauer dabei sein; denn es kommt ihm vor, als sollten die heurathenden Kinder in der Hochzeitwoche durch die übertriebene Pracht in Kleidern, und durch die kostbare Schwelgerei, auf viele kommenden Wochen in Hunger und Blösse gesetzt werden. Versprecht euren Kindern bei der Ausstattung lieber weniger, als ihr ihnen haltet. Es ist nicht genung, daß ihr ihnen grosse Hofnungen machet; ihr müsset selbige auch erfüllen. Keine Täuschung würde ihnen iemahls schmerzhafter sein, als die, welche sie solchergestalt von ihren eigenen Eltern, und zwar

in

in einem so wichtigen Punkt, der ihr gutes Fortkommen in der Welt betrift, erhielten. Verzögert die Erfüllung eurer Versprechungen nicht von Zeit zu Zeit. Wer helfen will, mus schnell helfen; zu spät ist die Hülfe oft nicht mehr zur Rettung hinreichend. Findet ihr sie als gute Wirthschafter und unermüdete Arbeiter in allen Betreibungen ihres Berufs; sehet ihr aber, daß sie dessen ungeachtet noch nicht so gesetzt sind, wie sie, um wahren Genus des Lebens zu haben, sein müssen, und könnet ihr ihnen weiter helfen: so ziehet auch denn eure Hände nicht von ihnen ab. Es wäre grausam von euch gehandelt, wenn ihr sie einen unverschuldeten Mangel an dieser oder iener Bequemlichkeit des Lebens, welche ihr zum Ueberflus geniesset, leiden sehen, und, unempfindlich dagegen, euer Vermögen vor ihren Augen auf Anschaffung unnöthiger Dinge und auf entbehrliche Vergnügungen verwenden wolltet. Wie würden sie über euch seufzen, ia seufzen müssen, so oft sie euch so handeln sehen! da sie ohne eure Unterstützung in Elend und Unruhe wären, könntet ihr etwas anderes von ihnen erwarten, als, daß ihr ihr Herz ganz von euch abneigtet? Könntet ihrs ihnen verargen, wenn sie an iedem euret Geburthstage, bei Berechnung eures Alters zu ihrer Beruhigung und zu Belebung ihrer Hofnungen schon das eben von euch erst angetretene Jahr mitzählten? Seid ihrs denn nicht, die ihr in ihnen solchergestalt den Wunsch nach

eurem

eurem Hintritt wecket? Es ist ein elender Trost, wenn ihr ihnen weiter nichts zur Unterdrückung deßelben saget, als daß nach eurem Tode einmahl alles das Eurige an sie kommen werde. So müssen sie doch leiden bis dahin! Und so oft ihr so sprächt, wärs nicht anders, als wolltet ihr damit sagen: ihr thut Recht daran, wenn ihr wünschet, daß wir heute stürben. Warlich, wenn ihr so handeln könntet, verständet ihr euch schlecht auf euren eigenen Vortheil. Noch seid ihr da; noch könnet ihr die sanften Aufwallungen der Freude in allen ihren Gesichtszügen erblicken, wenn sie durch euch glücklich werden; noch möget ihr den holden Druck ihrer Hände und ihre dankbarfrohen Umarmungen unter den zärtlichsten Ergiessungen ihres gerührten Herzens dafür empfangen. Wollet ihr euch diese Seligkeiten nicht gönnen? wollet ihr grausamer gegen euch sein, als das Schicksal, welches euch derselben theilhaftig machen will? Ihr seid dies aber auch euren Kindern schuldig, weil ihr da durch die Ruhe ihres Lebens befestigt. Es ist doch wider alle menschliche Natur, wenn ihr sie leiden sehen könntet, ohne euch dadurch zum Mitleiden und zu thätiger Unterstützung für sie aufgefordert zu fühlen. Nichts in der Welt kann euch von der Obliegenheit losmachen, welche ihr auf euch habt, an Beförderung und Vervollkommung ihres Wohls zu arbeiten. Harmonie sollet ihr unter ihnen erhalten. Die unseligsten unter allen Menschen

sind

sind Eheleute, wenn diese unter ihnen mangelt. Der schmachvollste Vorwurf wäre es aber für euch, wenn ihr selbst ihnen dieselbe raubtet. So hättet ihr den Anschein, als hättet ihr ihre Verbindung nur in der Absicht zugelassen, um sie in ein Leben voll Martern und Qualen zu stürzen. Wenn ihr sie nun in unverschuldetem Mangel ohne Unterstützung liesset, von der sie doch wüsten, daß ihr sie ihnen leisten könntet: so setzet ihr euch dadurch der Gefahr aus, den Samen der Mishelligkeit unter sie zu streuen. Derienige von beiden Eheleuten, welcher euer leibliches Kind wäre, würde von dem Gatten, eurem Schwiegerkinde, wenn dieser nicht überaus edeldenkend wäre, darüber bei iedem starken Gefühl des Mangels bittere Vorwürfe hören, daß seine Eltern sie beide so unempfindlich könnten leiden sehen. Es ist dies der Grund zu vielen Disharmonieen junger Eheleute; ich bitte euch daß ihr es beherziget. Zur Erhaltung der so beseligenden Eintracht unter ihnen müsset ihr auch eine unzeitige Erforschung ieder Kleinigkeit, welche sich unter ihnen und in ihrem Hause ereignet, euch nicht zu Schulden kommen lassen. Behauptet euch durch Beweise eures Wohlmeinens gegen sie in dem Besitz ihrer Aufrichtigkeit, und mischet euch nicht, ungerufen oder ungewinkt, in dasienige, was sie unter sich selbst abmachen wollen. Verführet ihre Dienstbothen nicht zur Verrätherei gegen sie. Ermuntert sie nicht, alles euch zu erzählen, was

sie von euren verheuratheten Kindern sehen und hören. Sie erzählens zuförderst euch, und denn noch iedem andern, welcher Trieb hat, sie deshalb auszufragen. Machet eure Kinder selbst nicht verdächtig und mistrauisch gegen einander. Oefnet ihnen keine falschen oder gar schwarzen Gesichtspunkte, aus welchen sie einer des andern Handlungen betrachten sollen. Ohrenbläserei ist Laster; aber denn ist sie schändlichstes Laster; wenn sie von Eltern unter ihren Kindern ausgeübt wird. Führet sie, wenn sie euch zu Schlichtern ihrer Fehden rufen, versöhnt einander wieder in die Arme. Bestärkt sie in ihren Versöhnungen durch allerlei Erweisungen eurer Liebe gegen sie, welche sie ienen zu verdanken haben. Nehmet bei obwaltenden Streitigkeiten unter ihnen nicht immer geradezu die Parthie desienigen von ihnen, welcher euer leibliches Kind ist; blos aus dem Grunde, weil er dies ist. Dem andern ist dies alsbald verdächtig; und er verlangt mit Recht, eben so von euch gehört zu werden, wie sein Gatte. Hätte er sonst auch noch Eltern, welche wieder blos seine Parthie ergriffen, weil er ihr leibliches Kind wäre: so würde der Zwistigkeiten unter ihnen kein Ende sein, und eure Kinder würden ihr Unglück nur euch, ihren eigenen Eltern, zuzuschreiben haben.

Von euren Kindern pflanzten sich denn die Fehden zu euch, den Eltern auf beiden Seiten, fort

fort; und ihr machtet dadurch ihnen und euch das Leben unruhvoll. Seid thätig für eure verbundenen Kinder, wenn ihr Gelegenheit habt, sie durch eure Fürsprache, Vermittelung und Bemühung aller erlaubten Art in eine noch bessere Lage des Lebens zu versetzen. Jedes kleine oder grosse Glück, welches sie aus euren Händen nehmen, wird ihnen doppelt schätzbar sein. Denkt nicht: sie sind nun ausser unsere Fürsorge; sie müssen allein für sich gehen, reden und schaffen. Je thätiger sie euch für sich finden; desto herzlicher werden sie unter allen Menschen euch lieben; desto williger um euch sein. Wenn ihr denn gewahr werdet, wie sie eine redliche Zuneigung für einander haben, und ganz für einander leben; wie sie euch so gern zu Zeugen davon machen, und wie der eine von ihnen, welcher nicht euer leibliches Kind ist, sich eben so um eure holde, elterliche Liebe beeifert, wie der andere, in welchem dies schon Trieb der Natur ist; o wie werdet ihr euch denn in ihrer Mitten glücklich schätzen! dies ist doch einer der höchsten Genüsse des Lebens auf Erden für Menschen, wenn sie Eltern sind, ihr Kind wohl gebildet, dasselbe in die Arme eines andern Sterblichen geführt, dabei gesagt haben: nimm diesen Menschen, mache ihn zu deinem innigsten, vertrautesten Freunde, fessele ihn an dich, lebe für ihn, werde dafür von ihm dadurch belohnt, daß er wieder für dich nur lebe; und hernach in der Mitte ihrer Tage und am Ende

derselben die Beruhigung genieſſen, daß dieſe beiden verbundenen Menſchen, deren einem ſie das Daſein gaben, ein wahrhaftig zufriedenes Menſchenpaar ſind! Sie ſind glücklich durch ihre Vereinigung geworden; ihre Kinder auch — was können ſie mehr von der Welt begehren, als dies? Ihr, die ihr dieſe Seligkeit nicht zu ſchätzen wiſſet, wie unwürdig machet ihr euch doch der Segnungen, welche der Himmel für euch beſtimmte! — Sollte ſich der traurige Vorfall für euch ereignen, ihr Schwiegereltern, daß euer leibliches Kind bei eurem Leben noch von ſeinem Gatten getrennt würde; müſtet ihr bei ſeinem Sarge ſtehen, und mit zu ſeinem Grabe ſchleichen: ſo denket denn nicht, daß nun eure Verbindungen mit dem hinterbleibenden Gatten deſſelben aufgelöſet wären. Behandelt ihn nicht grauſam, daß ihr ihm alles dasienige wieder abpreſſet, was ihr ihm beim Leben eures leiblichen Kindes, ſeines Gatten, zufliesſen lieſſet. Seid nicht ſtrenger gegen ihn, als die Geſetze eures Landes in dieſem Falle ſind. Schämet euch, der Liebe für euer verſtorbenes Kind ſo zu vergeſſen, daß ihr nun ihm noch darüber Vorwürfe im Tode machtet, wie viel daſſelbe euch gekoſtet habe. Seid edelmüthig gegen euer Schwiegerkind, und mildert ſelbſt die Strenge der Geſetze, wenn ihr ſie für euch hättet. Thut dies vorzüglich auf den Fall, wenn ein ſchleuniger Tod ihn um den Gatten gebracht hätte, welcher ihm gern

ein

einen Theil seines Eingebrachten bei euch noch erflehet haben würde. Unterhaltet ferner Umgang mit dem Verlassenen. Gehet ihm mit eurem guten Rath zur Hand, und tröstet ihn mit redlicher Wärme über seinen Verlust. Macht hierdurch, daß ihm das Andenken eures Kindes, seines verstorbenen Gatten, auf seine ganze Lebenszeit werth bleibe. Erfordern es seine Umstände, daß er zu einer zwoten Heurath schreiten müsse: so machet ihn deshalb nicht zum Gegenstande eures Unwillens. Euer Kind ist nicht mehr. Es kann für ihn nicht mehr theilnehmend und geschäftig sein. Er bedarf aber vielleicht schlechterdings eines Menschen, welcher dies für ihn sei. Befördert unter diesen Umständen vielmehr seinen Vorsatz; führet ihm, der den ersten Gatten aus euren Händen nahm, den zweeten in die Arme. Segnet diesen mit einem Theil iener Segnungen, welche ihr einst über euer leibliches Kind ausbreitetet und denket, so oft iener euch dafür dankt, an die holde Zärtlichkeit zurück, mit welcher euch dieses für iede eurer Wohlthaten einst in seine Arme schlos. So hat euch der Tod denn auch nicht ganz die Freuden, welche Schwiegereltern aufbehalten sind, rauben mögen!

Die Groseltern.

Sehet da, Väter und Mütter, noch ein neues Familienverhältnis für euch! Und, wenn euch das Schicksal in dasselbe einführt, gleich heilig und freudenvoll für euch! Mit Entzücken sah es der Menschenfreund nun schon oft, wie Groseltern ihre Enkel noch sanfter und zärtlicher liebten, als einst ihre eigenen Kinder von ihnen geliebt worden waren. Gewis, der Anblick des Nachkommen im zweiten Gliede mus noch rührendere Eindrücke auf gute menschliche Herzen machen, als der Anblick desselben im ersten. „Dies ist denn nun schon, denken Groseltern, ein Mitglied des zweiten Geschlechts nach uns — ein Weltbürger fürs künftige Jahrhundert. Er würde nicht da sein, hätten wir uns einst nicht verbunden. Als uns Kinder gebohren wurden, freueten wir uns schon des Segens unserer Verbindung; aber des Enkels Geburt ist noch höherer, weiter hinaus reichender Segen derselben.“ Diese Empfindungen erhöhen selbst noch die Liebe, welche sie gegen sich unter einander haben, und eben darum, weil der Enkel derienige ist, welcher dieselbe erhöhet, machen sie ihr bald zum Gegenstand ihrer vereinigten Gegenliebe. Sein Anblick erinnert sie auch auf das stärkste an die lange Reihe von Tagen, welche sie nun schon durch-

durchlebt haben; und an das tausendfältige Gute, welches ihnen während derselben aus den Händen der segnenden Fürsehung zugeflossen ist; und an das Ziel, welchem sie sich schon nähern. Haben sie ein gutes Herz: so müssen sie das Kindeskind als den Menschen betrachten, welcher recht in der Absicht in ihre Familie eintritt, um sie zur Unterhaltung so überaus für sie schicklicher Vorstellungen zu reizen. „Du wirst, denken sie wohl denn, wenn dasselbe ihre Gunst sich zu erschmeicheln trachtet, einst noch vielleicht unerwachsen an unser Grab treten, und in deinem Leben mehr von uns hören als sehen. Nimm alle die Zeugnisse unserer Liebe für dich schnell und aufeinander gedrängt an, welche wir dir noch vor unserm Hingang zu geben vermögen.“ Der Mensch will immer noch gern leben, und wissen, was nach ihm geschehen werde. Durch die Ankunft seines Enkels glaubt er eine Hinausdehnung seines Lebens mehr zu empfangen. Er sieht in ihm einen von dem nach ihm erscheinenden Menschen, erblickt schon einen Theil seiner Handlungen, schliest von selbigen auf die übrigen folgenden, denkt sich die ganze Lage, in welche derselbe einst eingehen wird, und erfährt dadurch einigermassen etwas von der Geschichte der Welt nach seinem Tode. Auch dies fesselt das Herz der Groseltern stärker an ihre Kindeskinder. Sie beobachten sie genauer, freuen sich über iede gute Anlage, welche sie an ihnen erblicken, bauen dieselbe in Ge-

danken aus, und fühlen dabei immer das Bewußtsein, daß sie dazu beigetragen haben und im Enkel noch reden und handeln, wenn sie schon aufgehört haben werden, selbst zu reden und zu handeln. Die höhern Jahre des Lebens haben ihre Leidenschaften eingewiegt. Ihr Zorn brauset nicht mehr so schnell und so stark auf. Selbst schwächer geworden, haben sie gelernt, gegen die Schwachheiten der Kinder nachsichtvoller zu sein. Dies macht ihr ganzes Wesen gegen ihre Enkel sanfter; und man sieht sie denn wohl, mit übertriebener Gelindigkeit das Kindeskind behandeln; sie, welche ihr eigenes Kind mit ausschweifender Strenge erzogen. Eltern fordern in den Jahren, in welchen sie dies sind, von der Welt noch überaus viel; sie stimmen sich in diesen Ton, und fordern, an ihn gewöhnt, auch oft von ihren Kindern mehr, als sie erwarten können. Groseltern aber fühlens lebhafter, daß sie nur noch wenig von der Welt zu fordern berechtigt sind. Sie stimmen ihren vorigen vielverlangenden Ton auf allen Seiten herab, und fordern deshalb auch weniger vom Enkel. In ihrem längern Leben haben sie überdies noch mehr Gefahren überstehen müssen. Sie kennen nun das Leben mit allen seinen Beschwerden ganz, und empfangen dadurch mehr Zärtlichkeit gegen das Kindeskind, welches nun erst die Bahn betritt, und noch alle seine Gefahren vor sich hat. Dies macht sie besorgter für dasselbe.

Sie

Sie glauben nicht genung thun zu können, um auch iedem Leiden, welches daſſelbe treffen möchte, vorzubeugen. Hie und da überzeugen ſie ſich auch wohl nun nach Jahren, dies oder ienes am Kinde unterlaſſen oder verſehen zu haben, und wollen, daß dies durch ſie am Enkel wieder eingebracht oder verbeſſert werde.

Sind Groseltern hoch an Jahren: ſo fühlen ſie auch lebhaft, daß ſie ihrer zwoten Kindheit nähern. Leib und Geiſt erhalten an ihnen eine täglich mehr zunehmende Schwäche. Dies Gefühl macht, daß ſie ganz an ihren Enkeln hangen. Sie ſehen ſie als Menſchen an, welche das ieżt ſind, was ſie nun immer mehr wieder werden werden, und die noch dazu in der Maſſe zunehmen, in welcher ſie abnehmen. Sie wünſchen beiderſeits nicht viel und kommen in ieden ihrer Empfindungen mit einander überein. — Dieſe Betrachtungen, ihr Groseltern, müſſen auch dieienigen von euch milder für eure Enkel machen können, welche nicht ſo viel Liebe für ſie hegen. Die Natur fordert euch von allen Seiten hierzu auf; und es iſt wider die Menſchlichkeit, wenn man euch klagen hört, daß eure Kindeskinder, wenn ſie um euch ſind, euch zur Laſt gereichen, daß ihr das Geſchrei dieſer kleinen nicht mehr dulden könnet, und daß ſie mit der Lebhaftigkeit ihrer Spiele euch beunruhigen. Wie? welche Wohlthat für euch, daß ihr ſo lange lebtet, daß ihr auch

Enkel sehen konntet! Wollet ihr noch am Ende eurer Laufbahn noch Undankbarkeit ausüben, und den letzten, höchsten Segen der Fürsehung verkennen? — Aber eine wichtige Ermunterung an euch alle, denen dieses Glück zu Theil ward, Kindeskinder zu sehen, sorget dafür daß eure Liebe gegen sie, wahre, überlegte Liebe sei. Ihr erweiset ihnen kein Gutes, wenn ihr sie verzärteln wollet. Gienge eure Nachsicht gegen sie so weit, daß ihr zu allen ihren Unarten schwieget, sie alle bemänteltet und wohl gar in ihrer Gegenwart vertheidigtet: so würdet ihr ihnen dadurch verderblich werden. Nur gar zu oft hat die Welt schon die Erfahrung gemacht, daß Söhne, welche der Grosvater erzog, die ausschweifendsten Jünglinge wurden; und daß Töchter, die am Arm der Grosmütter erwuchsen, die tändelndsten Mädgen wurden. Eine solche zu weit getriebene Liebe gegen eure Enkel würde den unmittelbaren Erfolg nach sich ziehen, daß dieselben von ihren Eltern abgeleitet würden. Kinder sind bei denienigen am liebsten, welche ihnen am meisten ihren Willen uneingeschränkt lassen. Fänden sie dies in einem zu sehr hervorstechenden Grade bei euch: so würde ihre Ergebenheit an Vater und Mutter sehr dabei leiden. Sie würden solchergestalt nicht nur nach verschiedenen Grundsätzen erzogen werden, woraus am Ende folgen würde, daß sie eigentlich gar keine Erziehung empfangen hätten; sondern sie würden den Eltern auch heucheln.

In ihrer Gegenwart würden sie sich Zwang anthun, und begierig zu euch eilen, um daselbst hinter ihrem Rücken sich durch die zügelloseste Freiheit dafür schadlos zu halten. Gegen die Ermahnungen der Eltern würden sie tauber werden und sich wohl gar auf euch berufen, daß ihr es anders haben wolltet, und besser verstündet. Ihr würdet alles das Gute niederreissen, was iene an ihnen baueten. Leichtsinn, Widersetzlichkeit, Mistrauen und Unehrerbietigkeit gegen die Eltern würdet ihr in ihnen rege machen. Nichts soll euch aber angelegener sein, als daß ihr eure Enkel allenthalben in der Achtung gegen diese stärket. Ihr werdet dies erlangen, wenn ihr das gutheisset, was ihre Eltern von ihnen fordern und für sie einrichten. Sie werden hierdurch in der Ueberzeugung befestigt werden, daß diese sich auf ihre Erziehung verstehen, und es auch in der That gut mit ihnen meinen. Finden sie mit ihren Unarten keinen Schutz bei euch: so werden sie sie williger ablegen; weil sie sich alsdenn auf allen Seiten verlassen sehen, und zu glauben anfangen, daß wohl die ganze Welt mit ihren Unarten unzufrieden seyn möchte. Verstattet ihnen schlechterdings nicht, daß sie ihre Eltern bei euch anklagen dürfen. Nehmet, wenn sie dies thun, iener ihre Parthie, und weiset sie zu ihrer Pflicht gegen selbige zurück. Stecket ihnen dasienige niemahls heimlich zu, was die Eltern ihnen schon versagt haben. Lehret

sie

sie nicht Verrätherei gegen diese ausüben, dadurch, daß ihr sie zu denienigen Personen macht, welche euch iede Heimlichkeit derselben hinterbringen müssen. Vergehet euch nicht so weit, daß ihr sie, wenn die Eltern sie gehörig für eine ausgeübte Tücke züchtigen wollen, in eure Huth nehmet. Ihr würdet dadurch machen, daß sie nie ausschweifender wären, als bei euch, und daß sie in ihrer Eltern Gegenwart um euch wider ihre redlichsten Verbothe handelten. Am wenigsten stellet diese vor den Ohren ihrer Kinder über dies und ienes zur Rede, was ihr etwa an ihnen im Betragen gegen dieselben tadelnswürdig findet. Nie müsse ein Kindeskind Zeuge davon sein, daß sich die Groseltern mit den Eltern seinetwegen verunwilligen. Es würde hierdurch offenbar in seinem Muthwillen gestärkt werden; und entführe diesen auch nur ein etwas harter Ausdruck gegen iene, wie denn der Fall sich leicht ereignen könnte: so würden sie hierinn eine Vertheidigung für sich finden, wenn sie ihren Eltern über lang oder kurz noch weit anzüglichere Antworten gäben.

Ihr könnet sehr viel zu einer edlen Bildung eurer Enkel beitragen. Wenn sie sehen, daß eure Liebe für sie mit der Liebe ihrer Eltern gegen sie um den Vorzug streitet: so werden sie euch bereitwillig ihre Herzen öfnen, und dadurch eurer Zärtlichkeit noch mehr versichert zu werden beflissen sein, daß sie alles Gute von

Digitized by Google

euch annehmen. Gebet ihnen vortrefliche Lehren und Ermahnungen. Warnet sie für Leichtsinn und Lasterſinn. Sie werden euch dabei noch mehr glauben, als ihren eigenen Eltern; weil sie wissen, daß ihr älter seid, als diese, und daß ihr öfter in der Welt davon Zeugen gewesen seid, was für traurige Folgen beide haben. Erzählet ihnen lehrreiche Geschichten euers Zeitalters, und überzeuget sie dadurch, daß die Tugend zu allen Zeiten ihre Verehrer segne, und daß das Laster allenthalben seine Sklaven täusche. Nie müsset ihr euch dadurch entehren, daß ihr ihnen Vorfälle euers Lebens berichtet, welche euch zur Schande gereichen. Es macht die tiefsten, unauslöschlichsten Lastereindrücke auf den Enkel, wenn ihn der Grosvater mit der Geschichte der Sünden seiner eigenen Jugend unterhält, und dabei noch ein mit sich selbst zufriedenes Lächeln verräth. Bildet eure Kindeskinder durch eure edlen Lehren; aber noch mehr durch euer edles Beispiel. Je mehr wir sehen, daß uns ein Mensch liebe: desto mehr Einflus hat sein Beispiel auf unsere Denkungs- und Handlungsart. Wir glauben ihm unsere Dankbarkeit nicht sichtbarer an den Tag legen zu können, als wenn wir ihm auf der Stelle nachzuahmen streben. Auf eure Enkel, welche eure Liebe vorzüglich für sich antreffen, wird also euer Beispiel unter allen menschlichen Beispielen am stärksten wirken können. Lehrbegierig werden sie auf alle eure Handlungen Acht

haben,

haben, und bei ieder kleinen vorfallenden Begebenheit eure kleinen unschuldigen Nachahmer sein. O welches selige Bewustsein für euch, wenn ihr sie am Abend eine gute That verrichten sehet, von welcher euch euer Herz sagt, daß sie Schatten einer guten Handlung sei, welche sie am Morgen von euch ausüben sahen! Es ist alles, was der Mensch theils verlangen, theils leisten mag, wenn er auch noch zum Gutsein des Nachkommen in zweiten Gliede durch sein Beispiel beiträgt. Seid in Gegenwart des Enkels liebreich, redlich, mässig, fromm. Vergebet euchs nicht, wenn ihr in seinem Beisein bei irgend einem unangenehmen Vorfall brausend aufführet, und wenn grässliche Flüche und Vermaledeiungen alsdenn über eure Lippen strömten. Macht ihn nicht zum Zeugen davon, daß ihr menschliche Nahrungsmittel in Uebermasse geniesset. Lassets ihn nicht sehen und hören, daß ihr unter euch hadert. Er lerne von euch keinen unzüchtigen Ausdruck, und werde durch euch nicht auf den Gedanken verleitet, daß man wohl als Jüngling sich die Wollust erlauben könne, wenn der Greis noch an ihr hanget. Begegnet Leuten, die geringer sind, als ihr, und wärens auch eure Dienstbothen, welche irgend ein Untreue gegen euch begangen hätten, vor ihren Augen nie grausam. Fliehet vor ihnen mit besonderer Aufmerksamkeit auf euch selbst das Mistrauen und die Unehrerbietigkeit gegen Gott. Ihr verlasset bald

die

die Bahn; sie müssen noch lange auf ihr wandeln. Euer langes Leben müsse euch Bewegungsgründe genung gegeben haben, religiös zu sein; und sie sind elende Wanderer auf dem für sie noch langen Wege, wenn sie nicht einen unzerbrechlichern Stab in den Händen haben, an welchen sie sich bei den mannigfaltigen Beschwerden dieses Lebens halten können. Seid wohlthätig, wenn sie um euch sind. Lehret sie, daß der Greis auch noch am Abend seiner Tage überaus viel Seligkeit dabei für sich finde, wenn er Gegenständen seiner Behülflichkeit nützlich werden könne. Erlaubet euch mitten unter ihnen den Leichtsinn, den Lieblingsfehler ihrer Jahre, nicht. Sähen sie ihn noch an euch, die ihr durch so viele Gefahren gegangen seid: wie viel mehr würden sie sich seinetwegen rechtfertigen zu können glauben, wenn sie sich desselben schuldig machten!

Je grösser die Zahl eurer Kindeskinder wird; ie mehr dieselben erwachsen: desto vermehrter werden die Freuden eures Alters. Eure eigene Habsucht und die Begierde, daß auch eure Kinder sammlen und durch eine zu weite Ausbreitung ihrer Familie nicht in zu grossen häuslichen Aufwand versetzt werden möchten, treibe euch nicht an, iungen, in die Welt tretenden Menschen das Dasein zu misgönnen. Heiter sei euer Auge und euer Herz, so oft euch die Nachricht von einem neugebohrnen Enkel überbracht

bracht wird. Zurückbeben müsse eure ganze Seele von ieder Unzufriedenheit, welche ihr darüber gegen die Eltern desselben auch nur blicken lassen wolltet. Wie würdet ihr die Herzen eurer Kinder gegen euch empören, wenn sie so eine widernatürliche Bemerkung an euch machten! Es ist vielmehr Pflicht für euch, daß ihr, wenn dieselben durch die Vermehrungen ihrer Familien in einige Verlegenheit gesetzt werden, durch Unterstützungen nach Masgabe eurer Kräfte es verhindert, daß sie nicht Reue darüber empfinden, daß sie so oft Eltern werden. Ich kann mir nichts traurigers denken, als wenn ein kleiner Weltbürger, gleich bei seiner Ankunft, in den Gemüthern derer, welche ihn aus den Händen der Natur empfangen, den Wunsch erregt, daß er nicht angekommen sein möchte. Die Seligkeit des Lebens, welche ieder, der sie hat, schätzt, ist auch ihm zu Theil worden; warum sollte ihm nicht der Genus derselben gegönnt werden? Thut, was ihr könnet, um diese Misgunst gegen ihn in der Seele eines ieden, welcher sie für ihn hegen könnte, zu unterdrücken. O wie gern werden eure Kinder Eltern sein, es so oft sein, als sie die Natur dazu beruft, wenn sie nicht durch eure Härte ausser Stand sich gesetzt sehen, es ganz zu sein! der Segen unserer Arbeiten wird uns nicht immer gleich in der Mitte des Lebens zu Theil. Oft gewährt uns das Schicksal erst einen reichen heitern Abend. Habt ihr einen solchen

Abend,

Abend, und ist der Mittag eurer Kinder noch nicht so überflusvoll, als derselbe: so stiftet mit eurem Reichthum für sie Segen, und macht sie dadurch fähig, ihrer sich vermehrenden Familie noch als bessere Hausväter und Hausmütter vorstehen zu können. Habt ihr mehrere verheurathete Kinder, deren jedes Enkel in eure Arme trägt: so umfasset diese alle mit gleicher Zärtlichkeit. Wenn ihr darum gegen einige eurer Kindeskinder mehr Werthschätzung und Wohlthätigkeit äusern wolltet, als gegen die übrigen, weil es ihrem Vater geglückt ist, eine Gattin aus einer vornehmern Familie zu erhalten, oder sich auf einen höhern Posten im Staat zu schwingen: wie ungerecht handeltet ihr gegen die andern; Nein, die Natur gab allen euren Enkeln auf eure Liebe gleiche Rechte. Sie sind insgesammt Nachkommen eures Bluts; Nachkommen in demselben Grade. Ihr würdet unversöhnliche Feindschaften über eure ganze Familie ausbreiten, wenn ihr hier einige Glieder derselben euch besonders empfohlen sein lassen, und dort wieder einige davon verstossen wolltet. Bei euerm Leben schon würdet ihr den Saamen derselben aufkeimen sehen, und nach eurem Tode würde er die giftigsten Früchte bringen. Um euren Nachlas würden sich streiten Kinder und Kindeskinder. Die Verstossenen, Ausgemerzten von selbigen würden Ersatz des empfangenen Unrechts von ihren Miterben fordern, und ihnen iede vorzüglich von euch er-

halten Wohlthat um hohen Preis anschlagen. Ihr würdet, so oft ihr sie alle um euch versammeltet, an ihnen den Mangel wahrer, herzlicher Vertraulichkeit gegen sich unter einander erblicken. In den Augen der Zurückgesetzten würdet ihr Has gegen die Begünstigten lesen. Fürsorge für einander, Theilnehmung an ihren gegenseitigen Schicksalen, gemeinschaftliches Bestreben, euch den Abend eurer Tage zu erheitern, würdet ihr umsonst von ihnen erwarten. Verkennet keines eurer Kinder, so bald sie redliche und nützliche Bürger für den Staat sind. Sie haben nicht alle in eine gleiche Lage des Lebens eingehen können. Es ist Ehre für euch, wenn ihr mehr denn einem brauchbaren Stande der menschlichen Gesellschaft würdige Mitglieder erzogen habt, welche alle die Stellen ausfüllen, auf welchen sie stehen. Die Kindeskinder müssen nicht die schuldlosen Opfer eures Ehrgeizes und eurer Eitelkeit werden. Genösset ihr des besondern Glücks, dessen nur wenige von den Sterblichen theilhaftig werden, daß ihr auch noch den Enkel erblicktet, wenn er erwachsen und ausgebildet ist; daß ihr sähet, wie auch er wieder eine Familie zu bauen anfinge, und eure Kinder zu Groseltern machte: so schauet mit dem höchsten menschlichsten Dank, dessen ihr fähig seid, dafür zum Himmel auf. Bewundert die Länge eners Lebens und die zahllosen Segnungen, welche ihr während desselben aus den Händen der Fürsehung nehmet. Kennet

nun

nun keine gröſſere Freude mehr auf der Welt, als die, alle die Eurigen oft um euch zu ſtellen, euch in ihre Mitte zu ſetzen, ſie der Reihe nach anzublicken, und ihnen allen die Tugend und die Ergebung an Gott zu empfehlen. Ich geſteh es euch, daß ich mir keine höhere Glückſeligkeit auf Erden denken könne, als wenn ich mir euch in dieſer Lage vorſtelle. Das mus über alles gehen, wenn man als Greis, welcher täglich mehr die Abnahme ſeiner Kräfte fühlt, unter einem Haufen von Menſchen ſitzen kann, die alle die Unſrigen ſind, und die, menſchlichem Urtheil nach, noch hinter uns auf der Erde bleiben, auf welcher wir ſo viel Guts genoſſen haben. Da werdet ihr denn um euch haben Kinder, Knaben, Jünglinge, Männer in voller Kraft, und andre, welche auch ſchon Greiſe zu werden beginnen. Alle richten ſie ihre Augen auf euch, und ſaugen eure Lehren mit kindlicher Ergebenheit an euch ein. Der eine von ihnen hat noch Kindespflicht gegen euch, und ihm tragen ſchon wieder andere Menſchen eben dieſe Kindespflicht ab. Der andere iſt als Grosvater noch kindlich ehrerbiethig gegen euch, und hat ſchon wieder Enkel, die ihn ehren. Lauter verflochtene, gegenſeitige Verhältniſſe links und

rechts; und ihr die Leute, welche alle die übrigen zum Abtrag der Pflichten, die ihnen aus diesen mannigfaltigen Verhältnissen entspringen, durch eure Rechtschaffenheit kräftigst auffordern. Da sprechet ihr denn mit ihnen von Vergangenheit und Zukunft. Da theilet ihr ihnen die Erfahrungen eures langen Lebens mit, und führet sie allenthalben auf Ordnung und Gott. Von allen Seiten werdet ihr umarmt und umschlungen; Dank- und Freudenthränen fliessen für euch, und ieder sucht zur Erheiterung unverletzten Stunden noch beizutragen. Ihr habt nichts dabei verlohren, daß ihr nun nicht mehr zur geräuschvollen grössern Welt gehen könnet. Um euch her ist eine kleine, ruhigere, euch verpflichtetere, von euch selbst gebildete Welt, in welcher ihr iener leicht entbehren möget. Im ersten Leben habt ihr schon erhöheten Vorschmack von der Glückseligkeit des zweiten, in welcher ihr einst eure ganze Nachkommenschaft überschauen werdet.

Einen Theil derselben solltet ihr hier schon kennen lernen. O schätzet diesen Vorzug wohl, und lasst ihn euch stärken in ieder Ausübung wahrer Religion! Euer Leben wird nicht frei

von

von Leiden gewesen sein. Da es so lang war, habt ihr vielleicht mehrere derselben erduldet, als tausend andere Menschen. Aber ihr werdet aller seiner Bitterkeiten über die Süssigkeit vergessen, welche sein Abend für euch hat. Mache ihn die Gottheit doch für euch sanfte und leicht! Lasse sie euch in den Umarmungen eurer Familie getröstet entschlummern, und einst in der Mitte aller der Eurigen wieder heiter erwachen! Eure Augen suchen denn keinen derselben vergeblich! Alle theilen sie mit euch die Wonnen iener Welt, und lassen euch denn noch die Seligkeit in höchster Masse geniessen, Stifter ganzer grosser Familien tugendhafter Bürger der Erde gewesen zu sein!

Digitized by Google

Die Stiefeltern.

Du, der du bei der Verbindung mit deinem Gatten an die Stelle seines vorigen Begleiters in Leben tratst, und in seinem Hause Menschen fandest, welche dich gleich beim Eintritt in dasselbe Vater oder Mutter nannten — auch einige Worte hier für dich!

Es war dir nicht unbekannt, als du dich mit dem Gatten verbandest, daß er Kinder erster Ehe habe. Du mustest über diesen Umstand schon nachgedacht haben, ehe du deine Vereinigung mit ihm vollzogst. Dadurch, daß du dich durch ihn von dieser nicht abschrecken liessest, verpflichtetest du dich auch, der wichtigen Familienlage, welche du durch ihn vorfandst, Genüge zu thun. Du tratst nicht nur an die Stelle des verstorbenen Gatten, sondern auch auf den Platz des verstorbenen Vaters oder der verstorbenen Mutter. Gatte und Kinder hoffen an dir dasienige wieder zu finden, was sie unlängst verlohren hatten. Sprich oft zu dir selbst, wenn du deine Stiefkinder anblickst: Ich will ihre gutherzigen Hofnungen nicht täuschen. Sieh, viel, unaussprechlich viel verliehrt der Mensch, wenn er um einen von seinen Eltern kommt. Unter allen, welche er kennet, forschet er, ob nicht irgendwo ein menschliches Gesicht sei,

sei, auf welchem er die holden, sanften Züge und die Ausdrücke des Wohlwollens und der Zärtlichkeit für sich wieder finde, die er einst im Vater- oder Mutterantlitz für sich antraf. Tausende blickt er vergeblich darauf an: denn die Natur bereitete sie für ihn dort; und diese bereitet sie nicht öfter, denn einmahl. Sobald du also zu deinen Stiefkindern kamst, erforschten sie dich über diesen Punkt. Da sie dich sogleich Vater oder Mutter zu nennen angehalten wurden, fasten sie auch ein Vertrauen deshalb zu dir; und waren sie auch noch ganz unerzogen; stammleten sie noch: so lasest du schon in ihren Blicken, daß sie verlohrnes wiederzufinden glaubten. So trockne denn ihre Thränen über ihren gehabten Verlust. Mache nicht, daß sie bei ieder Härte, oder auch nur bei iedem Kaltsinn, welche du gegen sie äusertest, zum Grabe des Verstorbenen fliehen, und daselbst noch über seinen Weggang seufzen. Gewinne dir durch deine Fürsorge und Redlichkeit gegen sie ihr Vertrauen und ihre Liebe ganz. Das Schicksal hat dich zu ihnen geführt, und sie dir anvertrauet; damit ihnen, für das ihnen von selbigem zugefügte Unglück, einiger Ersatz geschehen möchte. Zum Werkzeug bestimmt, durch welches die Fürsehung gegen einige der heiligsten unter allen Verlassenen wohlthätig werden will, suche du nun eifrig ihre grossen Absichten zu befördern, und ihr frommen Dank in den Gemüthern deiner Stiefkinder auf die Zukunft ih-

rer Tage, wenn sie einsehen werden, wie viel Gutes ihnen von ihr durch dich wiederfahren sei, zu bereiten. Welche Ehre für dich, wenn du Herzensgüte und sanfte Empfindung gegen Menschen in einem so hohen Grade besitzest, zu welchem sie die Natur sonst allein nur zu bringen vermag und wenn du zu selbigem durch die Ueberzeugung von der Heiligkeit deiner Pflichten dich erhoben hast! Alles Gute welches der Mensch verrichtet, ist schön; auch dasienige ists, das er aus Trieb der Natur verrichtet. Aber den grösten Werth haben dieienigen guten Handlungen, zu welchen er sich durch menschliche Reflexion über die Unverletzlichkeit seiner Bestimmung und der aus selbiger für ihn entspringenden Obligenheiten selbst determinirt. An dieser hat er denn den grösten Antheil. Er hat sie nicht nur thun müssen, sondern auch thun wollen. Bist du im Stande, für menschliche Geschöpfe, zu deren Dasein du nichts beigetragen hast, so bald sie dich Vater oder Mutter nennen, eben so redlich zu sorgen und zu arbeiten, als hätten sie wirklich ihr Dasein von dir empfangen: so hast du mehr Achtung an deinem eigenen Herzen für dich gestiftet, als wenn du dies als ihr eigentlicher Vater oder Mutter gethan hättest; in welchem Fall du einen grossen Theil deiner Zärtlichkeit für sie auf die Rechnung des Instinkts zu schreiben haben würdest. In ieder Stunde des Nachdenkens über deine edlen Handlungen gegen deine Stiefkinder magst du dich

zwie-

zwiefach für sie segnen. Sind diese noch ganz unerzogen und zart; so schliesse sie als heilige Gegenstände deiner Liebe um so viel-mehr in deine Arme. Denke immer daran, mit welchem Jammer ihr leiblicher Vater oder ihre leibliche Mutter, an deren Stelle du hingetreten bist, sich von ihnen trennen mochten, als Gott sie von ihnen rief, und sie sie Hülfsbedürftig überall, ohne Hände zu sehen, welche sich wieder über sie ausbreiten würden, verlassen musten. Hätten sie dich als die Person gekannt, welche auf ihren Platz wieder hintreten würde: wie würden sie dich sterbend um Barmherzigkeit für sie angeflehet, und sie dir bei der Vergänglichkeit ihres und deines Lebens und bei euren beiderseitigen Erwartungen in der künftigen Welt empfohlen haben! Sorge also mit Uneigennützigkeit und Treue für das Leben und für die Gesundheit deiner Stiefkinder. Las sie nicht ohne menschliche Aufsicht, und betreib redlich die Ausbildung ihres Geistes und Herzens. Erziehe sie nicht zu deinen Knechten und Mägden. Glaube nicht, daß Krüppel unter ihnen, wenn sie es nach deinem Eintritt in ihr Haus wurden, dir zu geringern Vorwurf gereichen, als wenn du sie unter deinen eigenen Kindern erblickteſt. Entwende ihnen nichts unnatürlich von dem, was ihnen von ihren leiblichen Eltern her zugehört. Ach! nicht ohne Thränen mag oft der Menschenfreund dergleichen armselige Geschöpfe sehen, wie sie, ganz

den Waisen ähnlich, vernachlässigt, verdrängt und verstossen werden; wie sie ohne gehörige Ausbildung, ohne menschliche Pflege und ohne alle iugendliche Erheiterung bei steten Vorwürfen, welche sie empfangen, in dem ihnen misgegönnten Hause umherfliehen, und allenthalben, in ihrem Anzuge, in ihren Sitten und in ihrem traurigen Gesicht die Zeugnisse des frühen Verlusts ihres rechten Vaters oder ihrer rechten Mutter mit sich umher tragen! Innigst sehnen sie sich nach der Stunde, in welcher sie einst den ersten qualvollen Aufenthalt auf Erden verlassen, mitten unter die Menschen gehen, sich mit den sauersten Arbeiten ihrer Hände ein nothdürftiges Auskommen in der Welt erwerben und denn erst fühlen wollen, was Ruhe sei. Sie werden diese Ruhe finden; aber wohl dem, welcher sie ihnen nicht bis dahin entzog! Geschähe es, daß auf beiden Seiten für dergleichen Unglückliche Stiefeltern da wären: so seid ihr, die ihr dies seid, noch aufmerksamer auf euch selbst bei eurer Behandlung derselben. Sie hätten solchergestalt keinen unter euch, welchen die Natur für sie redlich und milde machte. Fänden sie nicht an euch edeldenkende Gemüther, welche auch zur Erfüllung ihrer Pflichten durch die Betrachtungen über die Heiligkeit und Unverletzlichkeit derselben angetrieben würden: worauf sollten sie denn ihre Wohlfart gründen? Macht euchs in diesem Fall zur Gewohnheit, so oft ihr ihnen irgend worinn zuwider seid, darüber

ber nachzudenken, ob auch das Bewuſtſein, daß ſie nur eure Stiefkinder ſind, dazu beitrage. Erinnert einander oft daran, daß ihr euch nicht in gemeinſchaftlichere Härte gegen ſie durch allzuſtrenge Beurtheilung ihrer Fehler ſtärket. Ihr werdets doch nicht verhindern können, daß in ihren Gemüthern, wenn ſie an euch irgendwo Widerſtand, oder ihrer Meinung nach, nicht Behülflichkeit genug finden, ſchnell der Gedanke entſtehe, daß dies von weiter nichts herrühre, als daß ihr ihre Stiefeltern wäret. Erregt wenigſtens dergleichen Verdacht nicht ohne Noth in ihnen. Euch in eurer Redlichkeit und Wohlthätigkeit gegen ſie zu ſtärken, ſehet euch oft um, ob euch nicht bald hie oder da ein unverhoftes Glück betreffe. Denkt denn daran, daß in allem, was für euch geſchieht, Plan und Zuſammenhang ſei. Empfanget von der höhern Hand, welche euch zuweilen auf eine unerwartete Weiſe ſegnet, einen Wink zu mehrerer Thätigkeit und Befliſſenheit für dieſe Menſchen, welche die Natur nicht eigentlich in eure Arme führte? Edle Handlungen bleiben nicht leicht unbelohnt; aber wir ſollen auch nicht iedes Gute, deſſen Genus uns zu Theil wird, blos als Lohn vollbrachter edler Thaten, ſondern auch als Aufforderung und Reiz zu künftigen betrachten. Es befördert die Wohlthätigkeit unſeres Herzens, wenn wir bei unerwarteten glücklichen Vorfällen uns ſelbſt mit Redlichkeit fragen: warum geſchieht uns dies? Wir ſehen uns

denn

denn ſchneller nach Gegenſtänden um, gegen welche wir mildthätiger werden wollen. Wir halten uns verpflichteter dazu, unſere Kräfte mehr für ihr Beſtes in Thätigkeit zu ſetzen, und verlangen dafür keine Vergeltung weiter. Stiefeltern! einer eurer erſten Blicke fall bei ſolchen Gelegenheiten und nach ſolchen Betrachtungen auf die euch zugebrachten Kinder, und euer Herz intereſſire ſich auf der Stelle für ſie! Ich ſetze aber den Fall, daß der eine von euch nur Stiefvater oder Stiefmutter für dergleichen Verlaſſene ſei; ſagt, wie viel Böſes würde derſelbe in Anſehung ſeines Gatten ſtiften, wenn er ſelbige hart und grauſam behandelte. Dieſer, welchem ſie natürlich zugehören, hätte, vielleicht ein edles Herz. Wie würde er darüber in Verlegenheit gerathen, wenn er ſeine leiblichen Kinder von ſeinem neuen Begleiter durchs Leben gehaſſet ſähe! Wie würde er unter den bangſten Schmerzen an denienigen Menſchen oft zurückdenken, welcher ſie einſt mit ihnen gleicheifrig liebte! Der erſte Gatte forderte ihn durch ſein Beiſpiel zur Zärtlichkeit gegen ſie auf; er folgte demſelben gern: denn die gute Natur erleichterte ihm dies. Der zweete reizt ihn ſich von ihnen abzuwenden; er findet dies wider ſeinen innerſten Trieb und bebt vom Verführer zurück. Hierdurch entſtehen Kaltſinn und Mistrauen gegen einander unter ihnen. Jeder hat den andern in Verdacht, daß er es gegen die Stiefkinder zu gut oder zu ſchlecht meine.

So

So werden diese Unschuldigen die Gelegenheitsursach des täglichen Zwists unter ihren Eltern; und einem, wie dem andern von diesen, entfährt wohl oft der Wunsch, daß iene lieber nicht da sein möchten. Derienige von den Eltern, für den sie Stiefkinder sind, erweckt im andern Theil den Verdacht, als wären ihm dieselben darum unangenehm, weil sie fortdaurende Zeugen davon wären, daß derselbe schon vorher eine genaue Verbindung mit einem Menschen eingegangen hätte, an dessen Stelle er nun erst getreten wäre. Der zum zweiten mahle von ihnen verbundene geräth dadurch in Versuchung, seines erstern Gatten vergessen zu sollen. Dies kann er nicht, weil er edel denkt. Wie sollte er eines Menschen nicht mehr eingedenk sein können, welcher eine Zeitlang redlich an seiner Seite lebte, und an allen seinen Schicksalen den lebhaftesten Antheil nahm? Er spricht also von ihm, lobt ihn, segnet ihn, und macht durch dies alles den Anblick seiner Kinder für den neuen Gatten noch unangenehmer. Dieser sieht sie denn wohl als lebende Vorwürfe für sich an, und als Störer seiner Ruhe, und erbittert dadurch den andern, welchem sie leibliche Kinder sind. Hätte aber die eine von euch beiden dem die einseitigen Stiefkinder leibliche Kinder sind, ein unedles Herz, und sähe er dieselben vom andern gehasst, wie könnte er iemahls eine stärkere Reizung zu ähnlicher Untreue gegen sie empfangen, als eben hierdurch?

Es

Er fände denn wohl am neuen Gatten äuſerliche Reize, und opferte denſelbigen das Wohl derer Menſchen auf, welche die Natur ihm heilich anvertraut hatte. Mit Entſetzen denk' ich mir ſo eine Untreue, welche ein leiblicher Vater oder eine leibliche Mutter an ihren eigenen Kindern begehen; und ſind denn die neuen Gatten Schuld daran: ſo verabſcheuet ſie mein ganzes Herz. Ueberhaupt aber ſtiftet dergleichen Haß gegen Stiefkinder allemahl Fehde unter den Eltern. Denn derjenige Theil von ihnen, welchem ſie leiblich angehören, kann ſie gegen den andern aus Trieb nie ganz fallen laſſen. Wie unglücklich mus ſich aber ein ſolcher Menſch ſchätzen, welcher täglich die Erfahrung macht, daß ſeine Gegenwart in ſeiner Eltern Hauſe der Grund aller ihrer wiederhohlten Uneinigkeiten ſei? Und unterſucht man die Streitigkeiten unter Ehegatten: ſo findet man oft, daß das Daſein eines oder mehrerer Stiefkinder die einzige Quelle derſelben ſei. O wie könnten Ehegatten ihre Herzen an einander auch dadurch feſſeln, wenn ſie einander überzeugten, daß einer die Kinder des andern aus Liebe zu ihm ſelbſt liebte! Wie lieblich müſte es für den leiblichen Vater eines Sohnes klingen, wenn die Stiefmutter deſſelben zu ihm ſpräche: Ich gebahr ihn zwar nicht; aber du biſt ſein Vater; und eben darum, weil ich dich liebe, lieb ich auch ihn und bin feſt davon verſichert, daß ich dich nicht wahrhaftig lieben würde, wenn ich ihn nicht liebte. Edelmü-

müthige Gesinnungen treffen aufs Herz. Jeder Mann und iede Frau müssen ihren zweeten Gatten denn noch zärtlicher umfassen, wenn sie sehen, daß von denselben ihre Kinder aus der ersten Ehe nicht verachtet werden.

Kommet ihr Stiefeltern, auch in die Lage, daß ihr noch leibliche Eltern für irgend einem oder andereu Menschen werdet: so habt ihr noch grössere Behutsamkeit nöthig. Nur gar zu leicht wird es geschehen, daß ihr, wenn ihr die Stiefkinder mit den Eurigen in Vergleich stellet, den letztern den unbestimmtesten Vorzug gebet. Ihr werdet dies so gar ofte thun, ohne euch desselben iederzeit deutlich bewust zu sein. Für diese redet die Natur in euch; für iene aber nicht. Der Mensch für welchen die Natur in uns spricht, hat ausnehmend viel schon dadurch für einen andern gewonnen, für den wir erst durch Reflexion über ihn und über seine Umstände dazu bewegt werden sollen, daß wir uns für ihn interessiren.

In vielen Häusern, in welchen die Kinder solchergestallt in Vermischung leben, ist dies der Fall, daß man gleich beim Eintritt in dieselben die Stiefkinder von den rechten Kindern unterscheiden könne. Wenn diese durch ihr heiteres Wesen sich auszeichnen: so kennet man iene bald an trüben Blick; und wenn diese allenthalben die Merkmale der ausschweifendsten

Ver-

Verzärtelung, welche ihnen von ihren Eltern zu Theil wird, an sich tragen: so reichen iene das Bild des Sklaven her. Handelt edler und verstattet eurem eigenen Herzen nicht, daß es einen solchen ungerechten Unterschied mache. Eure Kinder sind insgesammt eurer Fürsorge empfohlen, und keines derselben müsse über euch seufzen. Mit welchem Gram würdet ihr die Seelen derer von ihnen erfüllen, die sich auffallend zurückgesetzt sähen! Wie würdet ihr die Vorgezogenen zur Verachtung gegen diese, und diese wieder zum Neide gegen iene reizen! Von Jugend auf erzöget ihr an ihnen unter einen und demselben Dache Menschen, welche einem Beruf zur Todfeindschaft gegen einander in ihrem ganzen folgenden Leben empfangen zu haben glauben würden. Unter euch, den Eltern selbst, würde wenig wahre Harmonie Statt finden können. Denn denselben Gesichtspunkt, welchen der Stiefvater etwa faste, wenn er gegen seine leiblichen Kinder darum wohlthätiger wäre, weil sie seine leiblichen Kinder wären, würde die Mutter für alle Kinder zusammen zu fassen sich berechtigt halten, weil sie leibliche Mutter aller derselben wäre. Jeder würd denn vielleicht seine besonderen Wohlthaten gegen dies oder ienes von den Kindern im Verborgenen ausüben wollen; und so oft der andere Gatte die Entdeckung davon machte, würde die Zwietracht ausbrechen. Glaubet auch nicht, daß ihr, wenn ihr durch grössere Zärtlichkeit

eure

eure leiblichen Kinder von den Stiefkindern auszeichnet, jenen damit wahrhaftig Nutzen stiften werdet. Sie gewöhnen sich denn wohl dadurch von Jugend auf zur Unbiegsamkeit, Herrschsucht, Arbeitlosigkeit und Ausschweifung. Sie werden dadurch wohl angeführt, alle Menschen in der Welt als ihre Stiefgeschwister zu behandeln. Dahingegen diese, gegen die ihr härter wäret, durch Anleitung zu steter Geschäftigkeit zur Gedult und zur Untergebung an ihre Vorgesetzten, welche ihr ihnen von allen Seiten gäbet, mehr Bildung für die Welt empfiengen, und dadurch den Grund zu ihrer Glückseligkeit während ihres künftigen Wandels in derselben legten. Oft hat die Gesellschaft schon die Erfahrung gemacht, daß Stiefkinder, welche unter allen Einschränkungen erzogen worden waren, die brauchbarsten Mitglieder für sie wurden, wenn zu selbiger Zeit leibliche Kinder, welche aus eben demselben Hause hervorgegangen waren, ihr zur äussersten Last gereichten. Letztere sind denn wohl gar, wenn sie einsehen gelernt haben, daß sie von ihren Eltern verzärtelt worden waren, unwillig über sie und ihre falsch auf sie gerichtete Wohlthätigkeit noch nach ihrem Tode geworden,

und haben Antrieb gefunden, ihre Stiefgeschwister deshalb zu beneiden, daß sie weniger Zärtlichkeit in den Gemüthern iener für sich fanden.

Nehmet ihr euch eurer Stifkinder redlich an; sorget ihr dafür, daß auch sie zu nützlichen Bürgern des Staats und zu edlen Genieſſern des Lebens auferzogen werden: welchen Lohn wird euer eigen Herz für euch haben, so oft ihr nach Jahren noch auf alle eure Kinder hinblickt und ihre eigene Glückſeligkeit durch euch, und die Glückſeligkeit ihrer Mitbürger wieder durch ſie gegründet ſehet! Es iſt doch, wenn man nah am Abend des Lebens iſt, nichts beſeligenderes mehr, als das ſtillere Bewuſtſein, allen ſeinen Pflichten endlich Genüge geleiſtet zu haben. Eure Stiefkinder, wenn ſie zu voller Ueberlegung gelangt ſind, und ſich durch euch in Lagen geſetzt ſehen, in welchen ſie Genus des Lebens haben, und für die menſchliche Geſellſchaft wohlthätig werden können, werden ſich zur Dankbarkeit gegen euch noch mehr verpflichtet halten, als eure übrigen Kinder. Sie werden eure Liebe gegen ſich nicht blos als Trieb der Natur zu betrachten haben; ſondern ſie werden ſie als Güte des Herzens ſchätzen, welche aus

An-

Annahme der edelsten, menschlichsten Grundsätze herflos.

Es ist schön, Kinder, welche eigentlich nicht von der Natur uns anvertrauet waren, die das Schicksal aber in unsere Arme führte, als unsere leiblichen Kinder geliebt zu haben; allein es ist auch schön, Menschen, deren rechte Eltern wir nicht waren, durch unsere Treue und Zärtlichkeit gegen sie so an uns gefesselt zu haben, daß sie uns als ihre leiblichen Eltern wieder lieben. Denket auch zur Ermunterung in eurer Fürsorge und Redlichkeit für eure Stiefkinder schon in den glückseligen Zeitpunkt hinaus, in welchem sie einst, völlig erzogen und glücklich gemacht, zu euch sprechen werden: Wir verlohren früh den Vater, die Mutter. Wir sahen sie sterben, ohne schon zu erkennen, wie viel wir durch ihren Tod verlöhren. Sie wustens; sie fühltens; Unser Anblick war den Sterbenden Marter. Sie liessen uns als Waisen in einer Welt zurück, in welcher so oft Waisen mit Füssen getreten werden. Das Schicksal führte uns mitleidig in eure Arme. Ihr stosset uns nicht von euch, sondern nahmet uns willig auf. Noch wusten wir nicht, wen wir

an euch hätten; aber durch tausend Zeugnisse eurer Liebe brachtet ihr uns bald dahin, daß wir in euch den verlohrnen Vater, die frühgesunkene Mutter wieder zu erblicken glaubten. Ihr erzoget uns und bildetet uns zu Menschen. Was die Natur sonst Eltern nur zu thun anzutreiben vermag, vermochte auf euch die Menschlichkeit und die Religion. Eben diese haben nun aber euch diejenige Ergebenheit und Zärtlichkeit für euch unsern Gemüthern eingeflößt, welche sonst die Natur Kindern einzuflößen pflegt. So oft wir an unsere verstorbenen Eltern denken, sollen eure Bilder liebenswürdig neben den ihrigen stehen. Ihr habt noch mehr an uns gethan, als sie. Sie stellten uns unter die Lebendigen hin; aber elend ist ein Kind, wenn es sich nur unter diese hingestellt, und denn verlassen sieht. Nicht als hätten sie nicht mehr für uns thun wollen; sie konntens nicht, sie solltens nicht. Ihr konntets; aber, daß ihr es auch thatet, dies ist Segen, welchen ihr über euch selbst ausgebreitet habt. Genieſſet dafür bei iedem unserer Anblicke den sanften Lohn, daß ihr denken könnet, daß wir die Glückseligkeit, in deren Besitz wir sind, der Güte eures Herzens zu verdanken haben.

Wer-

Werdet hie und da noch oft von der Fürsehung mit allerlei unerwartetem Guten erfreuet, und betrachtet iedes derselben als Vergeltung des uns erzeigten Guten. Führt uns denn einmahl alle die Gottheit in eine noch segenvollere Welt; verbindet sie uns wieder mit unsern leiblichen Eltern: so wollen wir diese in eure Arme führen, und es ihnen vor allen Menschen sagen, daß ihr diejenigen waret, welche an ihre Stelle hintraten, und auf derselben alles dasienige für uns leisteten, welches sie gern auf ihr uns geleistet haben würden. Denn werden sie und ihr die festverbundensten unter allen Seligen sein, und unser gegenseitiger Anblick wird uns insgesammt das Glück der künftigen Welt erhöhen. — — O ihr Stiefeltern! höret die euch zugebrachten Kinder oft schon im voraus so reden, und stärket euch dadurch in redlicher Erfüllung eurer Pflichten.

Der Vormund.

(zu ihm spricht ein sterbender Vater)

Freund, mich ruft Gott, wie du siehst, von hinnen. Bald werd' ich nicht mehr sein; auch für meine Kinder nicht mehr Vater sein! Ergeben an meinen Schöpfer hab' ich gelernt, alles aus seinen Händen geruhig anzunehmen; auch den Tod will ich gern dulden, weil er will, daß ich denselben dulden soll. Aber nie sträubte sich mein Herz gegen Gott und seine Fügungen mehr, als in diesen Augenblicken. Du bist Mensch, und wirst dieses mein aufrichtiges Bekenntniß nicht zur Verdammung gegen mich anwenden. Von Gott bin ich dessen noch mehr überzeugt, daß ich deshalb nicht verdammlich vor ihm sei. Ich mus mich trennen von den höchsten Gegenständen meiner Liebe auf Erden — von meinen Kindern! Schon seit einiger Zeit mutterlos, sollen sie nun bald ganz Waisen sein. Ich soll sie ohne mich in einer Welt zurücklassen, in welcher so viel Verführer und Verfolger leben. Könnt' ich ein menschliches Herz haben, wenn ich nicht bei dem Gedanken der Trennung von ihnen bebte? Sieh, du kannst machen, daß ich gelassener von ihnen gehe, und daß ich auch gegen diese letzte Fügung Gottes mehr edle Unterwerfung empfinde. Du bist unter meinen Freunden derienige, welchen

ich

ich am heiligſten werthgeſchätzt habe. Es war Pflicht für mich, daß ich dies that. Ich habe deine Seele geprüft, und edel befunden. Du haſt mir unverwerfliche Beweiſe deiner Liebe, für mich, deiner Uneigennützigkeit und Grosmüthigkeit gegeben. Ich kenne unter allen Menſchen keinen, welchem ich, da ich nun einmahl abgehen ſoll, im Weggehen mit mehrern Zutrauen meine Kinder anvertrauen könne, als dir. Da ich nicht mehr Vater für dieſelben ſein kann: ſo biſt du der Einzige, welcher dies an meiner Stelle ſein mag. Darum bitt' ich dich, daß du von der Stunde an, in welcher ich ſcheide, ſie als deine Pflegbefohlnen betrachteſt, und ihr Vormund werdeſt. Du kannſt mir dieſe Bitte nicht verſagen. Sollteſt du einem ſcheidenden Vater, welcher dein Vertrauteſter war, nicht die Ruhe im Tode gewähren, daß er denken dürfe, daß ſeine Kinder durch ſeinen Tod nicht ganz unglücklich werden? In deinen Augen leſ' ich die zärtliche Einſtimmung deines Herzens, und danke dir, dem Grabe nah, dafür. So giebſt du mir denn noch den letzten, ſtärkſten Beweis deiner Freundſchaft! So hab' ich denn den Mann gefunden, welcher, wenn ich nicht mehr bin, und für die Wohlfahrt meiner Kinder nicht mehr ſorgen kann, dieſe redliche Fürſorge für ſelbige an meiner Statt fortſetzen wird. Erleichtert iſt dieſen nun ihr Unglück — und mir mein Tod. — Ich habe meinen Kindern, deinen zukünftigen Mündeln, dieſe Wahl,

welche ich in Ansehung deiner unter allen meinen Freunden für sie getroffen habe, bereits entdeckt. Ich habe ihnen gesagt, daß ich durch dieselbe ihre Thränen trocknen wollte, welche sie über meinen Tod weinen werden. Ich habe sie zum Vertrauen, zur Liebe, zur Folgsamkeit und zur Dankbarkeit gegen dich ermuntert. Hier vor deinen Augen thu' ich es nochmahls, und du sollst Zeuge sein, daß ich dir deine Bemühungen für sie durch Stärkung derselben in Ergebenheit an dich zu erleichtern wünsche.

„Hier, meine Kinder, meine Waisen, sehet ihr den Mann, welchem ihr in Zukunft eben so euer ganzes Herz schenken sollet, wie ihr es mir widmetet. Lieben und ehren sollet ihr ihn, wie mich. Euer Vater geht von euch; aber seinen Freund setzt er an seine Stelle, und führet euch in seine Arme. Dem Himmel dank' ich dafür, daß ich so einen Freund für euch fand; und ihr sollet ihm mit mir dafür danken. Er nimmt euch gern in seine Fürsorge und in seinen Schutz; erschweret ihm seine Bemühungen um euch nicht. Vergeltet sie ihm nie mit Undank; sonst waret ihr seiner und meiner nicht werth. Folget seinen Ermahnungen, gebet seinen Rathschlägen Gehör, und macht nicht, daß er die Stunden hasse, in welchen er einst die erste Freundschaft mit mir pflog. Segnet ihn mit dem Lohn — sein edles Herz verlangt keinen andern — daß er alle seine guten

Ab-

Absichten einst an euch erreicht sehe! Er wird sich freuen darüber, wie ich mich würde gefreuet haben, hätt' ich euch ganz erziehen können. Wir sehen uns wieder — ach! fallet als Rechtschaffene, als Edle und Dankbare alsdenn in meine Arme!"

Ich weis, Freund, daß du die Pflichten eines Vormunds kennest, und daß dein edles Herz auch geneigt sei, dieselben zu erfüllen. Du wirsts aber einem V. er nicht verargen, wenn er seine volle Seele gegen dich ausschüttet, und dich noch einmahl an sie in ihrem ganzen Umfang erinnert. Und aus dem Munde eines Sterbenden mus dir so eine Erinnerung theuer und heilig sein. Ein sterbender Vater kann nichts gegen seinen Freund zurückhalten, welchem er seine bald verwäiseten Kinder anvertrauet. Gewähre mir den Trost für allen Dingen, und sage mir zu, daß du sie in dein Haus nehmen wollest. Es ist Raum darinn für sie. Ich war oft mit ihnen bei dir, und sie waren dir nicht zur Last. Unsere Gesellschaft wird so fort um einen Mann verringert; so wirst du um so mehr Platz für sie haben. Ich verlange nicht von dir, daß du ihrentwegen an deiner Bequemlichkeit leiden sollst. Auch sollen sie den deinigen nichts entziehen. Mein kleines Vermögen kommt mit ihnen in deine Hände, und du wirst sie mit selbigem ernähren und erziehen können. Nur unter deiner

Aufsicht mögen sie sein; denn ich weis, welche traurige Folgen es für junge, erst in die Welt tretende Menschen habe, wenn sie sich selbst ganz überlassen sind. Du hattest ja mich gern um dich, las sie in deinem Herzen meinen Platz einnehmen, und gönne ihnen, den Kindern deines Freunds in deiner Wohnung die Stäte, auf welcher er, dein sterbender Freund, oft sich befand. Wache selbst, und las wachen über ihr Leben und über ihre Gesundheit. Sie sind munter und flüchtig; mich grauet für dem Gedanken, daß sie, die ich so zärtlich behütete, nach meinem von mir unverschuldeten Weggang verwahrloset werden sollten. Vertraue du sie nur solchen Menschen an, von deren Redlichkeit und Unverdrossenheit du fest überzeugt bist; damit niemand sie in der Irre umhergehen sehe und sogleich bemerke, daß sie Waisen sind. Ich möchte ihnen gern ihr Schicksal, welches sie schuldlos leiden, so erleichtert wissen, als möglich. Ich möchte gern, daß ihre Augen in der Folge ihres Lebens nicht unter Vorwürfen des Herzens zum Himmel blickten. Sorge du für ihre innere Güte. Natürlich unschuldig und unverderbt gebe ich sie in deine Arme hin. Dies war immer mein heiligstes Bestreben, so lang' ich bei ihnen war, daß sie nicht zum Bösen hingerissen werden möchten. Ach! wenn ich nur daran denke, daß es möglich wäre, daß mein Tod die Ursache würde, daß sie in frühe Bekanntschaft mit dem Laster

gerie-

Digitized by Google

geriethen, und denn in mittlern Jahren in voller Vertraulichkeit einst mit ihm lebten: so bebt mein ganzes Herz für sie! Wähle du ihnen in den ersten Zeiten ihre Gespielen, und in den folgenden ihre Gesellschafter. Bewahre sie, so viel du kannst, fürm Anblick böser Beispiele, und mache, daß die Eindrücke, welche selbige, wenn sie sie haben sehen müssen, auf sie gehabt haben, bald an ihrem Herzen wieder verlöschen. Setze dich männlich gegen ihre Lieblingsneigungen, daß sie nicht in brausende Leidenschaften ausarten. Mische, wie Väter, Strenge und Sanftmuth gegen sie unter einander und denke bei ieden ihrer Fehltritte, daß es Kinder deines Freundes sind, welche sie begingen. Schlage ihren Muth nicht nider. Wäisen haben dessen so nicht allzuviel in der Welt. Nimm die stärsten Bewegungsgründe zur Redlichkeit, welcher sie auf allen Seiten ergeben sein sollen, aus meinem Angedenken und aus ihrer schuldigen Liebe für mich. Rede mit ihnen von mir oft und stark. Führe sie an schönen Frühlings- und Sommertagen zu ihrer Eltern Grüften, und las sie an selbigen sich der Tugend heiligen. Erinnere sie lebhaft daselbst an ihre künftige Wiedervereinigung mit mir, und sag' ihnen, daß sie so wandeln müssen, daß sie einst mit Freuden in meine Arme, welche ich in einer bessern Welt nach ihnen ausbreiten werde, zurückkehren können. Halte auf gute Sitten an ihnen, und versichere mich hierdurch

der

der Gewisheit meiner Hofnung mehr, daß keines meiner Kinder sich nach meinem Hintritt einer Albernheit oder gar einer unverschämten That schuldig mache, und dadurch sich, den Lebendigen, und mich den Todten schände. Erstücke in ihnen den Hang zu sinnloser Eitelkeit, wenn er in ihnen sich regt. Er ist die Quelle des Leichtsinns und der Bosheit. An Waisen soll ihn die Welt am wenigsten erblicken. Las sie sich anständig und gut kleiden; Dulde aber an ihnen die Liebe zum Aufwand und zur Verschwendung nicht. Lehre sie, alle Menschen achten. Sie bedürfen in ihrer Lage menschlicher Unterstützung zu sehr, als daß sie sich irgend einen von ihnen durch ihre Verschuldung zum Feinde machen sollten. Waisen sind so Verlassene. Sie müssen durch Gefälligkeit und Ehrerbietung, durch Schuldlosigkeit und gutes Betragen sich den Weg zu den Herzen ihrer Mitbürger bahnen. Erhalte sie in Eintracht unter einander, und führ' ihnen oft zu Gemüthe, daß Waisen ihre fortdaurende Liebe gegen ihre verblichenen Eltern dadurch auch der Welt beweisen müssen, daß sie sich unter einander lieben. — Las es ihnen nicht an guten Unterricht in nützlichen Kenntnissen des menschlichen Lebens fehlen. Erforsche meine Söhne; noch können sie sich nicht mit Ernst zu einer gewissen Lebensart bestimmen; wenn aber die Jahre für sie kommen, in welchen sie dies thun werden: so unterstütze sie, daß sie

in denselben keine Stümper werden. Ich wünsche, daß das Vermögen, welches ich ihnen zu ihrem Theil hinterlasse, recht eigentlich dazu verwendet werde, daß sie brauchbare Bürger des Vaterlands werden. Sie haben gute Anlagen und versprachen mir viel. Oft sas ich mit meiner Gattin, und war von ihrer Lebhaftigkeit ein froher Zeuge. Freudenvoll sahen wir denn schon in ihre Zukunft hinaus, und hoften einst recht nützliche und edle Menschen in ihnen zu erblicken. Aber die Gottheit hat weder mir noch ihr es verstatten wollen, von diesen erfüllten Hofnungen Augenzeuge zu werden. Ich beuge mich unter mein Schicksal, und suche es zu ertragen, wie sie es einst ertrug. Ermuntere den Fleis meiner Söhne, und sag' ihnen, daß sie es ihren Eltern und der Welt schuldig sind, recht wissenschaftliche, vielversprechende Jünglinge zu werden. Meine Töchter las unter den deinigen sein; sie werden diese nicht verderben. Die Mutter von diesen sei auch ihnen Mutter, und freue sich, mehrern Menschentöchtern eine edle Bildung geben zu können. Bewahre sie für Albernheit und Leichtsinn; stärke sie in den Grundsätzen der Tugend, welche ich ihnen durch Beispiel und lehrreiche Erzählungen eingeflösset habe. Erziehe sie wirthschaftlich und mässig. Deiner Gattin sollen sie in Betreibung weiblicher Geschäfte Beistand leisten, wie ihre eigenen Töchter. An ihrer Kleidung und an ihrem Putz

sollen

ſollen ſie ſelbſt arbeiten, ſo viel ſie können. Las ſie nicht in iede Geſellſchaft ohn' Unterſchied gehen; ſondern deine Gattin, wenn ſie ihre eigenen Töchter unter gute Menſchen und zum Genus irgend eines ſchuldloſen Vergnügens führt, laſſe ſie auch an ihrer Seite mit ſich wandeln. Kommen ſie zum Alter der Liebe; fühlen ſie Neigung für dieſen oder ienen Jüngling, welcher nach Vereinigung mit ihr ſtrebt: ſo leite ſie bei ihrer Wahl. Du biſt zu redlich, als daß dir der Erſte, welcher ſich um ſie bewirbt, darum blos gleich willkommen ſein ſollte, weil er dich ſo fort von weiterer Fürſorge für ſie befreiete. Es iſt zu viel, die Glückſeligkeit eines Mädgens ſo ſeiner Gemächlichkeit aufzuopfern; beſonders, wenn uns daſſelbe ein Freund anvertrauet hat. Ich habe Vormünder gekannt, welche Töchter, die ihrer Kuratel übergeben waren, an die Meiſtbiethenden verkauften; aber zu meinem Troſte hab' ich auch bemerkt, daß dieſe nicht von den ſterbenden Vätern denſelben, als ihren Freunden, zu Vormündern über ſelbige erkohren waren. Du erſchleichſt die Vormundſchaft über meine Kinder nicht; kein unaufmerkſamer oder gar unedelgeſinneter Richter trägt ſie dir auf. Aus bewährten Vertrauen erſuch' ich dich ſelbſt, als Vater, daß du ſie übernehmeſt. Darum beunruhigen mich dergleichen traurige Erwartungen nicht. Meine Kinder wiſſen noch nicht, wie viel andere Menſchen, wenn ſie äuſerlich

glück-

glücklich sein sollen, dazu beitragen müssen. Kinder kennen überhaupt die Welt noch nicht und glauben allenthalben so gerechte Sache zu haben, daß ihnen keiner ihrer Wünsche mislingen werde. Oder, wenn sie auch bemerken, wie nützlich ihnen andere Menschen werden können: so verstehen sie sich doch nicht darauf, sich der Gunst derselben zu versichern. Erwirb du meinen Kindern Freunde. Ich hatte deren; aber unter zehen von ihnen vieleicht ist kaum einer edel genug, die Freundschaft gegen den Todten auf seine Kinder fortzupflanzen. Ich kann ihnen nun nicht mehr Dienste leisten; und du weist, wie viel man von seinen Freunden fordre, wenn man verlange, daß sie uneigennützig sein sollen. Es ist mir wahrscheinlich, daß die Mehresten von ihnen meiner bald vergessen, und meine Kinder als Fremdlinge betrachten werden, welche nicht in ihren Kreis gehören. Deine Kinder gewinnen noch durch dich. Wer dein Freund ist, der ist auch der ihrige; denn du lebst noch, und deine Freunde wissen, wie sehr du deine Kinder liebest. Mische meine Kinder unter die deinigen: so werden auch deine Freunde die ihrigen sein. Rede für sie bei Menschen, welche für sie thätig werden können. Schaffe diese zu Gönnern, Beförderen und Unterstützern für sie um. Empfängst du über lang oder kurz wie ungefähr einen neuen dir schätzbaren Freund: so betrachte ihn als Segen und Lohn für diese edle Denkungsart.

art. Mein Amt, bei deſſen Führung ich die Wahrheit oft habe ſagen müſſen — mein Abſcheu an Verfolgung und Unterdrückung — mein gerader Gang, welchen ich nun einmahl bis ans Ende durch die Welt zu gehen entſchloſſen war — mein Schickſal, vermöge deſſen ich oft derienige habe ſein müſſen, welcher ſich dem mächtigſten Böſewicht widerſetzte, haben mir viele Feinde zugezogen. Ich kenne ſie gewis nicht alle; noch viel weniger kenn' ich ihrer aller Denkart. Aber einigen unter ſelbigen, in deren Augen ichs oft genug las, was in ihrem Herzen vorgieng, traue ichs zu, daß ſie begierig, ſich zu rächen, über meine Kinder her fallen werden. Ich entgieng ihnen, weil ich über alles, was ich gethan, und wodurch ſie ſich beleidigt hielten, vor der ganzen Welt, wie vor meinem eigenen Herzen gerechtfertigt war. Lange ſchon knirſchten ſie darüber die Zähne zuſammen, gruben mir Grube bei Grube, und hatten ſie am Ende ſich alle ſelbſt gegraben. Wie willkommen wird ihnen mein Tod ſein! wie willkommen meine Kinder ihnen als Gegenſtände ihrer Tücke! Das Herz blutet mir, wenn ich mir dieſe Unſchuldigen, noch unſchuldiger an ienen Feindſchaften als ihr Vater, als verlohrne Opfer in den Händen ihrer Würger denke! Freund, nimm ſie nach meinem Tode in deinen Schutz! Las ſie nicht verfolgt, oder wenigſtens nicht zertreten werden! Sag meinen Feinden gerade ins Geſicht, wenn ſie Unmen-

menſchen genung ſind, das die Kinder entgelten wollen zu laſſen, was ſie den Vater nicht büſſen machen konnten: Ihr haſſet nicht dieſe Kinder, denn ſie traten euch noch nie in den Weg. Den Vater haſſet ihr in ihnen. Würgen wollet ihr ſie, weil ihr ienen nicht würgen konntet. Decke alsdenn ihre ſchändlichen Handlungen vor den Augen der ganzen Welt auf; damit du, wenn du ſie auch nicht mit den Unſchuldigen ausſöhnen kannſt, ſie doch zurückbändigſt, daß ſie ſich nicht ſchrecklich an ihnen rächen. Man wird dich dafür lieben, und wenn nicht lieben, doch fürchten; und es wird den Deinigen dafür auch nie an Beſchützern fehlen, wenn ſie unglücklich genung ſein ſollten, Gegenſtände grauſamer Verfolgung zu werden. Das kleine Vermögen, welches ich meinen Kindern hinterlaſſe, wird zureichend ſein können, ihnen eine anſtändige Erziehung zu geben. Von ungerechtem Gut iſt nichts darunter; es iſt alles erſparter Lohn meiner Arbeiten. Oft hab' ichs in der Welt mit angeſehen, wie Vormünder ſich mit dem Eigenthum ihrer Mündel bereicherten; oder wie ſie ſorglos einen Theil deſſelben nach dem andern verlohren gehen ſahen; oder wie ſie ihnen ſelbſt Anreizung zu Debauſchen gaben, damit ſie am Ende deſto leichtere Rechnung machen konnten. Wie freu' ich mich, Freund, an dir auch den Mann zu finden, welcher mich am Grabe für dieſen Beſorgniſſen in Sicherheit ſtellt! Ich gehe aus der Welt der Bedürf-

niſſe; für mich ſind in dieſen Stunden Millionen ohn' allen Werth; aber meine Kinder ſind meines Nachlaſſes benöthigt. Sei dafür beſorgt, daß kein Betrüger komme und ſie beraube. Sichere ihr Vermögen, daß es an Orten, wohin du es legſt nicht verlohren gehe. Rechne gut, daß für ieden ſein Theil nicht nur reiche, ſondern daß ihm auch etwas davon zu ſeinem künftigen Etabliſſement übrig bleibe. Merke ſorgfältig deine Ausgaben für ſie an; damit wenn ia ein Undankbarer unter ihnen ſein könnte, dich ſelbiger nicht am Ende mit Vorwürfen lohne. Gib ihnen nie mehr in die Hände, als du weiſt, daß ſie brauchen. Kämen ſie einſt zum reifern Nachdenken: ſo würden ſie deine ihnen verderblich gewordene Nachſicht für ſie ſelbſt tadelnswürdig finden: Ich habe einige Schuldner, welche dich vieleicht bald in Proces verwickeln möchten. Unglücksfälle haben ſie heruntergebracht. Als ich ihnen lieh, waren ſie in den beſten Umſtänden, und ſie ſind noch rechtſchaffene Leute. Vergleiche dich mit ihnen lieber, wenns dahin kommen ſollte, ſo gut du kannſt. Koſtbare Klagen im Gericht würden das, was ſie ia erſtatten können, noch verringern. Das, was iedem von meinen Kindern nach ſeiner Auferziehung von ſeinem Vermögen noch übrig iſt, übergib ihnen erſt nach ihrer Volliährigkeit. Uebergieb es ihnen unter den redlichſten Ermahnungen zur Wirthſchaftlichkeit im ganzen Leben; damit du

auch

auch deine letzte vormundschaftliche Pflicht an ihnen noch erfüllest.

So nimm denn meine Kinder hin, und werde nun ihr Vater! Ach! unter allen Menschen bist du derienige, dessen Anblick mir die sanfteste Entzückung gewährt! unter allen Menschen derienige, für den ich unter den heiligsten Wünschen für sein Leben und für seine Wohlfahrt sterbend noch zum Himmel blicke! Leichter wird mir nun mein Tod, da ich meine Kinder in die Arme eines Mannes geführt habe, welcher an meine Stelle für sie treten wird! Welchen Lohn wirst du für deine Treue haben! Du wirst diese noch unerzogenen Geschöpfe vor deinen Augen vollkräftig aufwachsen und sich ausbilden sehen; und der Gedanke wird dir dabei unaussprechliches Vergnügen gewähren, daß du zu ihrer Entwickelung so viel beiträgst! Durch dich werden sie erst Menschen werden. Oft werden sie mein Angedenken in deiner Seele aufs lebhafteste erneuern; und du wirst, wenn sie dich umgeben, mich mitten unter ihnen, so wie sonst, zu sehen glauben. Du wirst an ihnen einige Menschen mehr haben, welche dich kindlich lieben. Den Dank, die Zärtlichkeit, welche ich noch gern ferner von ihnen angenommen hätte, empfängst du nun von ihnen. Du wirst dich innigst freuen, wenn du diese Waisen heiter erblickst, und dich selbst als den Mann segnen, welcher ihre Thränen über den

zu frühen Tod ihrer Eltern ſtillt. Unter ihnen und deinen Kindern wird der Grund zu einer edlen Freundſchaft gelegt werden. Sie werden ſich Lebenslang lieben, wie ſich Geſchwiſter lieben. Haſt du ſie denn erzogen: ſo wirſt du auf ihre Ergebenheit für dich, ſo lange du lebeſt, Rechnung machen dürfen. Ich habe das Vertrauen zu ihnen, daß ſie deine Treue gegen ſie nie vergeſſen werden. Wie ſüs wird es dir ſein, wenn einer und der andere von ihnen zu dir kommt, und dich eben ſo dankbar für die Gründung ſeiner Wohlfahrt umarmt, wie dich deine leiblichen Kinder für die Stiftung der ihrigen nur umarmen können. Nichts geht dem Edlen — und deren einer biſt du — über die Freude, Menſchen, durch ſich glücklich gemacht, um ſich her wandeln und ſich allenthalben von ihren Augen ſuchen zu ſehen. Alle Redlichen werden dich als einen Wohlthäter verlaſſener Waiſen ſchätzen, und dich allen Vormündern zur Nachahmung empfehlen. Und find' ich dich einſt in von mir herzlich geglaubter Zukunft wieder: welcher über alles gehende Lohn wirds für dich ſein, mir ſagen zu können, daß du auf der Erde alles das redlich gethan habeſt, warum ich dich auf dieſem Sterbebette flehete! Denke dies recht oft und lebhaft! Es iſt viel, hoffen zu können, in künftiger Welt noch Dank zu hören. Ja, den wirſt du hören denn noch von mir, und hören von meinen Kindern. Es iſt mir ſchon, als breitete ich dort geſtärktere

Arme

Aerme nach dir aus; als schwebte ich schon unter noch seligern Ergiessungen meiner Empfindungen wieder an deinen Busen; als wich' ich nie wieder von deiner Seite, als wären alle deine und meine Kinder um uns her, und wir liebten uns alle mit unaussprechlicher Liebe und verschönerten uns dadurch einander alle unsre Freuden bei Gott! — Bleib, holder! — Ich wandere! — Bleib und sieh mir noch lange nach! sei, so lange sie alle deiner benöthigt sind, der Deinen und der Meinen Trost, und werde als Greis von ihnen allen, als durch dich Beglückten, sanft umschlungen! — Ewige Liebe! ich entschlummere in deinem Frieden!

Kinder.

(eine Einleitung zu einigen folgenden Abschnitten.)

Von denjenigen Menschen will ich zu euch reden, welche unter allen euch die theuersten und heiligsten sein müssen. Kinder, ihr müsset es süs finden, wenn iemand unter euch tritt, und euch in Ausübung eurer Pflichten gegen eure Eltern zu stärken sucht. Sehet, aus den Tausendmahltausenden, mit welchen ihr in die Gemeinschaft des Lebens eingienget, eilten sie hervor, um die zu sein, welche, als ihr ans Licht kamet, ihre Arme am zärtlichsten um euch her breiteten. Für euch vorzüglich zu sorgen, für euch zu arbeiten und zu wachen, euch iedes eurer mannigfaltigen Leiden zu erleichtern, und euch zu Menschen zu bilden, war gleich in der Stunde eurer Geburt ihr redlichster Vorsatz. Ihr waret unfähig, ihre Liebe euch zu erflehen; die Natur flehete in ihnen für euch. Innern Drang fühlten sie, euch, die Hülfsbedürftigsten unter allen ankommenden Geschöpfen zu den ersten Gegenständen ihrer Wartung und Pflege, ihres Erbarmens, ihres Beistandes und Schutzes zu machen. Ach! ihr waret überaus arm und elend, als ihr euch unter die Reihen der Lebendigen anfangs mischtet. Hätten sie nicht voll herzlicher Liebe sogleich ihre Blicke auf euch geheftet: so wäret ihr nur gebohren worden, um

wieder

wieder zu sterben. Euer Leben wäre kürzer gewesen, als das Leben des kleinsten und verachtesten Wurms, welcher, so bald er in die Welt kriecht, im Stande ist, für seine eigene Erhaltung zu sorgen; und hätte auch nicht einen einzigen Freudengenus für euch gehabt. Aber sie waren, sobald sie euch in ihre Arme schlossen, aufs redlichste für euch geschäftig. Sie sorgten für eure Bedeckung, für eure Reinlichkeit und für eure Nahrung. Sie sahen euch als den Lohn an, womit Gott ihre Liebe krönte; als heilige Ankömmlinge, die der Vater der Menschen in ihren Schoos führte; als zarte Pflanzen, welche von ihnen hervorgebracht; auch in ihrem Garten zur Vollkommenheit kommen, wachsen und blühen sollten. Einer von ihnen ermunterte den andern zur treuesten Wachsamkeit über euch. Wie viele Segen nahmet ihr schon aus ihren Händen, ehe ihr eines einzigen Genusses derselben bewust waret! Sie hatten damahls für diese alle keinen andern Lohn, als den, welchen ihnen ihr eigenes gutgesinnetes Herz dafür reichte. Ihr waret auch nicht einmahl gleich im Stande, eure Bedürfnisse ihnen zu erkennen zu geben. Sie suchten sie selbst an euch auf, und halfen ihnen zärtlich ab. Die Ruhe, welche ihr darauf empfandet, war ihnen Ueberzeugung, daß sie ihre Thätigkeit für euch richtig angewendet hätten. Als ihr hernach durch Thränen und ängstliches Gewinsel ihnen eure Forderungen zu ver-

ſtehen geben konntet, waren ſie unermüdet, und ſuchten ſchnell eure Klagen zu ſtillen, und eure Thränen zu trocknen. Für euch litte die Mutter gern, und duldete gern alle die ſchlafloſern Nächte, welche ihr ihr machtet. Für euch arbeitete der Vater mit verdoppeltem Fleis, damit es euch nicht an Befriedigung eurer Bedürfniſſe in ſeinem Hauſe gebrechen möchte. Beide durften nicht damit zufrieden ſein, euch im erſten Lebensjahr liebreich beſorgt zu haben. Ihre Fürſorge für euch muſte ſich mit euren Jahren vermehren; und ie gröſſer eure Anzahl ward, deſto weiter muſte ſich ihre Geſchäftigkeit ausbreiten. Daß ihr geſund, ohne Fehler und Gebrechen ſeid, habt ihr nach Gott allein euren Eltern zu verdanken. Viele Kinder werden noch Krüppel, wenn ſie ſchon ans Tageslicht gebracht ſind; und Eltern können es oft durch alle ihre Fürſorge nicht vermeiden, ſo ein Unglück in ihrem Hauſe zu erleben. Tauſend und abermahl tauſend Gefahren hat der kleine Menſch vor ſich, wenn er es nur erſt anfängt zu wagen, ſeine Füſſe auf die Erde zu ſetzen, auf der er nach der Zeit ſo ſchnell wandeln lernt. Er iſt dabei flüchtig, unwiſſend, unnachdenkend. Durch öfteres Fallen und durch Schmerzen, welche für ihn daher entſtehen, gelangt er erſt zu einiger Vorſichtigkeit. Hätte niemand ſeine Aufmerkſamkeit auf ihn gerichtet; oder ſchwebte er in den Armen einer ſorgloſen, ungetreuen Wärterin:

ſo

so könnte ieder Augenblick derienige für ihn werden, in welchem er den Grund zur Gebrechlichkeit in seinem ganzen Leben legte.

Der Mensch hat in den erstern Jahren seines Lebens schon die schmerzhaftesten Leiden auszustehen. Die Entwickelung seiner Natur führt dergleichen in Menge mit sich. Es giebt auch Krankheiten, welche den Kindern eigen sind, und von denen aus Tausenden oft kaum ein einziges befreit bleibt. Sie, die Redlichen litten iederzeit mit, so oft sie euch leiden sahen! Mit unaussprechlicher Gedult musten sie euch behandeln, da sie durch Vorstellungen noch nichts auf euch zu wirken vermochten. An euren Betten musten sie pflegend verweilen, und wurden eures Geschreis, des Ausdrucks eurer Leiden, nicht überdrüssig. Anblicke, welche ihnen sonst vieleicht unerträglich gewesen wären, scheuchten sie von euch nicht weg. Der Gedanke: es sind unsere Kinder, welche den widrigsten, ekelhaftesten Anblick uns gewähren, machte ihnen denselben minder beschwerlich. Ihr hattet denn wohl bey euren Schmerzen nirgends ruhige Stäte. So trugen sie euch bald auf ihren Armen; so legten sie euch bald in euer Bette; und sie hatten dies kaum gethan: so rief sie euer Gewinsel abermahls herbei, daß sie den Eindrücken desselben nicht widerstehen konnten, sondern euch wieder in ihre Arme schlossen. Der

Eigensinn der Kinder, ihre Unwissenheit und der Mangel des Nachdenkens, welchem sie in den ersten Jahren des Lebens noch unterworfen sind, machen, daß die Eltern an ihnen tausend Unarten erblicken. Vater und Mutter durften euch nicht in selbigen verstärken. Mit ihren Vermahnungen konnten sie euch nicht sogleich beikommen; ihr fastet dieselben noch nicht. Den Tirannen durften sie gegen euch nicht spielen; auch wehrte ihnen dies ihr eigenes elterliches Herz. Welche Nachsicht, welche Ueberwindung ihrer selbst, welche weise Mischung von Ernst und Milde musten sie anwenden, um das, was auf dieser Seite für sie Pflicht war, gegen euch redlich auszuüben! dulden musten sie hier mehr lernen, als alle andere Menschen sie hatten dulden lehren können. Eure Auferziehung machte ihnen beträchtlichen Aufwand. Wie manches Vergnügen mochten sie sich selbst rauben, um denselben gehörig bestreiten zu können. Es kamen wohl Jahre des Mangels für sie; aber sie liessen euch dieselben so wenig empfinden, als möglich.

Da ists mir denn, als wenn ich sie sähe, wie sie einander mit allerlei Trostgründen zu erheitern suchten und sich entschlossen, vor euren Augen keine Thräne fallen zu lassen; damit ihr, die Unschuldigen nicht zur Wissenschaft des Elends gelangtet; und dadurch in Genus eurer kleinen kindlichen Freuden gestört würdet.

Da

Da ists mir wohl gar, als säh ich sie, wie sie den Ueberrest der noch vorhandnen Nahrungsmittel, welcher heute ihnen und euch noch Unterhalt gewähren sollte, gutwillig für euch ganz zu heute und morgen bestimmten. Eure Unschuld war ihnen werth. Sie suchten sie allenthalben zu schützen. Redlich wachten sie, daß ihr nicht verführt würdet, und am allerwenigsten dies durch ihr eigenes Beispiel. Noch sind sie auf dieser Seite für euch unermüdet besorgt. Sie lassen euch keine unedle Handlung sehen, und betrachten euch als diejenigen Menschen, welche dadurch, daß ihr sie zur strengsten Aufmerksamkeit auf all ihr Thun und Lassen anreizt, zu ihrer Veredlung vorzüglich beitragen, und für deren Güte sie deshalb auch wieder herzlich wachsam sein müssen. Sie wählen euch eure Gespielen und eure Gesellschafter; damit ihr nicht Laster und Bosheit von solchen Lehrern erlernet, welche vermöge der Aehnlichkeit ihres Alters auf euer Herz die stärksten Eindrücke machen. Sie suchen euch Menschen zu Freunden zu machen; und die ihrigen sind ihnen darum noch werther, weil sie in ihnen auch die eurigen schon erblicken. Sie thun gern auf das Geräusch der Welt Verzicht, um desto ungestörter in eurer Mitten sein, eure Beobachter und Vebesserer werden zu können. Die Mutter ist unaufhörlich um euch, und sieht nirgends in der Welt lieber hin, als nach ihren Kindern. Der Vater, wenn er die Geschäfte seines Tags ver-

verrichtet hat, bei welchen ihn immer der Gedanke stärcket: ich bin Vater; findet keine sanftere Erquickung, als mitten unter euch. Wenn ihr euch denn mit kindlicher Zuthulichkeit ihm nähert, euch an seine Brust lehnt und ihn die Freude ganz empfinden lasset, Vater, zu sein: so ist er in diesem Augenblick mehr durch euch für die ganze Arbeit seines Tags belohnt, als durch den gesammten übrigen Ertrag derselben; und wenn diese auch noch so reichlich gewesenwäre.

Schon legen eure Eltern den Grund dazu, euch mit nützlichen Kenntnissen zu versehen, und euch in eine solche Lage zu versetzen, in welcher ihr einst ein menschliches Auskommen in der Welt genieſſen möget. Sie sehen das, was sie darauf verwenden, als ein Kapital an, welches sich aufs reichlichste verzinsen werde. Menschlicher Hofnungen voll blicken sie oft in eure und in ihre Zukunft hin und glauben in euch schon da die guten, die redlichen, die arbeitsamen und glücklichen Weltbürger zu sehen, zu denen sie euch gebildet wissen wollen. Denn wollen sie weiter keine Freude für sich kennen, als die, welche ihr ihnen verschaffet. Am Abend ihres Lebens sollet ihr ihnen der letzte Trost sein, und wenn sie von hinnen gehen müssen, wollen sie für alle ihre Rechtschaffenheit für euch weiter nichts, als eure Segnungen, hören. Denn wollen sie euch voran hingehen ins dunkle, dämmernde Thal, in welchem sie ihre Eltern treffen, und wohin ihr

ihnen

ihnen auch folgen werdet. Da wollen sie ruhen mit ienen und mit euch und warten, bis die ewige Liebe sie wieder mit euch, und euch mit ihnen verbinde. Und wenn denn diese selige Stunde froher Wiedervereinigung kommt: so wollen sie die zwote Welt dadurch noch herrlicher finden, daß sie in derselben das Bewußtsein geniessen, ihre Pflichten für euch in der ersten erfüllt zu haben.

Wie? Kinder; möget ihr dies alles beherzigen, ohne das innigste, zärtlichste Band zu fühlen, welches euch an eure Eltern fesselt? diese beiden Menschen sollen euch unter allen deshalb die theuersten und heiligsten sein. Ihnen, ihnen sollet ihr verdanken Leben, und Lebenserhaltung. Sie sind die Urheber, die Beförderer aller eurer Glückseligkeit. In steter Ergebenheit sollet ihr gegen sie erfunden werden, und denken, daß euch hierzu die Natur eben so, wie eure Eltern zur Fürsorge gegen euch, auffordere. Wieder alle Menschlichkeit würdet ihr handeln, wenn ihr nicht ganz an ihnen hangen wolltet. Ihr seid ihr Eigenthum — betrachtet euch so! Ihr habt grosse, heilige Pflichten gegen sie auf euch; aber sie haben auch Süssigkeit genung in sich selbst, um weiter nichts als diese zu bedürfen, euch zum Abtrag derselben gegen sie anzutreiben. Vor allen Dingen erkennet die Liebe und die Wohlthätigkeit eurer Eltern für euch, und überzeuget euch davon,

daß sie unter allen Menschen diejenigen sind, welche euch an meisten Guts thun. Ich habe euch dazu bereits einige Anleitung gegeben, welche ihr auf einzelne hervorstechende Fälle, in denen sich ihre Redlichkeit für euch besonders darthut, anwenden möget. Wenn ihr denn nun aber erkennet, daß eure Eltern eure vorzüglichsten Wohlthäter sind: so fühlet euch auch verbunden, gegen sie unter allen Menschen am dankbarsten zu sein. Man mus in der Welt kein Guts aus den Händen eines andern nehmen, ohne darauf zu denken, dem Geber desselben dafür eine ihn erfreuende Vergeltung wiederfahren zu lassen. Wenn auch der Geber selbst edel genung denkt, diese nicht zu fordern: so verräths doch auf Seiten dessen, welcher sie leistet, Güte des Herzens; und diese sollet ihr besonders gegen eure Eltern zu behaupten suchen. Belohnet also eure Eltern für ihre Rechtschaffenheit gegen euch. Ihr habt schon Kräfte genung, dies zu thun. Vertrauen sei der erste Lohn, welchen ihr ihnen zurückgebet. Dies ist in der That etwas, welches der Mensch früh zu leisten vermag. Wenn ihr offenbar sehet, daß eure Eltern es unter allen Menschen am besten mit euch meinen: so gewähret ihnen auch die Beruhigung, gewahr zu werden, daß ihre Fürsorge und Wohlmeinenheit für euch euer Herz an sie gefesselt haben. Billiget alle ihre Anstalten, welche sie für euch treffen, und denkt immer zuerst bei jeder derselben: unsere Eltern

tern trafen sie; unsere Eltern an deren Liebe für uns wir nicht mehr zweifeln können, und welche in einem längern Leben auch mehr Erfahrungen des Lebens eingesammlet haben. Verbindet mit diesem Vertrauen auf sie eure herzlichste Gegenliebe für sie. Nehmet Theil an allem, was ihnen wiederfährt; sie freuen sich mit euch gern, und leiden auch eben so gern mit euch. Ihr seid doch nicht im Stande, bei aller Güte eures Herzens iemahls so zärtlich in eurer Liebe gegen sie zu sein, wie sie in der ihrigen gegen euch sind. Noch weniger vermöget ihr ihnen so viele und so grosse Beweise derselben zu geben, als sie. Darum sollet ihr um so redlicher über euch selbst wachen, daß ihr euch in eurer Liebe gegen sie so viel stärket, als möglich ist. Ihr sollet gern um sie sein; und denken, daß ihr ihrer Gesellschaft doch früh genung beraubt werden werdet. Langes Leben sollet ihr ihnen wünschen und erflehen, und dabei glauben, daß das grösseste Unglück, welches euch wiederfahren könne, dies sei, wenn sie der Tod euch früh entrisse. Allenthalben findet ihr zwar Menschen wieder; aber Eltern findet ihr nirgends weiter. Nur ein einziges Paar Menschen giebt es, welche die Natur schon für euch zärtlich und treu gemacht hat, alle andere werden es erst durch euer Bitten, und viele von diesen würdet ihr so gar vergeblich an sie ergehen lassen. Wünschet euren Eltern nicht nur Leben; versüsset es ihnen auch. Macht,

daß

daß sie sagen müssen: wir wären nicht halb so glücklich, wenn ihr unsere Kinder nicht wäret. Verhütet ihnen Verdrus und Aerger; und denkt, daß ihr, wenn ihr ihnen diese erwecktet, wohl gar oft erwecktet, ihre langsamen Mörder würdet. Eure Unwissenheit und übrige Schwachheiten werden ihnen doch genung Unwillen erregen; sorgt wenigstens dafür, daß sie an euch keine Bosheit des Herzens für sich finden. Es wäre schreckliche Grausamkeit, denen das Leben zu erschweren und zu verbittern, welche euch nicht nur das eurige allenthalben zu erleichtern suchen; sondern die auch so gar Urheber desselbigen waren. Diese eure Liebe und jenes euer Vertrauen gegen sie, müssen euch zu einer gutwilligen Untergebung an sie und zu einem freimüthigen Gehorsam gegen sie reizen. Dies ist der schönste Beweis, welchen ihr ihnen von beiden geben könnet. Fliehet die Widersetzlichkeit gegen eure Eltern. Sie ist schändlicher Undank gegen Menschen, welche in den ersten Jahren euers Lebens so viel Nachgebung gegen euch beobachten musten. Ihr hanget von euren Eltern ab; so haben sie auch Recht, von euch zu fordern, daß ihr ihnen gehorchet. Sie werden nichts unbilliges von euch verlangen; und der Argwohn deshalb wäre schon Mistrauen auf sie in eurem Herzen. Ihre Vorschriften haben eure Glückseligkeit zum Zweck; selbst denn, wenn sie euch einschränken, haben sie die redlichsten Absichten dabei. Ihr

würdet die unerträglichsten und zugleich elendesten Menschen werden, wenn ihr in der Jugend euch und eurem Eigenwillen gänzlich von ihnen überlassen würdet. Es ist dies ein Punkt, über den Kinder erst in der Folge ihres Lebens am richtigsten denken lernen; da sie denn dies unter die grössesten Wohlthaten, welche ihnen ihre Eltern erwiesen haben, rechnen, daß sie aufmerksam und standhaft genung gewesen sind, ihnen nicht vollen und ungebundenen Willen zu lassen. Ihr wisset in der That noch nicht, was wahrhaftig zu eurem Besten diene. Ihr habt dazu weder Nachdenken, noch Erfahrung genung. Jetzt seid ihr vieleicht über dieses und jenes, was eure Eltern euch verbieten, unwillig, weil ihr dadurch eingeschränkt werdet; aber in kurzem sehet ihr es wohl schon ein, daß eure Eltern es nicht redlich mit euch gemeint hätten, wenn sie euch nicht dieses Verboth gegeben hätten. Wachet über euch; es ist dem Menschen eigen, daß er nichts lieber auszuüben strebe, als was ihm untersagt ist. Gehorcht den Eltern aus Liebe zu euch selbst. Ihnen ist euer Gehorsam Freude; aber euch ist er noch höhere Wohlthat. Ihr segnet euch selbst am meisten damit, und werdet dadurch auch die gute Wirkung für euch auf ihr Herz machen, daß sie sich in ihrer Liebe gegen euch noch gestärkter fühlen. Folgsamkeit, wenn sie sie an euch finden, wird ihnen werther sein, als die süssesten Schmeicheleien, welche ihr ihnen sonst

etwa leisten möget. Welche traurige Ahndungen würdet ihr ihnen eurentwegen erwecken, wenn ihr schon Schadenfreude dabei äussertet, euren Eltern zuwider sein zu können! Habt Achtung und Ehrerbietung gegen sie, und begegnet ihnen jederzeit mit kindlicher Höflichkeit. Wie würdet ihr ihr Herz durchbohren, wenn sie sich von euch grob behandelt sähen, oder gar die Gegenstände eures Muthwillens wären: Gehet ihnen frühzeitig zur Hand. Könnet ihr ihnen auch noch keinen beträchtlichen Beistand leisten: so wird es sie doch erfreuen, wenn sie nur Gutwilligkeit genung an euch bemerken, ihnen nach Masgabe eurer Kräfte dienen zu können. Und wärs auch nur ein Weg, welchen ihr an ihrer Statt gehen könntet; machet ihn gern, und sehet dabei aus, als wenn ihr sagen wolltet; Vater, oder Mutter, wir thäten gern schon tausendmahl mehr, als wir thun! Unaussprechlich viel haben sie für euch gethan; ihr müsset iede Gelegenheit begierig ergreifen, bei welcher ihr auch nur etwas Geringes wieder für sie vollbringen könnet. Wartet nicht allemahl erst, bis sie laut und zu wiederholten mahlen reden. Leset, so viel ihr vermögt, ihren Willen schon in ihren Augen, und überhebet sie des Verdrusses, auch nur den Schein einer Unbereitwilligkeit oder Halsstarrigkeit an euch anzutreffen zu glauben. Tausendfache Wünsche in euch befriedigten sie auch einst schon, ehe ihr sie in Bitten gegen sie verwandeln könntet.

Gewöh-

Gewöhnet euch nicht daran, das, was ihr etwa von euren Eltern zu eurer besondern Begünstigung verlanget, von ihnen erpochen zu wollen. Wendet euch an sie kindlich bittend, und überlasset es ihnen, ob ihre Umstände und Einsichten es zulassen, daß sie es euch gewähren mögen. Empfanget ihr abschlägliche Antwort von ihnen: so quälet sie nicht durch eure Unzufriedenheit mit ihnen. Denket alsbald: der Vater ists, die Mutter ists, welche es uns abschlagen; sie würden dies nicht thun, wenn sie es uns reichen könnten. Verdoppelt alsdenn jedesmahl die Erweisungen eurer Liebe gegen sie, wenn sie sich recht besonders geschäftig für euch haben erweisen müssen. Ueberzeuget sie dadurch, daß ihr den Werth empfindet, welchen ihr hierauf zu setzen habt, und machet sie dadurch noch zufriedener mit sich selbst. Seid in eurer Eltern Abwesenheit eben so redlich folgsam gegen sie, als in ihrer Gegenwart, und denkt, daß Menschen, deren Aufsicht sie euch alsdenn anvertrauen, an ihrer Statt eure Zuneigung und euren Gehorsam für sich, fordern können. Haltet es nicht für Strafe, wenn euch eure Eltern zum Fleis anhalten, und dafür sorgen, daß ihr gute, menschliche Kenntnisse erwerben solet. Beides ist segenvolleste Wohlthat für euch. Müssiggänger sind unnütze, nichtswürdige Geschöpfe; sie sind der Welt und sich zur Last. Und wer in den Jahren, in welchen das Gedächtniß am glücklichsten fasst und behält, nicht

lehrbegierig ist, bleibt ein Unwissender ganz oder zum Theil auf seine Lebenszeit. Freuet euch, so oft ihr ein kleines, euren Kräften angemessenes, gutes Geschäft, vollbracht habt; tretet frohlockend damit an eure Eltern hin, und sprecht: Hier ists — Vater — Mütter — Hier ists. Fühlet euch aufgemuntert durch ihr Lob; es kommt aus dem Munde eurer Eltern; und dies mus euch das reizendste sein. Verheelet, wenn ihr gefehlt habt, ihnen nicht heuchlerisch eure Fehler. Seid offenherzig gegen sie und liebet von Jugend auf die Wahrheit. Kinder, welche schon in der Kunst zu lügen weit gekommen sind, haben Anlage zu grossen Bösewichtern. Höret alsdenn ihre liebreichen Zurechtweisungen mit sanftmüthiger Ergebenheit an. Benutzet dieselben zu eurer eigenen Verbesserung, und machet dadurch, daß ihnen kein Zweifel übrig bleibe, daß sie euer volles kindliches Vertrauen sich erworben haben.

Kinder, wenn ihr so gesinnet seid, wie viel traget ihr dadurch schon in eurer Jugend zur Ruhe eurer Eltern bei! Wie werden sie die Stunden segnen, in denen ihr für sie gebohren wurdet! Und dieser Gedanke mus euch doch über alles gehen, daß eure Eltern gern eure Eltern sind. Ihr müsset es für eure grösseste Seligkeit halten, schon als Kinder dazu beförderlich sein zu können, daß denen, welche auf euch so grosse Ansprüche haben, hie und da eine freu-

den-

denvolle Stunde mehr in der Welt zu Theil werde. Wie wird ihr redliches Herz mit Inbrunst klopfen, wenn sie unter solchen Vorbereitungen auf eurer Seite in die Zukunft eures und ihres Lebens hinausblicken! Was werden sie nicht von euch, als Erwachsenen dereinst hoffen zu dürfen glauben, wenn ihr schon als Kinder, ihre Freude zu werden trachtet! Wie werdet ihr sie durch euer Wohl stärken! Lasset uns diese edlen Pflanzen, werden sie sagen, recht sorgfältig pflegen; sie werden einst reiche und vortrefliche Früchte bringen! — O Kinder! handelt nicht wider die Natur! seid mild und gut; damit euch spät und früh der Segen eurer Eltern treffe!

Das herangewachsene Kind.

(Ein Sohn zwischen zwölf und funfzehn Jahren, spricht zu seiner Schwester von ähnlichem Alter.)

Schwester, wir sind die beiden ältesten unter uns Kindern. Wir wollen nun auch unter ihnen die klügsten und artigsten sein, und unsern Eltern die mehreste Freude machen. Vor einigen Jahren sahen wir es noch nicht so ein, wie viel wir unsern Eltern zu verdanken hätten. Wenn wir also damahls gegen sie fehlten, war es uns eher zu verzeihen. Jetzt aber, wissen wir alles besser, und darum sollen wir es auch ihnen, und allen, welche mit ihnen Umgang haben, zu erkennen geben, daß wir es besser wissen. Je mehr wir unsere Eltern ehren, ein desto grösseres Zeugnis unseres Verstandes legen wir dadurch ab. Denn so geben wir zu verstehen, daß wir Leute zu schätzen wissen; und niemand kann uns auf der Welt schätzbarer sein, als sie. Unsere jüngern Geschwister sehen auf uns und machen alles, wie wir. Sie nehmen von uns mehr an, als von allen übrigen Menschen; denn sie kennen uns von Kindheit an, und wir haben immer mit ihnen gespielt. Wollten wir uns schlecht gegen unsere Eltern betragen: so verführten wir sie; und da sie es nun von uns lernten: so würden sie es noch früher thun, als wir; und wenn sie denn einmahl so alt wären, wie wir, noch schlimmer, als wir. Wenn wir denn nach einiger

niger Zeit uns unſerer ſelbſt, ſo wie wir iezt ſind, ſchämten: ſo würden wir uns auch zugleich ihrer ſchämen müſſen, welche alsdenn durch uns noch eben ſo übel ſich betrügen, wie wir anietzt. Wir wollen alſo unſern Eltern, auch die Arbeit an ihnen zu erleichtern ſuchen, und ihnen mit einem guten Beiſpiel vorgehen. Wir begreifen es nun, warum unſere Eltern uns dies und ienes befehlen, und dies oder das verbiethen. Wir wiſſen, daß ſie es dadurch recht gut mit uns meinen, und wollen ihnen auch daher von ganzem Herzen Folge leiſten. Sie ſollen dazu nichts weiter brauchen, als eine liebreiche Ermahnung an uns, und wir wollen uns ſchämen, wenn ſie uns hart deshalb begegnen müſten.

Wir ſind nun vernünftiger Vorſtellungen fähig; ſo wollen wir auch nur ihrer zu unſerer Zurechtweiſung von ihnen bedürfen. Nimmermehr wollen wir in Zukunft unſere Eltern wider uns aufbringen. Es iſt uns bekannt, wie viel ihnen der Aerger ſchade; beſonders wenn ihre eigene Kinder ihnen ſelbigen zu Wege bringen. Wir bedürfen ihrer noch; und unſere jüngeren Geſchwiſter noch länger, als wir. Wir wollen alſo weder uns, noch ſie, um Vater und Mutter bringen, deren Tod uns doch einmahl Thränen genung koſten wird. Ich glaube, daß wir es beide an uns bemerkt haben, daß wir uns anfangen zu fühlen. Wir kom-

men in unsern Einsichten weiter, und wollen daher oft schon manches besser wissen, als die Eltern. Las uns aber unsere zunehmenden Kräfte nicht gegen sie misbrauchen! Sie bleiben ewig unsere Eltern, und wir müssen sie nicht durch Vorwitz betrüben. Denke einmahl, wie es sie kränken würde, wenn wir, die sie uns am Gängelbande geleitet haben, iezt schon uns klüger dünken wollten, als sie. Nie wollen wir zu voreilig, noch weniger schnippisch sein; und wenn wir ia glauben, etwas gegen ihr Verlangen von uns einzuwenden zu haben; so wollen wir es mit Bescheidenheit thun. Und wenn es sich in der That ereignete, daß sie ein Versehen begingen, und hernach wenn sie es bemerkten, sich änderten: so wollen wir aus kindlicher Ehrerbietung thun, als wären wir dessen nicht inne geworden. Sei versichert, daß dies einer der schönsten Beweise unseres zunehmenden Verstandes sei, welchen wir ablegen können. Die Zeit, welche über sie nun noch bei uns sind, wird immer kürzer; las sie uns recht zuversichtlich von unserer Liebe gegen sie überzeugen. Nach einigen Jahren thäten wir dies vieleicht noch; aber, wenn sie denn dahin sind, vermögen wir es nicht mehr. Wir haben das Glück, daß wir die ältesten unter ihren Kindern sind. Dadurch hätten wir auf den Fall, daß sie der Tod früh übereilte, viel gewonnen. Wir wären denn wohl beinahe von ihnen erzogen, und hätten weit mehrere Wohlthaten

thaten aus ihren Händen empfangen, als unsere jüngern Geschwister. Las uns daher auch durch die redlichste Gegenliebe vorzüglich dankbar gegen sie sein. Wir wollen ihnen ihr Leben zu erleichtern suchen, so viel wir können, und ihnen zu aller Zeit mehr zur Hand gehen, als unsere übrigen Geschwister; denn wir sind stärker, als diese. An dir mus die Mutter schon die treuste Gehülfin in allen ihren häuslichen Arbeiten haben. Sie mus dir das Unsrige anvertrauen, und sich darauf verlassen können, daß du es, wie sie verwahrest. In ihrer Abwesenheit mus das Gesinde eben so redlich ihre Schuldigkeit verrichten, und du must dich, damit dies geschehe, als eine herangewachsene Tochter vom Hause nicht um die Achtung desselbigen bringen. Die Mutter wird sich darüber freuen, wenn sie sieht, daß du nicht mehr beim Kinderspiel deiner jüngern Schwestern verweilst, sondern dich des Hauswesens annimmst; du must nun das, was zu deiner Kleidung im Hause verfertigt wird, mit deinen eigenen Händen machen, und die Mutter dabei dir nicht mehr vorarbeiten lassen. Vielmehr must du sogar sie auch bei der Fürsorge dieserhalb für deine Schwestern unterstützen. Dazu erzog sie dich; und als du ihr gebohren wardst, hofte sie schon auf deinen künftigen Beistand. Las uns recht unsern Eltern zu Gefallen leben, und uns in ihre Weise schicken. Wir wissen nun einmahl, wie sie gesinnet sind, und wie sie alles

haben wollen. Wir müssen ihnen nachgeben, und sie nicht uns. Thun wir dies: so werden wir auch nicht eine böse Mine von ihnen empfangen. Wir müssen nun schon auf uns halten. Da wir die ersten Kinderjahre hinter uns haben: so müssen wir uns auch selbst ziehen. Dinge, welche vor langer Zeit uns schon hundertmahl verboten wurden, müssen wir uns nicht mehr verbieten lassen. Wir wollen unsern Eltern zeigen, daß wir nicht mehr so leichtsinnig sind, wie sonst, sondern daß wir gesetzter werden. Wir wollen für uns selbst sorgen, damit sie nicht allenthalben, wie unsere jüngern Geschwister, uns noch hüten müssen; welches eine Schande für uns wäre. Diese sollen vielmehr auch durch uns verwartet werden; auf daß unsere Eltern gewahr werden, daß sie von ihren erwachsenden Kindern schon auf allen Seiten Erleichterung und Hülfe genießen. Wir wollen in unsern Forderungen, welche wir an sie ergehen lassen, die billigsten sein. Wenn unsere jüngern Geschwister sich noch nicht nach den Umständen der Eltern richten: so wollen wir dies ihrem Unverstande zuschreiben. Wir wollen jene aber nicht dadurch kränken, daß wir ihnen zu erkennen gäben, als wenn sie nicht genung für uns hätten. Sehen wir, daß Kinder unsers Alters, welche in grössern Reichthum gebohren wurden, auch grössern Aufwand machen: so müssen wir uns scheuen, deshalb einen Vorwurf auch nur in unserm Herzen gegen

gen unſere Eltern zu tragen. Wir wollen auch nicht verlangen, daß ſie eben ſo viel auf uns wenden ſollen, als Eltern ihres Standes etwa auf ihr einziges Kind verwenden. Bei uns theilt es ſich in zu viele Theile. Unſere Geſchwiſter ſind auch da; ſind ſo gut die Kinder unſerer Eltern, wie wir, und wollen auch erzogen ſein. Wer weis, ob ſie ihre Eltern ſo lange haben, als wir. Wir würden grauſam gegen ſie handeln, wenn wir ſie ganz zurückgeſetzt zu ſehen wünſchen wollten. Was die Eltern ihren Umſtänden nach an uns wenden können, wollen wir auch gut anlegen. Ihre Abſicht iſt dabei, daß wir nach ihrem Tode, wenn wir ſie nicht mehr haben, auch ihrer nicht mehr bedürfen ſollen. Wir wollen ihnen die Freude machen, daß ſie das, was ſie auf uns verwenden, nicht für weggeworfen halten müſſen. Werde du immer vollkommener in allen weiblichen Arbeiten und Künſten. Unſere Eltern entbrechen wohl die Koſten, welche du und ich ihnen durch den Unterricht, den ſie uns nicht ſelbſt geben können, verurſachen, ihrem Vergnügen und ihrer Bequemlichkeit. Wie undankbar handelten wir, wenn wir träge und unwiſſend bleiben wollten. Ich will lernen, was ich kann. Kein junger Menſch von meinen Alter ſoll mich übertreffen. Meine Lehrer ſollen mir immerdar das beſte Zeugnis geben und dadurch meine Eltern erfreuen. Ich will einmahl auch ſo ein nützlicher Menſch zu werden

suchen, wie mein Vater. Ich will auch so redlich durch die Welt zu kommen, und von dem, was ich mir durch meine Arbeit erwerbe, mein Brodt zu haben suchen, als er. Und wär' er tausendmahl reicher, als er ist: so wollt' ich doch nicht anders denken. Reicher Leute Kinder bleiben oft die dummsten und faulsten; sie verlassen sich darauf, daß sie von ihren Eltern einmahl erben. So wollt' ich aber, wenn ich auch an ihrer Stelle wäre, nicht gesinnet sein. Ein Mensch, wenn er nichts gelernt, und übrigens noch so viel im Vermögen hat, ist ein nichtswürdiger Mensch; und der möcht' ich um alles in der Welt willen nicht sein. In meinen Jahren lernt sichs noch am Besten. Ich will also recht fleissig sein, und alles, was ich lerne, für einen Schatz ansehen, den ich mir für die Zukunft sammle. Dadurch will ich mir die Liebe anderer Menschen, so wie meiner Eltern erwerben. Wenn ich denn einmahl nach langen Jahren von ihnen geschätzt werde: so will ich mit Freuden auf meine Jugend zurück sehen, daß ich sie so wohl angewendet habe. Las uns auch täglich wohlgesitteter werden. Ungezogenheiten wurden uns sonst wohl verziehen; aber nun nicht mehr. Unsere Eltern haben deshalb mit unsern Geschwistern noch genung zu schaffen; es wäre uns ein grosser Schimpf, wenn wir ihnen auch damit noch Unruhe machten. Alle Menschen sollen an uns sehen, daß wir älter werden, und auch an

gutem

gutem Betragen zunehmen. Dies ist auch ein Weg, uns Freunde zu machen; und deren sind wir benöthigt. Sie erleichtern uns einmahl unser Fortkommen in der Welt, und können wohl gar dabei noch die Stelle unserer Eltern vertreten müssen. Besonders wollen wir die Freunde unserer Eltern ehren. Wir sind ihnen verbunden, weil diese es ihnen geworben sind. Nimmermehr wollen wir daran Schuld sein, daß sie mit unsern Eltern zerfallen müssen. Statt, diesen ihre Freunde zu rauben, wollen wir ihnen vielmehr neue zu verschaffen suchen. Ihre alten Freunde sollen nicht ungern in unserer Gesellschaft sein. Sie sollen nicht wünschen, daß unsere Eltern, wenn sie sie besuchen, uns nicht mit zu ihnen brächten. Mit offenen Armen sollen sie uns, wenn wir jene begleiten, empfangen, und sich freuen, wenn die Freundschaft, welche zwischen ihnen und unsern Eltern obwaltet, sich auch auf uns und auf ihre Kinder fortpflanzt. Gern wollen wir uns zu erwachsenen Personen und zu Leuten, welche älter, als wir sind, halten. Es zeigt dies von der Zunahme unseres Verstandes, und wir können auch mehr bei ihnen lernen, als bei Kindern unter unserm Alter. Nie las uns unsere Eltern beschimpfen; und wenn sie auch längst schon unter der Erde sein werden. Bei ihrem Leben und nach ihrem Tode noch sollen sie Ehre von uns haben. Sie haben uns gut erzogen; und es wäre uns nicht zu verzeihen,

hen, wenn wir durch irgend eine Ausschweifung sie bei andern Leuten in Verdacht bringen wollten, als hätten sie uns vernachlässigt. Alle andere Eltern sollen vielmehr uns ihren Kindern zum Muster darstellen, und sprechen: Sehet diese jungen Leute an, wie sie ihrem Vater und ihrer Mutter zum Ruhm gereichen; und werdet auch, wie sie! Gute und angesehene Familien sollen unsere Eltern ersuchen, daß ihre heranwachsenden Söhne und Töchter mit uns Umgang haben und durch uns wohl gebildet werden dürfen. Ach! würden unsere Eltern bei ihrem Leben noch iemahls Zeugen davon, daß wir ausarteten, und irgend eine grosse Thorheit oder gar ein grobes Laster begingen: welch einen Dolch stössen wir dadurch in ihre redliche Brust! der Gram ihres Alters würden wir noch sein; und wenn sie uns auch verziehen hätten, würden sie doch weinend über uns einst aus der Welt gehen. Las uns ihnen den Trost bereiten, daß sie wenn sie einmahl ihre Augen schliessen müssen, ihren letzten Blick noch auf uns mit innerer Zufriedenheit über unser ganzes Leben richten können! Las uns ihnen die Ruhe im Tode gewähren, daß sie wissen, daß wir, die sie hinterlassen, nach ihrem Abschied keine gottlose That ausüben! Beschimpften wir sie auch einst nur erst nach ihrem Tode noch: wie würden wir beben müssen, so oft wir auch nur an sie dächten! Wie würden wir uns scheuen, ihnen, wenn es möglich wäre, daß sie wieder-

kom-

kommen könnten, unter die Augen zu treten! Wie ungern würden wir daran denken, daß einst eine Zeit wahrhaftig kommen solle, in welcher wir sie wiedersehen und von ihnen wieder erkannt werden werden! Las uns, so lange wir in ihren Händen sind, gut und rechtschaffen sein! Las es uns auch noch sein, wenn wir aus denselben gehen werden! So werden sie uns dereinst herzlich wieder mit selbigen umfassen, und wir werden in ihren Vater- und Mutterarmen alle die Glückseligkeit noch schöne finden, welche uns Gott denn gewährt, und die uns unsere christlichen Eltern glauben und hoffen lehrten! Sieh, wenn Vater und Mutter einmahl lange von uns sind, wollen wir immer noch denken, als wären sie um uns, als gäben sie Zeugen aller unserer Handlungen ab, und als müsten wir ihnen noch, wie ietzt, von ieder derselben Rechenschaft ablegen. So, wie sie uns nun ietzt holdselig darauf anblicken, wenn wir gute Menschen sind: so wollen wir uns auch denn vorstellen, als wenn sie dies thäten; und diese Vorstellung soll uns recht kräftig im Guten stärken. Schwester, unsere Eltern erziehen uns edel. Ach! wie mögen wir dies ihnen genung verdanken! Es ist das höchste Glück des Menschen in der Welt, daß ihm eine gute Erziehung zu Theil werde. Sieh, um uns her wachsen so viele Kinder ohne gehörige Aufsicht und Bildung auf. Wie viel haben wir doch für ihnen voraus! Sie können einmahl

keine

keine gute Menschen sein; weil sie nicht dazu angeführt werden, dies zu sein. Unsere Eltern haben uns stets um sich; sie sind nirgends lieber, als mitten unter uns. Sie haben auf uns Acht, und suchen alles, wodurch wir fehlen, an uns zu verbessern. Sie sind selbst fromme und gesittete Menschen, und geben uns kein lasterhaftes Beispiel. Sie wenden auf uns, was sie können, um uns in allen für uns nützlichen Kentnissen unterrichten zu lassen. Sie machen uns nicht leichtsinnig, nicht verstockt und hart. Liebreich behandeln sie uns allenthalben und sind unsere besten Freunde, welche wir in der Welt haben.

Wenn wir nun einmahl rechte brauchbare und edle Menschen sein werden; wenn wir die Liebe aller derer uns erwerben, welche uns kennen lernen: so haben wir ihnen dies alles noch zu verdanken. Sind denn andere schlechterzogene Kinder um uns her böse und verderbte Menschen; begehen sie Thorheiten und Bosheiten: wie werden wir noch unsere Eltern dafür segnen, daß sie so redlich an uns handelten! Sie sagen uns oft, daß wir weder andere verführen, noch uns von andern verführen lassen sollen. Dies wollen wir beide nie aus den Augen setzen. Sei du hierinn so redlich wie ich. Mache andere nicht böse, und las dich auch von ihnen nicht böse machen. Wache über deine Unschuld und Tugend. Blicke auf deine from-

fromme Mutter; ich will auf meinen frommen Vater sehen. Fliehe iede Gelegenheit in der Welt, welche dich hinreissen und verderben könnte. Auf ein gutes Herz wollen wir halten, und dies soll unser gröster Reichthum auf Erden sein. Wer gut ist, ist auch glücklich. Noch haben unsere Eltern einer dauerhaften Gesundheit genossen. Aber die Jahre kommen für sie, in welchen sie anfangen werden, zu wanken. Las uns durch Mässigkeit und Ordnung dafür sorgen, daß wir nicht eher hinfallen, als sie. Sie haben uns bewahrt, daß wir keine Krüppel wurden, oder sonst in ein sieches Leben verfielen. Wir wollen uns in diesem festen Zustande erhalten; damit wir ihnen, wenn sie krank werden, Beistand leisten können. Die undankbarsten Menschen unter der Sonnen wären wir alsdenn, wenn wir sie verliessen. Sie würden, wenn sie einsam und ohne Wartung und Pflege auf ihren Betten lägen, mit Thränen an die Stunden, zurückdenken, in welchen sie an den unsrigen standen; ohne durch ihre Liebe so viel auf uns zu vermögen, daß wir ihnen nur das, was sie uns zuerst thaten, zuletzt erwiesen. Nein, so bald wir sie schwächlich werden sehen, wollen wir alle ihre Arbeiten ganz für sie thun, so viel in unsern Kräften ist. Wir wollen ihnen die Ruhe gönnen, deren sie bedürftig sind. Dadurch daß wir gern bei ihnen sind, ihre Ungedult, welche sie vieleicht alsdenn äusern möchten, ertragen, und alles, was wir zu ihrem

Beistande thun, von Herzen thun, werden wir ihnen ihre Leiden leichter machen. Sie werden sich daran erinnern, daß dies unser Betragen eine Folge unserer guten Erziehung sei, und auch in diesem Gedanken viel Erquickung finden. Träfe sichs denn, daß sie früher von uns gingen, und uns, als noch nicht völlig erzogene Waisen zurückliessen — ach! Schwester, welch ein Unglück für uns! Und welch ein noch grösseres Unglück für unsere Geschwister! Aber auch selbst dieser Unfall würde uns durch den Gedanken noch versüsset werden, daß wir rechtschaffene Kinder gegen unsere Eltern, so lange wir sie hatten, gewesen wären. Wir können nicht wissen, welch ein Schicksal über uns verhängt werden möchte; las uns auf alle Fälle uns sicher setzen, und auch für unsern Trost im Elend, wenns für uns einbräche, sorgen!

Die

Die völlig erzogenen Kinder.

Das groſſe Geſchäft, welches eure Eltern auf ſich hatten, iſt nun vollendet, junge Menſchen! Ihr ſeid zu demjenigen Alter gekommen, in welchem man der Pflege der Eltern nicht bedarf; und ſie haben euch ſo erzogen, daß ihr nun für euer weiteres Fortkommen in der Welt ſelbſt Sorge tragen könnt. Glaubet nun fürs erſte nicht, daß ihr eurer Eltern, wenn ihr etwa ſchon verſorgt ſeid, oder Hofnung zu bevorſtehender Verſorgung habet, vergeſſen dürfet. Sie waren eure Eltern, ſinds noch, und bleibens, ſo lange menſchliche Verbindungen währen. O ſehet oft zurück auf die Jahre, in welchen ihr ihrer Treue für euch ununterbrochen genoſſet; ſehet zurück auf die zahlloſen Wohlthaten, welche ihr in ſelbigen aus ihren Händen nahmet, und faſſet, dadurch bewegt, den Entſchlus, daß ſie euch, ſo lange ſie leben, und ihr lebet, theuer und werth ſein ſollen! Jezt könnet ihr erſt recht das Werk, welches ſie an euch vollendet haben, im Ganzen überſchauen. Welch ein groſſes, heiliges, unvergeltendes Menſchenwerk iſt es! Sie haben euch zu Menſchen gebildet. Was dies heiſſe, und wie viel dies auf ſich habe, ſieht man denn nur erſt recht ein, wenn man in die Welt aus der Einſamkeit der erſten Jahre des Lebens hervor-

tritt, und in derselben die Rolle des Menschen mit Anstand spielen soll. Wenn man denn aber den Werth einer Wohlthat erst recht zu schätzen im Stande ist: so ist man auch zum Danke für sie erst am vollkommensten geschickt; und so bald man dies ist, mus man auch nicht ermangeln, ihn redlich abzutragen. Habt ihr also iemahls eure Eltern in Ehren gehalten: so thut es ietzt. Sie sahen es schon gern, daß sie von euch in zarter Jugend geschätzt wurden; aber noch lieber werden sie dies von euch, als erwachsenen Menschen, sehen. Jede Aeuserung, welche ihr ihnen davon gebet, gebet ihr ihnen nun aus voller Ueberzeugung. Euer Herz und euer Verstand haben daran gleichen Theil. So eine Werthschätzung gereicht ihnen zur wahren Ehre; gönnet ihnen das Bewustsein derselben. Es ist schönster Lohn für sie. Nun werden sie erst recht mit innerer Zufriedenheit in eurer Mitte sein, und den Beifall dafür, daß sie ihr Erziehungsgeschäfte so gut an euch vollendet haben, aus den Augen aller ihrer Freunde und Bekannten lächelnd einerndten. Oft werden sie erst auf euch, und denn von euch mit Erhebung zum Himmel blicken, und denken: „Es ist uns ein Glück zu Theil worden, welches kaum der Hälfte aller Eltern wiederfährt. Wir haben die Menschen, welche durch uns ins Dasein traten, ausgebildet. Sie können nun auf unsere Stelle hintreten; und wir können diese mit heiterer Ruhe verlassen, da wir wissen, daß unse-

unſere eigenen Kinder ſie wieder ausfüllen werden. Die Gottheit rufe uns nun, wenn ſie wolle; wir können ihr mit menſchlicherer Bereitwilligkeit folgen. Wir hinterlaſſen nicht unmündige, unerzogene Waiſen, welche aus einem Winkel der Welt in den andern getrieben werden, und allenthalben in Gefahr ſchweben, von Unmitleidigen und Unbarmherzigen mit Füſſen getreten zu werden. Nicht thränenvoll darf ſich noch unſer letzter Blick auf ſie im Tode heften!„ Warlich, es iſt kein ſanfteres Labſal für Eltern, welche fühlen, daß ſie bald abtreten ſollen, als wenn ſie einen kleinen Haufen von Menſchen um ſich her ſtellen können, die ſie alle ſo weit gebracht haben, daß ſie ſich ſelbſt in der Welt forthelfen und auch der Welt nützlich werden können! Es wird aber auch für euch, ihr erzogenen Kinder, nichts verdienſtvoller in den Augen aller Rechtſchaffenen ſein, als wenn ihr mit recht kindlicher Zärtlichkeit noch an euren bejahrten und grauen Eltern hanget. Bezeigt ihnen, den Greiſen, noch eure redliche Untergebung. Die Natur fordert euch iezt, wie vormahls, hierzu auf. Ständet ihr auch nicht mehr unter ihrer Zucht; begeben ſie ſich derſelben ſelbſt mit edler Weisheit: ſo höret doch noch gern in allen wichtigen Fällen ihren freundſchaftlichen Rath. Er kommt aus dem Munde derer, welche es unter allen Menſchen mit euch zuerſt gut, und unter allen Menſchen auch am beſten meinten. Laſſet ſie noch Einflüſſe haben auf

euch. Sie haben dies durch ihre lange Redlichkeit verdient, und ihr labet hierdurch ihr schon matt werdendes Herz. Sie müssen besonders diejenigen Menschen sein, welchen ihr zuerst euer Vorhaben, Bande der Liebe mit irgend einem euch werthen Gegenstande zu knüpfen, anvertrauet. Glaubet, daß es unschicklich sei, wenn Kinder ohne Vorwissen und Einwilligung ihrer Eltern heurathen. Eure Heurath hat einen unaussprechlichen Einflus auf euer künftiges Glück. Solten diejenigen, welche von eurer Kindheit an für euer Wohl so zärtlich sorgten, es nicht verdienen, daß ihr sie alsdenn, wenn es darauf ankommt, dasselbe auf Lebenszeit zu befestigen, zu Rathe ziehet? Hoffet, daß sie, wenn ihr mit Vernunft und Tugend wählet, euch in euren Absichten nicht zuwider sein werden. Fordert ihre Einwilligung dazu nicht mit Ungestüm. Dieser schickt sich nicht für euch als Kinder; und wenn ihr zu noch so reifem Alter gekommen wäret. Es wird euch nicht an Mitteln fehlen, sie deshalb zu besänftigen. Wendet sie an, und sucht, wenn ihr auch wider ihren Willen zu Heurathen gezwungen worden wäret, auf der Stelle die Aussöhnung zwischen ihnen und euch, und eurem Gatten mit kindlicher Zärtlichkeit. Ihr seid alsdenn schlechterdings derjenige Theil, welcher nachgeben mus; denn ihr habts mit euren Eltern zu thun; und fehlten sie auch aus Härte, oder Leidenschaft gegen euch in diesem Stück: so haben sie euch

doch

doch tausendmahl vorher schon nachgegeben, wenn ihr gegen sie gefehlt hattet. Machets euch auch zur Pflicht, euren Eltern, wenn ihr von ihnen erzogen worden seid, und nun euch selbst Brod zu erwerben euch im Stande befindet, nicht zur unnützen Last in ihrem Hause zu sein. Es ist genung, daß sie euch soweit brachten, daß ihr selbst für euer Fortkommen sorgen möget. Ihr fordert etwas wider die Natur, wenn ihr verlanget, daß sie euch alsdenn mit ihrer Hände Arbeit ernähren sollen, da ihr selbst arbeiten könnet, und noch stärkere Hände dazu habet, als sie. Wenn dies Söhne thun, welche allenthalben ihr Fortkommen in der Welt finden können, sobald sie nur etwas rechtschaffenes gelernt haben: so ist es unverantwortlich. Eltern sind oft gutwillig genung, dies von ihnen zu dulden; aber sie sorgen dadurch wenig für ihre Ruhe; und Kinder sollten nie die Gutwilligkeit ihrer Eltern auf eine so unedle Weise misbrauchen. Es ist natürlicher, daß Kinder, welche sich im Stande befinden zu arbeiten, nun ihre Eltern ernähren, als daß sie die abgelebten Greise für sich noch fortarbeiten und sich ernähren lassen, und dabei ihre müssigen Hände in den Schoos zusammen legen. Auch Töchter müssen, wenn sie Gelegenheit haben, mit ihrer Eltern Einwilligung eine vortheilhafte Parthie zu ihrer Verheurathung zu treffen, ienen nicht die Freude rauben, sie noch bei ihren Lebzeiten vollkommen glücklich zu sehen. Sie müssen nicht aus Ei-

gensinn oder Stolz durch ihr ferneres Bleiben im Hause ihrer Eltern denselben einen Aufwand machen, welcher sie erschöpft. Es ist auch unzuverzeihender Undank, Eltern über die Gebühr aussaugen, und sie dadurch in Gefahr gerathen lassen zu wollen, auf die letzten Tage ihres Lebens noch Noth zu leiden. Träfe aber einem und dem andern von euch das Schicksal, daß er auch als erzogenes Kind in seiner Eltern Hause bleiben müste; oder geschähe es mit der Eltern eigenen Willen, daß einer ihrer Söhne und Töchter zu ihrer Unterstützung länger bei ihnen beharrete, als die Natur es fordert: so schaffet ihnen auch in der That Erleichterung. Ueberlasset es ihnen zu ihrer Einrichtung, auf welcher Seite sie Hülfe von euch haben wollen. Fühlen sie sich selbst noch rasch; oder haben sie sich auch nur einmahl daran gewöhnt, nicht müssig sein zu können: so lasset sie ferner schalten, wie sie wollen. Meistert sie nicht. Es muß Eltern durchs Herz gehen, von ihren Kindern sich schnöde Vorwürfe machen zu lassen. Sie haben dies auf keine Weise an ihnen verdient; und ieder Gutgesinnete verabscheuet Kinder, welche so unnatürlich handeln können. Bequemet euch nach euren alten Eltern, und betrachtet sie noch immer als diejenigen Personen, welche im Hause die Herrschaft haben. Machet sie nicht mistrauisch gegen euch, und scheuet euch, ihnen etwas zu entwenden, welches sie vielleicht zu ihrer Bequemlichkeit und Ergötzung

am

am Abend des Lebens hingelegt haben. Habet mit ihren Schwachheiten, wenn ihr deren an ihnen bemerket, Mitleiden. Es sind Schwachheiten eurer Eltern, und ihr müsset sie der Welt verbergen. Benutzet sie um alles in der Welt wollen nicht dazu, euch über eure Eltern eine Art von Gewalt anzumaßen. Oft werden Eltern, wenn sie ihre Schwäche fühlen, furchtsam, und glauben ihren Kindern, welche dieselbe täglich an ihnen erblicken, mehr einräumen zu müssen; aber Kinder sinken unter die Menschheit herab, wenn sie sich so etwas anmaßen. Schön und gros handeln Kinder, wenn sie ihre veralteten Eltern auch bei allen ihren Schwachheiten noch ehren, und es nie vergessen, daß sie ihre Eltern sind! Schön und gros handeln sie, wenn sie alsdenn denken: „Unsere Eltern waren sonst nicht so; es ist die abnehmende Natur, welche sie dazu macht. Sie sind darüber mit sich selbst nicht ganz zufrieden. Wir wollen sie durch unsern Unwillen darüber nicht noch mehr in Unruhe und Verlegenheit setzen.„ Kinder, ihr möget bei euren Eltern leben, oder nicht, verzeihet euch nie den Gedanken, daß sie euch zu lange leben. Verabscheuet ihn als den verruchtesten Gedanken, welcher iemahls in eure Seele kommen mag, und verdränget ihn schnell, wenn er in euch sich regte. Die Begierde, von ihnen zu erben, erwecke ihn am wenigsten in euch. Wie? entgeht euch denn durch ihr ferneres Leben das, was sie haben? Wollet ihr ihnen nicht

den Genus davon noch gönnen, so lange ihn ihnen euer und ihr Schöpfer verstattet? Haben sie es nicht an euch verdient, daß ihr es gern sehet, daß sie noch Zeugen eurer zunehmenden Wohlfahrt sind? Oder fürchtet ihr etwa, daß ihr längeres Leben noch einen Aufwand erfordere, welcher euch um einen Theil ihres Vermögens bringe? O verscheuchet diesen Gedanken; er ist Schande der Natur für euch! Ist nicht ihr Vermögen mit Recht das ihrige? Wollet ihr sie im Herzen tödten, um etwa selbst noch prachtvoller leben zu können? Thaten sie dadurch nicht schon genung für euch, daß sie euch erzogen und so weit brachten, daß ihr selbst euer Brod zu verdienen im Stande waret? Oder glaubet ihr etwa überzeugt zu sein, daß sie euch mit Unredlichkeit bei ihrem fortwährenden Leben noch um einen Theil ihres nach ihrem Tode euch zufallenden Vermögens bringen? Erlaubet euch diesen Begrif von ihnen nicht, so lange ihr noch gegen ihn kämpfen könnet. Steigt er aber zum unüberwindlichen Glauben in euch: so überlasset die Schlichtung dieser Ungerechtigkeit nicht eurem eigenen Herzen. Ihr sollet unter allen Menschen am wenigsten Richter über eure Eltern sein. Suchet euch in dem erneuerten Besitz ihrer ganzen Liebe wieder zu versetzen; und seid ihr dies nicht im Stande: so setzet euch so, daß ihr euch wenigstens selbst nichts vorzuwerfen habet. Die gröste Ungerechtigkeit, deren eure Eltern auf dieser Seite

gegen euch fähig wären, kann euch nicht dazu berechtigen, euch nach ihrem Tode zu sehnen. Denkt immer, daß sie diejenigen waren, welche euch das Leben gaben. Jsts ihr Eigensinn, ihr mürrisches Wesen oder auch wohl ihre üble Laune, welche den Alten eigen ist, die eure Eltern euch zur Last macht: so denket zurück an alle die Nachsicht, welche sie in vorigen Zeiten gegen euch gehabt haben, und glaubet, daß ihr, wenn ihr nun das für sie thut, was sie für euch gethan haben, immer noch weniger thuet, als sie, weil sie es euch zuvor gethan haben. Wäret ihr so glücklich, euch über den Stand eurer Eltern zu erheben; es sei nun durch euren Fleis, oder durch eure Heurath, oder durch irgend sonst etwas: so verachtet darum sie nicht, weil ihr mehr seid, als sie. Bei den Pflichten, welche die Natur von uns fordert, macht das Kleid, in dem wir sie abtragen, keine Veränderung. Es wäre ia wahre Strafe für eure Eltern, wenn ausserordentliches Glück ihre Gerechtsame schmälen sollte, welche sie auf euch als ihre Kinder haben. Vielmehr hätten sie erwarten können, daß ihr ie höher ihr euch über sie wegschwänget, desto vollkommener eure Obligenheiten gegen sie erfüllen könntet. Und wer legte den Grund dazu, daß ihr über eure Eltern hervorragen konntet? Waren es nicht eure Eltern selbst? Sie müssen es gewesen sein, oder ein Ungefähr. Letzteres gereicht euch nicht so zur Ehre, daß ihr euch über sie emporheben möget;

und waren sie es selbst, welche euch so bildeten, daß ihr euch über ihren Stand hervorarbeiten konntet: so wäret ihr Bösewichter, wenn ihr undankbar dafür über sie wegsehen wolltet. Der ist ein edler Mann, welcher, wenn er auch dreimahl mehr ist, als seine Eltern, sie doch in Ehren hält. Ihn lieben alle Rechtschaffenen, und freuen sich, daß er sich derer nicht schämt, welche ihn ins Dasein brachten. Und erhielt er iemahls darüber Vorwürfe, daß er von niedrigen Eltern gebohren wäre: so würde er dem Unedlen, aus dessen Munde er sie empfinge, dreust antworten können: es ist mir mehr Ehre, daß ich mich über meine Geburt hervorarbeitete; als dir es ist, daß du zu dem, was du iezt bist, nichts beitrugst, sondern das nur bist und bliebst, wozu du schon gebohren wardst — Sei in einer noch so erhabenen Lage, in welcher du sein magst, betrachte dich als einen in sie Geworfenen. — Kinder, hätten eure Eltern das Unglück, daß sie verarmten; oder fehlte es ihnen, die sie etwa sonst von ihren Arbeiten lebten, bei Abnahme ihrer Kräfte an Unterhalt: so habet ein menschliches Herz, und lasset sie nicht am Abend ihres Lebens noch darben. Es ist wenn ihre Umstände schlechter geworden sind, sehr wahrscheinlich, daß ihr durch die Kosten, welche eure Erziehung ihnen verursacht hat, dazu beigetragen habet. In diesem Falle wär' es doppelte Pflicht für euch, für diejenigen wieder zu sorgen, welche sich eurentwegen erschöpften.

ten. Damit ihr in die Lage des Lebens eingehen könntet, in welcher ihr nun wirklich seid, opferten sie ihr kleines Habe auf; so seid ihr auch aufs höchste verbunden, sie mit dem Erwerb, welchen ihr in iener macht, wieder zu unterstützen. Fehlt es ihnen als Arbeitern im Alter an Kräften, und deshalb auch an Arbeitsgewinn: so erinnert euch daran, daß ihre Hände, wie sie einst noch stark waren, für die eurigen schwächern sich gern und lange bewegten, und arbeitet nun auch für sie. Mit Entsetzen sieht man es, wenn Kinder, welche doch im Stande sind, oder es sein könnten, so bald sie hie oder da einen unnützen Aufwand einschränkten, oder fleissigere Arbeiter wären, ihren beiahrten und entblösten Eltern Unterstützung zu leisten, diese verkennen; sie, so lange sie noch einen Fus fortsetzen können, Allmosen aus fremden Händen zusammensammlen, und, wenn sie dies nicht mehr vermögen, sie auf ihrem iammervollen Lager ohne Labsal verschmachten lassen. Ihre Eltern darbten wohl einsmahls, auf daß sie nicht Noth leiden möchten; und diese wollen sich nun wohl nicht einmahl an ihrem Vergnügen etwas entbrechen, um ienen die ersten Bedürfnisse des Lebens zu erleichtern. Wie ist es möglich, daß die Natur sich selbst so ungetreu werden, so wider sich selbst handeln könne? Kinder, welche ihren Eltern Unterstützung reichen, müssen, wenn ihnen auch dies etwas beschwerlich fiele, sich dadurch im Gutes thun stärken, daß sie erwägen,

wägen, daß sie die Fürsehung eines Vorzugs würdige, welcher auf Erden den wenigsten Kindern zu Theil wird. Sie leisten ihren Eltern Wiedervergeltung von Beträchtlichkeit; und die Zärtlichkeit und innigste Rührung des Gemüths, die stillen, frommen Thränen, mit welchen diese ihre Wohlthaten annehmen, sollten ihnen, wenn sie ia dafür noch belohnt zu werden verlangten, überschwenglicher Lohn sein. Sie sollen denken, daß es den Eltern durchs Herz gehen müsse, wenn sie sich genöthigt sehen, Beistand bei ihren Kindern zu suchen; und daß sie mit den heissesten Segenswünschen für sie zum Himmel aufblicken werden, wenn sie denselben bei ihnen finden. Leistet ihr aber euren Eltern Unterstützung: so thut dies auch von ganzen Herzen, und sucht dabei eben die Mine der Willigkeit anzunehmen, welche sie einst bei ihrer Wohlthätigkeit gegen euch annahmen. Bei der Ruhe ihres Abends bitt' ich euch, gebet ihnen nicht bei ieder kleinen Gefälligkeit, welche ihr ihnen erweiset, zu erkennen, daß ihr wünschtet, daß es doch erst die letzte sein möchte. Mark und Bein werdet ihr sonst dadurch ihnen durchgraben, und den Müden die Sehnsucht unter Seufzern über euch nach dem letzten Schlage abdringen, welcher sie aus euren grausamen Händen hin zu Boden strecke. Noch weniger machet ihnen gar Vorwürfe darüber, daß sie euch zur Last sind. Sie hören sie, und ein marternder Todesschmerz fährt dabei durch sie hin, welchen

sie

sie nur durch Gebet zu Gott zu stillen suchen können. Dies Gebet ist das Gebet eines Kämpfenden, welcher fallen will und nicht kann; und ihr seid diejenigen, welche den schrecklichen Kampf verursachen. Freuet euch, ihr versorgten Kinder alle, so oft ihr eure Eltern, wenn sie auch eurer Unterstützungen nicht bedürftig sind, in euer Haus kommen, und an euren Tisch sich setzen sehet. Sie sind die, welche das Haus euch baueten, und den Tisch euch deckten. Wohl euch, daß ihr sie noch zuweilen eine Stäte im erstern und einen Platz am letztern einnehmen sehen könnet! So könnet ihr sie denn noch zu Zeugen davon machen, daß sie eure Wohlfahrt ganz bewerkstelligt haben, und daß ihr alles das, was sie auf euch verwendet, ihren Absichten gemäs angelegt habt. Ach! oft werdet ihr sie erblicken, wie ihre Augen voll Freudenthränen über euch sind, und wie sie sich wenden, um einen Seitenblick voll zufridensten Danks über eure Glückseligkeit nach Gott zu thun! Werdet tief gerührt, so oft ihr dies an ihnen bemerket, und schliesset sie dafür hold in eure Arme. Sprecht: „Vater und Mutter, dies sind die Früchte eurer reichen Saaten, welche ihr ausstreuetet; erndtet sie vorm Weggehen noch, und freuet euch eures vollbrachten Tagewerks an uns!„ Segen, so herzlich ihn nur die menschliche Natur zu geben vermag, wird denn über euch aus ihrer Brust strömen, und ihr werdet euer Glück dadurch noch reizender finden,

daß

daß es eure Eltern sahen. Die Stunde nahet herbei, in welcher sie von euch gehen werden. Grosse Erleichterung ists scheidenden Eltern, ihre Kinder als Versorgte in der Welt zurückzulassen. Aber langwierige und schmerzhafte Krankheiten foltern sie oft vorm Hingang noch. Da sollet ihr sie denn nie lange einsam, noch weniger ganz verlassen. Gehet bei ihnen ab und zu, und sorget für ihre letzte Pflege mit kindlicher Redlichkeit. Sind sie in euren Häusern: so sucht dies auf eine noch vollkommenere Weise zu bewirken. Seid nicht grausam, und versaget ihnen Erquickungen, welche ihnen einige heitere Augenblicke verschaffen können, blos darum etwa, weil ihr glaubtet, daß dadurch ihr Nachlas für euch verringert werde. Labet sie aus euren eigenen Mitteln, wenn sie zu arm sind, sich selbst Labsal zu verschaffen; und findet in einem einzigen Blick der Freude, welchen sie euch geben, wenn sie durch eure Wohlthätigkeit einige Ergötzung in ihren Leiden empfinden, mehr Wonne, als ihr iemahls im Selbstgenus der rauschendsten Vergnügungen der Welt antreffen könnet. Wie werden sie ihre Arme schon euch entgegen strecken, wenn ihr zu ihren Sterbebetten kommet! Wie werden sie euch mit letzter angestrengter Kraft noch an ihre Brust drücken, wenn ihr nun dicht bei ihnen stehet! Ihr habt alles Gute von ihnen gelernt; so werden sie euch nun noch lehren, den Tod mit Standhaftigkeit dulden. Nachdrücklicher als ie, werden sie mit

euch

euch reden von Vergänglichkeit des Menschen und der ganzen Welt. Stärker als ie, vom Werth der Tugend und eines guten Gewissens und von dem frohen Rückblick auf ein wohlverlebtes Leben. Glaubiger als ie, von den Hofnungen des Christen übers Grab hin, und von den trostvollen Reizen derselben. Sie winken euch; ihre Stunde schlägt! Ach! tretet hin an ihre Betten mit frommer Andacht! dem Tode eurer Eltern sollet ihr da beiwohnen! Warlich, eine der rührendsten unter allen menschlichen Scenen für euch! die, von welchen ihr euer Dasein empfinget, geben ietzt das ihrige auf. Gebrochene Blicke zittern schon aus ihren dämmernden Augen auf euch. Zuckungen der Auflösung schüttern sie schon. Ergreifet ihre erkaltenden Hände; drücket sie mit sanfter Dankbarkeit noch einmahl für all' ihre Liebe für euch. Trocknet ihren Todesschweis. Empfanget der Stammlenden letzten, hoch zum Himmel aufsteigenden Segen. Horchet auf ihre letzten Bitten, und lasset keine derselben unerfüllt. Ach! sie scheiden — sie scheiden! dahin sind sie — und ihr noch da! Knieet an ihre Betten hin und heiliget euch da dem Vater der Menschen, welcher im Leben und im Tode auch ihr Wohlthäter war! Vereinigt euch da zum Dank für alle Barmherzigkeit, welche er euren Eltern einst erwies! drücket diesen denn die Augen mit menschlicher Wehmuth zu! Diese waren es, welche immer für euch offen standen, immer auf

euch redlich blickten — welche Empfindungen müsset ihr dabei haben, wenn ihr dieienigen seid, welche sie schliessen! Gehet denn hin und sorgt für die Stäten der Ruhe eurer Eltern. Begleitet sie zu selbigen mit hingeschmolzenen Herzen. Kehret oft zu selbigen zurück, und erneuert da ihr Angedenken lebhaft! Führet eure Kinder zu ihnen hin, und redet da mit ihnen von Elternliebe und Kinderdank! Vergesset nie der edlen Todten! Wandelt in ihren guten Fusstapfen und freuet euch schon auf den grossen Tag, an welchem die allgnädige Gottheit euch wieder mit ihnen vereinigen wird!

Sehet, Kinder, dies ist Beitrag von eurer Seite zur Familienglückseligkeit und zur Familienruhe!

Die Schwiegerkinder.

Es ſind nun nicht mehr Fremde — auch nicht mehr blos Freunde für euch, die Eltern eures Gatten; ſie ſind euch mehr, als dies. Ihr tratet durch eure Verbindung mit ienem in den Beſitz deſſen, was er hat; aber ihr tratet auch zugleich mit in den Abtrag ſeiner Obliegenheiten ein. Vater und Mutter für ihn wurden nun auch Vater und Mutter für euch. Eure Sorge mus alſo dahin gerichtet ſein, daß ihr die Pflichten, welche ihr euren leiblichen Eltern ſchuldig ſeid, auch gegen eure Schwiegereltern erfüllet. Leben iene noch: ſo machet ſie mit dieſen zugleich zu Gegenſtänden der Erweiſung eurer Rechtſchaffenheit. Sind ſie nicht mehr da: ſo laſſet dieſe auf ihre Stelle hintreten, und freuet euch, daß ihr Menſchen gefunden habt, zwiſchen denen und euch ihr gewiſſermaſſen die zerriſſenen Bande der Natur wieder knüpftet, welche euch einſt an eure leiblichen Eltern feſſelten. Von der Natur ſelbſt mögen eure Schwiegereltern freilich keinen Beiſtand an eurem Herzen für eure Zuneigung gegen ſie erwarten; aber um ſo mehr mögen ſie dieſe letztere von euch, als von Leuten hoffen können, welche in den Jahren des vollen Nachdenkens ſind, und erwieſene Liebe zu ſchätzen wiſſen müſſen. Sie haben euch unter die Zahl ihrer Kinder aufge-

nommen; setzet euch so in eurem ganzen Betragen gegen sie, daß sie niemahls der Stunde gereue, in welcher sie dies thaten, sondern daß sie diesen Schritt unter diejenigen rechnen, durch welche sie den Grund zur Ruhe ihres Alters und zur Zufriedenheit noch bei ihrem Weggange von hinnen gelegt haben. Ihr habt hierzu im Anblick eures Gatten noch einen andern Antrieb. Denkt derselbe redlich: so wird er euch dafür noch zärtlicher lieben, wenn ihr seine Eltern liebt. Die Verbindung, welche ihr mit demselben eingegangen habt, macht es euch zur Pflicht, ihm dadurch keinen Kummer zu erwecken, daß er die, welche unter allen Menschen seine grössesten Wohlthäter waren, von euch entehrt, oder doch gering geschätzt erblicke. Ihr seid es ihm schuldig, dafür zu sorgen, daß ihr ihm deshalb auch bei seinen Eltern keine Vorwürfe zu Wege bringet.

Nur gar zu leicht könnte euer Beispiel auf euren Gatten auch den Eindruck machen, daß er, wenn er euch gegen seine Eltern unredlich erblickte, auch unzärtlicher, unehrerbietiger und gleichgültiger gegen sie würde; denn niemand nimmt eher vom andern etwas an, als ein Gatte vom andern. Dies sollet ihr aber nicht geschehen lassen. Ihr sollet nicht machen, daß euer Gatte durch euch im Abtrag einer seiner heiligsten und süssesten Pflichten nachlässiger, saumseliger, oder gar boshaft zurückhaltender

werde.

werde. Stärken ſollet ihr ihn vielmehr durch euer Beiſpiel in Leiſtung derſelben, und ihn dadurch zu bewegen ſuchen, daß er, wenn er euch Menſchen ehren ſiehet, welche für euch nur Schwiegereltern ſind, dieſe noch kindlicher ehre, weil ſie ſeine leiblichen Eltern ſind. Fändet ihr ihn iemahls in ſo einer Lage, in welcher er gar gegen ſie aufgebracht wäre, und euren Beifall und eure Mitwirkung dazu verlangte: ſo müſtet ihr ihn vielmehr ſanft zu ſeiner Pflicht zurückleiten, und ihm auf dem gutem Wege, auf den ihr ihn wieder führen wolltet, herzhaft voran gehen. Dieſe ſeine Zurückleitung zu bewirken, müſtet ihr alles thun; denn ihr wäret ſonſt ein unglückliches Menſchenpaar. Lebtet ihr beide in Fehden mit denen, welche euch die nächſten unter allen Menſchen, und Gegenſtände eurer Hochachtung ſind; ſtärktet ihr euch unter einander in einer ſolchen unedlen Denkart: wie viel unzufriedene Stunden würdet ihr euch dadurch verurſachen! Oft würde es euch doch einfallen müſſen, daß ihr dadurch Unrecht thätet; und wenn ihr denn nun auch Kinder hättet: wie viel Böſes ſtiftetet ihr dadurch früh an ihrem Herzen! Wie wolltet ihr euch über eure Handlungen gegen ſie rechtfertigen; oder wenn ſie zum Nachdenken kämen, und darüber Fragen thäten, auf dieſe ihnen, ohne neues Unrecht zu begehen, antworten können? Hielte euer Gatte aber auf ſeine Eltern, und ihr wäret unaufhörlich der beleidigende Theil derſelben

unter euch: welche Disharmonie würde dies selbst unter euch stiften! So folgte eine Feindschaft aus der andern, und euer Leben wäre leer an wahren menschlichen Freudengenüssen. Ueberaus viel aber könnet ihr dadurch zu eurer eigenen und auch zu eurer Schwiegereltern häuslichen Ruhe beitragen, wenn ihr diese in Gemeinschaft eures Gatten kindlich hochschätzt und liebet. Und wäret ihr in der That in der Lage, daß ihr Schwiegereltern hättet, deren Eigensinn, üble Laune und Herrschsucht euch hie und da manche Ungemächlichkeit zuzögen: so werdet ihr doch weit weiser und für euer eigenes Bestes besorgter handeln, wenn ihr ihnen nachgebet, als wenn ihr Kaprice gegen Kaprice und Härte gegen Härte setztet. Beide sind an ihnen schon tadelnswerth, aber an euch noch mehr. Ihr könnet durch ein so edles Nachgeben unmöglich in ihren Augen verliehren; oder sie müsten Unmenschen sein; und denn möget ihr wenigstens auf die Achtung aller Redlichen Rechnung machen, welche von dem, was zwischen ihnen und euch vorfällt, hören. Sind sie aber noch menschlicher Empfindungen fähig: so werden sie in ruhigern Stunden euch an ihrem eigenen Herzen rechtfertigen, euch edler finden, als sich, und das gegen euch begangene Unrecht anderweits zu eurer Beruhigung zu vergüten suchen. Ich darf euch nicht weitläuftig auf politische Gründe führen, welche euch zu so einer sanftmüthigen Denkart gegen eure

Schwie-

Digitized by Google

Schwiegereltern determiniren können; ich führe euch immer auf den Grundsatz der Natur und der Religion zurück, daß ihr ihre Kinder seid, und daß ihr, wenn vom Nachgeben die Rede ist, zuerst unter ihnen und euch dazu bereitwillig sein müsset. Erwerbet euch durch Fleis, gute Haushaltung und Theilnehmung an allen dem, was ihnen begegnet, ihr Vertrauen. Seid ihr erst im Besitz dieses: so möget ihr euch auch ihrer Liebe versichert halten. Nehmet nicht alles in Ansehung ihrer so genau, als ihr es etwa mit andern Menschen nehmet; ihr wisset, daß die Liebe dulde; und die Friedeliebe soll am meisten dulden können. Lasset sie bei wichtigen Vorfällen eures Hauses nicht unzurathegezogen. Sie haben doch allemahl längere Erfahrung, als ihr, und können euch mit selbiger allerlei Nutzen stiften. Sie mögen auch gern von euch um Rath befragt sein, und leisten euch williger alsdenn Beistand, im Fall, daß ihr ihrer Hülfe bedürftet. Frostig würden sie sich aber vieleicht von euch wegwenden, wenn ihr etwas Beträchtliches ohne sie anfienget, und denn beim unverhoften widrigen Ausgang desselben euch an sie wendetet. Veraget ihnen dies nicht sogleich. Eltern haben Recht, zu fordern, von ihren Kindern nicht hintenangesetzt zu werden.

Verwerfet alsdenn, wenn ihr sie um Rath fraget, ihre Vorschläge nicht mit der Mine des

Allesbesserwissens. Machet, wenn ihr Einwürfe dagegen habt, dieselbigen mit Bescheidenheit, und opfert gern auf der einen Seite einen Theil eurer eigenen Einfälle auf, wenn ihr auf der andern dadurch mehr Beistand und Unterstützung erhaltet. — Seid in den Forderungen, welche ihr an eure Schwiegereltern machet, nicht zu unmässig. Oft ist dies die wahre Ursache aller Streitigkeiten zwischen Schwiegereltern und Schwiegerkindern, daß diese unersättlich sind. Ihr fordertet etwas, das wider die Natur und wider die Menschlichkeit wäre, wenn ihr verlangen wolltet, daß eure Schwiegereltern sich eurentwegen ganz erschöpfen sollten. Haben sie durch Gutthätigkeit und Freigebigkeit den Grund zur guten Einrichtung eurer Oekonomie gelegt: so seid damit zufrieden; und glaubet auch, daß es Pflicht für euch alsdenn sei, durch euren eigenen Fleis und gute Haushaltung auf dem von ihnen gelegten Grunde fortzubauen. Erreget ihren Unwillen nicht durch ein zerstreutes Leben, durch Arbeithas und Verschwendung. Nichts in der Welt kann es ihnen zur Schuldigkeit machen, euch durch Fortsetzung ihrer Freigebigkeit in einem müssigen und dissoluten Leben zu verstärken. In Nothfällen, in welchen sie sich sonst vielleicht nicht geweigert haben würden, euch Beistand zu leisten, versagen sie euch auch wohl alsdenn denselben. Wie könntet ihr erwarten, daß sie ein wahres herzliches Zutrauen zu euch ha-

haben sollten, wenn sie aus eurem ganzen Wesen im Umgang mit ihnen täglich den Schlus zu machen genöthigt würden, daß ihr mit Freuden auf die Stunde hinsähet, in welcher sie euch durch ihren Tod in den vollen Besitz ihres Vermögens versetzen würden? Schändlich sei euch der Gedanke! Unterdrücket ihn auch denn, wenn sie sogar durch ihre Härte und gänzliche Unbehülflichkeit euch auf denselben leiteten. Das Herz des Menschen verliehrt unaussprechlich viel an seiner Güte dabei, wenn es mit Verlangen nach eines andern Tode angefüllet ist. Hättet ihr auch in der That Schwiegereltern, welche weniger an euch thun, als sie thun könnten: so misgönnet ihnen das Dasein nicht, und glaubt, daß es besser sei, wenn man einmahl einer von beiden sein mus, lieber der zu sein, welcher leidet, als der, welcher Leiden macht. Im Rathe der Fürsehung, wisset ihr wohl, hat alles seine Stunde. — Ihr seid es schon eurem Gatten schuldig, ein holdes und liebevolles Betragen allenthalben gegen ihn zu äussern; aber auch seinen Eltern seid ihr dies zu thun verpflichtet. Kränket sie nicht durch üble Behandlung desselben. Sie gaben ihre Einwilligung zu seiner Verbindung mit euch und hoften, daß sie dadurch den Grund zur Glückseligkeit ihres Kindes auf seine ganze Lebenszeit gelegt haben würden. Daß diese ihre redliche Hofnung nicht getäuscht werden möge, ist noch bis ietzt ihr sehnlichster Wunsch. Wie würdet

ihr allen ihren Muth niederschlagen und ihnen alle Zufriedenheit ihres Lebens rauben, wenn sie die traurige Erfahrung machten, daß ihr Kind in euren Armen unglücklich wäre! Tausendmahl würden sie es sich vorwerfen, daß sie euch nicht sorgfältig genung erforscht hätten, ehe sie ihre Einwilligung zu seiner Verbindung mit euch gaben. So lange sie lebten, würden sie niedergeschlagene Zeugen von dem Unglück ihres Kindes sein, und ihr Ausgang aus der Welt würde ihnen dadurch noch schwerer werden, daß sie in den Augenblicken desselben denken müsten, daß das Unglück ihres Kindes noch ihren Tod überdaure. Gönnet ihnen die Freude, sich überzeugen zu können, daß sie ihre Einstimmung zu einer recht beglückenden Wahl desselben gegeben haben! Lebet mit eurem Gatten vor ihren Augen in zärtlichster Harmonie! Empfanget dafür bei ieder Aeuserung derselben von ihnen euch belohnende Blicke! Machet, daß euer Gatte nach kleinen Abwesenheiten von ihnen euch frohlockend in ihre Arme führe, und in ihren Schoos das Bekenntnis in eurer Gegenwart ablege, daß er an eurer Seite wahren Genus des Lebens habe: Wenn ihr denn sehet, wie sie erst auf ihr Kind mit elterlicher Beifreude, und denn auf euch mit warmer Dankbarkeit als auf die Beförderer ihrer Ruhe schauen: so fühlet in solchen Augenblicken den Lohn der Rechtschaffenheit ganz. Suchet immer mehr ihre Freude vollkommen, und ihres Danks euch noch würdiger

zu

zu machen. Bereitet euch dadurch ſchon in voraus die Seligkeit, daß ſie einſt, wenn ſie abtreten, noch zu euch ſprechen: daß wir unſer Kind erzogen, war uns ſchon groſſer Troſt; aber daß wir es nun, da wir es einmahl ohne uns in der Welt zurücklaſſen müſſen, in deinen Händen zurücklaſſen, iſt uns noch überſchwenglicheres Labſal. — Fallen zwiſchen euch und eurem Gatten kleine Mishelligkeiten vor: ſo verlanget von euren Schwiegereltern nicht, daß ſie auf der Stelle ganz wider ihr Kind ſein ſollten. Es iſt natürliche Liebe in ihnen, welche ſie antreibt, ſich auf die Seite deſſelben ſchon vor unterſuchter Sache zu neigen. Fordern möget ihr zwar von ihnen, daß ſie euch Gerechtigkeit wiederfahren laſſen; wenn ſie denn aber doch die Vertheidigung ihres Kindes, wenn es Unrecht hätte, ſo gut ſie können, führen: ſo verarget ihnen dies nicht. Nehmet ihre Vermittelungen mit bereitwilligem Herzen an, und freuet euch, wenn diejenigen, welche euch euren Gatten ſchon einmal liebevoll in eure Arme führten, ihn noch einmahl, verſöhnt und mit verneuerter Liebe, in dieſelben zurückleiten. Machet ſie denn zu Zeugen davon, wie ihr ganz wieder die Ihrigen ſeid, und löſchet dadurch in ihrer bekümmerten Seele das Andenken der erblickten Fehde aus. — Hat euer Gatte noch Geſchwiſter, welche bei euren Schwiegereltern im Hauſe ſind: ſo verlanget nicht, daß dieſe ſeinetwegen zurückgeſetzt werden ſollen. Sie

sind vieleicht jünger, als er, und ihre Erziehung fordert noch den Aufwand, welchen die seinige kostete. Kinder haben gleiche Rechte, und ihr beginget eine unzurechtfertigende Unbilligkeit, wenn ihr euern Schwiegereltern zumuthen wolltet, daß sie den jüngern von selbigen etwas entziehen sollten. Wären auch die Geschwister eures Gatten schon erzogen, aber noch unversorgt, und also bei ihren Eltern noch im Hause; und es flösse ihnen von diesen hie und da etwas mehr zu, als euer Gatte von denselbigen erhalten hätte: so sehet darüber nicht scheel. Allerdings müssen diejenigen Kinder, welche länger bei den Eltern leben, mehr von ihnen empfangen, weil sie in der längern Zeit auch mehr brauchen. Sind sie nicht im Stande, es sich selbst zu erwerben: woher sollen sie es anders nehmen, als aus den Händen ihrer Eltern? Durch eine besondere Verbindung von Umständen kann von zween Söhnen, welche von einander nur um einige Lebensjahre verschieden sind, der eine zehen Jahre früher ausser seiner Eltern Hause versorgt werden, als der andere; und wenn die älteste Tochter in ihrem funfzehnten Jahre schon heurathete: so ists noch nicht Sitte, daß die jüngste in ihrem zwanzigsten, wenn sie bis dahin ohne Ansprache geblieben wäre, unter den Jünglingen des Vaterlands selbst auf die Heurath ausgienge.

Nehmet auch darauf eine menschliche Rücksicht, daß Eltern bei dem Gefühl ihrer täglich

mehr

mehr zunehmenden Schwäche, wenn sie zu höhern Jahren kommen, oft ungeduldiger, mit der Welt unzufriedener, und zum Umgang mit Menschen weniger aufgelegt werden. So bedürfen sie auch im höhern Alter mehrerer Pflege. Wenn also die Geschwister eures Gatten, die noch im Hause ihrer Eltern sind, vor ienem bei Austheilung der elterlichen Wohlthaten einige Vorzüge aufzuweisen haben: so vergesset auch nicht, auf der andern Seite in Rechnung zu bringen, daß sie dafür mehrern Ungemächlichkeiten, als euer Gatte, unterworfen sind, welcher nur die Jahre übet bei den Eltern war, in denen sie sich noch bei voller Heiterkeit befanden und keiner solchen Aufwartung bedurften, welche denienigen, der sie ihnen leisten mus, oft auf das engste einschränken, und ihn wohl von aller andern menschlichen Gesellschaft und von Theilnehmung an allen iugendlichen Vergnügungen abhalten. — Hättet ihr auch noch leibliche Eltern, wie euer Gatte: so werdet nie die Ursache, daß zwischen ihnen und euren Schwiegereltern Uneinigkeiten entstehen. Es wäre traurig für euch, wenn ihr die Personen sein solltet, welche die Ruhe zwoer menschlicher Familien zerrütteten. Nie müsse es Sitte unter euch und eurem Gatten werden, daß ieder von euch bei der geringsten unter euch entstehenden und bald überhingehenden Fehde zu seinen leiblichen Eltern eile und ihnen seine vieleicht selbstverschuldeten Leiden klage. Sie würden

sich

sich angetrieben fühlen, sich in euren Streit zu mischen; und da natürlicherweise ieder die Sache seines Kindes würde führen wollen: so würde eure Uneinigkeit bald auch sie in Zwist versetzen. Jeder von ihnen würde sein Ansehen dabei zu behaupten suchen und zuletzt würden ihr und euer Gatte der Gegenstand, an den sie von beiden Seiten durch zukünftige Unbehülflichkeit sich rächten. — Haltet auf den guten Nahmen eurer Schwiegereltern wie bei ihrem Leben, also auch nach ihrem Tode. Duldet nicht, daß man ihnen nach ihrem Hintritt Dinge zur Last lege, an denen sie nie Theil gehabt hatten.

Lasset euch nicht zu einer Ungerechtigkeit dieser Art durch die Furcht reizen, daß ihre Feinde die eurigen werden möchten. Wer sich durch iede anscheinende Gefahr vom Gutsthun abhalten liesse, würde in der Welt wenig gute Handlungen vor sich bringen. Stürben eure Schwiegereltern schnell und in grossen Verwickelungen: so haltets für eure Pflicht, ihre Sachen in Ordnung zu bringen. Wären sie durch Umstände in so eine Lage versetzt worden, daß sie diese und iene Unrichtigkeit hinterliessen, und ihr befändet euch im Stande derselben abzuhelfen: so verberget sie durch euren Edelmuth auf immer der Welt. Ihre Schande wäre doch iederzeit zum Theil die eurige, und decket ihr iene zu, so verdecket ihr diese. — So bringet eure Schwiegereltern allenthalben zu der voll-

kom-

kommensten Ueberzeugung, daß sie an euch die rechtschaffensten Schwiegerkinder fanden. Befördert dadurch die Ruhe ihres Alters, wenn sie ihr Kind an eurer Seite wahrhaftig glücklich sehen. Achtung, welche ihr ihnen erweiset, wird in ihren Augen noch werther sein, als die, welche sie von ihren leiblichen Kindern erhalten; denn an dieser hat die Natur grossen Antheil; iene aber können sie sich schmeicheln ganz durch ihre Redlichkeit gebildet zu haben. Sehet euch dafür von eurem Gatten noch höher geschätzt, noch zärtlicher geliebt, wenn er gewahr wird, daß seine Eltern euch so werth sind, als ihm. Und empfanget für euer edles kindliches Betragen noch von euren scheidenden Schwiegereltern einst den wärmsten segnendsten Dank. Höret sie denn, wie sie ihr Kind, welches sie in euren Armen zurücklassen, nochmahls aufs zärtlichste eurer fortdaurenden Liebe empfehlen, und nehmet das Zutrauen, welches sie deshalb auf euch setzen, als einen herrlichen Lohn für eure noch künftige Treue gegen euren Gatten an. Es ist schön, aus dem Munde eines Sterbenden noch Dank zu hören; noch schöner ists, in allen seinen Blicken die menschlichste Vertraulichkeit zu lesen, und durch dieselbe noch auf Dank in iener Welt rechnen zu können!

Die

Die Stiefkinder,

(welche ein Menschenfreund also anredet.)

Ihr verlohret viel, als ihr den rechten Vater, oder die rechte Mutter verlohrt. Sie waren unter allen Menschen diejenigen, an welche ihr bei eurem Eintritt in die Welt aufs vorzüglichste empfohlen wurdet. Ihr durftet ihre Herzen nicht erst gewinnen; die Natur hatte sie schon für euch geneigt gemacht. Wurden sie in den Jahren von eurer Seite gerissen, in welchen ihr schon zu einigem Nachdenken gelanget waret: wie niedergeschlagen mustet ihr da mit zu ihrem Grabe gehen! Und wurdet ihr ihrer in einem Alter beraubt, in welchem ihr noch nicht überlegen konntet, wie viel ihr durch ihren Tod einbüstet: was für ein iammervoller Anblick möget ihr dafür ieden eurer gefühlvollen Mitbürger gewesen sein! Doch an die Stelle des Abgeschiedenen trat ein anderer Mensch hin, welcher euch die Hofnung machte, das für euch ferner zu sein, was iener für euch nicht mehr hatte sein dürfen. Waret ihr menschlicher Betrachtungen schon fähig, als ihr ihn an dieselbe treten sahet: so mustet ihr den Menschen, welcher freiwillig Vater oder Mutter wieder für euch sein wollte, recht Dankbar schon im voraus darauf anschauen. „Du bists also, mustet ihr dabei denken, unter allen Menschen, welcher mich

mich aus eigenen Antrieb zum Kinde aufnehmen, und machen will, daß der gröſte meiner Verluſte mich Lebenslang weniger ſchmerze. Alles Gute, welches du mir erweiſen wirſt, mus ganz beſondere Eindrücke auf mich machen; denn ein Menſch erweiſet es mir, der von der Natur nicht dazu aufgefordert ward. Aber in denſelben Augenblicken muſtet ihr euch auch feſt dazu entſchlieſſen, euch die Liebe eurer Stiefeltern zu erwerben. Kinder können durch Gehorſam, Dienſtfertigkeit und Treue ihre natürlichen Eltern ſogar in ihrer Neigung für ſich ſtärken; wie viel mehr müſſen ſie hierinn den ſicherſten Weg finden, ihre Stiefeltern für ſich liebevoll zu machen, welche den mächtigen Naturtrieb nicht für ſie empfinden, der iene für ſie erfüllt? Sollen dieſe den Platz eurer Eltern ausfüllen, und Pflichten, welche die Natur ienen auflegte, gegen euch abtragen: ſo müſſet ihr auch eure Gemüther gegen ſie in dieienige Ergebenheit, Willfährigkeit, Zärtlichkeit und Zutraulichkeit zu ſtimmen bemühet ſein, welche euch ebenfalls die Natur gegen iene geboth und einflöſſte. Hättet ihr gar auf beiden Seiten Stiefeltern: ſo müſtet ihr euch noch mehr hierum beſtreben. Es wäre alsdenn unter beiden keiner, welcher ſeine natürliche Liebe zu euch dem andern mittheilte. So bliebe euch denn weiter nichts übrig, als daß ihr durch euer redliches Betragen und durch biegſamen Sinn ſie euch eben ſo zu Freunden zu machen ſuchtet, wie

ihr euch hierdurch in der Folge den Weg zur Freundschaft bei andern Menschen bahnen müsset. Gebet der Vorstellung, daß sie nur eure Stiefeltern sind, so wenig Raum, als möglich, so oft es darauf ankommt, daß ihr etwas für sie leisten sollet; empfanget ihr aber aus ihren Händen Wohlthaten: so rufet dieselbige in voller Lebhaftigkeit herbei, und vergrössert durch sie in euren Augen den Werth des von ihnen euch zugetheilten Guten. Nehmet sie nicht undankbar, wenn sie euch etwas versagen müssen, gleich darüber, in den Verdacht, daß sie dies nur darum thäten, weil sie eure leiblichen Eltern nicht wären. Beschuldiget sie nicht sogleich deshalb der Unredlichkeit und Unbeflissenheit für euch in eurem eigenen Herzen; lasset diese Beschuldigungen noch weniger in Vorwürfe übergehen, welche ihr ihnen auch nur mit den Augen machtet. Seid ihr in dem zartesten menschlichen Alter in ihre Hände gekommen: so suchet euch durch die Vorstellung der unzähligen Dienste, welche sie euch schon leisten mussten, ehe ihr sie zur Thätigkeit für euch durch etwas mehr, als durch euren Mitleiderregenden Anblick und durch euer Gewinsel auffordern konntet, um so viel inniger an sie zu fesseln. Verschaffet ihnen nun dafür die belohnende Ueberzeugung, daß sie ihre Wohlthätigkeit auf Gegenstände gerichtet hatten, welche nicht nur derselben bedürftig, sondern auch werth waren. Dringet ihnen nicht den Wunsch ab, daß sie euch

euch nie in ihren Schoos aufgenommen haben, nie Vater oder Mutter für euch geworden sein möchten. Alles, was ihr euren natürlichen Eltern, wenn sie noch da wären, zu thun schuldig sein würdet, sollet ihr ihnen zu thun euch verbunden achten, und den Abtrag desselben mit einem willigen Herzen leisten; damit auch die Mine der Zufriedenheit, welche sie an euch erblicken, ein süsser Lohn für sie werde. Dienstfertigkeit aller Art gegen sie, deren ihr fähig seid, zeichne euch vor allen ihren übrigen Kindern aus, und mache euch ihnen so schätzbar, als iene. Wäret ihr auch schon mehrentheils erwachsen gewesen, als ihr den Stiefvater, oder die Stiefmutter empfienget: so sollet ihr euch doch dadurch nicht für berechtigter halten ihnen eure Untergebung zu entziehen. Je mehr ihr schon zum Nachdenken gelanget waret: desto mehr mögen sie von euch fordern, daß ihr ihnen keine Gelegenheit zum Unwillen über euch gebet. Ihr sollet die Betrachtung für wichtig halten, daß sie der Gatte eures leiblichen Vaters, oder eurer leiblichen Mutter sind. Aus Liebe zu diesen sollet ihr iene schon werthschätzen. Euer leiblicher Vater, zum Exempel, würde es als eine undankbare Beleidigung für sich selbst aufnehmen müssen, wenn ihr eurer Stiefmutter nicht mit kindlicher Hochachtung und Ergebenheit begegnetet. Er würde euer unedles Betragen gegen selbige als einen Vorwurf ansehen müssen, welchen ihr, denen dergleichen zu thun nicht zu-

kompt, ihm über seine zwote Heurath machtet. So könntet ihr immer Ursache zu fürchten haben, daß ihr auch seiner Zärtlichkeit gegen euch verlustig würdet. Es mus euch doch auch daran gelegen sein, daß ihr, so viel ihr als Kinder vermöget, zur Eintracht unter euren Eltern beitraget. Unter allen Menschen sollet ihr gerade am wenigsten dieienigen sein, welche selbige unter ihnen stören. Ihr würdet dadurch demienigen Theile von ihnen, welcher zu euren leiblichen Eltern gehörte, das Herz zerreissen, wenn ihr durch übles Betragen gegen seinen zweeten Gatten ihn in die Verlegenheit seztet, stets Schlichter der Fehden unter Personen zu sein, die ihm gleich werth sind. Er würde nicht immer den wahren Mittelstand zwischen euch finden können, und so wär' es sehr wahrscheinlich, daß ihr in den mehresten Fällen, wenn er desselben verfehlte, dabei der leidende Theil würdet.

Ueberhaupt müsset ihr euch nun einmahl als Menschen betrachten, welche durchs Schicksal verlohren haben. Seid ihr noch unterstützender Hände in einem beträchtlichen Grade bedürftig: so schätzet euch glücklich, daß ihr nicht ganz als Waisen gelassen wurdet, und thut aus dieser Hinsicht gern auf die Erfüllung dieses oder ienes Wunsches Verzicht, der euch nicht zu Theile werden kann. Hoffet, daß das Schicksal euch irgendwo wieder Ersaz wieder-

fahren

fahren lassen werde. Und hättet ihr in der That Stiefeltern, welche gegen euch hartherziger wären, als die Menschheit es verstattet: so erlaubet euch doch auf eurer Seite keine Entheiligung eurer Pflichten. Ihr wäret denn dazu bestimmt, in den ersten Jahren des Lebens Leidende zu sein. So schwer euch dies euer Loos anfangs scheinen würde: so könntet ihr euch doch von demselben auf die Zukunft die unschätzbarsten Vortheile versprechen. Ihr brächtet denn, wenn ihr einst in die Welt hervorträtet, ein lenkbareres, genügsameres und duldenderes Herz in sie mit. Man hätte euch von Jugend auf dazu gewöhnt, auf Befriedigungen eures Eigensinns nicht schlechterdings zu bestehen und ein geschäftiges Leben dem verderblichen Müssiggange vorzuziehen. Kämet ihr iemahls in solche Lagen, in welchen ihr die Segnungen hievon in beträchtlicher Masse empfändet: so würdet ihr euren Stiefeltern noch Dank dafür schuldig zu sein glauben, daß sie streng gegen euch gewesen waren. Wär es auch, worüber ihr nie mit Zuversichtlichkeit den Ausspruch thun sollet, wirklicher Mangel der Zuneigung gegen euch gewesen, welcher sie hierzu bewegt hätte: so müsset ihr doch alsdenn mehr auf das Gute sehen, welches sie wider ihre Absicht solchergestalt dadurch an euch stifteten, als auf den Geist selbst, der sie dabei trieb. Stiefeltern sollet ihr am wenigsten, dazu misbrauchen, daß ihr länger Unterstützung von ihnen fordert, als ihr

deren benöthigt seid. Ihr würdet äusserst unbillig handeln, wenn ihr alsdenn, wenn ihr euch selbst zu ernähren im Stande befändet, es für Verletzung ihrer Pflichten gegen euch erklären wolltet, daß sie eurem Hange zur Unthätigkeit nicht mehr Nahrung geben wollten. Thun dies leibliche Eltern: so ists unter die Schwachheiten zu rechnen, welche sie begehen. Man entschuldigts bei ihnen durch die Stärke des natürlichen Triebs gegen ihre Kinder! aber diesen könnet ihr auf keine Weise von euren Stiefeltern erwarten. Bescheidet euch also dessen selbst, daß ihr von diesen nicht mehr fordert, als ihr von euren leiblichen Eltern zu fordern berechtigt wäret. Pflege und Ernährung möget ihr von andern nur so lange erwarten, als ihr sie euch selbst nicht zu verschaffen im Stande seid. Ich habe oft erwachsene Töchter, und Stiefmütter, welche noch in ihren besten Jahren waren, in einem und demselben Hause gesehen. Selten aber sah ichs, daß nicht nur Eltern- und Kinderpflichten unter ihnen nicht entheiligt wurden; sondern daß auch nur eine menschliche Verträglichkeit zwischen selbigen Statt fand. Die Töchter hatten Gelegenheiten genung, ausserm elterlichen Hause ihr Fortkommen in der Welt zu finden; aber sie waren entschlossen, bei ihrer leiblichen Väter Lebzeiten den Stiefmüttern nicht zu weichen. Wie hätten sie doch für ihre eigene Ruhe geforgt, wenn sie von Stund' an für ihren Unterhalt

halt selbst thätig gewesen wären, welchem sie nicht mehr ohne Vorwurf von ihren Eltern erhalten konnten? — Seid auch menschlich gesinnet, und verarget es euren Stiefeltern nicht, wenn sie gegen ihre leiblichen Kinder hie und da mehr Zärtlichkeit blicken lassen, als gegen euch. Was die Natur thut, wisset ihr wohl, thut sie gern ganz. Ihr sollet ihr dabei nicht hinderlich seyn. Sind vollends die Menschen, deren sie sich annimmt, der Unterstützung und Pflege noch mehr bedürftig, als ihr: so seid nicht grausam gegen iene dadurch, daß ihr ihnen diese misgönnet. Jeder Edle liebt diejenigen, welche seiner Fürsorge durch irgend eine menschliche Verbindung anbefohlen werden; aber er mus diejenigen für allen lieben, deren Vater oder Mutter er in der That ist. Innerer Zug führet ihn zu selbigen; und leistet er für sie hie und da mehr, als für alle andere Menschen: so ist er sich desselben wohl nicht einmahl selbst deutlich bewust. Habt ihr durch den frühen Tod eurer leiblichen Eltern Verluste erlitten: so gönnet denen, welche sie noch haben, den Gewinn, der ihnen von daher zuwächst. Diese Denkungsart wird vieleicht dasienige Mittel, welches euch auch mit der Zeit den Weg zu mehrerer Liebe eurer Stiefeltern gegen euch bahnet.

Es wird euch alsdenn viel Zufriedenheit des Lebens gewähren, wenn ihr sehet, daß diese zwi-

schen euch und ihren leiblichen Kindern keinen grossen Unterschied machen. Seid gefällig, dienstfertig und geschwisterlich gegen die letztern gesinnet. Sie sind Menschen, welche von der einen oder von der andern Seite doch immer in genauern Verbindungen mit euch stehen, als alle andere. Ist euch nun das Glück zu Theil geworden, daß ihr Stiefeltern erhalten habt, welche die redlichste Fürsorge und Treue gegen euch erweisen: so sehet sie für Menschen an, die eure Werthschätzung in einem vorzüglichen Grade verdienen. Es ist doch viel, und beinahe alles, was man von Menschen erwarten kann, wenn er einen andern, der ihm vorher fremd war, durch Verbindung mit einem dritten, so in seine Fürsorge und Treue aufnimmt, als wenn derselbe sein Dasein von ihm empfangen hätte. Bei Berechnung des Guten, welches er diesem erweiset, mus man doch alles der Güte seines Herzens zuschreiben. Ich gesteh' es euch, und hoffe euch durch dieses Geständnis hie und da in Ansehung eures Verhaltens nützlich zu werden, daß mir Stiefeltern, welche gegen ihre ihnen zugebrachten Kinder so handelten, als wenn es ihre leiblichen Kinder gewesen wären, allemahl sehr verehrungswürdige Menschen waren. Sie bestärkten mich in den Gedanken, daß man nicht nur aus Naturtrieb, sondern auch aus überdachten Grundsätzen edel handeln könne; und dies ists, was dem Menschen wahrhaftig zur Ehre gereicht,

und welches kein Redlicher sich geraubt werden lassen mus. Solche Wohlthaten, aus wahrer Güte des Herzens erwiesen, wenn sie auf ein ähnliches gutes Herz treffen, fesseln dasselbe auch auf das innigste an sich. Ich habe zur Ehre des menschlichen Geschlechts sei es gesagt, Kinder kennen gelernt, welche ihre Stiefeltern, von denen sie gewahr wurden, daß diese es aufs redlichste mit ihnen meinten, so zärtlich gegenliebten, als wenn es ihre natürlichen Eltern gewesen wären. Ich habe sie bei dem Grabe derselben so edle, menschliche Thränen vergiessen gesehen, als nur ein Sterblicher bei der Gruft seines höchsten Wohlthäters weinen kann; und nach langen Jahren sprachen sie von ihren verblichenen Stiefeltern noch mit kindlichster Zärtlichkeit. Und eben dies ists, wozu ich euch alle noch ganz besonders ermuntern möchte. Eure Dankbarkeit gegen eure rechtschaffenen Stiefeltern mus sich ganz besonders von allen übrigen Dank, welchen ihr iemahls gegen andere Menschen erweiset, auszeichnen. Ihr müsset nicht glauben, daß eure Verbindungen alsdenn mit ihnen aufgehoben sind, wenn ihr ausser ihren Häusern lebet. Sie waren diejenigen, welche aus dem Haufen des ganzen menschlichen Geschlechts herauf traten, und euch, als ihr noch Menschenhände für euch unentbehrlich fandet, die ihrigen reichten. Denket doch nach, was ihr ohne sie gewesen sein würdet! Lange noch nach ihrem Hintritt mus euch

ihr Angedenken gesegnet sein. So oft ihr alsdenn erwäget, daß eure leiblichen Eltern früh neben euch sanken, und daß sie herzueilten, und sprachen: wir wollen von nun an eure Eltern sein; und dies auch wahrhaftig waren: so oft müsset ihr voll der heiligsten Empfindungen für sie sein. Ein Mensch, welcher von andern, als die waren, die ihn hervorbrachten, mit eben der Treue und Zärtlichkeit, mit welcher ihn diese nur hätten erziehen können, erzogen worden ist, hat in meinen Augen einen ganz besondern Beruf zur Rechtschaffenheit allenthalben in seinem ganzen Leben. Für seine Bildung hat die Fürsehung mehr, denn einmahl, gesorgt. Er mus das zwiefache Gute, welches er empfangen hat, gebührend zu schätzen wissen. Er mus die lieben, welche die Natur zur Liebe gegen ihn auffordert; und auch diejenigen, welche aus Güte des Herzens blos dieselbe hernach gegen ihn äuserten. Er mus sie in Gedanken stets neben einander stellen, und sich auf den Zeitpunkt vorzüglich freuen, in welchem er seine leiblichen Eltern und seine Stiefeltern einst beisammen finden, mitten unter sie treten, und als ihr gemeinschaftliches Kind sie alle umarmen wird. Wisset aber auch, daß ihr, wenn ihr solche rechtschaffene und für euch wohlthätige Stiefeltern erhieltet, einen vorzüglichen Bewegungsgrund dadurch zur Fürsorge und Wohlthätigkeit gegen andre Menschen empfinget. Leute, denen auf eine minder gewöhnliche Weise Se-

gen

gen zu Theil geworden ist, müssen auch milder und gutthätiger zu werden suchen, als alle andere. Betrachtet euch sofort als Menschen, welche von der Fürsehung ganz besonders angewiesen werden, Verlassene um euch her wieder zu unterstützen. Könnet ihr iemahls hartherzig und grausam werden: so schändet ihr die menschliche Natur. Ihr waret Waisen. Für euch ward gesorgt. So müssen euch denn Waisen heilig sein, wo ihr sie auch antreffet. Ihr müsset bei ihrem Anblick iederzeit denken: „Sie sind Bilder von dem, was wir einst waren. Für uns sorgte die Fürsehung durch andere Menschen. Für sie will sie wieder durch uns sorgen. Unmenschen wären wir, wenn wir nicht Gutes, welches uns wiederfuhr, und das so unschätzbar für uns ward, zu vergelten suchen wollten!“ In allen Familien, zu denen ihr Zutritt habt, und in welchen auch Stiefeltern und Stiefkinder beisammen sind, müsset ihr edle Pflichterfüllung von beiden Seiten zu befördern trachten. Die erstern müsset ihr dadurch zur Rechtschaffenheit zu bewegen suchen, daß ihr ihnen zeiget, welche Ansprüche noch eure Stiefeltern nach langen Jahren auf euer Herz haben; und die letztern durch euer Beispiel, indem ihr ihnen zu erkennen gebet, was für Süssigkeit das Bewustsein für euch habe, diesen gegründeten Ansprüchen noch immer ein redliches Genüge zu leisten. Mitten im Gewühl der grössern menschlichen Gesellschaft müsse man

euch

euch als Leute erblicken, welche durch ihr gesammtes Betragen bezeugen, wie viel unerwartetes Gutes ihnen in einer der traurigsten Lagen des Lebens, in der Lage der Waisen, wiederfahren sei. Ihr müsset die friedsamsten, die nachgebendsten und sanftesten unter allen Menschen sein. Alle eure Mitbürger um euch her müsset ihr zur Verehrung und Bewunderung der Wege auffordern, auf welchen euch die Gottheit führte. Stärken müsset ihr euch und alle Menschen in wahrer Religion. — O meine Lieben! handelt ihr so: welch einen Beitrag leistet ihr auch dadurch zur Ruh und Glückseligkeit in menschlichen Familien! Ich denke mir nun schon eure Stiefeltern, wie sie am Abend ihrer Tage, wenn sie ihre leiblichen Kinder um sich versammlen, euch mitten unter sie stellen; wie sie denn auch noch inbrünstigen Segen für euch haben und mit dem Troste für sich und für euch von hinnen gehen, daß sie sprechen: „Euch führte zwar die Natur nicht in unsern Schoos; die Liebe zu unserm Gatten war es nur, welche euch uns werth machte. Aber ihr hattet ein edles kindliches Herz für uns, und stärktet uns dadurch in iener elterlichen Zuneigung, welche wir beim Eintritt in eure Häuser euch versprachen. Ihr verbreitetet dadurch Zufriedenheit, über uns; und die Gottheit verbreite sie dafür über euch wieder auf eure ganze Lebenszeit!“

— En-

— Enkel.

Ihr erblicket in euren Groseltern Menschen, welche, um zwei Geschlechter zurückgerechnet, eher in der Welt waren, als ihr. Es mus doch gar tiefe Eindrücke auf euch machen, wenn ihr zu Personen treten, mit ihnen reden und von ihnen Erzählungeu empfangen könnet, die ein klein Jahrhundert früher, als ihr, auf den Schauplatz des Lebens hingestellt wurden. Im Umgange mit ihnen empfindet ihr etwas ähnliches von dem, was ihr empfinden würdet, wenn alle Vorfahren der ältern Zeiten um euch her ständen, und ihr so die Aeltesten des menschlichen Geschlechts kennen lerntet. Wichtige Begebenheiten der Welt, zu deren Wissenschaft ihr nur durch Lesen solcher Bücher, in denen sie aufgezeichnet worden sind, gelangen könnet, beschreiben sie euch noch als Geschichten, von welchen sie Augenzeugen gewesen sind. Sie sagen euch, wie sich während ihres Dasein, der Anblick der ganzen Gesellschaft abgeändert habe; wie allenthalben andere Menschen erschienen und thätig geworden, und allenthalben andere Sitten und Gewohnheiten herrschend geworden sind. Ihr erblicket in ihnen nicht nur Menschen aus dem zweiten Gliede vor euch; sondern auch Menschen, welche das zweite Glied vor euch in eurer Familie ausmachen.

Was

Was ihr euren Eltern seid, dies sind eure Eltern ihnen. Ihr segnet euch, noch um diejenigen sein zu können, welche euch das dasein mittheilten; müsset ihr euch nicht Darüber segnen, daß ihr die in der Welt noch kennen lernter, von welchen iene wieder ihr Dasein empfiengen? Ach! glückte es euch, iemahls auch wieder Enkel zu sehen: so hättet ihr fünf Geschlechter gesehen, in deren Mitte ihr ständet! Fünf Geschlechter, welche euch alle theuer und werth sein müsten; deren Lebenslänge auf der einen Seite ins vorige, und auf der andern ins folgende Jahrhundert reichte. Durch Erzählungen aus dem Munde des ersten von diesen Geschlechtern versetztet ihr euch denn in die graue Vergangenheit zurück, und durch die Erwartungen vom letzten derselben in die späte Zukunft hinaus. So lebtet ihr gleichsam das noch einmahl mit, was schon vor euch verlebt worden war, und lebtet das auch schon in voraus, was noch nach euch gelebt werden wird. Welch eine Länge erhielte solchergestalt euer eigentliches Leben! Gutgesinnete Enkel, es erfülle euch demnach eine ganz besondere Ehrerbietigkeit gegen eure Groseltern! Sie sind nicht nur Greise; sondern auch die Greise eurer Familien. Der Gedanke, daß ihr eben so wenig, als ihr iemahls das Taglicht erblickt hättet, wenn eure Eltern, nicht eure Eltern geworden wären, auch dasselbe nicht erblickt haben würdet, wenn eure Groseltern nicht die Eltern eu-

rer

rer Eltern geworden wären, mache ſie in euren Augen zu überaus wichtigen Menſchen für euch! Ihr ſeid mittelbarer Weiſe ihre Nachkommen. Eure Familie iſt zahlreich und ausgebreitet; aber ſie ſind die lebenden Häupter derſelben. Was ihr euren Eltern ſchuldig ſind, ſeid ihr auch ihnen zu leiſten verpflichtet. Liebet ihr eure Eltern, und wollet ihr gegen ſie gern alle eure kindlichen Pflichten erfüllen: ſo preiſet euch deshalb glücklich, daß ihr noch Groseltern habet. Von euren Eltern könnet ihr es nun am beſten ſelbſt lernen, wie ihr euch redlich gegen dieſe zu betragen habt. Sehet auf ihr Beiſpiel, welches ſie euch durch Liebe, Achtung, Ergebenheit und Dienſtbefliſſenheit noch gegen ihre Eltern geben können. Dies iſt ein groſſer Vorzug für euch. Es iſt ſchön, wenn Kinder alles das Gute, welches ſie in der Welt ausüben, von ihren Eltern erlernen. Aber wenn ſie ſie auch in redlicher Erfüllung ihrer Pflichten gegen ſie zu Vorgängern durch Erfüllung ihrer Pflichten gegen ihre Eltern wieder haben: ſo können ſie dieſes Glück nicht genung ſchätzen. Es iſt dies eine Wohlthat, welche nicht allen Kindern wiederfährt. Ihr werdet ſolchergeſtalt auch aufs vollkommenſte durch das Beiſpiel eurer Eltern darinn unterrichtet, wie ihr einſt auf eine edle Art ſich gegen ſie betragen müſſet, wenn ſie zu den Jahren kommen, in welchen iezt eure Groseltern ſind. Welch eine ſüſſe Beruhigung wirds für iene ſein, wenn ihnen einſt bei

dem

dem Anblick eurer Rechtschaffenheit gegen sie in ihrem höhern Alter ihr Herz das Zeugnis giebt, daß ihr durch selbige weiter nichts thut, als was ihr von ihnen vorher gesehen hattet, daß sie es euren Groseltern thaten! Ihr werdet im Herzen dieser überaus viel Duldung und Zärtlichkeit für euch antreffen. Die Natur will es so, daß die Liebe, welche sie selbst einflösst, desto stärker werde, ie tiefer sie herabsteigt. Möget ihr nie eure Eltern so innigst wieder lieben, als ihr von ihnen geliebt werdet: so werdet ihr noch weniger euren Groseltern die Liebe erwiedern können, so wie sie selbige gegen euch hegen. Suchet ihnen dadurch erkenntlich zu werden, daß ihr ihre Zärtlichkeit gegen euch recht edel anwendet. Es ist gewis nicht ihre Absicht, euren Eltern mit derselben bei eurer Auferziehung zu widerstreben. So ist es auch Pflicht für euch, sie von dieser Seite nicht zu misbrauchen. Findet also darinn, wenn eure Groseltern hie und da nachgebender gegen euch sind, als eure Eltern, keine Veranlassung, mehr Eigenwillen und Widersetzlichkeit gegen diese zu beweisen, in der Hofnung, dabei von ienen in Schuz genommen zu werden. Natürlicher Weise würdet ihr dadurch den Samen zu allerlei kleinen Fehden ausstreuen, welche sofort unter euren Eltern und Groseltern entstehen würden. Ihr sollet aber nicht nur iene nicht unzufrieden machen, sondern auch diesen den Abend ihrer Tage nicht beunruhigen. Bemer-

merket ihr demnach, daß dieſe oder iene Handlung, welche ihr beginget, dazu Gelegenheit gäbe, daß eure Eltern und Groseltern auch nur auf wenig Augenblicke misvergnügter über einander würden: ſo glaubt es beiden ſchuldig zu ſein, dieſelbe nicht zu wiederholen. Auf beiden Seiten wird es im Grunde gut mit euch gemeint; ihr müſſet alſo dankbar ſein, und dies auf der dritten Seite, auf der eurigen, nicht unvergolten laſſen. Denket immer, daß der Menſch mehr dabei verliehre, als gewinne, wenn er in der Welt verzärtelt wird. Die wahre Erfahrung hiervon werdet ihr freilich erſt in der Folge eures Lebens machen; aber ihr müſſet doch ſchon zur Aufmerkſamkeit über dieſen Umſtand gereizt werden, wenn ihr zum Exempel höret, daß eure Groseltern gegen euch nachſichtiger ſind, als ſie es gegen eure Eltern, als Kinder, ehemahls waren. Machet euch durch Ergebenheit an eure Eltern und durch ein geſittetes Betragen euren Groseltern beliebt; ſuchet dies aber nie dadurch zu bewerkſtelligen, daß ihr allemahl die Erſten ſein wollet, welche dieſen iede Kleinigkeit berichten, die in iener ihrem Hauſe vorgeht. Ihr ſollet nicht Verräther eurer Eltern werden. Eure Groseltern können euch nie deshalb lieben; und wäre es möglich, daß ſie ihrer ſelbſt ſo weit vergäſſen, und euch dafür ſchätzten, oder gar dazu auffor-derten: ſo ſollet ihr vernünftig darüber nachdenken und die Meinung von ihnen faſſen, daß ſie

dabei eben nicht eine böse Absicht hegen; daß aber die Sache selbst für sie und eure Eltern leicht eine unangenehme Wendung nehmen könne. Begehen eure Groseltern Schwachheiten vor euren Augen: so rechnet sie mit kindlicher Bescheidenheit ihrem hohen Alter zu. Ihr sollet nicht von selbigen zu andern reden; noch viel weniger sie dazu anwenden, daß ihr die, an denen ihr sie erblicket, deshalb verachtetet. Wie würdet ihr eure Eltern betrüben, wenn ihr nicht so rechtschaffen handeltet! Ihr würdet sie in die Verlegenheit setzen, daß sie euern Groseltern das höchste Vergnügen ihres Alters versagen müsten, ihre Enkel fortan um sich zu haben. Sähet ihr etwas, das euch unschicklich schiene, an diesen: so nehmet darüber die lehrreichen Zurechtweisungen eurer Eltern an. Sie werden euch sagen, daß der Mensch in Alter wieder an Kräften abnehme; daß einem, wie dem andern, dies Schicksal bevorstehe, und daß man keinen, den es trift, deshalb geringschätzen oder gar verspotten müsse. Bei ihren Aeuserungen hierüber werden sie sich so vorsichtig zu setzen wissen, daß sie weder der Aufsicht auf die Güte eures Herzens, noch der Hochachtung, welche sie ihren Eltern schuldig sind, etwas vergeben. Nehmet ihr ihre liebreichen Erläuterungen darüber kindlich an: so werden eure Groseltern, welche in gewissen Stunden ihrer Schwachheiten auch wieder mehr bewust sind, euch noch zärtlicher

dafür

dafür lieben. Die Klugheit, welche ihr als Kinder gegen sie ausübet, wird die Vorsätze in ihnen stärken, recht wachsam auf alle ihre Handlungen in eurer Gegenwart zu sein. Mit Entzücken werden sie euch an ihr mattes Herz drücken, und, wenn sie den raschen Schlag des eurigen fühlen, im Stillen an das zurückdenken, was sie auch einst waren. Nehmet die Wohlthaten, welche sie euch reichen, mit vieler Empfindung an. Ihr empfanget sie aus Händen, die sich bald nicht mehr bewegen werden. Sobald ihr von jemanden etwas erhaltet, dessen Dasein nur noch überaus kurz ist: so sehet ihn recht darauf an, damit die Mine des freudigen Gebers, in welcher er gegen euch erscheint, immer dieienige bleibe, unter der ihr ihn euch nach langen Jahren noch vorstellet. Es wird euch in der höchsten Mitte des Lebens alsdenn noch überaus angenehm sein, euch bei dem Andenken dieser oder iener Erweisung der Liebe eurer Groseltern gegen euch ihrer selbst recht lebhaft zu erinnern und ihr Bild gleichsam vor euch aufzustellen. Hat sich denn ihr Staub längst mit der übrigen Erde vermischt; und seid ihr noch thätig und wacker! so denket ihr noch an die Zerstäubten als an Menschen zurück, die ihr einst kanntet, von denen ihr geliebt wurdet, und deren Segen noch auf euch ruhet. Wäret ihr vollends in dem Fall, daß ihr von euren Groseltern erzogen würdet, wenn vielleicht gar eure Eltern frühzeitig euch entrissen

worden wären, oder euch sonst ein Misgeschick aus ihren Händen geführt hätte: wie viel Dank müste ienen euer ganzes Herz dafür schuldig sein! So wären sie denn dieienigen, welche ihre erste und auch ihre zwote Nachkommenschaft bildeten! So leisteten sie denn zu zweien verschiedenen mahlen die grosse Elternpflicht! Es sei nun dieser Fall, oder nicht: so suchet ihnen Freude zu machen. Sie empfanden schon viel Ruhe des Lebens dabei, als sie Zeugen davon wurden, daß ihre Kinder durch Rechtschaffenheit und Betriebsamkeit den Grund zu ihrer Glückseligkeit legten. Wie vielmehr würden sie ihre letzten Tage noch segnen, wenn sie in selbigen es erlebten, daß ihr, als ihre Kindskinder, völlig erzogen wäret und in irgend eine Lage des Lebens mit Wohlstand eingienget! Und sähen sie auch nicht euer vollendetes Glück; könnten sie nur mit der Hofnung abtreten, daß ihr nach ihrem Hingange gute und glückselige Menschen sein würdet: welche Wonnen würdet ihr dadurch für ihre letzten Augenblicke noch bereiten! In die Zukunft ihrer Familie hin hätten sie denn schon gern gesehen; aber der Anblick einer heitern Zukunft derselben gäbe ihnen im Tode noch göttliche Stärkung.

Empfanget, ihr Enkel, auch die guten Rathschläge, Lehren und Ermahnungen eurer Groseltern mit einem lenksamen Herzen. Sie kommen für euch aus dem Munde solcher Menschen

schen, welche mit den sanftesten Gesinnungen gegen euch auch die längste und vortreflichste Erfahrung des Lebens verbinden. Da sie schon einmahl junge Weltbürger erzogen haben: so wird es ihnen nicht an Gelegenheiten gefehlt haben, über die edelste Bildung des Menschen die wichtigsten Bemerkungen zu machen. Auch haben sich diese und iene Gefahren und unangenehme Zufälle, welche sich für euch etwa ereignen, vielleicht schon vor ihren Augen an euren Eltern ehemahls ereignet. Sie werden also auf eure gesammte Erziehung sehr nützliche Einflüsse haben können. Seid ihr so glücklich, während ihres Lebens noch völlig zu erwachsen: so werdet ihr aus dem Umgange mit ihnen überaus viel Kenntnisse, welche euch zu einem weisen und mit wenigern Mühseligkeiten verknüpften Durchgange durch die Welt beförderlich sein können, schöpfen. Der gröste Theil von denen was euch begegnete, ist auch ihnen und euren Eltern schon begegnet. Alles, was während eures Lebens geschehen wird, ist auch während des ihrigen, und zwar wohl öfter, denn einmahl, geschehen. Sie haben vielfache, gestärkte Weltwissenschaft. Sie werden euch den Ausgang dieser und iener Vorfälle, und die Auflösung vieler Verwickelungen der Umstände vorhersagen, und in dieser oder iener geringscheinenden Kleinigkeit euch schon die Vorbereitungen des Schicksals dazu gewahr werden lassen. Durch erlittenen Schaden, wel-

cher schon ihr eigener Lehrer und der Lehrer eurer Eltern ward, werden sie auch die eurigen noch werden können; und ihr habt alsdenn den Vortheil, daß ihr ihre Belehrungen empfangen könnet, ohne zugleich die Verluste zu dulden, welche sie einst in den Stunden der Erhaltung iener ertragen musten. Von der Fürsehung und ihren heiligen Wegen, von der Seligkeit des Glaubens an sie und der Tugend werden sie unter allen Menschen am eindringendsten und rührendsten zu euch reden können.

O so oft sie dergleichen Gespräche anfangen zu führen: so setzet euch um sie her, leget eure Hände in die Hände eurer Eltern, und höret ihnen mit frommer Andacht zu! Ehrwürdiger noch, als ie, müssen euch die Greise werden, wenn sie im Silberhaar den Schöpfer preisen, ihre welken Hände dazu falten, heilige Blicke dabei zum Himmel richten und eine Thräne der innigsten Rührung zugleich fallen lassen. Sie haben schon tausendmahltausend Segnungen, mehr, als ihr, vom grossen Weltvater empfangen; sie sind von ihm schon aus unzählichern Gefahren gerettet worden; nun stehen sie tief am Abhange des Lebens. Jetzt empfinden sie erst recht den grossen Werth der Stärkungen in ihrer Hofnung auf ihn, die er ihnen gewähret hat. Lernet von ihnen den Grund zu einer ähnlichen Ruhe für euch in den letzten Tagen des Lebens durch Aufmerken auf alle eure

Schick-

Schickſale, durch Vertrauen auf Gott und durch eine redliche Verwendung eurer Jugend und eures männlichen Alters zu legen. Fliehet ſie nicht, wenn ſie anfangen, mit mehrerer Gleichgültigkeit von der Welt und von ihren Freuden zu reden. Der Greis denkt freilich über dieſe anders, als der Jüngling. Er iſt derſelben nicht mehr empfänglich genung, und eben darum haben ſie wenig Reitz mehr für ihn. Aber es iſt dem Jüngling heilſam, auch zuweilen den gleichgültigern Greis über dieſelben reden zu hören. So lernt er wenigſtens, daß Tage auch für ihn einſt kommen werden, in welchen er die ganze Welt von einer andern Seite betrachten wird. Er wird dadurch angetrieben, in den Genüſſen ſeiner Freude mäſſig zu ſein; damit er nicht Gram und Traurigkeit durch ſie über ſein Alter hinſchütte. So oft er die Greiſe dabei anblickt, ſieht er an ihnen die lebenden Bilder der menſchlichen Vergänglichkeit. Er wird ſeine raſche Munterkeit gegen ihre äuſſerſte Kraftloſigkeit halten, und über den Abſtand der Greiſe von ihm erſtaunen. Sie werden ihm ſagen, daß ſie einſt auch ſo munter und raſch geweſen, wie er, und daß ſie nach und nach, ohne deſſelben ſelbſt deutlich bewuſt

wust zu werden, von ihrer iugendlichsten Stärke zur tiefsten Ermattung herab gesunken sind.

O wie viel Segen kann der Umgang mit euren Groseltern für euer Herz stiften, ihr Enkel! Das hohe Alter, dessen Spuren ihr allenthalben an ihnen erblicket, der gesetzte Ton in welchen sie mit euch sprechen, die Mine der völligen Ergebung an Gott, die auf ihrem Antlitz ruhet, werden iedes ihrer belehrenden Worte noch eindruckvoller auf euch machen. Tretet denn, wenn ihre Stunde kommt, an ihre Betten hin und erfreuet sie noch zuletzt durch euren lebenvollen Anblick. Lasset sie in euch noch gute Menschen erblicken, und giesset dadurch den Trost in ihr erschüttertes Herz, ihre menschliche Bestimmung völlig erfüllt zu haben. Sehet da, mit welcher Stille ein Greis sterbe, der sich allenthalben des Guten bewust ist, und wie sanft der Ausgezehrte entschlummere. Merket auf eure Eltern dabei, wie sie mit kindlicher Treue noch neben ihren scheidenden Vätern und Müttern stehen, und lernet auch noch von ihnen, eben so redlich einst neben ihnen zu stehen, wenn die Reihe des Looses der Sterblichkeit sie treffen wird. „Dies lehrtet ihr uns durch euer

Bei-

Beispiel sprecht denn zu diesen. Wir sahen euch eure Eltern mit zärtlicher Liebe im Tode noch umfassen, und thun an euch wieder was ihr ienen gethan habt.“ O ihr Enkel, vergesset des letzten Blicks eurer Groseltern nie, wenn er an euch noch hieng und schwebte, als ihr Auge schon brach! Lasset sie während desselben euch noch in den Armen eurer Eltern finden, damit sie recht mit Trost gesättigt verscheiden mögen! Dieser ihr letzter Blick, mit welchem sie euch gleichsam entgegensanken, sei euch, so lange eure Eltern leben, die stärkste Aufmunterung zur fortdaurenden Liebe gegen diese, und so lange ihr lebet, ein heiliger Reitz zur Tugend und zur Religion!

Digitized by Google

Der Mündel.

(mit ihm unterhält sich ein Freund seines Vaters)

Du bist nun, was die ganze Welt ohne Gott sein würde — Waise. Für dich lebt unter allen Menschen keiner mehr, welchen du Vater oder Mutter nennen könntest. Umsonst siehst du dich allenthalben nach diesen um; sie sind dahin. Mit beklommenen Herzen lies dich der erste scheidende von ihnen schon in des andern Armen; martervoll aber schied sich der letzte von dir, denn er wuste wohl, daß in der Welt, in welcher er dich nun ohne Eltern zurückliesse, das Schicksal der Waisen oft beiammernswerth sei. Deine Eltern arbeiteten für dich, sorgten für dein Leben und für deine Gesundheit, gaben dir eine edle Bildung, waren in Ungewisheiten dein Rath und in Gefahren dein Beistand. Sie hoften ihr Werk an dir vollenden zu können, und dich einst nach Jahren noch als einen durch sie beglückten Sterblichen, zu sehen. Die Hofnung ward ihnen vereitelt. Das Schicksal wollte nicht in die Erfüllung derselben willigen. Sie empfanden darüber zwiefache Todesangst. Doch ihre Leiden sind überstanden. Du bist nun noch in der Welt, und magst allen den Schicksalen entgegensehen, welche Waisen in ihr treffen. Noch hast du dir selbst wenig Freunde erwerben können.

können. Unter den Freunden deiner Eltern werden viele unedel genung denken, um die Verbindung mit selbigen mit ihrem Tode aufzugeben. Feinde, welche dein Vater hatte, und die oft genung darüber die Zähne zusammenknirschten, daß sie es im Verborgenen sein musten, weil sie seine Rache fürchteten, werden nun die Maske ablegen, und öffentlich, so viel sie können, noch gegen ihn handeln. Du, das Kind eines ihnen verhaften Vaters, wirst ihnen eben so verhaft sein, als er. Und wenn sie auch noch menschliches Gefühl genung hätten, dich nicht zum Gegenstande der heftigsten Ausbrüche ihrer Wuth zu machen: so werden sie doch dir allenthalben entgegen sein, und auch iedem andern, welcher dir dienen will, dir abgeneigt zu machen suchen. Tausend Dinge, welche andern Menschen äuserst leicht werden, wird man dir erschweren: ieden Weg, welchen man sonst nur einmahl thut, wird man dich wenigstens zwiefach gehen lassen, und allenthalben wirst du ohne Schatten wandeln. Ich sage dir dies nicht, um deinen Muth zu Boden zu schlagen, sondern nur, um dich aufmerksam auf dein Schicksal zu machen. Sieh, aus den Reihen derer, welche dein Vater seine Freunde nannte, eilte ein Mann dir entgegen, welcher die Pflichten desselben gegen dich abzutragen sich erbietet. An Vaters Stelle will er neben dir stehen, und ist dein Vormund worden. Unter allen Freunden, welche deine Eltern

tern hatten, halte ihn zuförderst Ehrenwerth. Er hat ein grosses heiliges Geschäft übernommen, zu welchem die Natur sonst, oder wenigstens doch die Liebe unter Lebendigen nur stark genung macht. Aus Zuneigung gegen den Todten noch, welcher dein Vater war, will er für dich sorgen, so wie deine Eltern für dich gesorgt haben würden, wenn ihnen längeres Leben zu Theil geworden wäre. Glaube es unter zehen von den Freunden deiner Eltern ist kaum einer, welcher so uneigennützig sie liebte, daß er die Liebe gegen sie, ohne irgend einen besondern Lohn dafür zu erblicken, auch auf dich übertrage. Weihe ihm dafür deine Gegenliebe, und suche dieselbe so stark zu machen, als du sie nur deinen Eltern erweisen würdest, wenn sie noch im Leben wären. Widme ihm dein Zutrauen; er hat dir als Menschenfreund die Hand gereicht, und du must die deinige erkentlich in dieselbe legen. Solltet ihr beide iemahls unedel gegen einander handeln: so darfst du wenigstens nicht derienige sein, welcher den Anfang damit mache. Folge seinen Rathgebungen, und betrachte seine Veranstaltungen für dich als solche, von denen er erst seinem eigenen Herzen, denn dir, und denn Gotte und zuletzt dereinst deinen Eltern Verantwortung ablegen mus. Halte ihn für einen Mann, welcher in allen diesen Rechenschaften gut zu bestehen wünschen wird, und mache ihm wenigstens keine Vorwürfe vom Gegentheil, ehe du nicht volle

Ue-

Ueberzeugung von demselben wider ihn hast. Der blosse Anschein davon müsse dich nicht dazu berechtigen; denn du hast keine Weltkentnis und bist in Gefahr, leicht deshalb zu irren. Du sollst dich auch nicht des Verdachts gegen den Mann schuldig machen, welcher noch nicht offenbar unedel gegen dich gehandelt hat. Waisen müssen folgend und biegsam sein. Sie sind einmahl unter dem Druck des Schicksals und müssen sich darinn ergeben, daß sie durch den frühen Tod ihrer Eltern verlohren haben. Du kannst nicht mehr hören des Vaters und der Mutter Stimme, höre also die Stimme deines Vormunds, und erkenne sie für die, welche dich an iener Statt auf den Weg zu deiner Glückseligkeit ruft. Bist du unbereitwillig ihr zu folgen: so handelteſt du lieblos gegen dich selbst. Du allein leidest dabei; denn du geräthst sofort auf Abwege, von welchen dich kein anderer Mensch zurückführen wird. Alle übrigen werden dich irren sehen, und dabei ungerührt und ohne Thätigkeit für dich bleiben; denn es ist nichts, welches ihnen einen besondern Zug an dich mittheilte. Dein Vormund, wenn er ein edler Mann ist, wofür du ihn halten sollst, bis du dich völlig vom Gegentheil überzeugt habest, will auch gern seine guten Absichten ganz an dir erreichen. Er will die Freude genieſſen, einst von deinen Eltern hold dafür umarmt zu werden, daß er dich, ihr Kind, nach ihrem Ableben edel gebildet habe. Gönne ihm diesen Trost.

Wenn

Wenn du ihm weiter keinen Lohn ertheilst, als diesen: so darfst du darauf noch nicht stolz sein, denn du segnest dadurch offenbar dich noch mehr, als ihn. Sieh es nicht für Grausamkeit gegen dich an, wenn er dich zum Fleis und zu einer edlen Betriebsamkeit für die Welt anreizt. Du sollst einst noch mehr in die Mitte derselben treten, und du würdest in ihr dir und ihr zur Last sein, wenn du nicht ein arbeitsamer, nützlicher Bürger derselben wärest. Hat irgend ein Mensch wenig Antrieb zur Trägheit und zum Müssiggehen: so sind es Waisen. Sie sind sich selbst überlassen, und müssen schlechterdings für ihr eigenes Wohl arbeiten, sobald die Jahre für sie kommen, in welchen sie dies zu thun vermögen. Dein Vormund liebt auch deine Eltern in ihren Grüften noch zu redlich, als daß er zugeben könnte, daß du sie durch irgend eine Thorheit oder Bosheit in der Folge deines Lebens schändetest. Er will auch dir die Ruhe verschaffen, einst neben ihren Gräbern stehen zu können, ohne dir Vorwürfe zu machen, und vor ihrer Wiedervereinigung mit dir zu leben. Fühle also kindliche Ergebenheit an ihn, und überzeuge dich, daß unter allen Menschen keiner es nach dem Tode deiner Eltern besser mit dir meine, als er. Er ist auch Mensch, und bedarf der Stärkungen im Guten eben so als die übrigen. Du kanst sie ihm verleihen, wenn du ihm die Freude verschafft, daß seine Beschäftigungen für dich den edlen Zweck,

wel-

welcher ihnen vorgesetzt ward, erreichen: Erblickt er dich wie du redlich bist, und seinen Wünschen entsprichst, so wird er doppelt thätig für dich werden, um das Gute welches er gegen dich leistet, recht vollkommen zu machen. Setze ihn nicht in die Verlegenheit, daß er härter gegen dich werden müsse, als er es werden zu müssen gedachte. Du würdest ihm sonst den Wunsch abnöthigen, daß er nie dein Vormund geworden wäre. Und wenn iemahls ein Mensch sich edel für dich beschäftigt: so sollst du ihn nie so weit treiben, daß ihn dessen gereue. Du bist ohne elterliche Aufsicht; denke nicht, daß du dies dein Schicksal dazu misbrauchen sollst, in gänzlicher Uneingeschränktheit zu leben. Welch ein unnützer Mensch für die Gesellschaft würdest du, wenn dir dies verstattet wäre! Wie würden deine Leidenschaften, über die du doch die Herrschaft führen sollst, Herren über dich werden, und dich erst in spätern Jahren deines Lebens dein Waisenschicksal beweinen machen! Dein Vormund, wenn er an dir Anlage zu Ausschweifungen erblickt, ist es dir und deinen Eltern schuldig, die Schranken zu setzen. Noch siehest du vieleicht den Werth seiner guten That für dich nicht ein. Du verlangst nur Freiheit, ohne noch zu wissen, was eigentlich wahre menschliche Freiheit sei; aber nach Jahren wirst du Dank ihm dafür abstatten, daß er nicht zu nachgebend gegen dich war, da er, wenn er ein Unredlicher gewesen wäre, bei deinen Ausschwei-

schweifungen wohl gar seine Rechnung gefunden haben könnte. Misbillige seine Handlungsart nicht, wenn er dich von Verschwendung zurückhält. Waisen müssen unter allen Menschen die sparsamsten sein. Sie dürfen nicht hoffen, daß ihr Vermögen sich vermehre — es wäre denn, daß der Nachlas ihrer Eltern von gusserordentlicher Beträchtlichkeit wäre. Die Erwerber sind für sie dahin. Gewöhnlicher Weise verringert sich ihr Vermögen durch Abgang dessen, was zu ihrer Ausbildung erfordert wird, von Jahr zu Jahr. Sie sollen das, was sie vom Nachlas ihrer Eltern bewahren können, als eine theure Mitgabe betrachten, welche ihnen dieselben noch nach ihrem Tode zur Gründung ihrer äuserlichen Glückseligkeit reichen. Wie angenehm mus es ihnen sein, bei ihrem Eintritt in die Jahre ihrer Mündigkeit noch von dem hinterlassenen Vermögen ihrer Eltern etwas aufzuweisen zu haben, welches sie der guten Haushaltung ihres Vormunds zu verdanken haben! Sie müssen diesen sofort als den Mann ansehen, ohne dessen Treue alle Fürsorge ihrer verstorbenen Eltern für sie vergeblich war. In seinen Händen war es, zu bewahren und zu verschütten; wie viel Recht mus er dafür auf ihre Erkentlichkeit haben, daß er das Erste that! — Wärest du auch in der That der Erbe eines ansehnlichen Vermögens; könntest du von den Einkünften desselben ein gemächliches Leben führen: so verüble es deinem Vormunde nicht,

nicht, wenn er dich deſſen ungeachtet zur Erwerbung nützlicher Kenntniſſe, und zur Annahme eines thätigen Lebens anhält. Seine Abſicht iſt, daß du einſt zufrieden mit dir ſelbſt unter deinen Mitbürgern umhergehen und nicht aus ihrer alle Augen die Vorwürfe der Unnützlichkeit und des Ueberflüſſigſeins im Staate empfangen ſollſt. Du würdeſt ein höchſtelender Menſch ſein, wenn du in höhern Jahren weiter nichts, als einen von Eltern ererbten Ueberflus aufzuweiſen hätteſt, und dabei einer der Verdienſtloſeſten in der ganzen Geſellſchaft wäreſt. Zu reiferm Nachdenken gelangt, würdeſt du ſelbſt glauben, es deinem Vormunde nicht verzeihen zu können, wenn er dich nicht zu Einſammlung wahrer Vorzüge angewöhnt hätte. Fordre von ihm nicht, daß er dir dein Vermögen, oder auch nur einen beträchtlichen Theil deſſelben vor der Zeit gutwillig in deine Hände geben ſoll. Du weiſt daſſelbe noch nicht gehörig zu verwalten; Er hat von ſelbigem dir ſelbſt einſt Verantwortung abzulegen. Wie würdeſt du dich in der Folge deines Lebens berechtigt halten, über ſein unzeitiges Nachgeben unwillig zu werden, wenn du dich ſelbſt in den Jahren, in welchen er noch Aufſicht über dich haben ſollte, halb oder ganz um dein Vermögen gebracht hätteſt! du würdeſt ihm den Vorwurf machen können, daß er weiſer hätte ſein ſollen, als du. Er ſieht dies vorher; verarge es ihm nicht, wenn er ſich den Vorwurf in deinem Herzen

nicht bereiten will. Auf gute Sitten mus er an dir halten. Ohne sie ist der Mensch ein untaugliches, allenthalben verhastes Glied in der Gesellschaft. Stärkte er dich in Uebermuth, Wildheit und störrischem Sinn: so möchtest du ihn für deinen ärgsten Feind halten. Er legte dadurch für dich den Grund dazu, daß du allenthalben wohin du einst kämest, unter den Menschen unwillkommen sein würdest. Schätze ihn um so höher, ie mehr er für deine Veredlung und Verfeinerung besorgt ist. Er hätte mehr Gemächlichkeit, und weniger Gelegenheit, zum Misvergnügen für sich, wenn er dies nicht wäre. Er begiebt sich aber der süssen Trägheit und der schmeichelnden Bequemlichkeit, um seine Pflichten ganz gegen dich zu erfüllen. Dafür sollst du ihn redlich lieben und unter allen Menschen, welche zu deiner Rechten und Linken leben, obenan stellen. Erhalte ihn dir zum Freunde, und nimm auch seine Anweisungen an, dir andere Menschen zu Freunden zu machen. Er wird auch von dieser Seite edelthätig für dich sein; denn er erblickt noch immer in dir das Bild deines Vaters, seines Geliebten. Sei ihm aus Liebe für dich selbst dabei nicht entgegen. Waisen bedürfen in der Welt unter allen Menschen redlicher Freunde am meisten. Für sie sind verlohren Vater und Mutter; und was sie in beiden verlohren, mag ihnen die ganze Welt nicht wieder ersetzen. So sollen sie so viel Freunde sich zu machen suchen, als sie können,

und

und ſich auch deren ſo viel entgegen führen laſſen, als ihnen entgegen geführt werden mögen; damit ſie weniger Beſchwerde über ihr Schickſal fühlen. Dieſe Freunde aber wirſt du dir machen durch Güte des Herzens, durch Lengbarkeit und durch Anlage zur Nützlichkeit für die Geſellſchaft. Er, der Redliche, welcher Vaters Stelle gegen dich vertritt, wird dir dabei behülflich ſein, und dich in die Bekantſchaften der Würdigſten leiten, welche einſt zur Beförderung deiner Glückſeligkeit einen beträchtlichen Beitrag leiſten können. Erwachſeſt du denn: ſo ſei dir der Mann noch immer werth, welcher für deine Ausbildung Sorge trug. Ziehe ihn bei wichtigen Vorfällen deines Lebens noch zu Rathe, und ſuche ihn für ſeine Treue gegen dich durch dein Zutrauen zu belohnen, welches du noch in Jahren, in denen du über die Wege zu deinem Wohl ſchon ſelbſt nachdenken kannſt, auf ihn ſetzeſt. Er wird hierinn die edelſte Vergeltung ſeiner Rechtſchaffenheit für ſich finden, wenn ihn der Menſch, welcher einſt ſeiner Pflege als Mündel anvertrauet ward, als Volljähriger noch werth hält. Iſt er ſelbſt Vater; hat er Kinder erzogen und glücklich gemacht: ſo wird er dich bei Zählung derſelben allemahl nicht nur mitten unter ſie, ſondern gar obenan ſtellen, und ſichs noch mehr zur Ehre rechnen, einen Menſchen ausgebildet zu haben, welchen ihm die ſchwächere Freundſchaft empfohl, als zehen andere, die die unwiderſtehbare Natur in

seine Arme führte. Der Vormund wird alsdenn Rechnung von der Verwaltung deines Vermögens gegen dich ablegen. Er findets zu seiner eigenen Ruhe beförderlich, von der Verantwortung darüber erst entledigt zu sein. Erschwere ihn dieselbe nicht durch übertriebene und undankbare Genauigkeit, welche du selbst in der Folge deines Lebens als Verwalter deines Vermögens nicht wirst leisten können. Verlange nicht von dem Manne, welcher so redlich für dich sorgte, und ohne dessen Unterstützung du der Verlassenste unter allen Menschen gewesen sein würdest, daß ihm die Fürsorge für dies am Ende noch eigene Verluste zu Wege bringen solle. Las ihm das nicht zu Schulden kommen, was Zeit und Umstände gegen dich bewirkten. Sei nicht unbarmherzig gegen seine eigene Familie, dadurch, daß du sie, wenn er auch schon nicht mehr wäre, zum Ersatz dessen zwingen wolltest, welches ohne seine Schuld für dich verlohren ging. Und hättest du so gar den Beistand der Rechte auf dieser Seite für dich: so benutze ihn lieber nicht. Der Redliche handelte treu gegen dich; ohne sich vieleicht darauf zu verstehen, was das Landesrecht, wenn er nicht zu rechter Zeit alles anzeigte, wider ihn spräche. Ist dein Vormund ein arbeitsamer und dabei ein in mässigen Glücksumständen lebender Mann; hat er wohl eine zahlreiche Familie, und ist er durch die Vormundschaft über dich hie und da an Abwartung seiner Geschäfte,

von

von denen er sich und die Seinigen ernähren muste, oft behindert worden; hat er durch Konkurrenz seiner verschiedenen Pflichten und Gewerbe deinetwegen noch anderweitige Verluste erlitten, die er gegen dich nicht in Anschlag bringen darf und wird; bist du durch seine Fürsorge noch im Besitz eines guten Vermögens oder doch in einer ansehnlichen Weltlage, in welcher du selbst in Zukunft dergleichen vor dich bringen magst: so finde es nicht unbillig, wenn er bei Niederlegung seiner Vormundschaft für dich eine kleine Vergütung seiner gehabten Verluste fordert. Warte nicht darauf, bis er sie verlange. Vielleicht ist er zu an sich haltend dazu, daß er dies thue. Biete sie ihm selbst dar, und sieh ihn, so lange du lebest, als den Mann an, welchem du das, was du bist und besitzt, zu verdanken hast. Geriethest du in unedlere Hände, welch ein Unglück wär es für dich gewesen! Und wenn du lange schon in die eigentliche Bestimmung deines Lebens eingegangen bist, wenn du dich bereits in anderweitigen Verbindungen der Freundschaft und der Liebe befindest: so sei dir der Mann noch unaufhörlich unschätzbar, welcher die Stelle deiner Eltern, so viel in seinen Kräften war, gegen dich ausfüllet! Zeichne ihn stets durch deine Hochachtung für allen deinen übrigen Wohlthätern aus. Führe deine Freunde, deine Frau und Kinder in seine Arme, und sprich: „Dies ist der Edle, welcher mich mit dem Schicksal auszusöhnen sich entschlos, und

wahrhaftig aussöhnte, als es mich zur Waise auf Erden bestimmte! Er hat mich ausgebildet, mein Wohl besorgt, und mich aller der Leiden vergessen gemacht, die ich in zarter Jugend duldete. Ihm bin ich kindlichen Dank schuldig; denn unter Menschen ist er derienige, durch welchen ich das bin, was ich bin. Liebet ihr mich; so liebet auch ihn. Liebet ihn mehr als mich; denn ohne ihn wär' ich vieleicht nicht euer Vater, euer Gatte und euer Freund! Wird dir denn einst das Glück zu Theil, Menschen welche dein sind, ganz zu erziehen: so rede zu ihnen oft und herzlich von den Schicksalen, welche du auf dieser Seite hattest. Und stehest du iemahls neben dem Grabe deines Vormunds: so verweile bei demselben unter eben den frommen und dankbaren Empfindungen, als beim Vatergrabe!

Geschwister.

(Sie sitzen im Kreise, und warten auf ihre Eltern; während daß der älteste von ihnen zu den übrigen also spricht:)

So wie wir ietzt hier ohne unsere Eltern sitzen, so werden wir nach einigen Jahren stets ohne sie sein. Jetzt warten wir noch auf sie, und wissen, daß sie wiederkommen, und haben uns dazu hier neben einander gesetzt, um sie bei ihrer Zurückkunft gemeinschaftlich zu empfangen. Alsdenn aber harren wir vergeblich auf sie. Sie sind denn auf immer von uns gegangen, und stellen sich im ersten Leben nicht wieder in unsere Mitte. Ach! lasst uns wie Geschwister, einander lieben; damit wir auch einst, wenn sie lange schon nicht mehr sind, noch Trost für ihren Verlust darinn finden mögen, daß wir noch gern so, wie ietzt, im Kreise bei einander sitzen. Wir sind durch die Natur verbundene Menschen. Wir haben einander auf Erden nicht gesucht, und denn etwa erst gefunden. Man hat uns nicht gefragt, ob wir so nah einander leben wolten. Wir sind dicht beisammen gestellt worden. Das mus denn in unsern Augen doch wohl ein Wink sein, daß unsere Gemüther sich nicht von einander entfernen, noch weniger gar gegen einander erbittern sollen. Menschen, welche die Natur so nah beisammen gebracht hat, sollen lebenslang gern diese Nähe unterhalten. Es

ist unnatürlich, wenn sich Geschwister nicht liebten, nicht ewig liebten. Von einem und demselben Menschenpaare haben wir unser Dasein erhalten. Wir haben unter den Menschen einerlei höchste Wohlthäter. Ein Blut wallt in unser aller Adern, und wir sprechen zu einem und demselben Menschen: Vater! und zu einem und demselben Menschen: Mutter! Von Kindheit an sind wir auch zur innigsten Vertraulichkeit gegen einander angeleitet worden.

Wir haben unter einander gespielt und ihr kleinern von uns spielt zum Theil noch zusammen. Nach unsern Eltern sind wir einander diejenigen Menschen, welche sich zuerst in der Welt kennen gelernt haben. Unsere häusliche Gesellschaft, welche aus uns und unsern Eltern besteht, ist die kleine abgesonderte Welt, in der wir bis iezt gröstentheils erzogen worden sind. An dem Glück unserer Eltern haben wir alle Theil genommen; und manche Widerwärtigkeit, die dem Menschen in den ersten Jahren seines Lebens bevorsteht, haben wir schon gemeinschaftlich erduldet. Wir sind einander dadurch werth geworden und trennen uns nicht gern. Unsere Eltern lieben uns alle, und machen keinen Unterscheid unter uns. Sie nehmen unsere Liebe gegen einander als Dankbarkeit an, welche wir ihnen für die ihrige gegen uns widmen. Nichts wünschen sie mehr, als daß wir, die wir alle ihre Kinder sind, in Verträg-

träglichkeit, Dienstfertigkeit und Vertraulichkeit gegen einander leben mögen. Es ist ihnen einer der seligsten Anblicke, wenn sie uns so im Kreise sitzend sehen, wie wir uns nach ihnen sehnen, und uns an einander ergötzen. So oft sie uns so in herzlicher Eintracht erblicken, freuen sie sich darüber, daß sie unsere Eltern sind. In solchen Augenblicken erheben sie ihr Herz mit warmer Dankbarkeit zu ihrem und unsern Schöpfer. Sie denken denn daran, daß sie einst von uns gehen müssen; und ein großer Trost für sie ist dabei der, daß wir auch in ihrer letzten Abwesenheit noch an einander hangen sollen, und daß sie uns als einen kleinen Haufen von Menschen alsdenn zurücklassen, welche sie versammlet hatten, die unter ihren Händen erwuchsen, die sich nach ihrer Eltern Tode noch lieben, und lebenslang auf einander unter allen Menschen am sehnsuchtsvollesten ihre Blicke richten. In uns zusammen leben sie aufs neue. Wenn wir alle so bei einander sind, stellen wir das Paar unserer Eltern gleichsam dar. Der eine von uns hat diese, der andere wieder iene Aehnlichkeit mit ihnen. Auf allen unsern Gesichtern sind einige ihrer Züge, welche noch kenntbarer werden werden, ie mehr wir uns denienigen Jahren nähern, in welchen unsere Eltern sich ietzt befinden. Wie würden wir wider alle menschliche Empfindung handeln, wenn wir nicht auf das zärtlichste iederzeit gegen einander gesinnet sein wollten! Wie würden wir unsere

Eltern bis in den Tod betrüben, wenn wir ietzt schon gegen einander heftig aufgebracht werden, Rache hegen, unmitleidig sein und Schadenfreude äusern könnten, da wir noch vor ihren Augen leben! Was würden sie nicht von der Zukunft nach ihrem Hintritt unsertwegen fürchten müssen! Sie werden Quaalen genung empfinden, wenn sie sich von uns trennen müssen. Lasset uns ihnen dieselben nicht durch die schrecklichste unter allen noch vermehren, daß sie nicht soviel auf unsere Herzen vermocht haben, daß wir, bis wir den Weg auch antreten, welchen sie denn gehen müssen, für einander leben, sondern daß wir uns, sobald sie, die Friedeerhalter, dahin sind, anfeinden und verfolgen, oder wenigstens verlassen, und ein Betragen gegen einander annehmen werden, als hätten wir uns nie gekannt. Nein, wir wollen uns lieben, so lange wir leben, und die Bande täglich noch fester zusammenziehen, welche die Natur unter uns geknüpft hat. Wir wollen denken, daß wir ewig Geschwister bleiben, und daß wir unsere Herzen nicht sanft genung gegen einander machen können, um die Freuden der künftigen Welt uns dadurch, daß wir uns in ihrem Genus noch Bruder und Schwester nennen, recht zu verschönern. Jetzt da wir noch Eltern haben, und in ihrem Hause sind, und ganz von ihrer Wohlthätigkeit leben, wollen wir nicht einer dem andern die Gewogenheit derselben zu rauben suchen. Schändlich sei es in den Augen eines ieden von uns, sich dadurch

durch einen Gewinn an selbigen zu bereiten zu suchen, daß der andere an ihr verliehren müsse. Wir wollen uns in die Liebe unserer Eltern theilen, und uns gemeinschaftlich im Besitz derselben zu behaupten suchen. Wir wollen das an einander abzuändern und zu bessern suchen, was ihnen an uns misfällt. Es ist uns mehr Ehre, wenn wir durch unsere Unterredungen und Bitten gegen einander machen, daß der, welcher von uns gefehlt hat, nicht wieder den Fehler begehe; als wenn wir seinen ersten Fehler unsern Eltern gleich anzuzeigen eilen, und ihm dadurch ihren Unwillen erwecken. Lieber soll der eine, wenn der andere gefehlt und dadurch die Eltern wider sich aufgebracht hat, für ihn bitten, ihn bei der Hand nehmen, in ihren Schoos zurückführen und sie mit ihm aussöhnen. Wir ältere wollen euch jüngern allenthalben Begleiter und Führer sein. Wir wollen dies thun, ohne Gewalt uns über euch anzumassen. Denn ihr seid unsere Geschwister, wenn ihr auch noch nicht so nachdenken könnet, wie wir. Auch wollen wir deshalb nicht stolz gegen euch darauf werden, daß wir älter sind, als ihr. Der Unterschied des Alters unter Geschwistern fällt nur in dem ersten Theil, ihres Lebens so auf. Solange wir noch alle unter funfzehn oder zwanzig Jahren sind, machen einige Jahre viel aus. In der Mitte des Lebens wird dieser Unterschied weniger merklich, und weiterhin verliehrt er sich ganz. Indessen müs-

ſet ihr Jüngern auch gegen uns nicht ungebührlich ſein, und unſerm Rath und unſerm Bitten etwa blos darum widerſtreben, weil es eure ältern Geſchwiſter ſind, welche dieſelben an euch ergehen laſſen. Ihr müſſet, wenn ihr weiter nichts für euch habt, als daß wir euch erinnern und vermahnen, uns deshalb nicht auf der Stelle in den Verdacht nehmen, als wollten wir euer geringeres Alter euch nur empfinden laſſen. Wir theilen euch die Erfahrungen unſeres Lebens mit, welches zwar immer noch kurz, aber doch länger iſt, als das eurige. Wir wollen euch dadurch für allerlei Schaden, den wir erlitten haben, und für Erregung des Unwillens der Eltern, welcher unangenehme Folgen für euch haben mus, bewahren. Laſſet uns ſo gegen einander geſinnet ſein, daß keiner von uns, im Fall, daß ihm auch noch ſo viel Gutes von ſeinen Eltern zufliesſe, ganz zufrieden dabei ſei, wenn ſeiner Geſchwiſter in Anſehung deſſelben vergeſſen würde. Einer bahne dem andern immer mehr den Weg zur Zärtlichkeit der Eltern für ihn, und befördere dadurch die Ruhe der geſammten kleinen häuslichen Geſellſchaft. Offenbar ſind wir Aeltern dazu da, daß wir dem Vater und der Mutter das Geſchäft der Erziehung von euch kleinen zu erleichtern ſuchen ſollen. Wir wollen uns deſſen nicht entſchlagen, ſondern ienen die Mühe, welche ſie auf uns verwendet haben, dadurch ſchon wieder einigermaſſen zu vergelten ſuchen. Wir wollen

euch

euch für Gefahren des Lebens und der Gesundheit schützen, wollen gern einen Theil eurer Wartung und Pflege übernehmen, wollen eure kleinen Streite unter einander liebreich beilegen, wollen euch bei Erfüllung eurer Wünsche, wenn sie für euch nützlich sind, behülflich sein und euch nichts Böses oder Ungesittetes an uns sehen lassen. Die Eltern werden sich über den Beistand freuen, welchen wir ihnen schon an euch leisten, und wir werden dadurch unter uns noch fester verbunden werden. Wir sind alle Glieder einer Familie. Was den einen von uns trift, trift so den andern zugleich. An diese Denkungsart wollen wir uns von Jugend auf gewöhnen: so werden wir immerdar für einander thätig sein, uns nicht beneiden und einer an des andern Leiden den zärtlichsten Theil nehmen. Da wir unter einem Dache erwachsen und stets beisammen sind: so lernen wir auch einer des andern Sinn, Neigungen und Fehler leicht kennen. Dies mus uns die Verträglichkeit unter einander erleichtern. Wir müssen uns dadurch besser in einander schicken und einer dem andern nachgeben lernen. Wenn wir wissen, daß dieser und iener von uns so oder so zu handeln pflege, wenn dieser und iener Fall für ihn entsteht; und wenn er denn dadurch offenbar unrecht thut: so wird uns unser Herz sagen, daß wir ihn nicht dazu reizen, sondern alles anwenden müssen, was wir können, damit der Fall nicht für ihn entstehe, in welchem er so leicht

fehlt.

fehlt. Ob wir gleich einerlei Eltern haben: so haben doch einige von uns ein ganz verschiednes Temperament. Wenn wir daher auch nicht allenthalben in unsern Gesinnungen übereinkommen: so müssen wir deshalb doch nicht auf einander unwillig werden. Liebe zu unsern Eltern und zu uns unter einander wird uns dessen ungeachtet vereinigen können. Die Brüder von uns sollen den Schwestern, welche zu dem sanftern Geschlecht gehören, an thätiger Dienstfertigkeit vorgehen; und diese sollen iene die stärkeren, dafür wieder an Zärtlichkeit des Herzens für sie zu übertreffen suchen. Wir wollen es uns nicht verzeihen, daß iezt schon, wenn wir uns etwa in Wohlthaten unserer Eltern theilen, einer den andern zu übervortheilen suche. List und Betrug würden sonst dadurch frühzeitig in unsern Herzen gegenseitig Platz greifen; und wenn wir denn diese gegen Brüder und Schwestern ausüben lernten: was würden andere Menschen nicht von uns zu fürchten haben? Jemehr wir erwachsen: desto redlicher wollen wir uns in Betreibung der Geschäfte, welche uns die Eltern etwa im oder außerm Hause auftragen, unterstützen. Da soll kein Träger unter uns sein, welcher die Hände in den Schoos legen, und die andern alles für sich thun lassen wollte. Wir wollen in Erlernung alles dessen, was uns nützlich sein kann, und worinn uns die Eltern unterrichten oder unterrichten lassen, mit einander wetteifern. Finden

den wir, daß der eine von uns langsamer sei als der andere: so soll dieser deshalb ienen nicht verachten. Er soll ihm vielmehr, wenn er gröſsere Fähigkeiten hat, mit denselben aufhelfen und dazu beitragen, daß er nicht als weit hinten zurückbleibender von Vater und Mutter weniger geliebt werde. Bezeigte sich einer von uns sehr ungebührlich gegen die Eltern, und würde er dafür von ihnen gestraft: so wollen wir ihn in dem Unrecht, welches er that, nicht dadurch verstärken, daß wir mit ihm zugleich über iene murren. Wir wollen die Eltern gegen ihn rechtfertigen; ihm aber auch der erduldeten Züchtigung wegen, keine spöttischen Vorwürfe machen. So wollen wir auch einander darinne nicht Recht geben, wenn iemand von uns das Gesinde im Hause, welches uns so viel Dienste erweiset, übel behandelte. Wir wollen aber auch nicht verursachen, daß dasselbe gegen den einen von uns liebloser, härter und heimtückischer würde. Die Gröſsern von uns sollen, wenn von Aufwartung die Rede ist, dieselbe nicht allemal zuerst verlangen. Das Geschrei der einfältigern Kleinen soll sie bewegen, daß sie, als die vernünftigern, ihnen nachstehen und warten. Wir sind zum Theil Stiefgeschwister unter einander; aber wir wollen vergessen, daß wir es sind, und aus Liebe zu unsern Eltern schon unter einander keinen Unterschied machen. Eben so rechtschaffen, einmüthig und liebreich wir gegen unsere leiblichen Geschwister sind:

so

so wollen wir es auch gegen unsere Stiefgeschwister sein. Gott hat uns so zusammengeführt, daß wir in der Welt ein grösserer Haufe von Menschen sein sollten, welche in sanftester Verbindung lebten, und durch ihre Menge sich noch mehr wechselseitiges Vergnügen erweckten. Vermehrte sich unsere Zahl auch noch in Zukunft: so wollen wir denen das Leben nicht misgönnen, welche es noch von unsern Eltern empfangen. Wir leben gern, und sie werden des Lebens auch gern geniessen. Wider die Natur handelten wir, wenn wir deshalb einen unzufridenen Blick auf die Eltern richten wollten, und wir würden dadurch grausam gegen die Neugebohrnen werden, welche vieleicht so durch den Tod der Eltern, der für sie allemahl früher kommen wird, als für uns, am meisten verliehren möchten. Wir wollen uns insgesammt gewöhnen, alle unsere kleinen Fehden, deren freilich genung unter uns entstehen, schnell wieder beizulegen. Geschwister müssen am wenigsten in der Welt lange hadern können. Die Einrichtung, welche wir deshalb treffen, soll die sein, daß, sobald zween von uns gegen einander aufgebracht sind, der dritte gleich dazwischen trete und Friedestifter werde. Dies ist besonders recht ein Geschäft für die Schwestern, die von Natur sanfter und zur Aussöhnungsbewirckung geschickter sind. Keiner sei bei Uebernehmung dieses Geschäfts unbereitwillig; denn heute oder morgen kann es ein anderer von

uns

uns wieder für ihn übernehmen müssen, und denn wird er sich auch darüber freuen, daß ein Vermitteler seines Streits sich finde; Wir wollen immer aufrichtig und gerade gegen einander handeln, auf daß keiner den andern dazu verführe, daß er mistrauisch, heuchlerisch und hinterlistig werde. Hat der eine von uns etwas, woran der andere auch Theil nehmen kann und Theil zu nehmen ein Verlangen äusert: so wollen wir gern mittheilend sein. Wir wollen uns so gesinnet machen, daß der eine von uns denn nur erst recht irgend ein Vergnügen genieſſe, wenn Brüder und Schwestern zugleich mit ihm heiter und froh sind. Lieben Geschwister, lasset uns dies alles thun; wir segnen dadurch uns selbst und unsere treuen Eltern. Und um diese letztern recht glücklich durch uns zu machen, wollen wir uns gemeinschaftlich in aufrichtigster Liebe gegen sie stärken. Wir wollen uns oft so, wie ietzt, und besonders, wenn sie nicht bei uns sind, in einen Kreis setzen, und uns an das tausendfältige Gute erinnern, welches uns aus ihren Händen zufliesst. Dadurch wollen wir uns in der Erfüllung unserer Pflichten stärken, die wir ihnen schuldig sind, und zu der vollkommensten Ueberzeugung gelangen, daß wir ihnen nie durchgehends Vergeltung zu leisten im Stande sein werden. Durch diese Stärkungen der Liebe gegen die Eltern, welche wir so einander gewähren, werden wir für die Güte des Herzens unser aller ungemein sorgen. Un-

sere aufrichtigste Zuneigung gegen sie wird es uns nie verstatten daß wir uns grober Ausschweifungen schuldig machen; weil wir solchergestalt nichts sorgfältiger zu vermeiden suchen werden, als sie zu betrüben. Indem wir uns so im Guten stärken, werden wir dadurch ein neues Band zwischen unsern Herzen aufrichten, welches die Bande der Natur unter uns noch enger zusammenziehen wird. O wie werden wir uns nach langen Jahren liebreich und dankbar noch einander darauf ansehen, daß wir von allen Seiten ieder dazu beigetragen haben, daß wir insgesammt gute Menschen geworden sind! denn mögen wir leibliche oder Stiefgeschwister sein; die Bande der Tugend sind oft noch stärker, als die Bande der Natur. Kommen denn die Jahre, in welchen wir aus unserm elterlichen Hause wandern müssen: so wollen wir uns zärtlich trennen. Wir wollen denken, daß wir aus der kleinen abgesonderten Welt in die grosse volkreichere treten, in welcher wir allenthalben fremde Menschen antreffen, an denen wir nicht so viel Anlagen vorbereitet finden, uns so mit Freuden aufzunehmen, wie wir uns als Geschwister aufnahmen, sondern die wir erst zur Wohlmeinung, Treue, Dienstfertigkeit und Theilnehmung gegen uns durch tausenderlei Aufopferungen, von denen die Hälfte oft kaum ihren Zweck erreicht, zu bewegen suchen müssen. In der Entfernung von einander wollen wir uns denn noch wie in unserm elterlichen

Hause

Hauſe lieben, und der Stunde mit Sehnſucht entgegen ſehen, welche einſt die Stunde unſrer Wiedervereinigung auf lange oder kurze Zeit für uns werden wird. Diejenigen, welche von uns alsdenn länger bei unſern Eltern bleiben, als die übrigen, ſollen dieſen ihren ſpätern Aufenthalt bei ſelbigen nicht unedel dazu anwenden, daß ſie die Liebe derſelben gegen die Abweſenden ſchwächen. Da auch unſere Eltern Menſchen ſind, wie andere: ſo könnte es denen, welche alsdenn noch von ihren Kindern um ſie ſind, wenn die übrigen ſchon entfernt von ihnen leben, vieleicht nicht ſchwer fallen, ſich der Zuneigung ihrer Eltern in einem vorzüglichern Grade zum Schaden iener zu verſichern. Aber ſo treulos müſſe keiner von uns gegen den andern iemahls handeln. Vielmehr wollen wir uns verbunden halten, für diejenigen von uns bei unſern Eltern zu reden, welche bei ihnen für ſich ſelbſt nicht zu reden im Stande ſind; und wenn ſie in Austheilung beſonderer Wohlthaten gegen uns, die wir etwa noch bei ihnen wären, begriffen ſind, wollen wir ſie bitten, daß ſie der Abweſenden von uns nicht vergeſſen. Sind dieſe Wohlthaten beträchtlich: ſo wollen wir uns eine Freude daraus machen, unſern entfernten Geſchwiſtern die erſte Nachricht davon geben zu können; und können wir vollends diejenigen ſein, welche die Ueberreichung derſelben in ihre Hände beſorgen: ſo ſoll uns dies ein recht brüderliches und ſchweſterliches Geſchäft

sein. Unsere abwesenden Geschwister werden uns alsdenn nicht als diejenigen betrachten, welche sie verdrängen, sondern als die, die sie für sich gleichsam zu Hause gelassen haben, um ihnen bei den Eltern das Wort zu reden. Wenden sie sich denn in Angelegenheiten, welche ihre Wohlfahrt betreffen, an uns; so wollen wir ihnen unsere Fürsprache nicht versagen. Wir wollen Augenblicke bei unsern Eltern erwarten und erhäschen, in welchen wir keine Fehlbitte für sie thun. Dergleichen Handlungen richten oft unter Geschwistern erst die unzerstörbarste Freundschaft und Vertraulichkeit auf und machen zu gegenseitigen Dienstleistungen in künftigen Nothfällen, welche vom andern Theil oft nicht vorhergesehen werden mögen, auf Lebenszeit bereitwillig. Unsere Eltern sorgen dafür, daß wir durch Ergreifung dieser oder jener Lebensart einst unser Brodt erwerben sollen.

Sie lassen es an nichts fehlen, um uns, die Aeltern schon ietzt dazu geschickt zu machen, und werden bald eben so redlich auch gegen euch die Jüngern von uns, handeln. Tausendmahl haben sie es uns gesagt, daß sie uns zu keinem Stande und zu keiner Art zu leben zwingen wollten. Ihr elterlicher wohlgemeinter Vorsatz ist der, daß unser eigener Trieb und die Anlagen und Fähigkeiten, welche wir blicken lassen, uns dazu bestimmen mögen. Schon itzt äussern die Aeltern von uns verschiedene Neigungen

gen. Es ist wahrscheinlich, daß der eine von uns in diesen, der andere in jenen Stand der Welt übergehen werde. Der Aufwand, welcher dazu erfordert wird, uns zu diesen verschiedenen Ständen geschickt zu machen, wird also auch an sich selbst verschieden sein. Da soll es uns denn nie einfallen, daß wir dem, dessen Bildung zu seiner gewählten Lebensart etwas mehr kostet, als die unsrige, darüber Vorwürfe machten. Liessen unsere Eltern es doch unserm Willen über, zu werden, was wir könnten! Thaten sie doch nichts zu unserer Einschränkung dabei, als daß sie sichs nur vorbehielten, zu untersuchen, ob wir vermöge unserer natürlichen Anlagen auch iemahls wahrhaftig zu dem Stande geschickt sein würden, zu welchem wir uns bestimmten! Und würde also der eine von uns ein Künstler, und der andere ein Handwerker, und der dritte ein Gelehrter: so wäre es Unbilligkeit gegen Eltern und Geschwister, wenn derienige, welcher eine Profession ergrif, darüber scheel sehen wollte, daß der Bruder, der ein Künstler ward, den Eltern mehrere Kosten verursache, als er. Es wäre albern, wenn derselbe darüber murren wollte, daß seinem studirenden Bruder Bücher gekauft werden müsten, welche theurer wären, als die Handwerksinstrumente, deren er benöthigt ist. Kommen denn die Eltern auch an die Ausstattung unserer Schwestern: so wollen wir Brüder, die wir unsern Eltern auch Kosten genung

durch Ergreifung unsrer Lebensart verursachen, darüber nicht unwillig werden, wenn iener ihre Aussteuer ihnen vielleicht mit einem mahl einen beträchtlichen Aufwand macht. Unsere Schwestern können ihren künftigen Stand nicht so wählen, wie wir; wir haben also immer genung für ihnen voraus, und wollen uns davon überzeugen, daß Eltern für die Zukunft ihrer Töchter noch besorgter sein müssen, als für die Zukunft ihrer Söhne.

Fügte es sich, daß der eine von uns Geschwistern dereinst ein glücklicheres Schicksal hätte, als der andere: so müssen die übrigen, welche sich im Vergleich mit ihm zurückgesetzt sähen, nicht darüber misgünstig werden. Es ist ihnen keine Schande, wenn sie einen Bruder, oder eine Schwester haben, welche sich in der Welt über den Stand der Eltern und über den ihrigen emporgeschwungen haben. Dies hieng von Umständen ab, welche sie nicht in ihrer Gewalt hatten. Wie könnten sie dadurch verliehren? Doch wollen wir alle dahin bemüht sein, daß wir unsere äusserliche Glückseligkeit so zu befördern suchen, als in unsern Kräften ist. Denn wäre es uns Vorwurf, daß wir schlechter gesetzt wären, als andere unserer Geschwister, wenn wir durch Trägheit oder Thorheit selbst dazu viel beigetragen hätten, daß uns ein schlechteres Loos zufiele, als ihnen. Schämen müsten sie sich denn allerdings unser;

so

so wie sich unsere Eltern unser schämen müsten, wenn sie dies ie erlebten. Am wenigsten müsse einem von uns, wenn er irgend einen andern gut versorgt sehen wird, der Gedanke einfallen, daß er nun dem Müssiggange sich ergeben, und nicht auf Einsammlung nützlicher Kenntnisse bedacht sein wollte, um seinen versorgten und glücklichen Geschwistern nach der Eltern Tode einst zur Last zu sein. Nichts in der Welt kann diese dazu verpflichten, daß sie ihn durch gutwillige Erhaltung in seiner Trägheit stärkten; und erhielten sie ihn aus zärtlicher Liebe für ihre Eltern, und aus Grosmuth: so müste er sich ieder Wohlthat schämen, welche er so als Unwürdiger aus ihren edlern Händen empfienge. So sollen aber auch diejenigen von uns, welche das Schicksal etwa besser stellen möchte, als die andern, sich nie dadurch berechtigt halten, diese zu verachten; Es ist nichts schändlicher, als wenn Geschwister, die doch mit den übrigen aus einem Stande entsprungen sind, sobald sie sich über diese wegzuschwingen das Glück haben, sich derselben vor der Welt schämen, und sie nicht mehr öffentlich zu kennen scheinen wollen. Sollen denn Reichthum und Ehre, oder bessere Kleider etwa die heiligen Bande der Natur zerstören? Können wir doch nicht alle auf einerlei Stellen in der Welt stehen! Wir bleiben ewig Geschwister, und wenn der eine von uns künftig einen Rock von seidenem Zeuge und der andere einen Schafpelz

trüge. Trägt iener nur seinen seidenen Rock nicht als Räuber, und dieser den Schafspelz nicht als Verschwender: so müssen sie einander lieb und werth sein, so lange sie leben. Vielmehr müsten diejenigen von uns, welche ein besseres Schicksal empfangen, iene, welche ohne ihre Schuld hinter ihnen blieben, zu unterstützen suchen. Wo können sie iemahls würdigere Gegenstände ihrer Barmherzigkeit antreffen, als ihre redlichen Geschwister? Mögen sie doch glauben, daß die Fürsehung sie darum so vorzüglich mit gesegnet habe, um der Beistand ihrer Familie zu werden! Brüder und Schwestern, es ist ein trauriger Anblick, wenn man Kinder einer und derselben Eltern sieht, von denen das eine durch eine besonders günstige Verbindung der Umstände überaus glücklich, und das andere durch eine Reihe von Misgeschicken äuserst unglücklich geworden ist, und von welchen ienes den unnützesten, schwelgerischsten Aufwand machen, und dabei dieses ohne alles Mitleiden darben lassen kann. Eine kleine Einschränkung, welche ienes in Ansehung seiner Verschwendungen machte, würde dasselbe in den Stand setzen, dieses klag- und thränenlos zu machen; und der Gedanke: du hast die Leiden deines Bruders oder deiner Schwester erleichtert, welche sie unverschuldet trugen, müste doch mehr wahres Vergnügen für edelgesinnetes Geschwister haben, als alles das eitle, kostbare Geräusch, in welchem es

noch

noch dazu vor den Augen derſelben wohl lebt. Mag es uns doch gehen in der Welt iemahls, wie es will! Geht es nur dem einem von uns in einem beträchtlichen Grade gut: ſo ſollen es die andern alle durch ihn gut haben. Unſere neuen künftigen Verbindungen mit andern ſollen nicht die Urſache werden, daß wir einer der erſten und heiligſten, welche wir in der Welt mit Menſchen eingiengen, ganz vergeſſen. Wir wollen iederzeit ſo handeln, daß weder dieſe, noch iene, dabei verliehren. Wir wollen thun, als wären wir noch in unſerer Eltern Hauſe, und als gehörte unſer gröſſeres Glück dieſen zu; in welchem Falle denn unſere ärmern und niedrigern Geſchwiſter auch an ſelbigem Theil nehmen würden. Was unſern Eltern zugehört, wird nach ihrem Tode das unſrige werden.

Sie haben redlich gearbeitet und gut gewirthſchaftet, damit ſie uns anſtändig erziehen können. Und hinterlieſſen ſie uns weiter nichts, als das Glück, daß wir uns alle in ſolchen Umſtänden durch ſie ſähen, daß wir unſer Auskommen hätten: ſo könnten wir auch weiter nichts von ihnen fordern. Wir können ihre Lage nicht ganz überſehen. Vieleicht bleibt nach ihrem Ableben noch ein Theil ihres Vermögens für uns übrig, der als das letzte Andenken ihrer Liebe für uns alsdenn noch in unſere Hände kommt. Gott ſtelle, wenn es ſeiner Weisheit

gefällt, den Zeitpunkt ihres Todes noch weit hinaus! Wenn er denn aber doch eintritt, wie er denn endlich eintreten mus: so lasset uns nicht über ihren Nachlas in Hader gerathen. Es ist überaus entehrend für Kinder, wenn unter ihnen nach ihrer Eltern Tode noch Streit über das hinterbliebene Vermögen derselben entsteht. Sie können selbst ihre Eltern in ihren Grüften nicht tiefer schänden, als hierdurch. Gutgesinnete Kinder nehmen zu billigen Theilen, welche sie selbst mit einmüthigen und über den Hintritt ihrer Eltern noch gerührten Herzen bestimmen, das Viele oder Wenige, welches sie ihnen nachlassen, hin, und würden sichs nicht verzeihen, wenn die Wohlthätigkeit derselben für sie noch eine Quelle der Trennung werden sollte. Sind unter ihnen einige für die die Eltern zu früh starben, und die wohl gar noch nicht völlig von selbigen erzogen worden sind: so bescheiden sie sich selbst dessen, daß diese einen grössern Antheil an iener ihrem Nachlas erhalten; damit sie, nach bestrittenen Kosten ihrer völligen Erziehung nicht beträchtlich weniger von ihren Eltern aufzuweisen haben, als sie. Dies alles lehrt sie schon ihr eigenes geschwisterliches Herz, und sie werfen sich nicht so weit weg, daß erst Freunde unter sie treten, und sie an diese Grundsätze menschlicher Billigkeit erinnern müssen. An allerwenigsten wird man von ihnen hören, daß sie selbst vor Gericht giengen, um da noch über etwas, das ihre Eltern

betrift,

betrift, zu hadern, und dadurch den Grund zu einer unversöhnlichen Feindschaft unter sich auf ihre ganze Lebenszeit zu legen. Diejenigen, welche von ihnen bei der Eltern Tode in ihrem Hause gegenwärtig sind, misbrauchen diesen Umstand nicht durch Betrug der Abwesenden. Sie ziehen sich den Verdacht nicht zu, daß sie vor dieser ihrer Ankunft schon einen Theil des elterlichen Nachlasses über die Seite gebracht hätten. O Geschwister, und da könnt ihr euch den Greuel nicht so abscheulich denken, als er ist, wenn ein Bruder den andern, oder eine Schwester die andere über diesen Umstand vor Gericht gar schwören lässet! Abwesende Geschwister, wenn sie edel denken, machen auch denen, welche bei der Eltern Tod gegenwärtig waren, bei ihrer Zurückkunft ins elterliche Haus, keinen unkindlichen Vorwurf darüber, wenn sie die Eltern ihrem Stande gemäs zur Erde bestattet haben. Sind Geschwister alle in der Lage, daß sie dem Begräbnis ihrer Eltern beiwohnen können: so folgen sie ihnen alle mit kindlichgerührtem Herzen zu ihrer Gruft. Sie schliessen denn so einen Kreis um dieselbe her, wie wir anietzt, und schwören sich da aufs neue an heiliger Stäte eine ewige Vertraulichkeit und Eintracht. O Schwestern und Brüder, erleben wir iemahls diesen Fall an unsern Eltern: wie werden wir es denn erst, recht empfinden, wie viel wir uns in der Welt sein müssen! denn sind verlohren für uns unsere geschäf-

tig-

tigsten Fürsorger, unsere treusten Freunde, unsere zärtlichsten Theilnehmer an allen unsern Schicksalen. Ihren grossen Verlust müssen wir denn einander durch uns zu ersetzen suchen. Weit entfernt, daß ihr Tod uns trennen sollte, mus er uns vielmehr alsdenn noch genauer verbinden. Und würden wir iemahls lau in unseren Neigungen für einander: so müsten wir ihre Grabstäten als die schicklichsten Oerter unter allen ansehen, an welchen wir dieselben wieder erwärmten und anflammten. Werden wir in Zukunft aus einander gestreut, und nahet sich nach langen Trennungen der Augenblick unserer Wiedervereinigung; so wollen wir mit menschlichster Zärtlichkeit einander wieder in die Arme sinken. Die Stunden sollen zu den seligsten unsers Lebens gehören, in welchen wir in höhern Jahren so wieder bei einander sitzen, als wir alt als Kinder friedlich sassen! Finden wir denn unsere Eltern noch lebend: so wollen wir unsern Kreis um sie her schliessen, und mit vereinigten Blicken voll Dankbarkeit und frommer Empfindung auf sie hinschauen. Wir wollen uns denn einander noch ermuntern, ihren Rathschlägern, welche immer für uns gutgemeint sind, kindliches Gehör zu geben. Sind sie aber nicht mehr da; finden wir zwar uns, aber nicht sie: so wollen wir ihre Züge an uns aussuchen, ihr Bild aus selbigem zusammensetzen und es mitten unter uns stellen. Herzlich und rührend wollen wir da unter einander

von

von ihnen reden. Wir wollen uns erinnern an allerlei Geschichten unserer Kindheit und Jugend, in welchen sie sich uns als die treuesten, zärtlichsten Eltern zeigten. Auf ihr vortrefliches Beispiel wollen wir hinblicken und uns zur edelsten Nachfolge desselben gemeinschaftlich reizen. Sobald iemand von uns anfängt, von Vater und Mutter zu reden, sollen alle die andern Gespräche bei Seite gesetzt werden. Nie wollen wir uns satt von ihnen sprechen, und ihr Andenken in unserer Seele erlöschen lassen. Ueberlebten wir sie denn lange Reihen von Jahren noch: so soll die ganze Welt, welche uns kennet, und Zeuge unserer Handlungen wird, es sehen, daß wir Geschwister sind. Glück und Unglück soll uns nicht trennen. Jeder soll dem andern schnell und zuerst von allen seinen wichtigen Schicksalen Nachricht geben: ieder bei empfangener Nachricht davon der thätigste Theilnehmer an selbigen sein. Die Hände in einander gelegt — Bruder- und Schwesterblick auf einander hingerichtet — wollen wir den ganzen Weg des Lebens hinüber wandern. So oft unsere Lagen es zulassen, wollen wir, so lange unser Hause noch beisammen ist, uns versammlen, um durch unsern Anblick uns in herzlichster Liebe für einander zu stärken. Neue Freunde und Verbundene mit uns wollen wir auch den andern zuführen, und ienen es unter allen Ausdrücken der Zärtlichkeit sagen, daß diese unsere Brüder oder Schwe-

ſtern ſind. So wollen wir einmüthig leben, ſo lange wir leben, und bis uns Gott trennet. Denn, ach! er wird auch uns trennen, und wir werden uns alsdenn aufs neue wieder lebhaft an den Tod unſerer Eltern erinnern. Mit tiefem Schmerz ſoll der eine von uns den Tod des andern hören. Mit niedergeſchlagenen Augen ſoll er anfangs bei der Stäte ſeiner Ruhe ſtehen, und denn ſeine Blicke über alle Gräber weg hoch aufwärts ſchwingen, aus der Fülle ſeines Herzens ſeufzen und ſprechen: Es kommt eine Zeit, in welcher wir wieder beiſammen ſein, in unſerer Eltern und in unſere Arme ſinken, und uns wie Geſchwiſter wieder lieben werden! danken ſoll denn ieder Sterbende von uns den Hinterbleibenden noch für alle Güte ſeines Herzens! Empfehlen ſoll er ihnen ſeine Freunde und Verbundene und den Troſt mit von hinnen nehmen, daß iene dieſe nun nicht verkennen werden! Und der letzte Hinterbleibende von uns allen ſoll am feierlichſten über alle Schickſale unſerer ganzen Familie nachdenken und die letzten Gebeter, voll Lob und Dank für uns alle dem Schöpfer bringen! Unſere ſämtlichen Hinterlaſſenen ſollen ſich denn wieder, wie Geſchwiſter, lieben, und von uns, den Todten, oft als von derieni-

gen

gen Familie reden, welche einst im Frieden und im Segen lebte! Brüder und Schwestern, eine neue Welt wird uns wiedervereinigen und in ihr wollen wir, uns noch einander dafür segnen, daß wir auf Erden Geschwister wurden! — —

Dort kommen unsere Eltern. Lasset uns alle ihnen entgegen gehen. Ich nehme euch beiden kleinsten, und trage sie in ihre Arme. Wir wollen ihnen sofort gemeinschaftlich die zärtlichsten Beweise unserer Liebe geben; und sie sollen es bemerken, daß wir uns während ihrer Abwesenheit im Guten gestärkt haben.

Anverwandte überhaupt.

Ihr möget durch Bande des Bluts, oder der Schwägerschaft verbunden sein, möget einander nah oder fern angehören: so sollet ihr euch als Leute betrachten, welche ein Familie, eine Gesellschaft, ein Ganzes ausmachen, und die sich nie vorsätzlich trennen müssen. Aus dem Haufen aller übrigen Erdbürger sollet ihr gleichsam hervortreten, euch zusammen auf einen kleinen Haufen stellen, und an euch die erstern Gegenstände eurer menschlichen Empfindungen und eurer edlen Thätigkeit finden. In ie nähern Gliedern ihr euch an einander geschlossen erblicket: desto mehr Wärme soll euer Herz für einander fühlen. Waren eure Eltern die Urheber derienigen Bande, welche unter euch Statt haben: so sollet ihr diese schon aus Liebe zu ienen auf beiden Seiten werthschätzen. Ein zärtliches Angedenken an iene soll denn eure freundschaftlichen Triebe stärken, und ihr sollet ihnen schuldig zu sein glauben, das Gute, welches sie durch ihre Zuneigung gegen sich unter einander für euch schon zu stiften anfiengen, durch eure Neigung gegen euch unter einander zu vollenden. Waret ihr selbst die Stifter eurer Verbindungen: so ist es um so mehr Pflicht für euch, die Obliegenheiten, zu welchen sie euch nun verpflichten, redlich abzutragen. Ihr

habt

habt euch dadurch, daß ihr in iene eintratet, anheischig gemacht, diese zu erfüllen. Es kann euch unmöglich freigelassen sein, Personen, welche ihr einmahl in den Kreis eurer Liebe und Thätigkeit aufgenommen habet, aus demselben wieder nach Gefallen wegzudrängen. Brachten euch andere Menschen, welche euch aber auch theuer und werth waren, und mit denen ihr schon verbunden waret, in Verwandschaft gegen einander: so müsset ihr denken, daß ein Redlicher auch die Freunde seiner Freunde schätzen müsse; weil er ohne dies auf mehr denn einer Seite Böses stiften, und menschliche Herzen, welche sonst in ihren Verbindungen ihr Glück und ihre Ruhe fanden, gleichgültig gegen einander machen, oder gar trennen, und dadurch in Traurigkeit und ausser den wahren Genus des Lebens versetzen würde. Nie müsse es euch also die Welt nachsagen, daß ihr in offenbaren Feindschaften lebet, daß ihr euch verfolget, und einander bei ieder Gelegenheit Abbruch an eurer Glückseligkeit thuet. Ueberhaupt sind Grimm und Unterdrückungssucht für Menschen entehrend; aber für Verwandte sind sie noch weit unauslöschlicherer Schandfleck. Kein Redlicher kann ohne Schaudern dabei bleiben, wenn er Leute, welche in ihren Voreltern aufs genaueste verbunden waren, und auf einige Geschlechter zurückgerechnet, von einerlei Menschen ihren Ursprung und alle ihre höchsten Wohlthaten empfiengen, oder die durch die sanftesten und

zärtlichsten Triebe der Menschheit, welche Personen, die ihre nächsten Blutsverwandten waren, beseelten, auch sich unter einander in die Arme geführt wurden, gegen einander wüten siehet, als wären sie von gegenseitigen Todfeinden entsprossen, oder als hätten Raub und Mord ihrer Freunde, welche die Verwandschaft unter ihnen hervorbrächten, vereinigt. Es ist hierbei zu viel Verleugnung der schönsten Empfindungen der menschlichen Natur. Es zeigt Seelen an, welche das Vaterland auch nicht lieben, gegen Feinde nie edelmüthig handeln und an Menschen, für die vollends keine Verwandschaft bei ihrem Herzen das Wort spricht, die schrecklichsten Grausamkeiten mit kalten Blute zu begehen im Stande sein werden. Familien, in welchen dergleichen Zerrüttungen Platz greifen, sind wahres Verderben für die menschliche grössere Gesellschaft, in der sie sich befinden. Sie geben zu auffallende Beispiele der Untreue der Fühllosigkeit und der Verletzung der heiligsten Pflichten. Auf allen Seiten verliehren auch bei ihren Verfolgungen unter einander andere Menschen, welche nicht zu ihrer Verwandschaft gehören. Diese werden im Vorbeigehen unschuldige Opfer ihrer Wuth, sobald sie nur dadurch sich einander einen empfindlichen Streich versetzen zu können glauben. Und giebt es in irgend einer menschlichen Gesellschaft dergleichen sich verfolgender Familien viel: so wird die Gesellschaft selbst durch sie eine

Hölle,

Hölle, in welcher alles gegen einander auf Zerstörung ausgeht. Denkt euch einmahl das nachfolgende Geschlecht in derselben! Wie bereitwillig werden Menschen sein, ihre heiligsten Pflichten gegen einander zu verletzen, welche mitten unter lauter Uebertretungen derselben erzogen worden sind! Wenn ihr euch schon hassen und verfolgen könntet, ihr die ihr von Eltern abstammtet, welche noch von Eifer für ihre Familie brannten, und euch denselben von Kindheit an einflößten: wessen würden eure Kinder nicht fähig sein, die den Familienhas gleichsam von euch erbten! Und wenn ihr, die ihr Augenzeugen der Verbindungen eurer Verwandten mit andern Menschen waret, diese, welche dadurch zugleich mit euch befreundet wurden, zu Gegenständen eurer Härte machen könntet: was würden eure Nachkommen nicht thun, welche etwa nach Jahren von ienen Verbindungen, als von Dingen, reden hörten, die sie nicht im geringsten mehr interessirten! Ihr sollet euch schlechterdings nicht als Leute betrachten, welche blos von ungefähr so nah an einander auf der Erde stehen. Verliehren die Menschen auf allen Seiten zu unendlich viel, wenn sie nicht bei allem, was einen wichtigen Bezug auf ihre Glückseligkeit hat, höhere Waltungen, Rathschlüsse, Plane und Bestimmungen glauben: so möget ihr auch dergleichen bei dem Anblick eurer nähern Verbindungen mit einander annehmen. Ihr möget euch alle als Personen

betrachten, von welchen einer immer an den andern so nah gestellt worden ist, daß sie alle mit vereinigten Kräften nicht zu ihrem allerseitigen Elend, sondern zu ihrer gemeinschaftlichen Glückseligkeit beitragen sollen. So sollet ihr euch also nicht nur nicht verfolgen, sondern auch nicht verlassen. Nicht nur nicht unglücklich machen, sondern im Unglück auch beistehen. Forthelfen sollet ihr einander in der Welt, so viel ihr könnet. Ihr sollet euch Rath geben, für einander gehen und sprechen, und keine Gelegenheit ungenutzt vorbeilassen, bei welcher ihr für euch, ohne auf andern Seiten Unrecht zu thun, Dienste leisten könnet. Ihr könnet den Eurigen nicht nützlich werden, ohne es zugleich für euch selbst zu werden; denn die Nähe, in welcher sie an euch stehen, macht, daß ihr bei iedem Stoß, welchen sie empfangen, einige Drehnung empfindet. Es ist schön, wenn zuweilen ein einziger Mensch Wohlthäter für seine ganze Familie zu werden das Glück hat. So wandelte wohl eher ein Edler aus seinem Vaterlande, in welchem Rechtschaffenheit und Verdienst nicht mehr geschätzt wurden, in ein fernes Land, und ward der Wegweiser dahin für alle die Seinigen. Sie folgten ihm und fanden daselbst durch ihn unterstützt, den wünschenswerthesten Lohn. Oder er war in der Dürftigkeit gebohren, und kam auf eine ganz unerwartete Weise zu grossem Vermögen, und man sah ihn, wie er durch Wohlthätigkeit

und

und edelmüthigen Vorschus alle seine Befreundete aus ihrer Armuth emporhub und um sich her in einen blühenden Wohlstand versetzte. Wird einem von euch so ein Glück zu Theil: so finde er sein Leben voll der menschlichsten Genüsse. Nach den Grossen dieser Erde, welche ganze Völker glücklich machen, nach den Helden, die das gesammte Vaterland retten, nach den Weisen, welche durch ihre Kenntnisse Tausenden nützlich werden, folgt der Mann, welcher der Schutz und der Segen seiner ganzen Verwandschaft ist. Auf ihn richten ietzt schon alle seine Befreundete ihre dankbaren Blicke, und sein Andenken wird noch die späteste Nachkommenschaft eines ieden derselben werth halten, wenn sie aus dem Munde der Vorfahren die Ueberlieferungen seines Edelmuths empfängt. In ieder Familie derselben wird nach einem Jahrhundert noch sein Bildnis sorgfältig aufbewahrt werden, und die Enkel werden es unter allen, welche um dasselbe her hangen, zuerst kennen lernen. Nehmet ihr Verwandten, an allem, was irgend einem von euch wiederfährt, mehr, als gewöhnlichen Antheil. Die Verschiedenheit des Standes, in welcher ihr etwa lebet, halte euch nicht davon ab. Ihr, die ihr mehr seid, als die übrigen, begegnet diesen nicht mit Sprödigkeit und mit sichtbarer Entfernung von ihnen. Die Ehre, mit euch verbunden zu sein, würde dadurch zu theuer von ihnen bezahlt werden müssen, und sie würden

die vornehme Verwandschaft für ein Misgeschick anzusehen haben, welches sie betroffen hätte. Entäussert euch ihrer nicht, und leget, sobald ihr unter ihnen seid, mit willigem Herzen eure glänzendern Vorzüge ab. Ihr könnet durch diese alle nie so viel wahres Vergnügen euch verschaffen, als euch das Bewustsein gewährt, vom ganzen Haufen eurer Freunde aufrichtig geliebt zu werden. Dies werden sie aber alsdenn nur thun, wenn sie euch mit liebenswürdiger Herablassung gegen sich erblicken, und gewahr werden, daß eure Erhebung der Güte eures Herzens keinen Abbruch gethan habe. Ihr, die ihr weniger seid, als die andern von euch, betrachtet nicht gleich alles von der schlimmsten Seite, was euch von diesen befremdend scheint. Den versagten Zutritt zu ihnen, welchen ihr zuweilen ihren Geschäften zuschreiben müsset, leget nicht alsbald für Verstossung aus. Wenn sie sich nicht auf euer Begehren allemahl unter euch mischen, weil sie auch ihrem Stande zuweilen ein Opfer bringen und den Gesellschaften desselben beiwohnen müssen: so nennet dies nicht ohne weitere Untersuchung augenblicklich Verachtung. Und die Miene der Zurückhaltung, welche sie etwa, wenn sie während einer Stunde den Umgang mit Leuten, welche noch mehr sind, als sie, mit dem Umgange mit euch verwechseln, anfangs gegen euch noch äussern, sei in euren Augen nicht sofort entschiedener Stolz. So, wie sie darüber weg-

sehen

sehen sollen, daß ihr im Ausdruck eurer Leidenschaft, in Sitten, Höflichkeitsbezeugungen und Setzung eurer Worte ihnen nicht gleich kommet: so sollet ihr auch nicht unbillig gegen sie werden, und von ihnen fordern, daß sie sich, sobald sie unter euch sind, sogleich ganz in euren Ton stimmen, oder, wenn sie dies nicht zu thun im Stande sind, ihr gesammtes Betragen für affektirtes Wesen schelten. Erwartet ihr von ihnen, daß sie ihre Vorzüge zu eurer Begünstigung anwenden und für euch thätig werden sollen; so gebet ihnen auch keine Veranlassungen, sich von euch zurückzuziehen. Begegnet ihnen nicht mit Ungestüm, wenn sie nicht sogleich euch die Erfüllung eines Wunsches gewähren können. Noch weniger behandelt sie mit Undankbarkeit, daß ihr in dem, was sie für euch thun, weiter nichts, als Schuldigkeit auf ihrer Seite, finden wollet. Wenn sie, die Wohlthäter so von sich selbst denken: so zeigt dies vom Adel ihres Herzens; wenn ihr aber, die Empfänger ihrer Wohlthaten, aus diesem Ton sprechen wolltet: so würdet ihr dadurch euer unwürdiges Gemüth verrathen. — Begehet irgend einer von euch einen Fehltritt: so sollet ihr euch auch hierbei von allen Seiten als Anverwandte zeigen. Ihr sollet unter allen Menschen die ersten sein, welche ihm denselben verzeihen. Eure Bemühungen sollen sofort dahin gerichtet werden, daß er die Folgen seines Fehltritts, so wenig als möglich,

empfinde. Darum ſollet ihr ſelbigen der Welt zu verbergen ſuchen, und euch für die Schande, welche euch der Verwandte zugefüget haben ſoll, nicht dadurch an ihm rächen, daß ihr ihn öffentlicher Verachtung ausſtellet, ihn von euch ſtoſſet und in ein gänzliches Verderben ſtürzet. Bringet ihn zur lebhaften Erkenntnis ſeines begangenen Unrechts. Leitet ihn freundſchaftlich auf einen beſſern Weg. Gehet ihm mit eurem edlen Beiſpiele auf demſelben vor, und machet, daß er ein gebeſſerter Menſch werde. Uebereilet euch nicht durch eine übertriebene Vorſtellung von dem Schimpf, welchen er durch ſeinen begangenen Fehler auch auf euch gebracht habe, damit ihr nicht dadurch zur Härte gegen ihn und zur Unthätigkeit für euch ſelbſt verleitet werdet. Nicht der Fehler eures Verwandten wird euch ſchänden; wohl aber die Unbehülflichkeit dem Fehlenden unter die Arme zu greifen, und ihm, wenn er noch rettbar iſt, Rettung wiederfahren zu laſſen. Kommt er, der ſich vergieng, iemahls zur Einſicht und zur Reue über ſein Vergehen; ſieht er ſich von euch menſchenfreundlich behandelt, wenn neben ihm andere Fehlende von ihren nächſten Blutsfreunden oft nicht mehr erkannt, ſondern vielmehr gehaſt und zu Boden geſtoſſen werden: ſo wird er in euch mit Freudenthränen ſeine edelmüthigen Retter erblicken, die empfangene Wohlthat, welche er ſo ſchon unter die höchſten, die er iemahls von Menſchen empfieng, rechnet, darum

um noch höher schätzen, weil sie ihm sein Verwandter reichte, und sein Schicksal dafür segnen, daß es ihn als Glied in eure Familie einführte. Kein Edler wird euch darüber Vorwürfe machen, daß ihr mit dem Anverwandten, welcher ein Vergehen begieng, nicht sogleich alle eure Gemeinschaft aufhebet, sondern ihn wohl gar noch als Gestraften und Gebesserten liebet. Und macht sie euch irgend Jemand: so weiset auch diesen darüber zu rechte. Oefnet ihm den eigentlichen menschlichen Gesichtspunkt, aus welchem man überhaupt Vergehungen anderer, und besonders seiner eigenen Verwandten betrachten mus. Vieleicht ist er aus Vorurtheil hart. Nimmt er edelmüthige Vorstellungen darüber nicht an: so erregt er den Verdacht gegen sich, daß er es gern sehe, wenn Menschen sich vergehen. — Oft erhält sich die Eintracht in Familien bis auf die Zeit, in welcher auf dieser oder iener Seite durch spätere Verbindungen ein neuer Verwandter in sie eintritt. Er kommt wohl mit Vorurtheilen unter die sonst in Ruhe gewesenen Verbundenen und stört dadurch den Frieden unter ihnen. Oder er tritt vieleicht gar aus einer andern Familie herzu, welche einen verborgenen Has gegen diejenige seit einigen Jahren unterhielt, deren Glied er nun geworden ist. Mit welchem Unwillen mus ihn die ganze Freundschaft ansehen, aus welcher er den Geist der Liebe und der Vertraulichkeit, der sie sonst gegen einander er-

füllte, verscheucht hat! Alle, welche zu ihr gehören, müssen ihn als den einzigen Menschen betrachten, welcher sie insgesammt um den ungestörten Genus ihrer Glückseligkeit brachte, und können nicht anders, als nach seiner abermahligen Entfernung von ihnen sich sehnen. Handelt nie so undankbar gegen eure neuen Verwandten, ihr, die ihr nicht durch Bande des Bluts von ieher mit ihnen vereinigt waret, sondern wohl erst in der Mitte des Lebens unter sie eingienget. Es müsse sie nie durch eure Schuld gereuen, daß sie euch in ihrem Schoos aufgenommen haben. Die Ausdrücke der Freude und des freiwilligen Wohlwollens, unter welchen sie dies einst thaten, müssen euch ewig unvergeslich sein, und eure Herzen in steter Ergebenheit gegen sie erhalten. Ihr müsset sie überzeugen, daß ihr es verdientet, daß sie gleich anfangs so freundschaftlich gegen euch waren, und nicht erst darauf warteten, bis ihr dies als Lohn von ihnen fordern konntet. Lasset iedes übereilte Urtheil, welches ihr sonst von ihnen fälltet, als ihr noch nicht nah genung an ihnen standet, nachdem ihr euch mit ihnen näher verbunden habt, fahren. Setzet es wenigstens so lange aus, bis sie euch durch ihre Handlungen dazu berechtigen, daß ihr es über sie fällen dürfet.

Traget den Has, welcher in eurer Familie gegen die ihrige obwaltete, nicht in diese mit über,

und

und befördert nicht gar die öffentlichen Ausbrüche desselben; sondern werdet vielmehr die Friedestifter unter beiden. Bringet der einen bessere Begriffe von der andern bei, und höret dafür, daß man auf beiden Seiten eure neue Verbindung segne. — Duldet unter euch keinen, welcher aus einem eurer Häuser ins andere gehe, und durch hören in jenen und durch Wiedersagen in diesem, und durch eigene Zusätze zu dem, was er gehört haben will, Samen des Verdachts und der Mishelligkeiten unter euch streue. Tausend Familien lebten aufm Erdboden in mehrerer Ruh, wenn es nicht Leute in ihnen gäbe, welche gern über alles reden und andere, die gern von allen hören. Man richtet alsdenn bald in selbigen nicht mehr freundschaftliche, sondern nur ausspähende Blicke auf einander. Man fasst Argwohn gegen einander und betrachtet deshalb die oft gleichgültigsten Handlungen der Verwandten aus einem verdreheten Gesichtspunkt. Keiner untersucht mit stillen Gemüth. Einer wird aufgebracht gegen den andern. Jeder sieht, und sieht falsch, weil er nur sieht, was er sehen will; und je schlimmer das ist, was er vom andern hört, desto williger glaubt ers, weil es dasienige ist, was er hören wollte. Hin ist so alsdenn für sie der schätzbarste Theil vom Genus des Lebens; und die Menschen, welche die Fürsehung zusammenführte, daß sie sich ihre Leiden erleichtern sollten, stehen nun nur darum so nah

bei-

beisammen, daß sie einander iede Freude ihrer Tage verbittern. Wir könnten glücklich sein, seufzen sie denn, wenn unsere Verwandten nicht wären! — Bewillkommet auch ieden neuen Verwandten, welcher sich zu euch gesellt, mit unvoreingenommenem Gemüth und mit freundschaftlicher Wärme. Wendet sein Gemüth durch Kaltsinn nicht gleich anfangs von euch ab. Flösset ihm durch euer Beispiel den Geist der Eintracht ein, welcher unter euch übrigen waltet. Freuet euch an ihm einen neuen Gegenstand eures Wohlwollens zu finden; und machet durch ein so redliches Betragen von allen Seiten gegen euch unter einander die Erde für eine Menschenfamilie mehr zum Vorbilde von der Welt der Seligen!

Anverwandte,

welche in einem Hause beisammen leben.

Habt ihr eure Zuflucht zu einander genommen? Oder hat einer von euch den andern freundschaftlich herbeigerufen? Oder seid ihr durch die Liebe zu mehrerer Gemächlichkeit euch die nächsten Nachbarn geworden? Es sei von diesen, was es sei; oder es sei auch keins davon: sobald ihr als Verwandte unter einem Dache wohnet, und stets bei einander seid, müsset ihr euch ganz besonders dazu verpflichtet halten, von beiden Seiten für die Beförderung eurer gemeinschaftlichen Zufriedenheit durch euch zu sorgen. Welche elende Menschen wäret ihr, wenn ihr euch die nächsten Personen, und zugleich auch die lästigsten wäret! Und welch eine Schule des Lasters wäre in diesem Fall euer Haus für eure Mitbürger! Ihr habet freilich Gelegenheit, euch unter allen Menschen am genauesten kennen zu lernen. Ihr werdet manche schwache oder auch wohl widrige Seite an einander erblicken, welche euch nie so stark ins Auge gefallen wäre, wenn ihr in einiger Entfernung von einander geblieben wäret. Wenn der eine von euch unaufgelegt ist, wird der andere dabei leiden; und wenn jenem etwas Verdruserweckendes wiederfährt, wird dieser vieleicht erwarten müssen, der erste Gegenstand

stand der Aeuserungen seines Unwillens zu werden. Dies alles mustet ihr aber vorher überdacht haben, ehe ihr Bewohner eines Hauses wurdet. Ihr mustet euch lieber nicht zusammenbegeben, wenn ihr nicht glaubtet, euch auf alle Fälle dulden zu können. Oder wenn ihr dies glaubtet, und in eurem Glauben euch betrogen fandet: so mustet ihr es für rathsam halten, euch noch wieder zu trennen, um einander nicht die Ruhe des Lebens zu zerstören. Man kann doch freundschaftlich gegen seinen Verwandten gesinnet sein und mit ihm vertraulichen Umgang unterhalten, ohne eben unter einem Dache mit ihm zu wohnen. Ja, für viele Gemüther ist dies oft gerade das einzige Mittel, ihren Verbindungen einige Dauer zu geben, daß sie einander nicht zu nahe kommen, wenigstens nicht ununterbrochen beisammen sind. Man sah oft nahe Blutsfreunde, welche solange sie in einem Hause lebten, die unverträglichsten Menschen waren; die aber, nachdem sie aus einander gezogen waren, eine recht beispielvolle Freundschaft unterhielten; weil sie sich nun nicht mehr um iede nichts bedeutende Kleinigkeit des andern bekümmerten, sich nicht allenthalben begegnen musten, sondern in Stunden der üblen Laune einander ausweichen konnten. Es ist auch ein Vorurtheil, daß man gerade ieden Verwandten, dem man Guts thun will, in sein Haus aufnehmen müsse. Man kann den Mehresten von ihnen auch ausser dem-

sel-

ſelben wohlthätig werden; ia im Grunde betrachtet, oft noch wohlthätiger. Sie werden wenigſtens dadurch ſicherer geſtellt, daß ſie unſere Wohlthaten nicht durch mancherlei Zwang und Opfer erſt verdienen müſſen; und der Wohlthäter ſelbſt, wenn er ein edler Mann iſt, wird auch auf dieſen Umſtand für ſeine eigene Ruhe viel rechnen. Seid ihr aber einmahl unter einem Dache, und wollet oder könnet ihr euch nicht von einander begeben: ſo traget ieder an ſeiner Seite zum edlen Hausfrieden bei. Einer allein kann ihn durch ſeine ſanftmüthigſten Geſinnungen nicht bewirken. So viel eurer beiſammen ſind: ſo viel müſſen ihn auch hervorzubringen und zu unterhalten ſuchen. Lebtet ihr in einem Hauſe, welchem innerer Friede fehlt: ſo wäret ihr Unglückliche; und wenn ihr Kronen dabei trüget. Denn ihr wäret auch nicht auf einen Augenblick eurer Gemüthsruhe nur wahrſcheinlicher Weiſe ſicher. Kämen denn eure Fehden zu heftigen Ausbrüchen, und ſtänden vorübergehende Freunde vor eurem Hauſe während eurer Geſchreivollen Streitigkeiten ſtill: wie würdet ihr insgeſammt in ihren Augen herabſincken, wenn ihnen geſagt würde, daß dieſe gegen einander donnernden Stimmen, Stimmen naher Verwandten wären! Ihr ſelbſt wäret denn nur beiſammen, um einander zu verderben; denn durch Unterhaltung ſteter Feindſeligkeiten geht dem Herzen überaus viel an ſeiner Güte verlohren. Nicht Tem-

pel — Wohnung aller Arten von Irreligiosität ist ein Haus, welches unfriedliche Verwandte in sich schliesst. Schicket euch in einander! lernet euch nachgeben, und einander ausweichen. Setzet nie die Achtung, welche ihr euch nach Massgabe eurer Verwandschaftsverhältnisse schuldig seid, aus den Augen. Seid theilnehmend; lasset aber auch den andern sich allein mit sich selbst beschäftigen, wenn er keinen Theilnehmer fordert. — Suchet euch das Leben, welches ihr in einem Hause führet, euch noch anderweit, als blos durch Erhaltung des Friedens, genusvoll zu machen. Machet, daß ieder in der Gesellschaft des andern recht viele Befridigung finde. Weil ihr euch alltäglich seid, habt ihr um so mehr hierauf zu halten. Seid holdgesprächig; machet euch durch Einsammlung immer mehrerer edler Kenntnisse einander werth; wisset euren Verwandten durch einen launigten Einfall zu überraschen; wisset aber auch denselben zurückzuhalten, wenn er stechend wäre; sinnet einer auf des andern Vergnügen und gewähret es ihm: suchet euch zu zerstreuen, wenn ihr zu stark euch an einen Gegenstand geheftet habt und dabei leidet; und zu sammlen, wenn ihr einander in zu anhaltenden Zerstreuungen findet; habet allenthalben, so viel ihr könnt, ein heiteres Ansehen, und schaffet einander bei euren Geschäften wechselseitige Erleichterung. — Heilige Pflicht sei es euch auch, daß ihr euch auf alle Weise in der Tugend

gend und in wahrer Religion stärket. Ihr müsset eure Bande dadurch nicht entweihen, daß ihr nur darum beisammen wohnen wollet, um einander zu verführen, gemeinschaftlich auf schwarze Thaten zu sinnen, mit vereinigten Kräften sie auszuüben und denn sie künstlich zu verbergen. Edle Beispiele sollet ihr euch geben; und der Aeltere von euch soll sich gegen den Jüngern noch mehr dazu verpflichtet halten. Einer führe den andern zur Aufrichtigkeit, zur Treue, zur Mässigkeit, zur Sanftmuth, zum Mitleiden und zur Dienstfertigkeit gegen Menschen an. Unterhaltet euch oft mit Betrachtung edler Thaten, welche um euch her ausgeübt werden. Sprechet oft von den Belohnungen der Tugend im und aussern Menschen, und machet euch dadurch noch ergebener an sie. Der Glaube an einen Gott täglich sei euer erster und letzter Gedanke, mit welchem das Herz des einen von euch dem Herzen des andern begegnet. Bei iedem wichtigen Ereignis eures Lebens leitet einander auf diesen geglaubten Gott hin. Machet euch dankbar für seine Wohlthaten gegen ihn, zufrieden mit euren Schicksalen, wenn sie nur mässig sind, und standhaft in Unglück, wenn es euch ergreift. Benutzet dazu die Schönheiten der Natur, die Vorfälle in der menschlichen Gesellschaft und die Begebenheiten eurer eigenen Familie. Sitzet so für einander lehrreich und tröstend, wenn vielleicht im Hause neben euch, in welchem auch

Verwandte beisammen leben, dieselben sämtlich an der äuserſten Verschlimmerung ihres Herzens arbeiten. Ihr habet nicht nur den Vortheil davon, daß ihr, wenn ihr iemahls von einander zöget, euch den schrecklichſten unter allen menschlichen Vorwürfen nicht machen würdet, daß ihr einander um die Ruhe eures Gewissens gebracht hättet; sondern ihr werdet auch, wenn einſt die Gottheit euch trennt, mit der Hofnung euch nachsehen, daß ihr, nach gemeinschaftlicher Redlichkeit auch gemeinschaftliche Seligkeit einerndten werdet. Entziehet bei eurem Hintritt überhaupt euren Verwandten euren Nachlas nicht ganz; aber entziehet ihn denen von selbigen am wenigſten, welche eure innigſten Gesellschafter während eures Lebens gewesen sind, und alles, was euch begegnete, mit euch getheilt haben. Bedrohet ſie nicht bei etwa vorfallenden Disharmonieen unter euch mit Täuschung ihrer Hofnungen deshalb; wenn ihr weiter kein Mittel in Händen hättet, ſie ergeben an euch zu machen, als dies: ſo möchtet ihr euch schwerlich ihres Herzens versichern. — Seid ihr nun in dem besondern Verhältnis gegen einander, daß einer von euch dem andern in ſeinem Hauſe ganz erhält, oder ihm doch wenigſtens groſſe Wohlthaten zufliessen läſſet: ſo hat euch der Menſchenfreund noch viel für euch eigenthümliches zu ſagen. Du, der du im Hauſe deines Anverwandten viele und groſſe Wohlthaten genieſſeſt, dein Schickſal möge dich

nun

nun in seine Arme geführt haben, auf welche Art es wolle: siehe deinen Wohlthäter als einen besondern Gegenstand für deine Achtung, Liebe und Dankbarkeit an. Erzieht er dich gar noch: so las ihn nicht nur die Stelle des Vaters oder der Mutter gegen dich ausfüllen; sondern leiste du auch gegen ihn iene Pflichten, zu welchen dich die Natur gegen deine Eltern einst aufforderte. Nie wirst du ihn für das Gute genung segnen können, welches er dir erweiset. Der Gedanke; er ist mein Vater, meine Mutter nicht, und handelt doch gegen mich, als Vater, als Mutter — stimme deine ganze Seele in Rechtschaffenheit gegen ihn, und lehre dich, bei iedem grossen Beweise, den er dir von seiner zärtlichsten Liebe gegen dich giebt, den Menschen bewundern, welcher dir ihn geben kann, ohne die stärkern Triebe der Natur gegen dich zu empfinden. Nahm er dich auch nur als schon erzogenen in sein Haus, um dein Fortkommen in der Welt zu erleichtern: so verrichtete er doch gegen dich keine alltägliche That. Zeige ihm nun ein gutes Herz bei allen deinen Handlungen; auf daß er den süssen Lohn genieſſe, keinen unwürdigen Gegenstand für seine Wohlthätigkeit gewählt zu haben. Fliehe den Leichtsinn, damit er nicht unwillig gegen dich werde, und du dich als den Störer der Ruhe seines Hauses betrachten müssest. Sei nicht zu empfindlich, und sieh nicht iede misvergnügte Miene, welche er macht, für einen Vorwurf an, der dich dei-

nes Aufenthalts wegen in seinem Hause treffe. Erweise dich ihm behülflich, so viel du kannst, und überzeuge ihn dadurch, daß du eben so gern ihm vergelten möchtest, wie er dir Gutes thut. Nimm dich derjenigen Geschäfte, welche er dir aufträgt, treulich an. Sei Bewahrer des Seinen, wenn er es dir anvertrauet; und es müsse dir nie einfallen, ihm etwas von selbigem zu entwenden. Hat er einen Gatten: so ehre diesen, wie ihn. Werde durch dein Betragen nie die Ursache, daß beide unter sich in Mishelligkeit gerathen. Suche noch weniger sie durch Verleumdung zu trennen. Deine Handlung wäre nicht nur Undank, sondern auch Thorheit. Man würde dich den liebestörenden Verwandten des weitern Aufenthalts im Hause berauben; oder du würdest doch mancher sonst empfangenen Wohlthat dadurch verlustig werden. Haben sie Kinder: so sorge zärtlich für diese. Du kannst dich ihrer Liebe nicht besser auf immer versichern, als wenn du das, was ihnen auf der Welt das wertheste ist, am eifrigsten pflegst. Habe ein wachsames Auge deshalb auch auf ihr Gesinde, so wie in andern Punkten, welche seine Treue gegen die Herrschaft betreffen, und mache nie mit demselben Gemeinschaft gegen sie. Sind noch andere Befreundete in ihrem Hause, welche auch aus ihren Händen Gutes empfangen: so misgönne diesen die Glückseligkeit nicht, welche auch dir zu Theile wird. Betrachte sie als Personen, welche eben so viel Anspruch

ſpruch auf dieſelbe haben, als du, und freue dich, daß unter dem Dache, unter welchen du Schutz fandeſt, mehrere vom Schickſal verlaſſene eine Stäte ihrer Zuflucht fanden. Lebe in Eintracht mit ihnen, und ſtärke dadurch eure edelmüthigen Verwandten in gemeinſchaftlicher Gutthätigkeit gegen euch. Leiden dieſe: ſo las ſie Merkmale einer innigſten Rührung an dir erblicken. Mache ihnen ihre Leiden ſo leicht, als du kannſt; und weiche in ihren Krankheiten von ihren Betten nicht. Schreite ohne ihr Wiſſen zur Ausführung keines für dich wichtigen Entſchluſſes, und halte dich für verbunden, den Rath ſolcher Menſchen dabei zu hören und zu ſchätzen, welche ſo eifrig für deine Wohlfahrt ſorgen. Zeigt ſich für dich Gelegenheit deiner beſſern Verſorgung: ſo ſei ihrer, wenn du lange von ihnen biſt, noch eingedenk. Nimm alsdenn keine Miene gegen ſie an, als hätteſt du nie von ihnen Guts empfangen, oder als wärs ſo eine Kleinigkeit geweſen, welche nicht in Betracht gezogen zu werden verdiente. Geh vor ihrem Hauſe nicht als vor einer Hütte vorüber, die du nie deines Eingangs gewürdigt hätteſt, und in welcher Leute wohnten, die du kaum dem Nahmen nach kennteſt. Und wärs die gröſte Stadt in der ſie lebten: ſo ſuche, ſo oft du in ſie kommſt, ihre Wohnung, wenn ſie auch noch ſo niedrig wäre, für allen Palläſten zuerſt mit deinen Blicken auf, und ſprich mit den edlen Bewohnern deſſelben unter allen Einwohnern

der Stadt am ersten und herzlichsten. Melde ihnen von Zeit zu Zeit, wie es dir geht; und mische bei Erzählung von deinem Glück das für sie süsse Geständnis ein, daß du dasselbe ohne sie nicht besitzen würdest. Bleibest du aber bei ihnen bis an ihren Tod: so müssen sie dir auch noch in der Stunde desselben heilig sein. Wanke alsdenn am wenigsten von ihnen, und vergilt ihnen ihre Treue gegen dich, besonders durch Beistand für sie in ihren letzten Augenblicken. Der Segen, welchen sie dir dann noch ertheilen, sei dir Elternsegen. Er werde mit frommen Empfindungen von dir empfangen, und sei dir Lebenslang werther, als alles übrige, welches sie dir bestimmten, und bei ihrem Hintritt dir überlassen. — Ihr aber, die ihr Verwandten in eure Häuser nahmet, um ihnen Guts zu thun, verunstaltet diese eure edle Handlung nicht anderweit wieder. Ihr möget sie zu eurer Gesellschaft, oder zu eurer Beihülfe, oder blos aus Barmherzigkeit zu euch genommen haben — misbrauchet sie nicht. Erscheinet ihnen nicht im Bilde eines Tirannen, welcher nur gegen sie wüten will, und dessen Zufriedenheit mit sich sie sich nie erwerben können. Es ist nicht möglich, daß ihr ihnen iemahls so viel Gutes thun möget, daß sie dafür eure Sklaven zu sein verbunden würden. Ihr müsset nicht nur von ihnen verlangen, daß sie bei ieder kleinen Wohlthat, welche ihr ihnen zufliessen lasset, denken: unser Anverwandter

reicht

reicht sie uns in seinem Hause; sondern ihr müsset auch selbst bei dem grössesten Guten, das ihr ihnen wiederfahren lasset, zu euch sprechen: unsere eigenen Verwandten sind die Empfänger davon. Ihr werdet solchergestalt keine eurer Wohlthaten ihnen zu hoch anschlagen, und sie werden auch die geringste derselben werthschätzen. Seid nicht grausam, und fordert für die Erhaltung, welche ihr ihnen gewähret, die gänzliche Aufopferung ihrer Kräfte für euch. So thäten sie ja mehr für euch, als ihr für sie thut; könntet ihr dabei noch ihre Wohlthäter bleiben? Bei allen Geschäften, zu welchen ihr sie gebrauchet, erinnert euch, daß sie eure Verwandte sind, und lasset sie nicht elendere Zeit in eurem Hause haben, als euer Gesinde, weil ihr etwa denket, daß dies euch den Dienst aufsagen könne, iene aber vielleicht nicht, wenn sie in so einer Lage sind, daß sie in der Welt ohne euch nicht Fortkommens finden können. Gebet das, was ihr ihnen gebet, nicht mit der Miene des Unwillens. Hätten sie ein empfindungsvolles Herz: wie würde dasselbe bluten, wenn sie euch denn während des Empfangs eurer Wohlthaten anblicken und gewahr würden, daß ihr sie mit den Augen dabei tödten möchtet. Suchet euch nicht dadurch im Rechnen zu üben, daß ihr ihnen täglich vorkalkulirt, was sie euch schon gekostet haben. Machet ihnen keine Vorwürfe darüber; ihr werdet sonst auf der Stelle Schuldner gegen sie. Seid ihr, die Wohlthäter, Gatten

unter einander: so werfet es auch einer dem andern nicht vor, wenn sein Verwandter in eurem Hause ist. Lasset ienen nicht darüber leiden, und schaudert zurück, wenn ihr ihm iemahls einen Seufzer deshalb abdränget. Habt ihr auf beiden Seiten Anverwandte bei euch: so lasset sie gleichen Antheil an eurer Wohlthätigkeit nehmen, und erbittert ihre Gemüther nicht gegen einander dadurch, daß ihr einen von ihnen dem andern vorziehet. Begegnet ihnen nicht mit Unbescheidenheit und Verachtung. Segnet euer Schicksal, daß es euch so setzte, daß ihr, statt bei Verwandten für euch selbst Schutz suchen zu müssen, ihnen denselbigen gewähren könnet, und glaubet nur denn erst dieses Vorzugs für ihnen recht würdig zu werden, wenn ihr ihn gegen sie edel anwendet. Haben sie natürliche Gebrechen: so spottet ihrer nicht, und lasset auch nicht zu, daß euer Gesinde deshalb sie verspotte. Schwäche des Verstandes, wenn ihr sie in einem hohen Grade an ihnen bemerket, mache euch um sie viel mitleidiger gegen sie. Niemand kann durch selbige unter allen Menschen mehr verliehren, als sie selbst, die sie an sich tragen. Ihre Vergehungen müssen in diesem Fall von euch iederzeit zuerst von dieser Seite betrachtet werden. Ihr, die Stärkern, sollet eure überwiegende Kraft nicht dazu anwenden, die Schwächern damit ganz niederzudrücken, sondern vielmehr liebreich zu unterstützen. Es wäre eine Schande für

euch,

Digitized by Google

euch, wenn ihr für ieden Fehler, welchen sie aus Mangel an Nachdenken begiengen, erst Genungthuung von ihnen verlangen wolltet, eh ihr ihnen verziehet. Sie haben euch nicht beleidigen können, und vermögen euch eben so wenig Genungthuung dafür zu leisten. Euer leutseliges Betragen gegen sie wird sie rühren. Sie werden eure Wohlthaten mit lebhaftem Gefühl eures Edelmuths empfangen, nach dem Maas ihrer Kräfte treu und dankbar gegen euch sein, euer Leben höher als das Leben aller ihrer übrigen Befreundeten schätzen, und täglich den Wunsch in Gebet verwandeln, daß sie nicht nach euch, sondern vor euch hin den Weg einst gehen mögen, auf welchem niemand wiederkommt. Mislingt ihnen dieser Wunsch: so wird kein Mensch redlichere Thränen neben eurem Sarge weinen, als sie. Auf euch werden sie alsdenn noch als auf ihre ersten und geliebtesten Wohlthäter hinblicken, und sich niedergeschlagen nach andern Armen umsehen, in welche sie nun fliehen mögen. Führt sie denn das Schicksal wieder in die Wohnung eines Verwandten, der sie nicht gleich edel und menschenfreundlich behandelt: mit welchen Empfindungen eures Werths werden sie nach Jahren noch an euch und an die sanftere Pflege zurückdenken, die sie in eurem Hause genossen! Nie werden sie eurer vergessen, und die Tage, welche sie bei euch zubrachten, werden von ihnen als das goldene Zeitalter ihres Lebens betrach-

tet werden. Handelt gegen sie am Ende auch noch redlich. Seid ihr, die ihr in euren Häusern ihre Wohlthäter bei eurem Leben waret, auch Wohlthäter für sie, wenn es eure Umstände zulassen, nach eurem Tode noch, sie mögen alsdenn wohnen wo sie wollen. Und ist eure Lage in der Welt nicht von einer solchen Beschaffenheit: so empfehlet sie Befreundeten in der Familie, welche in Erweisungen der Liebe gegen sie an eure Stelle treten können. Der blosse Anblick des Hauses, welches sie ehemals mit euch bewohnten, wird alsdenn noch oft Empfindungen der edlern menschlichen Natur in ihnen rege machen, und ihr werdet zur Zeit, in welcher ihr alle Bande, die euch iemahls ans Dasein, an die Erde, und an die auf ihr wohnende menschliche Gesellschaft fesselten, fahren lassen müsset, viel Trost aus dem Bewustsein schöpfen, Menschen, die mit euch in nächsten Verbindungen standen, und mit denen euch die Natur und die Liebe verknüpft hatten, nicht fühllos von euch gestossen zu haben.

Dienstbothen.

(Das Gesinde eines grossen Hauses ist, bis auf die Kinderwärter, beisammen, und derjenige von ihnen, welcher am längsten bei der Herrschaft gewesen ist, kann folgendes laut herlesen.)

Von der Zeit an, daß wir in dieses Haus kamen, und unsern Dienst in selbigem antraten, sind wir auch Glieder von der Gesellschaft von Menschen geworden, welche in demselben wohnt. Wir können, wenn wir gute Bediente sind, mehr zur Zufriedenheit unserer Herrschaft und zur Ruhe dieses ganzen Hauses beitragen, als wir denken. Und mit dem Vorsatz, dies zu thun, müssen wir gleich in dasselbe eingetreten sein. Wir sind nicht immer an unsere Herrschaft gebunden. Es steht uns frei, wenn unsere Zeit um ist, uns anderwärts zu vermiethen, wo wir wollen. So lange wir aber in ihrem Dienst sind, sollen wir alles das thun, und auch so thun, was und wie wir es zu thun uns anheischig gemacht haben, als wir uns an sie verbanden. Wir schlossen darüber einen Vergleich mit unserer Herrschaft. Sie that auf der einen Seite ihre Forderungen an uns, und setzte uns auf der andern unsern Lohn dafür feste. Wir waren mit dem letztern zufrieden, und versprachen ihr für selbigen die erstern zu erfüllen. Wir, wie sie, sind nun verbunden, diesen Vergleich zu halten. Es ist ein Tausch, welchen

welchen wir unter einander begehen. Unsere Herrschaft verwendet auf uns einen Theil ihres Vermögens, und wir auf sie einen Theil unserer Kräfte. Wir müssen beim Tausch nicht die Betrüger sein wollen. Hätten wir uns, als sie uns miethete, und alles das sagte, was sie von uns erwartete, für mehr ausgegeben, als wir verständen oder vermöchten: so hätten wir ihr auch hierdurch einen beträchtlichen Schaden zugefügt. Sie empfänge von uns nun lauter unvollkommene Arbeit; und, wenn sie uns auch von sich sogleich wieder entlassen wollte: so würde sie ausser der gewöhnlichen Zeit nicht leicht einen geschicktern Dienstbothen an unserer Statt erhalten. In diesem Fall müsten wir nun wenigstens recht lehrbegierig sein, um die Herrschaft bei dem Vorsatz, welchen sie etwa faste, uns mehrere Unterweisung und Anleitung zu unsern Geschäften zu verschaffen, in der Gedult zu stärken. Allenthalben sollen wir insgesammt vorzüglich auf der Herrschaft ihren Nutzen sehen. Was ihnen zugehört, sollen wir so werthhalten und es so zu bewahren suchen, als wenns das Unsrige wäre. Wir sollen nicht zulassen, daß ihr mit unsern Wissen von andern geschadet werde, und ieden überflüssigen Aufwand sollen wir ihr zu ersparen suchen. Sie haben uns darum zu ihrer Beihülfe angenommen, weil sie selbst nicht alle Geschäfte des Hauses bestreiten können. Was sie also nicht zu thun im Stande sind, und was doch geschehen mus, soll durch

uns

uns verrichtet werden. Arbeitsamkeit und Fleis sind an uns unentbehrliche Eigenschaften. Was nutzen wir der Herrschaft durch Trägheit und Müssiggehen? Wenn sie denn dächte, es wäre auf allen Seiten alles besorgt und bestritten: so läge hier ein Theil und dort ein anderer Theil ihrer Geschäfte unvollbracht; und denn wärs auf diesen Seiten so schlimm für sie, als wäre sie allein. Mit grösseser Unbilligkeit würden wir unsern Lohn von ihr fordern, und mit Scham vor allen, welche neben uns dienen, uns an den Tisch setzen müssen, wenn wir Unterhalt und Lohn nicht durch unsere Arbeit verdienten. Jeder von uns kennet seine ihm angewiesenen Geschäfte. Betreiben wir sie alle mit Sorgfalt: so besteht das gesammte Hauswesen in der besten Ordnung. Liesse aber auch nur Einer von uns die seinigen liegen — wer sollte sie an seiner Statt besorgen? Jeder hat an seiner eigenen Arbeit genung, und würde den Müssiggehenden durch seine Gutwilligkeit nur in seinem Uebermuth stärken. Der Träge giebt auch den übrigen ein böses Beispiel und kann leicht ein Verderber ihrer aller werden; dahingegen, wenn alle arbeitsam sind, sie sich unter einander anreizen, immer mehr die Zufridenheit der Herrschaft mit sich zu erlangen. Darum sollen wir unsere Arbeiten nicht nur verrichten; sondern sie auch recht genau verrichten. Wir sollen nicht blos eilen, daß wir mit ihnen fertig werden und darüber wegbrausen; damit wir

von

von der Zeit, welche für sie bestimmt ist, einen Theil für uns rauben. Nein, nicht halb, sondern ganz sollen wir alles verrichten, und denn nur gute Dienstbothen zu sein glauben, wenn uns unser Herz das Zeugnis giebt, daß wir so gehandelt haben. Dabei soll es keinen Einflus auf uns haben, ob unsere Herrschaft von unsern Arbeiten Zeuge sei, oder nicht. Wir wären unredliche Menschen, wenn wir vor ihren Augen nur den Heuchler spielen und das Ansehen haben wollten, als wenn wir uns ganz für sie aufopferten; in ihrer Abwesenheit aber alles nachläßig betrieben, oder gar stehen und liegen lieſſen. Sie würden dies auch bald bemerken, und auf uns ein gerechtes Mistrauen setzen. Nichts aber mus für uns kränkender sein, als wenn die Herrschaft uns in einen gegründeten Verdacht nimmt. Sie hat Gewalt über uns. Diese ihre Macht erstreckt sich dahin, daß wir ihren Befehlen Gehorsam leisten müssen. Ungerechtigkeit und Bosheit wird sie gegen uns nicht begehen, und auch von uns nicht verlangen, daß wir sie für sie begehen sollen. Wir betreiben ihre Geschäfte. Es kommt also auf sie an, wie sie dieselbigen betrieben wissen will. Wir sollen ihr darinn nichts vorschreiben; sondern uns nach ihren Vorschriften lediglich richten. Würde denn etwas dadurch versehen: so wärs doch nicht unsere Schuld. Die Herrschaft hätts verschuldet; und die kann mit dem Ihrigen machen, was sie will. Es steht uns

nicht

nicht an, daß wir über ihre Vorschriften murren. Glauben wir mit Recht ihres Nutzens wegen dagegen etwas einzuwenden zu haben: so sollen wir dies mit Bescheidenheit thun; aber bereitwillig sein, unsere Einwendungen fahren zu lassen, sobald sie sie nicht geltend findet. Noch weniger sollen wir es uns erlaubt halten, über das, was sie uns befiehlt, unter einander zu spotten. Es wäre unschicklich, wenn sie uns etwas zu thun beföhle, daß wir sagten, es solle geschehen, wir wollten aber etwas anders erst verrichten. Mit willigem Herzen sollen wir folgsam sein, und schnell an die Vollbringung ihres Willens gehen. Dies betraf diejenigen von uns besonders, welche am meisten um die Herrschaft sind, und ihr aufwarten. Einige von den übrigen haben ihr Tagewerk nur überhaupt zu vollenden. Wenn es am Abend vollbracht ist: so kommt weiter nichts darauf an, ob sie den einen Theil desselben in dieser oder in jener Stunde bewerkstelligt haben. Aber die welche die Aufwartung bei der Herrschaft haben, finden ihre Geschäfte oft an Augenblicke gebunden. Es sind mehrentheils nur leichte Arbeiten, welche sie zu verrichten haben; wenn sie sie am Abend zusammenrechnen; so hätten sie sie vielelcht in wenig Stunden betreiben können. Selbige werden dadurch aber für sie zum Tagewerk, daß sie über den ganzen Tag hin zerstreuet sind, und daß sie zu einer bestimmten Zeit zu Stande gebracht

werden

werden müssen. Daher müssen aufwartende Dienstbothen äuserst genau in Beobachtung derselben bei ihren gewöhnlichen Geschäften sein, und auch ausserdem, da sie blos zur Aufwartung da sind, das, was zur Bedienung ihrer Herrschaft vorfällt, pünktlich leisten. Ein Wink derselben mus ihnen schon genung sein, und sie müssen besonders sich in die Weise der Herrschaft zu schicken suchen. Und wenn diese einen ganzen Haufen von Aufwärtern, um sich her hätte, welche das, was sie zu thun hätten, nur alsdenn, wenn sie wollten, thäten: so hätte sie im Grunde gar keine Aufwartung. — Der Reinlichkeit sollen wir uns befleissigen. Dies mus überhaupt schon ieder Mensch aus Achtung für sich selbst thun. Der Anblick eines unsaubern Menschen ist widrig, und giebt zu erkennen, daß er gar nichts auf sich halte. Die Reinlichkeit erfordert auch keine Kosten. Unsern Leib selbst können wir rein halten, ohne den geringsten Aufwand; und wenn wir nun auch dies nicht einmal thäten: so liebten wir unsere eigene Gesundheit nicht einmahl. In der Kleidung verlangt die Reinlichkeit keine Pracht. Wir können uns dabei ganz einfältig, unserm Stande und unsern Einnahmen gemäs, kleiden; wenn wir nur darauf sehen, daß das, was wir tragen, ganz sei, daß wir ordentlich damit umgehen, und daß wir es, wenn es beschmutzt ist, säubern. Die Unkosten, welche das letztere verursacht, trägt so gröstentheils

die

die Herrschaft, und zur Ergänzung unserer Kleidungsstücke können wir in müssigen Stunden selbst viel thun. Wir, als Bediente, müssen besonders für unsere Reinlichkeit sorgen. Aus den Händen des einen von uns isst und trinkt unsere Herrschaft. Der andere ist immer um sie her, und bedient sie. Noch ein anderer greift wohl ihre besten und kostbarsten Sachen an. Eckel und Abscheu würde sie an uns haben müssen, wenn wir uns nicht der Sauberkeit befleissigten. Es würde auch selbst für sie Schimpf sein, wenn sie dies nicht von uns forderte. Eine Herrschaft, welche Unreinlichkeit am Gesinde duldet, hält gewis ebenfalls nicht auf sie und auf Ordnung überhaupt, und man kann aus dem Anblick ihrer Dienstbothen sie selbst erkennen. Diese Reinlichkeit müsse sich nicht nur auf uns selbst erstrecken; sondern auch auf alles, was wir von unserer Herrschaft unter Händen haben. Ihre Zimmer, ihre Meublen, ihre Speisegeräthe und alle übrige Gefässe müssen wir sauber und nett erhalten. Wir müssen dies von Zeit zu Zeit fortsetzen; so wird es nie eine zu beschwerliche Beschäftigung für uns werden. Es gehört dies zum Wohlstande eines Hauses, und wir erhalten dadurch unserer Herrschaft manches länger, als sie es sonst würde haben können. Diese Liebe zur Reinlichkeit soll aber bei uns nicht in Ueppigkeit und Verschwendung in Kleidern und anderm Putz ausarten. Jeder Stand mus hierinn in seinen

Schranken bleiben; auch der unsrige. Es ist thöricht, wenn ein Bedienter etwas tragen wollte, welches sich nur für den Herrn oder für die Frau im Hause schickte. Unsere Herrschaft darf dies auch nicht an uns dulden. Sie würde hierdurch uns offenbar dazu verleiten, daß wir Untreue gegen sie ausübten, und hie oder da Betrüger und Entwender gegen sie würden; denn von unserm Lohn könnten wir es allein nicht ausführen. Sind wir im Stande, etwas von diesem zu erübrigen; oder ist die Herrschaft zuweilen ausserordentlich wohlthätig gegen uns: so würden wir als Menschen handeln, die nicht in ihre Zukunft hinaussehen; wenn wir alles verkleiden wollten.

Lasset uns das Erübrigte wohl aufheben! Es kommen Tage für uns, in welchen wir nicht mehr dienen können; auch wissen wir sonst die Unfälle alle nicht, welche uns treffen möchten. Haben wir denn in den Tagen des Unglücks oder des Alters etwas, wozu wir unsere Zuflucht nehmen können: so wird es uns sehr behagen, und wir werden uns um so vielmehr über dasselbe freuen, weil es ersparter Lohn unseres Fleisses und unserer Treue ist. Um alles in der Welt wollen wir nicht Verschwender werden; damit wir nicht Ungetreue und Räuber gegen unsere Herrschaft werden müssen. Nie können wir schändlicher gegen sie handeln, als hierdurch. Sie hat Vertrauen auf uns gesetzt;

wir

wir müssen dasselbe nicht misbrauchen. Sie kannte uns noch nicht einmahl recht, als sie uns desselben schon würdigte und uns in ihre Dienste nahm; wir sind es ihr schuldig, uns desselben werth zu machen. Hätten wir anfangs uns ehrlich gestellt, um desto mehr unter unsere Hände zu bekommen, und desto beträchtlicher sie hernach betrügen zu können; welche verworfene Menschen wären wir gewesen! Für Räubern ausser ihren Hause mag sich unsere Herrschaft hüten; aber hätte sie den Dieb in ihrer eigenen Wohnung, wie wäre sie im Stande, auf allen Seiten sich für ihm sicher zu stellen? So müste sie selbst das meiste von dem verrichten, was der untreue Bediente verrichten sollte; damit er nicht über dies und jenes kommen könnte; oder sie müste ihm allenthalben auf den Fus folgen. Wie könnte sie dies letztere, wenn sie viel Gesinde hätte? Und was stiftete ihr denn all ihr Gesinde für Erleichterung im Hause? Gewis ists, daß es uns an Gelegenheiten nicht fehle, unsere Herrschaft zu berauben. Besonders denen von uns nicht, welche mit dem Einkauf dessen zu thun haben, was zu Befriedigung ihrer und unserer täglichen Bedürfnisse erfoderlich ist. Unmöglich kann die Herrschaft iederzeit Nachfrage thun, um was für einen Preis iede Kleinigkeit bezahlt worden ist. Oder sie müste besondere Leute darauf halten, welche den Einkäufern nachgiengen; und wenn diese sich denn mit jenen einverstän-

den: so wäre sie noch schlimmer daran, weil sie sich in den Betrug theilten und ihn daher noch beträchtlicher zu machen suchen würden. Unsere Herrschaft hat auch Glauben unter ihren Mitbürgern. Es könnte mancher von uns auf ihren Nahmen aufborgen, und dadurch sich einen Gewinn zu machen suchen. Aber wir sollten Gott vor Augen haben, und uns nie solcher Handlungen schuldig machen. Wir sollen erwägen, daß unsere Herrschaften unsere Wohlthäter sind, und ihre Liebe für uns ihnen nicht durch so äuserst schändlichen Undank vergelten. Wir sollen bedenken, daß der Betrug gegen sie doch am Ende herauskomme, und daß wir aldenn als Missethäter in die Hände der Obrigkeit fallen; daß in ihrem Hause denn keine Stäte des Bleibens mehr für uns sei, und daß wir nie wieder eine gute Herrschaft erhalten, wenn wir uns in den Ruf der Untreue und des Diebstahls gebracht haben. Ein geringer Nothpfennig, welchen wir uns durch unsern treuen Dienst mit Recht erworben haben, soll uns schätzbarer sein, als viel Gold und Gut, das wir mit dem Schaden unserer Herrschaft zusammengebracht hätten. Wer redlich ist, ist reich. Und geriethe er iemahls noch so in Noth: so dürfte er nicht denken, daß er dies durch Untreue gegen die Herrschaft verschuldet hätte, welche ihn noch überdies alsdenn verlassen würde. — Keiner von uns müsse sich dem Laster der Völlerei ergeben. Unsere Herrschaft will, daß wir

unsere

unsere Geschäfte in ihrem Hause zu ihrer Zufriedenheit verrichten sollen. Dies kann aber kein Dienstbothe, sobald er säufisch ist. Er verrichtet alsdenn alles nur obenhin, und halb; und wenn er darüber von der Herrschaft zur Rede gestellt wird: so vergeht er sich wohl gar noch in Worten gegen sie; denn er weis eben so wenig recht, was er spricht, als er weis, was er thut. Er wird träge und verdrossen zur Arbeit, und die Herrschaft sieht sich genöthigt, ihn wohl gar vor der Zeit zu entlassen. Die Kinder im Hause sehen und hören alsdenn wenig Gutes von ihm, und er wird ihr Verführer zu mancherlei Bosheiten. — Zu vorsätzlichen Lügen sollen wir auch nie unsere Zuflucht gegen die Herrschaft nehmen. Dies ist schon Untreue; und ein Gemüth, welches diese auf der einen Seite begehen kann, ist ihrer auch leicht, besonders wenn sich dazu grosse Gelegenheiten ereignen, auf allen übrigen fähig. Und hätten wir wahrhaftig Unrecht gethan: so wäre die Lüge, mit der wir es bemänteln wollten, ein neues Unrecht, welches wir begiengen. Lasset uns in solchen Fällen ein aufrichtiges Geständnis unsers Fehlers vor unserer Herrschaft ablegen, und wahre Besserung mit mehrerer Vorsichtigkeit verbunden, ihr dabei zugleich in allen unsern Worten und Mienen zu erkennen geben. Sie wird durch unsere Redlichkeit zur Nachsicht und Vergebung gegen uns gereizt werden; dahingegen durch die Lügen ihr Herz noch mehr

gegen uns empört werden mus. Denn, daß wir den Fehler begiengen, rechnet sie noch auf unseren Leichtsinn etwa; aber wenn wir sie obendrein belügen wollen: so müste sie draus schliessen, daß wir sie für zu albern ansähen, um unsere Lüge zu bemerken; und keine Herrschaft wird gern einen Dienstbothen haben wollen, welcher sich klüger und listiger dünkt als sie. — Wir sind einmahl im Dienst unserer Herrschaft, und müssen auch nicht alles von ihrer Seite zu genau nehmen. Sie hat vieleicht wichtigere Geschäfte, als wir, welche sie zuweilen unaufgelegter machen. Sie hat auch wohl im Umgang mit andern Menschen manchen Verdrus, der ihr denn ein Ansehen giebt, als wäre sie mürrisch über uns. Auch müssen wir bedenken, daß sie es schon lange wohl gewohnt sei, zu herrschen. Worte tödten uns nicht; auch sind sie nicht immer so böse gemeint, als wir denken. Es wird unser Schade nicht sein, wenn wir duldend und gutwillig sind. Die Herrschaft, welche diese gute Eigenschaft an uns findet, wird uns dafür noch werther schäzen. Sie wird in stillen Stunden es auch fühlen, wenn sie uns etwa zu viel gethan haben. Sie wird sich von ihren Dienstbothen nicht wollen beschämen lassen, und uns das von ihr erduldete Unrecht zu ersetzen suchen. Hierzu hat sie tausenderlei Mittel in Händen, und sie wird, wenn sie edel denkt, das beste davon für uns anwenden, um uns recht für die Güte unseres

Herzens

Digitized by Google

Herzens zu belohnen. Ein heitereres Gesicht, welches sie uns vielleicht schon nach einer Stunde entgegenträgt, wird die Ankündigung davon für uns sein, und sie wird um soviel eher wieder mit sich selbst zufrieden werden, wenn sie an uns nicht die Bemerkung macht, daß, wenn sie aufgehört hat, zu zürnen, wir nicht den Anfang erst machen, darüber aufstützig zu werden. — Sollten wir iemahls Zeugen davon werden, daß unter unserer Herrschaft kleine Mishelligkeiten entständen: so wollen wir klug dabei handeln. Wir wollen denken, daß Herr und Frau sich wohl ohne uns wieder versöhnen werden, und uns nicht in ihre Fehden mischen. Es könnte ihnen dies, wenn wir es thäten, in Stunden der Ruhe, wenn sie wieder zur Eintracht gegen einander zurückgekehrt wären, nicht anders, als schändend sein. Der gröste Schade ihrer beigelegten Uneinigkeit wäre denn wohl unser, und wir würden die Gegenstände ihres gemeinschaftlichen Unwillens. Hätten wir einige Freiheit mehr im Hause, als uns eigentlich gehörte: so wollen wir noch weniger dieselbe dazu misbrauchen, daß wir sogar Streit unter unserer Herrschaft anspönnen. Wie müßten wir uns vor unserm eigenen Herzen schämen, wenn der eine Theil von ihr um unsertwillen oder doch durch uns, vom andern litte! Beiden verbitterten wir dadurch das Leben, und störten ihre häusliche Ruhe, zu deren Beförderung sie uns doch zu sich genommen hatten.

Jede Wohlthat, welche uns der leidende Theil vorher erzeigt hätte, würde denn ein Dolch, den wir zurück in seine Brust trieben. Weit rechtschaffener handeln wir, wenn wir durch redliche Betreibung unserer Geschäfte das gute Vernehmen zwischen dem Herrn und der Frau im Hause zu befördern suchen. Und würden wir denn auch zuweilen gewahr, daß daßelbe nicht vollkommen wäre: so sorgen wir doch am besten für uns selbst, wenn wir ein Ansehen annehmen, als hätten wir dies nicht bemerkt. In allen unsern Handlungen müssen wir dies hernach zu erkennen geben, und es uns schlechterdings nicht für erlaubt halten, ausserm Hause gegen andre Menschen von dem zu reden, was etwa im Hause unter unserer Herrschaft unangenehmes vorgefallen ist. Wir müssen bedenken, daß sie, wenn sie ihren Streit hätten öffentlich bekannt machen wolten, dabei nicht im Hause geblieben sondern mitten auf die Strasse während desselben getreten sein würden. Da sie dies nun nicht thaten, sie, deren eigene Sache es doch war: so sollen wir uns noch weniger berechtigt halten, eine fremde Sache auszureden. Diese unsere Klugheit wird die Herrschaft noch mehr in ihrer Zuneigung gegen uns stärken. Sie wird uns unter sich für dieselbe loben, und sie uns gemeinschaftlich auf allerlei Art zu vergelten suchen. — Ueberhaupt sollen wir die Herrschaft nicht bereden. Unter uns nicht, und noch weniger ausserm Hause gegen Fremde. Thun

wir

wir ienes: so stärken wir einander in der Abneigung von ihr. Wir machen uns verdrossen zur redlichen Arbeit, unfolgsam gegen die Herrschaft, und unbescheiden in unsern Verantwortungen gegen sie. Sie wird uns von Tage zu Tage verächtlicher, und wir handeln immer kühner und strafbarer gegen sie. Gegen Fremde sollen wir noch an uns haltender in unsern Reden und Urtheilen über die Herrschaft sein. Es giebt Leute, welche das Gesinde aus andern Häusern an sich ziehen, und durch allerlei Mittel sich ergeben zu machen wissen, um von selbigem alles zu erfahren, was bei seiner Herrschaft vorgehe. Sie sind müssige, neugierige, schadenfrohe Gemüther, welche immer gern das Böseste hören, das Gute bös auslegen, und von nichts nützlichem zu reden wissen. Wir wollen sie in ihren unedlen Gesinnungen nicht stärken. Ins Gesicht wollen wir es ihnen sagen, daß sie uns zur Treulosigkeit gegen unsere Herrschaft verleiten. Diese macht mit Recht auf unsere redliche Verschwiegenheit Ansprüche. Wir geniessen beträchtliches Gutes in ihrem Hause, und sehen und hören darum mehr bei ihnen, als andere, weil sie uns mehrern Zutrauens würdigen, als diese. Ihre Urtheile, welche sie über andere Menschen fällen, ihre wichtigern und geheimern Angelegenheiten, zu deren Erfahrung wir gelangen, ihre Entschliessungen, welche sie fassen, den gesammten innern Zustand ihres Hauswesens,

Hausfriedens und Vermögens, in den wir von Zeit zu Zeit mehr einzusehen Gelegenheit haben, sollen wir schlechterdings nicht kund machen. Wir würden ihnen dadurch allerlei Nachtheil zubereiten. Zu dem, was wir darüber sprächen, würde von andern wieder hinzugesetzt. Unsere Herrschaft erhielte wohl dadurch hie und da Feindschaften, Streitigkeiten und Verfolgungen. Eine Zeitlang lebte sie darüber in Ungewisheit, wer ihr Verräther wäre, und fiele nicht auf uns. Endlich brächte sie es in Erfahrung, daß derselbe einer von ihren eigenen Hausgenossen sei; welcher ihr Brodt mit ihnen esse, ihres Schutzes genieſſe, und ihres Zutrauens bis dahin gewürdigt worden sei.

Wie würde sofort ihr Auge mit Verachtung uns anblicken! Wie würde sie sorgfältig den Plauderer von sich entfernen, so oft sie irgend ein Gespräch zu unterhalten Willens wäre! — Gelingt es uns aber durch Verschwiegenheit, Diensteifer und Redlichkeit das Zutrauen unserer Herrschaft in einem beträchtlichen Grade zu gewinnen: so lasset uns nicht keck darüber werden. Wir bleiben ihre Bediente; und wenn sie auch sich gegen uns mehr, als sie nöthig hätte, herabliesse: so müssen wir uns nicht auf der andern Seite zu ihr hinaufheben wollen. Nie müssen wir, und wenn sie noch so freundschaftlich mit uns umginge, die Achtung gegen sie bei Seite setzen. Es schickt sich nicht,

daß

daß wir darum, weil sie uns in dies und jenes mit zu reden erlaubt, uns nun ungerufen in alles mischen, und ihr bei jeder Gelegenheit Widerspruch leisten. Nimmt sie nicht alles mit uns so genau, wie sie könnte: so müssen wir selbst so bescheiden sein, und in Gegenwart fremder Leute uns keiner Freiheit bedienen, welche an sich zwar unschuldig ist, aber Dienstbothen doch nicht durchgängig verstattet wird. Noch viel weniger müssen wir uns wahre Unbescheidenheit gegen sie erlauben. Ueber sie hält man sich allenfalls nur auf, daß sie sich dergleichen gefallen lasse; aber uns verabscheuet man. Und wäre einer von uns zwanzig, dreissig Jahre bei der Herrschaft, kennte er sie von Jugend auf, daß er etwa dächte, sie würde ihn unter keinen Umständen von sich lassen, oder sie könnte gar seiner nicht entbehren: so müste er deshalb doch nicht verwegener werden. Sähen wir sogar diesen oder jenen Fehler an derselben: so müsten wir uns deshalb nicht herausnehmen, weniger Ehrerbietung gegen sie zu haben, oder ihr gar, wenn es hierüber zwischen ihnen und uns alsdenn zum Wortwechsel käme, ihr den erblickten Fehler vorrücken. Es mus uns selbst daran gelegen sein, daß unsere Herrschaft überall bei Ehren bleibe; denn wenn dies nicht mehr ist: so hört im Hause selbst auch alle Ordnung auf; und hiebei würden wir, besonders wenn wir ein redliches Herz hätten, in den meisten Fällen mehr verliehren, als gewinnen. Es

dient

dient sich besser in einem Hause, wo der Herr und die Frau ganz das Ansehen der Herrschaft behaupten, als in einem andern, in welchem man eigentlich nicht weis, wer regieret, oder wo ein Dienstbothe unter dem Befehl des andern stehen soll. — Da unser viel bei einander sind: so wollen wir uns auch als Leute, welche einer Herrschaft dienen, unter einander vertragen. Wir wollen keiner den andern um die Gunst des Herrn und der Frau auf eine hinterlistige Art zu bringen suchen. Jeder von uns thue seine Arbeit redlich, mische sich nicht in des andern seine, meistere ihn nicht, und suche nicht über ihn zu herrschen. Da, wo ieder Dienstbothe nur auf den andern auflauret, und keiner auf sich selbst Acht hat, ob er seine Pflichten gehörig erfüllt, geräth das ganze Hauswesen in Unordnung und die Herrschaft hat davon den gröſten Schaden. Es ist auch eine verdrüsliche Beschäftigung für diese, wenn sie bald heute, bald morgen, sich in die Zänkereien ihrer Bedienten mischen, und den Friedestifter unter Leuten abgeben soll, von denen keiner Unrecht haben will. Durch Einmüthigkeit und Vertragsamkeit stiften wir Segen für uns und unsere Herrschaft, und befördern die allgemeine Ruh im Hause, welche die gröſte Glückseligkeit aller Familien ist. — In Ansehung der Kinder unserer Herrschaft wollen wir uns iederzeit so betragen, daß wir nicht vergessen zu haben scheinen, daß sie Kinder vom Hau-

se

se sind. Nie wollen wir hart und grob gegen sie sein, und uns keine Freude daraus machen, wenn wir ihnen durch Angebereien an iedem Tage den Unwillen ihrer Eltern erwecken können. Wir wollen sie nicht auf unsere Seite ziehen, daß sie unehrerbietig oder gar treulos gegen sie werden. Vielmehr wollen wir sie durch gute Vorstellungen zu bewegen suchen, daß sie den Eltern willig folgen, und für die Wohlthaten derselben dankbar sind. Vertrauen die Eltern einigen von uns, die wir eigentlich nicht dazu bestimmt sind, während ihrer Abwesenheit dieselben an: so wollen wir sorgfältig sie behüten, und nicht machen, daß die erste Nachricht, welche iene bei ihrer Zurückkunft ins Haus erfahren, ein erfolgter Unglücksfall unter ihren Kindern sei. Wir wollen uns der Grausamkeit schämen, welche wir dadurch an diesen begehen würden, wenn wir sie durch unser Beispiel frühzeitig verderbten. Sie sollen kein ausgeübtes Laster an uns erblicken; auch wollen wir sie nicht mit ungeziemenden Reden und mit bäurischen Grobheiten oder unchristlichen Flüchen und Schwüren bekannt machen. Sie sollen uns alle als Menschen lieb gewinnen, welche ihnen, wie ihren Eltern, redlich-behülflich sind. — Die Anverwandten, welche unsere Herrschaft bei sich hat, wollen wir auch immer als solche betrachten. Fern sei es von uns, daß wir, wenn wir sie dieses oder ienes häusliche Geschäfte betreiben sehen, für

unsere

unsere Mitbediente im Hause halten wollten. Und wenn es irgend eine Herrschaft gäbe, welche es duldete, oder gar gern sähe, daß ihre Dienstbothen ihre Blutsverwandten, die sie etwa erhalten, mishandelten: so müste der kein rechtschaffener Bediente sein, welcher sich diese Frechheit anmassete. Wir wollen sie nimmermehr um die Liebe ihrer Wohlthäter zu bringen suchen, oder gar Schuld daran werden, daß sie die Verlassenen von sich stiessen. Thäten wir so etwas: so müsten wir nie darüber ruhig werden können, daß wir Unglückliche noch unglücklicher gemacht, und unsere Herrschaft so erniedrigt hätten, daß sie sich durch uns zur Verletzung einer ihrer heiligsten Pflichten hätte verleiten lassen. Hätten die Verwandten derselben auch wirkliche Schwachheiten an sich: so wollen wir menschlich gegen sie denken, und uns deshalb keine Gewalt über sie anmassen. — Diejenigen von uns, welche die Thiere im Hause, die unsere Herrschaft hält, zu besorgen haben, müssen auch dabei redlich und menschlich zu Werke gehen. Es ist grausam, wenn sie sie Noth leiden lassen, und aus Faulheit oder Vergeslichkeit nicht zu den gehörigen Zeiten futtern. Diese armen Kreaturen, welche in einem engen Hof- oder Stallraum eingeschränkt sind, müssen einzig und allein auf die Hände ihrer Pfleger warten. Erbarmen sich diese nicht ihrer; wer soll sich ihrer annehmen? Wenn sie denn aus Hunger oder Durst ein

klag-

Digitized by Google

klägliches Geschrei erheben, oder beide durch andere Merkmale der Angst zu erkennen geben müssen: wem unter uns müste das nicht durchs Herz gehen? Könnte gar iemand so schändlich denken, und das, was unsere Herrschaft zur Fütterung für ihre Hausthiere bestimmt, diesen diebisch entwenden: so wäre er auch des Nahmens eines Menschen nicht mehr würdig. Es mus ihn nicht beruhigen können, daß er denke, daß er nur gegen Thiere ein Betrüger werde, und daß diese seinen Betrug nicht entdecken können. Ihr Anblick müsse ihn schon zum Verräther seiner selbst machen. Er mus glauben, daß man sich auch an Thieren versündigen könne, und daß solche Grausamkeiten, die man gegen Geschöpfe begeht, weil sie ihren Thäter nicht zur Rede darüber stellen können, desto unverantwortlicher seien.

Sind es besonders Thiere, welche schwere Arbeit verrichten müssen: so steigt diese Grausamkeit noch mehr ins Unmenschliche. Woher sollen sie Kräfte zur Arbeit nehmen, wenn sie nicht ihren gehörigen Unterhalt empfangen? Im Grunde wird auch die Herrschaft dadurch betrogen. Sie giebt reichlich zum Unterhalt derselben her und empfängt dafür von den Thieren, denen er nicht zu Theil wird, die Arbeit nicht in gehöriger Güte zurück. Es stirbt ihr eins ihrer edelsten Thiere nach dem andern, und sie mus seine Stelle durch Ankauf anderer mit

schwe-

schweren Kosten ersetzen. Wie würde sie, die es ihren Thieren an nichts fehlen lassen will, wenn sie hörte, daß eins derselben nach dem andern aus Mangel des gehörigen Futters, welches ihnen entzogen worden, unter der Last der Arbeit jämmerlich kraftlos darnidergesunken sei, gegen den Unmenschen ergrimmen, welcher solchen Frevel auf ihre Wohnung lud! Darum müssen auch diejenigen von uns, welchen die Thiere im Hause übergeben sind, sie anderweit nicht vernachlässigen. Sie müssen sie bei der Arbeit nicht überspannen, und auch menschliches Erbarmen fühlen, wenn ein arbeitsames Thier müde und entkräftet unter seinem Joch sich windet. Es ist wider die Menschlichkeit ganz, wenn sie sie denn durch schreckliches Schlagen aufs neue in Thätigkeit setzen wollen, und dazu die unsinnigsten Flüche ausspeien, von denen das Thier keinen einzigen fasst. Mit kranken Thieren soll man auch Mitleiden haben und ihnen zu Hülfe kommen suchen. Die leidende Natur mus allenthalben uns zur Barmherzigkeit auffordern; wir mögen sie im Menschen oder im Vieh erblicken. Die, welche von uns etwa Thiere im Hause, welche auf der Herrschaft oder auf unsern Tisch kommen sollen, zu tödten haben, müssen auch Menschen als Mörder des Viehs noch sein. Sie müssen die Handgriffe recht lernen, ein Thier so geschwind, als möglich, des Lebens zu berauben, und am wenigsten ein ruchloses Vergnü-

gnügen an der langen Marter desselben empfinden. Es ist genung, daß Thiere für Menschen leben und sterben müssen; man mus ihnen die Wohlthat wenigstens wiederfahren lassen ihnen die Quaal des Todes zu verkürzen. Den wollen wir alle für einen Meuchelmörder über lang oder kurz schon ansehen, welcher im Stande ist, ein sterbendes, sich krümmendes Thier zu martern und dabei zu lachen. — Wenn wir uns nun iemahls von unserer Herrschaft zu trennen Willens sind: so wollen wir auch über diesen Umstand noch redlich gegen sie handeln. Wir wollen es nicht darauf anlegen, daß sie ausser der Zeit uns entlassen müsse; damit wir etwa die undankbare Freude hätten, sie ins Blosse gestellt zu sehen. Zu gehöriger Zeit wollen wir ihr unser Vorhaben entdecken; damit sie sich nach andern guten Bedienten umsehen, und unsern Verlust, mit selbigen ersetzen könne. Niemand von uns handele denn so heimtückisch gegen die Herrschaft, daß er iedem, welcher in ihre Dienste an seiner Stelle wieder einzutreten Lust hat, dieselbe ihm durch allerlei widrige Vorstellungen zu benehmen suche. Er vergrössere die Arbeit im Hause nicht vorsätzlich; er schildere die Herrschaft selbst nicht wider die Wahrheit! Mit dankbarem Herzen scheide er aus demienigen Hause zu rechter Zeit, in welchem ihm so viel Gutes wiederfuhr. Er erwerbe sich das Zeugnis der Treue, des Fleisses und der Folgsamkeit seiner Herrschaft auf seine gan-

ze Lebenszeit. Er verleumde sie alsdenn nicht, wenn er ausser ihrer Gewalt sich befindet, und setze auch nach langen Jahren noch seine Achtung gegen sie nicht bei Seite. Dies lasset uns noch wohl merken, daß wir nicht, wenn Gelegenheiten in der Familie unserer Herrschaft vorfallen, bei welchen sie ausserordentlich wohlthätig gegen uns wird, mit ihr unzufrieden sind, wenn sie nicht bis zum Ausschweifen Geberin für uns wird! Es sind dies besondere Bezeigungen ihres Wohlwollens für uns, und in selbigen haben wir ihr kein Maas vorzuschreiben. Auch wäre es undankbar, wenn wir gerade nur bis zu dem Zeitpunkt, in welchem dergleichen ausserordentliche Wohlthaten aus ihren Händen an uns kommen, ihr gern dienen wollten, und gleich nach Empfang derselben ihr den Dienst aufsagten. Sie hat Recht zu verlangen, daß wir uns durch diese ihre besondern Gutthaten noch auf die Zukunft zur Treue gegen sie bewegen lassen sollen. Wir täuschen sie solchergestalt, machen uns ihrer Liebe unwürdig, und verursachen, daß sie gegen andre auf uns folgende Bediente bei ähnlichen Gelegenheiten weniger freigebig werde. Wohlthaten fordern Dank. Folgt dieser nicht auf jene: so gewinnt der Wohlthäter zwar dadurch, wenn er grosmüthig auf ihn Verzicht thut; aber was er gewinnt, verliehrt der Empfänger, welcher dadurch, daß er den Dank schuldig bleibt, ein verabscheuungswürdiger Mensch wird. Wenn

wir

wir so als Bediente unsern Pflichten ein redliches Genüge leisten: so tragen wir auch viel zur Glückseligkeit in Familien und zum allgemeinen Besten bei. Niemand darf uns deshalb verachten, daß wir nur Dienstbothen sind. Wir sind unentbehrliche Menschen in der Gesellschaft, und können auch in unserer Lage uns Verdienste erwerben. Wir selbst haben nicht nöthig, mit unserm Stande unzufrieden zu sein. Jeder Stand will seine Leute haben, und der unserige ist einer von denen, welche der mehresten bedürfen. Genung, wir wissen, wir können auch Guts in demselben stiften; und sobald wir dies wissen, sollen wir schon deshalb mit unserm Schicksal zufrieden sein. Es soll uns nicht einfallen, unsere Herrschaft zu beneiden, und unwillig darüber zu werden, daß wir nicht einmahl ums andere mit ihr tauschen können. Vieleicht gelangt dieser und iener von uns, wenn er treu gedient hat, auch mit der Zeit zu Eigenthum und richtet auch eine kleine häusliche Wirthschaft auf, und hält auch Gesinde. Wie wird er denn mit Freuden an die Jahre zurückdenken, in welchen er selbst gedient — treu und rechtschaffen gedient hat! Würde uns allen aber auch dies Schicksal nicht zu Theil: so wollen wir uns doch über unsere Lage zu beruhigen suchen. Es ist wahr, unsere Herrschaft hat manche Bequemlichkeit mehr, als wir; aber sie mag auch Sorgen genung haben, die uns nie drücken. Haben wir unsere Tagsge-

schäfte vollbracht, so werfen wir uns in die Arme der Ruhe und haben weiter an den Unterhalt keines Menschen zu denken. Wir arbeiten, und erschöpfen unsere Kräfte mehr als sie; dafür geniessen wir auch einer festern Gesundheit, und es kann unserm Herrn und unserer Frau bei Tische nie so herzlich schmecken, als denen von uns, welche sich den Tag über recht bewegt haben. Also hat ieder Stand sein Gutes und sein Böses, und vom obersten bis zum untersten thut ieder am Besten, wenn er mit dem seinigen zufrieden ist, und statt sich vergeblich nach einem andern zu sehnen, und den, in welchen er einmahl ist, dadurch sich zu verleiden, lieber diesen nach allen Kräften ausfüllt, und ieden unschuldigen Lohn, welchen derselbe für ihn hat, mit dankbarem Herzen gegen Gott annimmt. Vor Gott sollen ia so alle Menschen Knechte und Mägde sein; und wenn auch dies nicht wäre: so ist ihm doch ieder, welcher recht thut, angenehm. — Bliebe nun einer und der andere von uns bei unserer Herrschaft bis in sein Alter; würde er denn zur Vergeltung seiner langen redlichen Dienste von ihr verpflegt und ernährt: so müsse sein ganzes Herz für seine Wohlthäter bis ans Ende ergeben sein. Er müsse, so lange er kann wenn er auch nicht mehr arbeitet, wenigstens noch darnach sehen, ob von andern gearbeitet werde! Er müsse die neu ankommenden Dienstbothen zur Treue und zum Fleis ermuntern! Er müsse an ieder glücklichen Begebenheit

benheit in der Familie seiner Herrschaft als ein alter Hausgenosse, der in sie gleichsam einverleibet worden ist, den freudenvollsten Antheil nehmen! Er müsse die aufblühende Glückseligkeit der Kinder des Hauses frohlockend mit ansehen, und Kindern und Eltern bis an den letzten Augenblick seines Lebens Segen vom Himmel erflehen! — — So, meine Mitbedienten, machen wir uns der ganzen grossen menschlichen Gesellschaft werth, und der kleinen häuslichen Gesellschaft von Menschen, welcher wir dienen, noch werther, und unserm eigenen Herzen am wertheſten.

Kinderwärter.

(zu ihnen spricht die besorgte Hausmutter)

So lange die Zahl meiner Kinder nur noch klein war, bedurfte ich eurer noch nicht. Von ganzem Herzen verpflegte ich sie selbst, schlos sie, wenn sie winselten, in meine Arme, und freuete mich, wenn ich die Ursache ihrer Thränen errieth, und durch Befridigung ihrer kleinen Bedürfnisse sie beruhigte. Denn fühlte ich mich ganz als Mutter, und konnts in aller Welt nicht einsehen, wie es möglich sei, daß es Mütter geben könne, welche gleich ihr erstes Kind, ohne durch Krankheiten oder auch nur Schwächlichkeiten ihres körperlichen Baus dazu angetrieben zu werden, vielleicht blos aus Gemächlichkeit, fremden Händen überlassen. Wenn ichs denn vollends sah, daß sie sich gar nicht mehr um dasselbe bekümmerten, die Pflegerin mit dem Kinde von sich entfernten, um nicht etwa durch das Gewimmere des letztern auch nur in ihrem Mittagsschlummer gestört, oder zu Unterhaltung unnützer und geräuschvoller Gesellschaften unaufgelegt gemacht zu werden, und das Schicksal des Kindes nun so werden liessen, wie es die Umstände selbst bilden wollten; so bebte mein ganzes Herz. Ich konnte nicht anders, als glauben, daß sie über das reitzende Vergnügen nie genung nachgedacht hätten,

hätten, welches eine Mutter dabei empfindet, wenn sie Thränen eines Menschen selbst stillen kann, den sie in eine Welt, in welcher er so viel weinen wird, eingeführt hat; wenn sie dafür bald von ihm ein dankbares Lächeln empfängt, sanft von ihm umschlungen wird und die selige Entdeckung macht, daß dieser von ihr gebohrne Mensch an keinen unter allen, welche er neben sich in der Welt antrift, sich mehr gewöhne, keinen unter allen zärtlicher lieben lerne, als sie, die Mutter. Dies einzige schon, daß sie der Wärterin den Vorzug freiwillig zugestanden, von ihrem Kinde mehr geliebt zu werden, als sie selbst, hätte sie, dächt' ich, anderes Sinnes machen können.

Nun aber, da der Haufe meiner Kinder grösser wird, bin ichs nicht mehr im Stande, allein sie zu besorgen. Die Kleinern verlangen eben die Pflege, welche die ältesten forderten, als sie noch meine einzigen Kinder waren; und diese, welche die Zunahme ihrer Kräfte fühlen, und nirgends mehr lange bleibende Stäte haben, dürfen sich auch noch nicht selbst überlassen sein. Während, daß ich bei ienen wäre, würden diese leiden; und eilt' ich diesen nach: so wären iene verlassen. Ich müste mich allerdings hierbei beruhigen, wenn ich die Sache nicht anders einrichten könnte. Da die Fürsehung aber unser Haus gesegnet hat: so denk' ich dadurch den redlichsten Gebrauch von

ihrem Segen zu machen, wenn ich dafür sorge, daß allen meinen Kindern ohn' Unterschied die gehörige Wartung, Pflege und Aufsicht zu Theil werde. Darum hab' ich euch, guten Leute, in meine Dienste genommen, daß ihr mir bei diesem meinem wichtigsten mütterlichen Geschäfte hülfreiche Hände bieten sollet. Meine Mutterseele kann freilich nicht in euch übergehen, und ich verlange nicht von euch, daß ihr natürliche Triebe für meine Kinder empfinden sollet. Herzensgüte aber, die ieder Mensch haben mus, die Ueberlegung, daß ihr durch Verpflegung iunger Menschen für die menschliche Gesellschaft sehr nützlich werdet, und die stete Erinnerung daran, daß ihr euch gegen mich anheischig gemacht habt, meinen Kindern treu vorzustehen, werden euch in eine solche Gemüthsverfassung versetzen können, in welcher ihr meine Wünsche um euch zu meinem Troste erfüllet. Dies sag' ich euch gleich anfangs, daß ich euch keines meiner Kinder ganz überlasse. Ich werde nie lange von euch sein; sondern von einem zum andern gehen, und euch so gut, als meine Kinder, unter meiner Aufsicht haben. Ihr thut nur, was ich nicht thun kann; und wie ihr dies thun müsset, sollet ihr durch mein eigenes Beispiel lernen; und wenn ihr es nicht gleich vollkommen verrichtet, will ich euch liebreich darüber zurechtweisen. Habet iederzeit die genaueste Acht auf dieienigen meiner Kinder, welche ich euren Händen anvertrauen

trauen werde. Wenn ich dächte, sie wären durch euch verwahrt, und ihr wolltet alsdenn lange von ihnen gehen und sie verlaßen: so würd' ich dadurch in grössere Verlegenheit gesetzt werden, als wenn ich euch nicht in meinem Dienst hätte. Ihr müsset euch mein Zutrauen zu erwerben suchen. Ohne dies wäret ihr eine Last meines Lebens. Die Ueberzeugung müsset ihr in mir bewirken, daß ihr alles thut, was ihr nur thun könnet, um den Kindern, bei welchen ich gerade nicht bin, die fehlende Mutter zu ersetzen. Ich mus glauben können, daß ihr eben so wachsam über sie seid, wenn ich abwesend von euch bin, als in meiner Gegenwart. Seid allenthalben Auge, und bemühet euch nicht nur, in Gefahren ihnen beizuspringen, sondern auch, so viel als möglich, iede Gefahr von ihnen abzuwenden. Dabei solt ihr euch auch meines Beistands für euch auf Seiten meiner Kinder versichert halten können. Ich will sie ergeben an euch machen, und zur Folgsamkeit gegen euch ermuntern. Die Kleinern sollet ihr durch Wohlthaten, welche ich durch eure Hände an sie bringen will, an euch locken; und die Grössern sollen euch nie ungestüm begegnen oder gar beleidigen dürfen. Ihr sollet, wenn ihr treu das Geschäft der Wartung meiner Kinder mit mir theilet, gern bei denselbigen sein, und ich will alles beitragen, um den Wunsch in euch zu unterdrücken, daß ihr euch nie zu diesem Behuf in meine Dienste begeben

haben möchtet. Ermuntert auch euch unter einander zur Rechtschaffenheit gegen meine Kinder; erinnert euch oft gegenseitig an eure Pflichten um sie, und wetteifert unter einander in aufrichtiger Erfüllung derselben. Wer es von euch am vernünftigredlichsten mit meinen Kindern meinen wird, soll mir unter euch der Wertheste sein, und ich will ihn auf meine ganze Lebenszeit als einen Menschen betrachten, welcher zu meiner Glückseligkeit einen sehr schätzbaren Beitrag leistete. Da, wo der Kinder viele sind, wird selten ihre sämtliche Erziehung so glücklich vollendet, daß sich nicht hie und da für einen und den andern von selbigen ein Unglück ereigne. Auch bei der besten Aufsicht ist es nicht immer möglich, dies zu verhüten. Es kann mir dies so gut begegnen, als euch. Ich sage euch solches aber nicht in der Absicht, um euch dadurch sicher zu machen. Ich werde allemahl, wenn während eurer Aufsicht auf meine Kinder, einem derselben etwas widriges zustösst, die strengste Untersuchung darüber anstellen, in wie fern ihr dasselbe hättet verhüten können, oder nicht. Darum sag' ichs euch, daß ihr auch von dieser Seite aufrichtig gegen mich werden möget. Sobald nehmlich einem oder dem andern meiner Kinder während eurer Verpflegung desselben ein Unglück begegnete: sollet ihr iederzeit die Ersten sein, welche selbst mich davon benachrichtigen. Ihr sollet mir schlechterdings nichts davon verheelen. Dergleichen Verheelungen

lungen haben oft Kinder auf ihre ganze Lebenszeit ungesund und unglücklich gemacht. Saget mirs auf der Stelle, wenn Unglück vorgefallen ist; so kann ich sogleich die besten Vorkehrungen dagegen treffen, daß es nicht noch üblere Folgen habe. Ich kann vielleicht wohl gar alsdenn dasselbe wieder gut machen. Diese Zärtlichkeit seid ihr diesen unschuldigen Geschöpfen schuldig, denen ihr so viel als möglich, kein iammervolles Leben zubereiten und gegen die ihr euch es auch nicht einmahl zu Schulden kommen lassen sollet, daß ihr Leben an wahren Freudengenüssen einst durch euch ärmer geworden sei. Daß sich ein widriger Zufall für eins meiner Kinder begegnet habe, würd' ich euch verzeihen; aber die Verbergung desselben gegen mich würd' ich nie ungeahndet lassen. Ich will es an nichts fehlen lassen, daß ihr meine Kinder gehörig verpflegen könnet; aber sorget auch stets für ihre Reinlichkeit. Ihr wisset nicht, wie viel dies bei Kindern auf sich habe. Die schmerzhaftesten, hartnäckigsten Krankheiten, welche ihnen wo nicht gar das Leben, doch den raschen vollen Wuchs, und alle iugendliche Heiterkeit rauben, entstehen oft blos für sie aus der Unsauberkeit, in welcher sie gehalten werden. Man gewöhnt auch dadurch die Kinder von Jugend auf zur Unordnung und zur Liederlichkeit. Weder dieser aber noch iener sollen sich die meinigen ie ergeben. Sie sollen auf sich selbst halten, und die Reinlichkeit als eine Bewahrerin

ihrer

ihrer Gesundheit, und als etwas betrachten, welches sie der ganzen Welt empfiehlt: Ein Mensch mag so arm sein, als er will, hält er sich nur rein und sauber: so erregt er den Eckel keines Rechtschaffenen gegen sich. Ich werde über diesen Umstand täglich Untersuchungen über euch anstellen, und ihr werdet mich sehr mit euch zufrieden machen, wenn ich finde, daß ihr meinem Verlangen an euch deshalb Genüge leistet. Eure eigene Unsauberkeit werd' ich eben so wenig dulden. Wenn ihr euch selbst nicht rein hieltet: wie könnt ich von euch erwarten, daß ihr dies an meinen Kindern beobachten würdet. Sie würden an euch von Jugend auf ein verderbliches Beispiel erblicken; und, wenn ich denn noch so viel auf ihre natürliche und nette Kleidung wendete: so würden sie in euren unreinen Händen nach wenig Augenblicken an eurer Unreinigkeit sichtbaren Antheil nehmen. Ich will euch Zeit lassen, für eure eigene Sauberkeit zu sorgen; und ie mehr ich sehe, daß ihr auf dieselbe haltet: desto mehr werd' ich euch in den Stand setzen, sie ohne eure Kosten unterhalten zu können. Wenn ich eins meiner kleinsten Kinder euren Händen überlasse: so seid Menschen bei den Ausdrücken seiner Forderungen und Leiden, welche es durch Thränen und Gewinsel von sich giebt. Ihr müsset am wenigsten bei seinem Geschrei ungeduldig werden. Ihr müsset dasselbe aber auch nicht anhören können, ohne alles zu thun, um

es

es zu ſtillen. Kein Kind wird ein Vergnügen daran finden, zu weinen und zu ſchreien. Ihr könnet glauben, daß irgend ein Bedürfnis, welches befriedigt ſein will, oder ein körperlicher Schmerz daſſelbe dazu reize. Suchet die Urſache ſeines Geſchreis zu erforſchen, und freuet euch mit mir, wenn ihr durch Hebung derſelben mein Kind zufrieden ſtellet. Wenn ihr ein gutes Gemüth habet, werdet ihr euch ſelbſt hierzu angetrieben fühlen. Eigenſinn, wenn er in Thränen und Geſchrei ausbricht, werdet ihr leicht vom Geſchrei aus Noth und Schmerz unterſcheiden können. Dieſen ſollet ihr nicht ſtärken; ſondern durch Verwechſelung der Gegenſtände das ſchreiende Kind auf andre Vorſtellungen bringen. Groſſes, lange anhaltendes Geſchrei ſuchet ſchlechterdings auf alle Weiſe zu ſtillen; denn es iſt ſchon oft geſchehen, daß durch ſelbiges die Geſundheit eines Kinds auf ſeine ganze Lebenszeit geſchwächt worden iſt. Euch vertraue ich meine Kinder an, und nicht andern Menſchen. Darum ſollet ihr euch nicht einfallen laſſen, ſie allenthalben umher zu ſchleppen, oder ſie gar aus euren Händen in fremde Hände zu geben. Misbrauchet dazu nicht etwa meine Abweſenheit, wenn mich die Pflichten der Religion oder der Umgang mit Leuten, welche nicht Kinderfreunde ſind, und mit denen ich doch zuweilen Geſellſchaft unterhalten mus, von euch rufen. Die erſte Entdeckung davon würde euch in meinen Augen verdächtig

machen, und die zwote euch um alle mein Zutrauen gegen euch bringen. Ich kann aus mehr denn einer Urſach nicht gleichgültig dabei ſein, daß meine Kinder in Jedermanns Händen ſchweben ſollen. Unſer Haus iſt gros; und unſer Hofraum noch gröſſer. An guten Tagen iſt euch der Eingang in die freiere Natur unſers Gartens unverſchloſſen. Laſſet ſie da Bluhmen pflücken, und windet ihnen Kränze, an welchen ſie iedes Blühmchen küſſen. Veilchen und Roſen mögen ſie immerhin herzen; aber nicht aller Menſchen Lippen ſollen ſich auf die ihrigen drücken. Vertraue ich euch ſolche von meinen Kindern an, welche ſchon zu gehen ſtreben oder fertig wandern können; ſo liebet eure Bequemlichkeit nicht zu ſehr, daß ihr ſie unaufhörlich auf einer Stäte anfeſſeln wollet. Bewegen ſollen ſie ſich. Durch Bewegung erlangen ſie Wachsthum und Stärke. Ein milderes Blut flieſt einſt denn nach Jahren noch durch ihre Adern hin, und ein heiterer Muth wird dadurch der Begleiter ihres Lebens. Ein Kind welches lange ſitzt, ſtill und unbeweglich ſich zeigt, leidet gewis ſchon an guter Beſchaffenheit ſeines Körpers. Es verſpricht nicht viel, und wer ſich darüber freuet, ein ſolches unter ſeinen Händen zu haben, freuet ſich gleichſam darüber, daß einſt ein kränklicher Jüngling, ein bleiches Mädgen, und ein übelgelaunter Erwachſener mehr in der menſchlichen Geſellſchaft ſein werde. Mit innigſtem

Ver-

Vergnügen hab' ichs immer gesehen, wenn mir meine Kinder durch ihre Lebhaftigkeit, Unruhe und Thätigkeit recht viel zu schaffen machten! Es waren mir dies die sichersten Bürgen für ihre Gesundheit; dahingegen ihre zunehmende Stille ein beinahe untrügliches Merkmal einer nahen Krankheit für sie iederzeit war. Ihr sollet daher meine Kinder auch gern munter und wandelnd sehen, und ihr müsset mir das Glück gern gönnen, eine Mutter vieler gesunden kleinen Menschen zu sein. Ich will auch natürlich dreuste und vernünftige Menschen einst an meinen Kindern erblicken. Es ist ekelhaft, Leute zu sehen, welche bei der geringsten zweideutigen Erscheinung in Schrecken gerathen, und denen bei Anhörung irgend einer Erzählung eines noch so lächerlichen Abentheuers die Thränen aus den Augen quillen. Solche Menschen haben auch kaum halb so viel Genus von ihrem Dasein, als andere; denn allenthalben finden sie Gegenstände, welche sie in die traurigste Verlegenheit setzen. Ihr könnet viel dazu beitragen, meine Kinder auch von dieser Seite so zu bilden, wie ich sie einst zu sehen wünsche. Wie ihr euch bei Erblickung dieser oder iener weniger alltäglichen Sache, in der Einsamkeit, und in der Dunkelheit beträgt: so werden sie sich auch, weil ihr um sie seid, betragen lernen. Ich bitte euch, machet sie nicht furchtsam. Schrecket sie nicht aus albernem Scherz, oder aus Ueberdrus über ihre Lebhaftigkeit mit aller-

lei verkehrten und unnatürlichen Vorstellungen. Drohet ihnen mit nichts, welches gar nicht in der Welt da ist, oder dessen Dasein noch nicht erwiesen ist. Flösset ihnen keinen Aberglauben ein, und lehret sie nicht auf Dinge Zutrauen oder Mistrauen setzen, welche keins von beiden zu erregen im Stande sind. Stellet alle eure Erzählungen von Gespenstern, Hexen, Teufelsgeschichten und andern Narrenspossen ein, welche noch immer den gröſten Theil der Unterhaltungen in den Kinderstuben ausmachen. Ueber Dinge, welche ihr nicht verstehet, sprechet gar nicht mit ihnen, damit ihr ihnen nicht gleich anfangs irrige Begriffe darüber beibringet; und wenn sie Wisbegierde deshalb bezeigen: so weiset sie deswegen an ihre Eltern. Ich habe euch gar nicht dazu in mein Haus genommen, daß ihr Lehrer der Religion für meine Kinder werden sollet. So wie iedes von ihnen zu den Jahren gelangt, in welchen es Zeit ist, dasselbe zu ihr zu führen: werden wir Eltern dahin bedacht sein, daß es ihnen in der Zukunft ihrer Tage nicht an menschlichen Kenntnissen und an menschlichen Trostgründen gebreche. Euch aber werden wir nie zu diesem Behuf gebrauchen. Enthaltet euch also aller Unterweisungen in der Religion gegen meine Kinder. Redet mit ihnen nicht von heiligen Gegenständen, die sie noch nicht zu schätzen wissen, und die ihr auch durch eure gewöhnlichen Vorstellungen ihnen nie schätzbar machen werdet. Besonders wa-

chet

cher von der Seite über euch, daß ihr ihnen nicht durch allerlei alberne Redensarten, welche Leute von eurem Stande in jedem Augenblick im Munde führen, von Gotte, dem liebens- und wünschenswürdigsten Wesen solche Begriffe einflösset, welche ihnen in der Folge ihres Lebens alles kindliche Vertrauen auf ihn und alle freimüthige Ergebung an ihn rauben. Es ist traurig, wenn der Mensch, welcher so Leiden genung unterworfen ist, auch noch vor seinem Gotte beben soll; da der Glaube an denselben doch ihm die höchsten Stärkungen in allen seinen Leiden gewähren könnte. Lasset mich nie, wenn ihr den nahen Donner in Gegenwart meiner Kinder vernehmet, die Worte hören, daß Gott iezt strafe. Es ist nicht nur eine Unwahrheit, welche ihr damit sprächet, weil er offenbar dadurch segnet; sondern ihr würdet auch machen, daß einzelne Personen, welche etwa dabei litten, von meinen Kindern als die Böswichter angesehen würden, welche durch ihr Unglück die Verachtung aller Menschen auf sich ziehen sollten. Für die Güte ihres Herzens aber sollet ihr mit mir zugleich recht heilige Sorge tragen. Das Herz des Menschen sieht sich bei seinen Eintritt in die Welt zu lange von der Vernunft verlassen; woher es denn kommt, daß seine edelsten Triebe leicht eine falsche Wendung nehmen, welche bald, wenn ihr nicht die gehörige Richtung wieder gegeben wird, die übelste, eingewurzelste Gewohnheit wird. So wie ihr Un-

arten an meinen Kindern erblickt, welche sie aus sich selbst schöpfen, oder von einander lernen, sollet ihr sie mit Sanftmuth deshalb zurückweisen. Ich verbiete euch schlechterdings ungestüm gegen sie zu werden. Ihr sollet es euch nicht frei lassen, sie mit Schimpfwörtern deshalb zu belegen, oder gar auch mit thätlichen Mishandlungen an sie zu vergreifen. Dazu bin ich Mutter, daß ihr, wenn ihr mit Sanftmuth und Liebe, und mit wiederholten Vorstellungen nichts auf sie vermöget, euch an mich wendet; da ich denn schon wissen werde, wie weiter ich in der Sache meiner Kinder zu gehen habe. Glaubet, ihr könnet durch euer gutes Beispiel unaussprechlich viel zur Bildung des Herzens meiner Kinder beitragen. Lasset sie, ich bitte euch bei ihrer Unschuld und Unverdorbenheit, nichts Böses an euch sehen und hören. Seid gegen einander nicht wild aufbrausend, hart, unbarmherzig, tückisch, neidisch, schadenfroh und verfolgerisch. Haltet auf gute Sitten an euch selbst, und vermeidet auch iedes schändliche Wort, welches den geringsten Samen des Lasters in ihren Busen streuen kann. Da sollet ihr, als Erwachsene, Gott recht vor Augen haben und denken, daß ihr das Böse, welches ihr durch Verführung an kleinen, alles nachahmenden und nachlallenden Kindern stiftetet, nie wieder gut zu machen im Stande wäret. Wie würd' ichs, so lange ich lebte, unter den bangsten Vorwürfen bereuen müssen, daß ich

euch

euch ie in mein Haus genommen hätte, wenn ihr meine Kinder schon in ihrer zartesten Jugend verderbtet, und ihnen das ansteckende Gift des Lasters in so traurigter Frühe einflößtet! Ehrbar und sanftmüthig, verträglich und folgsam gegen mich, gehet vor ihren Augen einher, und verschaffet mir die Genugthuung gegen mich selbst, daß ich an euch keine falsche Wahl getroffen hatte. Seid überzeugt, daß unverdorbene Menschen, Kinder, die gut gebildet werden, zur Dankbarkeit überaus geneigt sind. Ihr werdet, wenn ihr eure redliche Fürsorge für sie mit der meinigen verbunden habt, Lebenslang Gegenstände ihrer Liebe sein. Sie werden euch unter ihre Wohlthäter vom ersten Range zählen, und sich nach Jahren noch diese und iene ihrer kleinen Jugendgeschichten mit Freuden von euch erzählen lassen. Bei eurem Anblick werden sie in das erste Zeitalter ihres Lebens empfindungsvoll zurückdenken, und die Bilder ihrer Eltern, wenn sie längst auch schon ihren Augen entrückt wären, überaus lebhaft in ihrer Seele erneuern. Fürchtet nicht, daß sie an Dankbarkeit gegen euch mich übertreffen werden. Ich will euch zeigen, daß ich Menschen zu schätzen wisse, welche das wichtigste Geschäft meines Lebens, die Erziehung meiner Kinder, redlich mit mir theilen. Unter allen den Leuten, welche mir dienen, sollet ihr mir die wertheften sein. Euer Herz kann euch freilich nur für eure Treue in meinem Hause voll-

kommenen Lohn reichen; aber ihr sollet mir nie den Vorwurf machen, daß ich euch, so viel in meinen Kräften war, unbelohnt gelassen habe. Ihr habt am Wohl meiner Kinder gearbeitet; ich will wieder an dem eurigen arbeiten. Wechseln werd ich freilich nicht gern bei einem und demselben meiner Kinder unter den Wärtern desselben. Ich wagte zu viel dabei; vorausgesetzt, daß der erstere ein guter Mensch wäre. Zeigt sich aber für euch eine Gelegenheit, euer Glück in der Welt zu machen: so soll der Aufenthalt in meinem Hause euch nicht um dasselbe bringen. Ich will es als einen Lohn ansehen, welchen euch das Schicksal selbst für eure Rechtschaffenheit reicht, und mich dahin bestreben, euch so zu setzen, daß ihr es in voller Masse geniessen möget. Nehmet dies alles, was ich euch sagte, als wohlgemeinte Vorstellungen an, in welcher sich das zärtliche Herz einer Mutter an euch ergos. Befolget dieselben, und traget auch ihr dadurch zur Zufriedenheit dieses Hauses bei.

Nach-

Digitized by Google

Nachbarn.

Familien der Menschen! ihr seid nicht nur, jede für sich, eine kleinere häusliche Gesellschaft; sondern ihr seid auch Theile von der grössern menschlichen Gesellschaft, welche an irgend einem Ort oder in irgend einem Winkel der Welt beisammen lebt. Unter allen, welche ihr Mitbürger nennet, haben eure Nachbarn den beträchtlichsten Einflus auf eure Ruhe. Ihr sehet euch unter einander am öftersten, ihr bemerket an einander das Meiste; eure Hausgerechtigkeiten gränzen an einander; euer Interesse verwickelt sich am leichtesten. Was hilft es doch, daß auf allen Seiten die besten Einrichtungen in irgend einem Hause zur Erhaltung und Beförderung der Zufriedenheit in demselben getroffen werden, wenn Mitbürger, welche zunächst an selbigem wohnen, ihm diese Zufriedenheit misgönnen, und im Genus derselben seine Bewohner bei aller Gelegenheit stören! Es ist wahr, was gesagt wird, daß man in vielen Fällen nur so lange ruhig, sicher und vergnügt in seinem Hause leben könne, als der Nachbar will. Gute Nachbarschaft halten, ist eine Pflicht, durch welche sich derienige, der sie dem andern abträgt, selbst segnet. Der eine mus zu derselben, wie der andere, beitragen. Freundschaft und Eintracht sei beiden empfoh-

len! Zeiget dem Nachbar, daß ihr ihn werthhaltet, und daß euch daran gelegen sei, in menschlicher Zufriedenheit mit ihm zu leben. Und schiene euch auch etwa die Verschiedenheit eures und seines Standes in einiger Entfernung von ihm zu halten: so müsse diese doch nie den Anstrich der Verachtung auf der einen Seite gewinnen. Wäret ihr auch mehr, wie er: so müstet ihr doch denken: Er wohnt mir zunächst, wenn er auch gleich nicht an Ehre, Macht, Geburt oder Reichthümern in der Welt mir zunächst gestellt ist; er mag sein, wer er will, nur mir auf tausenderlei Weise Verdrus und Aerger zu erregen, ist er genung, und braucht dazu weder mehr noch weniger zu sein, als — Nachbar.

Die Verschiedenheit der Religion müsse noch weniger auf eure gute Nachbarschaft einen Einflus haben. Der Nachbar sei Jude oder Grieche; nur daran kann uns gelegen sein, daß er ein redlicher Mann sei. Die Religion soll uns nicht in Ausübung der Pflichten der Menschlichkeit und des bürgerlichen Lebens stören. Vielmehr sollen wir, wenn wir in Meinungen von einander abgehen, uns durch redlichen Abtrag unserer Obliegenheiten gegen einander wieder zu vereinigen suchen. Werdet demnach dem Nachbar, er sei wer er wolle, auf keine Weise vorsätzlich schädlich. Verstattet auch nicht, daß iemand von den Eurigen oder

von

von euren Hausgenossen ihm absichtlich einigen Schaden zufüge. Es betreffe seine Person, oder die Seinigen, oder sein Haus, oder seine übrige Habe, oder auch nur seine Vergnügungen — auf keiner dieser Seiten, müsset ihr auf seine Kränkung ausgehen. Jeder Verlust schmerzt; und schmerzt alsdenn zwiefach stärker, wenn er Folge einer empfangenen vorsätzlichen Beleidigung ist. Er macht erst das Gemüth dessen, welcher ihn duldet, abgeneigt, undienstfertig, bald schadenfroh, und denn auf Rache sinnend. Ist der Nachbar ein unedler Mann: so kann er täglich Gelegenheit finden, auf die empfindlichste Weise diese Rache auszuüben. Oft sind Kinder die Störer der Ruhe unter Nachbarn. Leichtsinnig und unbedachtsam üben sie denn wohl allerlei Muthwillen aus, und reitzen den Unwillen ihres nächsten Mitbürgers. Geschähe dies von euren Kindern: so sollet ihr sie schlechterdings nicht in ihrem Unfug verstärken. Ihr sollet dem beleidigten Nachbar die Genugthuung gewähren, daß ihr eure Unzufriedenheit mit ihren Handlungen bezeiget, sie vom begangenen Unrecht überführet, von ähnlichen ruhestörenden Thaten mit Ernst abhaltet, und den gestifteten Schaden, wenn es gefordert wird, willig ersetzet. Sähet ihr, oder brächtet ihr es auch nur in Erfahrung, daß eurem Nachbarn von andern Menschen Schade zugefügt werden sollte: so müstet ihr auch hierzu nicht stillschweigen. Ihr müstet den Thäter

in seiner bösen Handlung unterbrechen, oder ihnem, wenn Zeit dazu wäre, davon Nachricht geben, damit er sich bei guter Frühe seinem Feinde zur Gegenwehr stellen möge. Thätet ihr dies nicht: so ladet ihr einen Theil des Unrechts auf euch selbst. Thut aber dem Nachbar nicht nur nicht Schaden; wendet selbigen nicht nur von ihm ab, so viel ihr könnet; sondern seid ihm auch auf der andern Seite noch auf alle Weise behülflich. In Nothfällen sollet ihr diejenigen sein, welche ihm den ersten Beistand leisten. Die Menschlichkeit fordert von uns, daß wir überhaupt, so bald wir Leidende sehen, auf ihre Rettung oder Unterstützung ausgehen. Nach der Masse aber, als wir schon nah am Leidenden sind, wird auch dies noch heiligere Pflicht für uns. Je näher wir ihm sind: desto schneller können wir ihn erreichen. Ein Nachbar handelt wider die menschliche Natur, wenn er den andern in grosser Noth ohne Beistand lässet. Andere Menschen, welche ferne von ihm leben, ziehen von seinem Unglück nicht so geschwinde Nachricht ein. Auch können sie ihm deshalb weil sie nicht in einem der ersten Augenblicke ihm zu Hülfe zu eilen vermögen, nicht allemahl in einem beträchtlichen Grade nützlich werden. Darum rechnet mit Recht ein Nachbar in grosser Noth zuförderst auf den andern. Uns selbst steht über lang oder kurz vieleicht ein ähnlicher Nothfall bevor; wie würden wir unsere Unwürdigkeit denn erst recht fühlen, wenn

der

der von uns ehemahls verlassen gewesene Nachbar uns dennoch Hülfe leistete? Oder auf wen anders, als auf uns selbst, müsten unsere Vorwürfe zurückfallen, wenn er unedel dächte, für uns auch kein Gefühl in der Noth hätte und sich dadurch an uns rächte? Ereignet es sich vollends, daß euer Nachbar euch um Beistand anflehet: so verdientet ihr das Zutrauen des Leidenden nicht, wenn er sich unerhört an euch gewendet hätte. Zuweilen könnet ihr euch auch dem Nachbar durch kleine Gefälligkeiten, welche ihr ihm erweiset, verbindlich machen. Er hat wohl Geschäfte seines Hauses, zu deren Betreibung seine Hausgenossen nicht zureichend sind. Eben diese Geschäfte fallen auch wohl in dem eurigen vor, und bei euch findet eben der Umstand der Unzulänglichkeit eurer Hausgenossen zu demselben Statt. Dienet ihr ihm dabei: so dienet ihr dadurch euch selbst; denn er wird in ähnlichen Fällen euch seine Gegendienste gern wiederfahren lassen. Und bedürftet ihr auch seiner Vergeltungen nicht; desto edler handeltet ihr, wenn ihr ihm ohne dieselben dienen könntet.

Oft ist wohl die Gefälligkeit, welche der Nachbar von euch verlangt, von der Art, daß ihr gar nicht thätig zu werden nöthig habt, sondern ihm nur Verstattung derselben zu Theile werden lassen sollet. Es fehlt ihm, zum Exempel, an Licht in irgend einem Theile seines Hau-

ſes, oder an Beförderung der Reinlichkeit ſeines Hofs. Ihr wohnet neben ihm, und der kleine Zwiſchenraum, welcher zwiſchen euren Häuſern ſich befindet, gehört zu den eurigen. Die Geſetze berechtigen euch, ihm zu verwehren, daß er nicht den Abflus ſeines Hofs durch dieſen Raum leite, und keine Oefnung in der Mauer ſeines Gebäudes nach dem eurigen mache, welche noch nicht geweſen iſt. Denkt menſchlich, und gönnet dem Nachbar Licht und Reinlichkeit. Ihr traget dadurch ohne eurem Schaden zu ſeinem Vortheil bei — wolltet ihr dies nicht thun? Ihr wohnet einander zunächſt. Aber eben hierdurch werdet ihr auch Gelegenheit erhalten, mehr auf einander aufzumerken, als gewöhnlich. Wenn ihr ſonſt daran Geſchmack fändet: ſo müſte es euch leicht ſein, haarklein alles zu erfahren, was in dem Hauſe des andern täglich vorgehe. Ihr könntet einander aus den Fenſtern oder durch die Riegelwände belauren, wie ihr wolltet. Ihr könntet euch in den Abendſtunden behorchen, und den Tag über auf alle menſchlichen Tritte Acht haben, welche über die Gaſſe her zu euch geſchehen. So, wie die Thür eures Nachbars mit einigem Geräuſch oder Geklingel ſich öfnete, ſtändet ihr denn an der eurigen, oder am Fenſter, und blicktet, und forſchtet, und ſpähretet. Merket aber wohl; daß dies die erſte Grundlage zu vielen Diſharmonieen unter Nachbarn ſchon geweſen ſei. Man mus dicht

neben

neben einander wohnen können, ohne sich unter einander zu misbrauchen. Sobald man sich mit allzugrosser Genauigkeit um alles und iedes bekümmert, was im nachbarlichen Hause vorgeht, empfängt man schon das Ansehen des unfreundschaftlichen Kundschafters, welcher nicht sowohl darauf ausgeht, uns in ieder Verlegenheit rathen und dienen zu können — denn, wohlgemerkt, die aufpassendsten Nachbarn sind gemeiniglich die untheilnehmendsten, und verschwinden am Fenster, wenn sie herbeigerufen werden sollen — sondern bei ieder Gelegenheit von uns zu unserm Nachtheil etwas zu reden zu haben.

So wenig ihr unermüdete Belaurer eures Nachbarn sein sollet: eben so wenig sollet ihr zu strenge Beurtheiler desselben werden. Wer seinem Hause wohl vorstehen, und alles in selbigem in Ordnung erhalten will, hat wenig Zeit, die Handlungen seines Nachbarn zu wägen. Er wird vielmehr iede Stunde, welche er hierauf unberufen verwendete, dazu gebrauchen, daß er die Fehler seines eigenen Hauswesens, deren es immer noch genung geben wird, verbessere, und in seiner Familie täglich iedem Menschenfreunde den Anblick einer noch vollkommenern und glückseligern Menschenfamilie darbiete. Es ist ein Kennzeichen des Weisen, daß er sich gerade am wenigsten über die Fehler seines Nächsten aufhalte. Er überlässet diese

Be-

Beschäftigung müssigen und unedlen Gemüthern, welche sich für das Bewusstsein ihrer eigenen Thorheiten mit der Betrachtung der Thorheiten anderer zu trösten suchen. Noch weniger wird er Handlungen seines Nachbars, in deren wahren Endzweck er zur Zeit noch nicht einzudringen vermag, ihrer Verborgenheit oder Zweideutigkeit wegen verspotten. Er fühlt sich gar nicht dazu berufen, dies zu thun; er fühlt vielmehr auf der andern Seite, daß er Unrecht dadurch begehen würde. Sein Nachbar würde sich mit Recht dadurch für beleidigt halten, weil er den ganz natürlichen Grundsatz hegte, daß er der Einrichtung seines häuslichen Wesens wegen sich und den Seinigen allein Rechenschaft abzulegen hätte, und durch selbigen angetrieben auch die gesammte Handlungsart anderer Menschen seinem Urtheil nicht zu unterwerfen wagte. Alle nachbarliche Freundschaft würde dadurch alsbald unterbrochen werden, und der beleidigende Theil würde dabei am meisten verliehren. Gutgesinnete Nachbarn sorgen auch dafür, daß durch wüstes Geräusch und Getöse in dem Hause des einen dem andern nicht unnöthige Unruhe verursacht werde. Es ist schon genung, wenn sie Geschäfte und Handthierungen treiben, welche die sanftere Stille unterbrechen. Nie werden sie sichs erlauben, durch entbehrlichen Lerm, er entstehe übrigens, wodurch er wolle, für einander lästig zu werden. Nächtliches Schrecken werden sie einander

Digitized by Google

der nie verursachen, und überhaupt einer dem andern nicht in den Stunden der menschlichen Erquickung, welche der Schlaf gewährt, hinderlich werden. Habt ihr, die ihr Nachbarn seid, auf beiden Seiten Kinder: so seid weise, und lasset euer gutes Vernehmen unter einander auch nicht durch sie gestört werden. So bald ihr ihnen aus Freundschaft gegen euch selbst erlaubet, daß sie Gespielen und Gesellschafter für einander werden dürfen: so erwartet auch im Voraus, daß zuweilen unter euren Kleinen, so wie unter euch Grossen, einige Zwistigkeiten sich ereignen werden. Alles, was ihr dabei thun möget, ist dies, daß ihr von beiden Seiten dafür sorget, daß sie sich bald wieder vereinigen, welches unter Kindern, deren Seelen noch keiner langdaurenden Rache fähig sind, nicht schwer fallen wird. Nie aber mischet euch so ernsthaft in ihre Fehden, daß aus selbigen Feindschaften unter euch, den Eltern selbst, entstehen. Es mus euch doch in der That entehrend dünken, wenn eure Kinder euch trennen sollten. Sie, denen ihr Beispiele der Versöhnlichkeit geben müsset, mögen um alles in der Welt willen nicht euch durch ihr Beispiel der Zwietracht hinreissen. Ihr würdet sie dadurch für die Folge ihres Lebens wo nicht zu den unverträglichsten Nachbarn, wenn sie eure Häuser einst bewohnten, doch zu den zanksüchtigsten Weltbürgern bilden, welche, da sie als Kinder schon in ihren Unversöhnlichkeiten bestärkt

ſtärkt wurden, einmahl als Männer ſich ieder Aufwallung ihres Zorns ohn' alle Vernunft überlaſſen würden. Gehet als Eltern mit einander liebreich um: ſo werden eure Kinder dadurch ſich aufgefordert fühlen, auch unter ſich ein gutes Vernehmen zu erhalten. Als künftige Freunde, welche dicht neben einander erzogen wurden, werden ſie vor euren Augen aufwachſen, und euch mit iedem Tage neue erfreuliche und belohnende Anblicke gewähren. Ihr werdet in ihnen die Menſchen ſchon ſehen, welche nach langen Jahren wieder gute Nachbarſchaft halten, wie ihr: oder die von ihren väterlichen Wohnungen entfernet und zerſtreut einander noch iede Verſicherung von der Fortdauer ihrer iugendlichen Verbindungen im Alter geben werden, ſo oft ihnen zu irgend einer ſolchen die Gelegenheit ſich darbiethen wird. Ihr ſeid unter euren Mitbürgern euch die nächſten; werdet auch nicht verderblich für einander durch böſe Beiſpiele. Empöre ſich der eine von euch nicht gegen die Obrigkeit, daß der andre es ſehe, und dadurch auch gegen ſie aufgewiegelt werde. Begehe keiner von euch Betrug und Argliſt, damit der andre ſie nicht auch lieb gewinne, und ausübe. Euer Haus ſei nicht eine Wohnung der Zwietracht zwiſchen Mann und Frau, zwiſchen Eltern und Kindern, zwiſchen Herrſchaft und Geſinde; auf daß der Nachbar nicht unter allen euren Mitbürgern zuerſt an ſeine Thüre laufe, und Zeuge eurer

Ver-

Verletzungen eurer ersten gesellschaftlichen Pflichten werde. Seid arbeitsam und treu in Abwartung eurer Berufsgeschäfte, und fordert durch den Wohlstand, in welchen ihr euch dadurch versetzet, die, welche um euch her wohnen, zu gleicher Redlichkeit in Erfüllung der Obliegenheiten ihres Standes auf. Der nothleidende Tugendhafte gehe nicht vergeblich in eure Hütte oder in euren Pallast ein, wenn ihr ihm Erleichterung seines Elends verschaffen könnet. Er werde wenigstens, wenn ihr dies nicht vermöget, unter unbarmherzigen Vorwürfen nicht von euch gestossen. Der Nachbar höre dies nicht, und werde nicht zu gleicher Hartherzigkeit gegen ihn durch euch angetrieben. Flüche und Vermaledeiungen gegen eure Hausgenossen oder gegen fremde Menschen müssen nicht von euren Lippen strömen, und die nachbarliche Familie in Betäubung setzen. Sie ist vieleicht eben mit Uebungen der Religion und der Tugend beschäftigt, und ihr werdet die Zerstörer ihrer Ruhe dabei. Machet eure Häuser zu Tempeln, welche dicht neben einander erbauet sind, und in denen die Verehrer der Gottheit in vereinigter Redlichkeit die Pflichten des Menschen und des Christen erfüllen. Unmäs-

sigkeit,

sigkeit, Verschwendung und Schwelgerei reisse euch nicht dahin; damit keiner gegen den andern seine Achtung verliehre. Jeder bilde sich von euch zur wahren Tugend, und werde dadurch auch Lehrer derselben für den andern! der leichtsinnigere schäme sich alsdenn, der Nachbar eines edlen Mannes zu sein, und suche ihm an Rechtschaffenheit eben so nahe zu kommen, als er in seinem Hause ihm ist. Wird euch nun das Schicksal zu Theil, als eine redliche Menschenfamilie auch andre gutgesinnete nachbarliche Familien um euch her zu haben: so glaubet, daß hierdurch erst eure Glückseligkeit wahrhaftig vollkommen gemacht werde. Ruhe herrscht denn in eurem Schoos, und Eintracht, Friede und Ruhe verbinden sich auch von aussen mit derselben. Ziehet diesen Vorzug, welchen nicht ieder eurer Mitbürger hat, der grössern Bequemlichkeit vor, welche vieleicht dieser und iener von ihnen in Ansehung seines Hauses geniesset. Nehmet freundschaftlichen Antheil an allen glücklichen Ereignissen eures edlen Nachbars, und die Freude, wenn sie in seiner Wohnung herrscht, breite sich bald auch in die eurige aus. Wünschet Nachbarn zu sein, so lange ihr lebet; und sehet den Mann, welcher

friedlich und behülflich neben euch wohnte, im Weggehn aus eurem Hause noch dankbar darauf an, daß er zur Ruhe eures Lebens einen so schätzbaren Beitrag leistete. Die Erde ist grosgenung, daß auch Todfeinde auf ihrer Oberfläche einander aus dem Wege gehen können; schön aber ists, wenn auf irgend einer ihrer Höhen oder in irgend einem ihrer Thäler einige Menschenfamilien in herzlichster Eintracht bei einander wohnen — so lange einmüthig bei einander wohnen, bis sie insgesammt in ihren mütterlichen Schoos zum allgemeinen Frieden der Natur eingehen.

Digitized by Google

Etwas für Familien,

Arbeiter

für sie, die nicht ihre Hausgenossen sind, betreffend.

Auch ausser euren Hausgenossen arbeitet eine beträchtliche Zahl Menschen für euch, die, wenn sie auch nicht an euren Tischen mit speisen, doch vermittelst ihres Fleisses und ihrer Betriebsamkeit von euch und euren Mitbürgern leben müssen. Zur gehörigen Einrichtung einer Familie, wenn es ihr weder an den Nothdürftigkeiten, noch an den Bequemlichkeiten des Lebens fehlen soll, und zur Erhaltung dieser Einrichtung mus eine ganze Menge von Händen geschäftig seyn; und man hält dieselbe nicht für so gros, als sie wirklich ist, bis man selbst eine Familie gebauet, und die Fürsorge für selbige auf sich hat. Sie mögen nun auf Tagelohn für euch arbeiten; oder das Ganze ihrer Arbeiten um einen gewissen Preis euch liefern: so betrachtet sie alle als Leute, welcher ihr im gesellschaftlichen Leben nicht entbehren könnet. Ihr wäret doch bei allem Reichthum und Ueberflus, in welchem ihr etwa euch befindet, Arme und Nothleidende, wenn ihr alles dasienige, wessen ihr auch nur zu eurer Bedeckung bedürftig seid, mit euren eigenen Händen verfertigen solltet, und wenn nicht Handwerker und Gewerbetreiber aller Arten um euch her wohnten,

die

die durch die Hofnung, einen geringen Theil eures Vermögens dadurch in das ihrige zu verwandeln, für euch in Thätigkeit geſetzt würden. Und wenn ihr vollends die beſchwerlichſten Arbeiten, welche in euren Häuſern vorfallen, und die doch betrieben werden müſſen, ſelbſt verrichten ſolltet: wie würdet ihr den Menſchen alsdenn erſt ſchätzen lernen, welcher ſie ietzt um ein mäſſiges Taglohn an euerer Statt betreibt? Segnet die Einrichtung der menſchlichen Geſellſchaft, vermöge welcher es nicht an Leuten in derſelben fehlt, die ihre Kräfte bedingen laſſen, und ſie redlich für euch aufopfern. Nehmet für allen Dingen gegen dieſe ſämmtlichen Menſchen keine Miene der Verachtung an. Zufrieden mit euch ſollet ihr ſie auf allen Seiten zu machen ſuchen; weil ihr verlanget, daß ſie auch eure Zufriedenheit mit ihnen ſich erwerben ſollen: dies würden ſie aber ſchlechterdings nicht ſein können, wenn ſie mit aller ihrer Redlichkeit und mit allen ihren Arbeiteifer auch nicht einmahl ſo viel auf euer Herz wirkten, daß ihr den Werth der Beiträge gehörig erkenntet, welche ſie zu eurer Bequemlichkeit und Ruhe leiſteten. Gewähret ihnen den Troſt, daß ſie denken dürfen, daß man, um ein ſchätzbarer Menſch zu ſein, ſich nicht gerade in Umſtänden befinden müſſe, in welchen man zwanzig, dreiſſig Menſchen an einem Tage für ſich zur Arbeit aufſtellen könne; ſondern daß man es auch als einer von dieſen zwanzig oder dreiſſig ſein könne, wel-

che sich zur Arbeit hinstellen lassen müssen, und daß überhaupt ieder Mensch verdienstvoll sei, so bald er gut und in Abwartung dessen, was ihm obliegt, treu ist. Diese Ueberzeugung welche ihr ihnen durch euer liebreiches und menschliches Betragen verschaffet, wird sie mit ihrem Schicksal vertraulicher machen. Sie wird ein neuer Antrieb für sie werden, ihre Arbeiten mit noch pünktlicherer Redlichkeit zu verrichten. Und der Gedanke mus doch für euch von Erheblichkeit sein, Menschen um euch her, welche mehr ihre Kräfte anstrengen müssen, wie ihr vieleicht, und die dessen ungeachtet weniger wahren Genus vom Leben schöpfen, in die Ruhe und in Güte des Herzens zugleich gestärkt zu haben. Seid in Fällen, in welchen der Preis der Arbeit, welche sie euch liefern, nicht bestimmt ist, nicht zu übertrieben genau. Sie erwarten von ihrer Hände Arbeiten den Unterhalt ihres Lebens, verlangen auch zuweilen nach einem frohern Tage, und haben wohl eine zahlreiche Familie, für deren Ernährung sie Sorge tragen müssen. In der grösten Noth, wenn sie kein anderes Mittel zu ihrer und der Ihrigen Erhaltung ausfindig machen könnten, müsten sie vielleicht das, was sie euch liefern, unterm Preise an euch überlassen. Ihr schauetet denn wohl in ihre Umstände ein, und könntet sie drängen bis aufs Blut. Allein ihr sollet euch der Frevelthat schämen, welcher ihr euch dadurch schuldig machtet. Ihr sollet denken, daß ihr dem red-

redlichen Arbeiter damit Thränen über euch und über seinen Stand auspresset, und ihn auf die Zukunft treuloser in Lieferung dessen machtet, welches ihr ohne billiges Entgeld von ihm erzwänget. Aller Trieb zur Arbeit wird sich in ihm verliehren, wenn er umsonst arbeiten soll; und er wird den Muth wegwerfen, wenn ihn auch sein emsigster Fleis nicht mehr für Mangel und Untergang schützen mag. Oft, wenn ihr zu genau in Bedingung der für euch zu liefernden Arbeiten seid, werdet ihr euch selbst den grössesten Schaden zufügen. Niemand, welcher darauf hält, daß ihm seine Arbeit keine Schande bringe, wird sich von euch dingen lassen; weil er für den niedrigen Preis, welchen ihr ihm seßet, nicht eure Forderungen zu erfüllen im Stande ist. Nur Leute, welche die Noth zu euch treibt, werden euch ihre Kräfte widmen, und ihr dürfet von ihnen nie etwas vollkommenes erwarten. Ihr möget sie ia nicht darüber zur Rede stellen, wenn ihre Arbeit euren Wünschen nicht entspricht. Sie haben gearbeitet, wie ihr sie zu lohnen versprochen habt; und der Vorwurf, den ihr ihnen deshalb zu machen gedächtet, fiele auf euch zurück. Seid ihr aber menschlich in Bedingung dafür euch zu leistenden Arbeiten; gönnet ihr dem Manne, welcher sich für euch ermüden und entkräften soll, auch, daß er einigen Gewinn davon habe: so möget ihr auch von ihm fordern, daß er euch etwas tüchtiges liefere. Wer auf dieser Seite geizig

ist, schadet sich selbst am meisten. Er will betrügen, und man hält sich durch doppelten Gegenbetrug an ihm wieder schadlos. Arbeitet iemand für euch um bestimmtes Taglohn: so dehnet ihm den Tag nicht über die Gebühr aus, und verlanget nicht von ihm, daß ihn die Arbeit für euch den Verlust seines Lebens kosten solle. Grausam würdet ihr handeln, wenn ihr ihm den Augenblick misgönntet, in welchem er nach Stunden voll Beschäftigung etwa müssig stände, und freiern Athem schöpfte. Es gehört mehr dazu, als ihr, die ihr es wohl nie versuchtet, denket, einen ganzen Tag in ununterbrochener schwerer Arbeit hinzubringen. Die Natur leidet ihre Erschöpfungen, und ein Unmensch ist der, welcher während derselben nicht Mitleiden mit ihr hat. Erkläret nicht zugleich den Arbeiter, welcher eurem Urtheil nach nicht gehörig gearbeitet hat, für einen Ungetreuen gegen euch, oder für einen Räuber. Es ist dies der höchste Schandfleck, welches ihr auf ihn bringen möget. Dies zu thun, müsset ihr nie zu schnell sein. Ihr übereilet euch wohl im Urtheil; oder ihr erklärt das unvorsätzliche Versehen eines Redlichen für Bosheit. Er wird den Abbruch fühlen, welchen ihr ihm dadurch an seiner Nahrung und Handthierung thut; und ihr möget ihm vieleicht denselben nie wieder ersetzen. Ist die Arbeit, welche iemand für euch verrichtet hat, fertig: so suchet nicht Mangel an derselben zu finden, welche ihr euch vieleicht schon vor-

vorher ausgedacht hattet. Benutzet nicht zweideutige Bedingungen, die ihr etwa dabei festgesetzt hattet, und die der Mann, welcher zu eurem Dienst war, in ihrem geraden und natürlichen Sinne nahm. Ihr würdet euch schänden, wenn ihr dergleichen zu dem Behuf anwenden wolltet, daß ihr ihm seinen verdienten Lohn dadurch verkürztet. Noch weniger enthaltet dem redlichen Arbeiter seine Bezahlung lange vor. Entweder lebt er gänzlich von seinen Händen, und ihr stürzet ihn in Hunger und Jammer wenn ihr ihn über die Gebühr auf seine Befriedigung warten lasset; oder sein kleines Vermögen ist in einem immerwährenden Umtrieb in Kauf und Verkauf, und ihr setzet ihn ausser Stand, neue Arbeiten zu verfertigen, wenn ihr ihm die Alten nicht bezahlt. Ganz auf den Betrug des Arbeiters auszugehen, sei in euren Augen Erniedrigung unter die Menschheit. Er hat euch einen Theil seiner Zeit und seiner Kräfte gewidmet; ihr wurdet darüber um einen gewissen Lohn mit ihm einig. Dieser steht nie in einem solchen Verhältnis mit dem, was er für euch verwendet, daß er ihm voller Ersatz für selbiges wäre. Bedenket, was es heisse, einen Theil seines Daseins ausdrücklich für einen andern verleben, und ihm seine Kräfte aufopfern. Bedenket aber auch, wie schwarz es gehandelt sei, demienigen, welcher dies zu thun bereitwillig war, und auch in der That bewirkte, selbiges wider allen Vergleich, den

ihr darüber mit ihm trafet, ganz unvergolten zu lassen. Bezahlet dem treuen Arbeiter zur rechten Zeit, und so, wie ihr um den Preis seiner Arbeit mit ihm übereingekommen seid. Der kleine Gewinn, welchen er durch seine Arbeiten sich zu verschaffen sucht, ist die einzige Quelle des Unterhalts für ihn und für die Seinen. Wollet ihr diese durch eure Ungerechtigkeit verstopfen: so quälet ihr ihn und sie. Und befändet ihr euch auch nicht zu allen Zeiten in gleichem Ueberflus: so sollet ihr es euch lieber hie und da an einer Bequemlichkeit, als dem Arbeiter an der Nothdurft des Lebens gebrechen lassen. Bei allem, was ihr für euch verrichten lassen wollet, besonders, wenn es ins Grosse läuft, habt ihr euch gleich vorher so zu setzen, daß es euch nie daran fehle, die Arbeitskosten pünktlich bestreiten zu können. Geschäh' es durch Verbindung widriger Umstände, daß iemand bei der Arbeit für euch grossen Schaden litte, und rechtfertigte ihn auf der Stelle die Sache selbst darüber, daß er nicht Schuld daran hätte: so lasset ihn nicht ohne Unterstützung dabei. Ihr möget ihn doch immer als einen Menschen betrachten, welcher eurentwegen leidet. Und wenn ihr auch nicht unmittelbar die Urheber seiner Leiden seid: so wird er euch doch nie ohne die unangenehmsten Empfindungen anblicken können, und stets den Gedanken verfolgen, daß er nicht unglücklich gewesen seyn würde, wenn er für euch nicht gearbeitet hätte. Ihr

ma-

machet wohl eher hie und da einen Aufwand, durch welchen ihr weder zu eurer Ruhe, noch zur Ruhe eines andern Menschen etwas beitraget; glaubet, daß ihr demselben eine weit edlere Bestimmung gebet, wenn ihr mit ihm dem Redlichen, welcher sich für euch mit unglücklichem Erfolg beschäftigte, Erleichterung seines Verlusts gewähret. Wäre sein erlittener Schade gar von der Beschaffenheit, daß er seine Gesundheit dabei eingebüsst hätte, und zu fernerer Arbeit untauglich geworden wäre: so müsse eure gesammte Menschlichkeit sich für ihn in Bewegung setzen. Er war geschäftig, und nährte sich vom Erwerb seines Fleisses. Ausser Stand gesetzt, zu arbeiten, ist er nun ausser Stand gesetzt, sich zu ernähren. Er hat wohl Familie, und seine Verstümmelung beweinen Weib und Kinder, welche sich sofort ohne allen menschlichen Beistand sehen.

Es hat iede Familie einige Gegenstände ihrer Barmherzigkeit; stellet ihn wenigstens unter den eurigen hoch oben an. Denket, daß niemand mehr gegründete Ansprüche auf eure Wohlthätigkeit habe, als der Mensch, welcher, indem er euch einen Theil seiner Zeit und seiner Kräfte widmen wollte, euch dem künftigen vollen Genus der erstern und den künftigen vollen Gebrauch der letztern aufopferte; Sorget für ihn, und für die Seinen, für welche er nicht mehr zu sorgen vermag; und euer eigenes Herz und eure

Digitized by Google

Glücksumstände müssen es euch sagen, in welcher Masse ihr dies thun möget. Nehmet bei Lohnung alle derer, welche auch nicht zu euren Hausgenossen gehören, wenn sie für euch arbeiten, darauf Rücksicht, ob sie viel Menschen zu ernähren haben. Gegen den Vater oder gegen die Mutter, welche von einem ganzen Haufen von Kindern beim Eintritt ins Haus empfangen werden, seid weniger streng. Ich weis nicht, wie ihr eure Wohlthaten besser angewendet sehen wollet, als wenn sie dazu beitragen, daß arme Arbeiter mit mehrerer Beruhigung unter ihren Kindern am Abend sitzen und von selbigen noch mit heitererm Muthe, als der Reiche von seinen Kindern, umtanzt werden. Hier habt ihr Menschen vor euch, welche eurer Milde bedürftig sind, und die sie auch verdienen. Ja, an euch selbst verdienen sie sie, und es bedarf nur einer Kleinigkeit oft, um sie mit euch innigst zufrieden zu machen. Mit Freuden werden sie für euch arbeiten, und sich eurer Rechtschaffenheit gegen sie vollkommen werth zu machen suchen. Man wird ihnen während ihrer Arbeit für euch die Miene des iauchzenden Muths ansehen, welche andere an sich zu zeigen pflegen, wenn sie feiern. Und sagt, ists nicht einer der wonnevollsten Anblicke auf der Welt, Menschen zu sehen, welche treu und dabei mit voller Heiterkeit arbeiten? Empfängt dieser Anblick nicht erst dadurch den menschlichsten Reiz für uns, wenn wir das Bewustsein

genies-

genieſſen, dieienigen zu ſein, welche ſie ſo treu, ſo heiterarbeitend machen? Es iſt überhaupt ſchön, dem Menſchen, er ſei wer er wolle, Zufriedenheit einzuflöſſen; aber noch ſchöner iſts, ſie Perſonen aus den niedrigern Ständen des Lebens zu verſchaffen, welche ohnehin weniger Genus des Daſeins haben, die ihre Tage unter den fortdaurendſten erſchöpfendſten Berufsgeſchäften zubringen, und die noch überdies von ieder öffentlichen Laſt in der Geſellſchaft am meiſten gedrückt werden, und bei iedem allgemeinen Unglück am erſten leiden. Wohlhabende Familien müſſen ſich deshalb beſonders glücklich ſchätzen, daß ſie im Stande ſind, mehrern redlichen Arbeitern fortzuhelfen. Wenn ſie denn mitten unter denſelbigen wohnen: ſo werden ſie als Götterfamilien von ihnen betrachtet, welche ſich darum unter ihnen niedergelaſſen haben, um Ruhe und Glückſeligkeit rund um ſich her zu verbreiten. Ihre Häuſer ſind kleine Tempel, in welchen ſich ihre für ſie arbeitenden Mitbürger mit Preis der Fürſehung verſammlen, und ihnen die Zufriedenheit gewähren, ſie ſehen zu laſſen, daß man, nur Menſchen gut zu machen, nur auf ihre Erheiterung und Beglückung bedacht ſein möge. Man kann ſie als die wohlthätigſten Mitglieder der menſchlichen Geſellſchaft betrachten; und es mus keine Lage des Lebens iemahls für ſie ſo traurig werden können, daß der Gedanke ſie nicht in derſelben emporrichtete dies, geweſen zu ſein. Es iſt doch kein höhe-

res Verdienst, als gern dazu beigetragen zu haben, so vielen andern Menschen, als man konnte, das Leben genusvoller, beglückter und dankwerther vor Gott zu machen. O ihr Familien der Menschen, seid auch redlich, edelgesinnt und segenstiftend für eure Arbeiter, welche nicht eure Hausgenossen sind! Nie werden sie alsdenn in eure Wohnungen eintreten, ohne die in selbigen herrschende Glückseligkeit durch den Anblick ihrer Zufriedenheit mit ihrem Stande, mit ihren Schicksalen und mit euch noch zu erhöhen. Verstosset auch den Arbeiter nicht sogleich, wenn er die erste Untreue gegen euch begienge. Vielleicht, daß ihn seine Armuth dazu zwang. Bringet ihn zur Verabscheuung seiner ungerechten Handlung gegen euch durch sanftmüthige Vorstellungen; unterstützet ihn in seiner Dürftigkeit auf mehrern Seiten und haltets für eine edle That, die ihr ausführen mögt, wenn ihr der menschlichen Gesellschaft einen redlichen und gewissenhaften Arbeiter mehr verschaft habt.

Noch etwas für Familien

die Gegenstände ihrer Barmherzigkeit betreffend.

Auſſer dem redlichen Arbeiter, welcher zuförderſt auf eure Wohlthätigkeit Anſprüche hat, findet ihr auſſer euern Wohnungen auch noch andere würdige Gegenſtände derſelben. Dazu ſind Menſchen da, daß ſie einander unterſtützen: ohne darauf zu ſehen, ob dieienigen, welchen ſie gutthätig werden, allemahl im Stande ſind, ihnen auch nur einige Vergeltung dafür angedeihen zu laſſen. Ihr möget euch zwar als kleine vor ſich beſtehende Geſellſchaften betrachten, welche ihre gemeinſchaftliche Glückſeligkeit zu befördern ſich gebildet haben; aber ihr ſollet dieſe um ſo viel vollkommener finden, ie mehr ihr auch andere Menſchen, welche nicht zu eurem Haufen gehören, die aber vom Schickſal verlaſſen zu ſein ſcheinen, an den Genüſſen derſelben tröſtenden Antheil nehmen laſſen könnet. Gute Menſchen, wenn es ihnen im Schooſſe der Ihrigen wohlgehet, vergeſſen darüber nicht, daß es Elende gebe, welche in der Einſamkeit leiden. Der Mann, welcher in der beſten Einrichtung ſeines Hausweſens lebt, blicke mit Erbarmen auf ſeinen Mitbürger hin, dem ein Misgeſchick um ſeine geſammte Habe brachte. Die Frau, welche durch das

Digitized by Google

längere Leben ihres Gatten für künftigen Mangel in Sicherheit gesetzt ward, neige sich theilnehmend zur Wittwe hin, die der frühere Tod ihres Mannes in die traurigsten Umstände versetzte. Die Kinder im Hause der begüterten Eltern müssen sich für Waisen interessiren, welche vor ihren Augen aus einem Winkel der Welt in den andern getrieben werden. Die Fürsehung, wenn sie eine Familie segnet und im Frieden lange bei einander lässet, will sie dadurch nicht unempfindlich gegen andere machen, denen so ein günstiges Loos nicht zu Theile ward; sondern sie will sie dadurch antreiben und auch in den Stand setzen, für diese an ihrer Statt wieder segnend zu werden. Ueberzeuget also die Welt, daß ihr die euch verliehenen Vorzüge zu schätzen wisset, und machet eure Glückseligkeit auch für Leidende, für welche an eurem Herzen, wenn nicht nahe Verwandtschaft, doch ihr Elend, spricht, ersprieslich.

Nie müsset ihr euch schneller vereinigen, als wenn eine Handlung der Wohlthätigkeit ausgeübt werden soll. Alsdenn muß der Gatte nicht dem Gatten, das Kind den Eltern nicht entgegen sein. Unter allen Streitigkeiten, welche unter euch entstehen könnten, würden die die schändensten für euch sein, die daher ihren Ursprung nähmen, daß ihr einander in Ausübung edler Menschenliebe behindertet. Erweiset eure Gutthaten als Zeugnisse eurer allerseitigen

gen vortreflichen Denkungsart, damit der eine von euch nicht, wenn menschliche Empfindungen in ihm erwachen, die Befriedigung seines rechtschaffenen Herzens gegen den andern so verborgen zu Werke gehen müsse, als wolt' er die schwärzeste Uebelthat vollbringen. Suchet vielmehr in Milde und Edelmuth einander zu stärken, und ieder umarme dafür den andern, wenn er an seinen Händen irgend einen schönen Beweis von der Güte seines Herzens ablegen könnte. Vereiniget ihr euch zu Ausübungen der Wohlthätigkeit: so suchet die Gegenstände derselben noch mehr mit eurer Milde dadurch zu beglücken, daß ihr ihnen den Trost gewähret, daß ihr ihnen das Gute, welches ihr ihnen einmahl erweißt, gern erweiset. Der Unglückliche, welchen ihr unterstützet, bedarf eures Beistandes, und mus ihn annehmen, wie ihr ihm denselben wiederfahren lasset; aber ist er ein edler Mann, und erblickt er während des Empfangs untrügliche Zeichen eures Unwillens über ihn in eurem Antlitz oder in der Art auf welcher ihr euch seiner annehmet: so zerreisset ihr ihm das Herz. Er litte schon vorher, eh' ihr euch zu seinem Beistande aufmachtet; aber er leidet nun noch mehr, nachdem ihr ihm denselben wiederfahren liesset. Dies Leiden durch euch ist ihm weit peinvollere Demüthigung, als die, welche ihm das Schicksal auflegte. Er ist nun Last nicht mehr blos für sich; er sieht, daß er auch Last für seine Brüder werde. Er glaubte, daß

ein

ein Unglücklicher durch sein Unglück noch nichts verliehre, wenn er nur unschuldig an selbigem sei und es standhaft trage; aber er sieht sich getäuscht in seiner Hofnung: Ihr segnet ihn nicht mit euren Wohlthaten. Dadurch, daß ihr sie ihm gleichsam zuwerfet, sprecht ihr zu ihm: Du bist ihrer nicht werth. Erweiset auch eure Gutthätigkeit den Gegenständen derselben ohne aufsehenmachendes Geräusch. Wenn ihr sie vor den Augen aller eurer Mitbürger zu euch beriefet, und diesen dadurch ankündigtet, daß ihr in der und der Stunde, in dem und dem Augenblick nun für iene barmherzig würdet: wie theuer müsten euch die letztern eure Wohlthat bezahlen! Während des Ganges zu euch müsten sie denn denken: nun gehen wir hin, um allen Menschen zu sagen, daß wir Arme und Unglückliche sind; nun gehen wir hin, um von allen, welche uns sehen, über die Quellen unserer Dürftigkeit und Leiden beurtheilt, und von vielen vielleicht lieblos beurtheilt zu werden; nun gehen wir hin, um dem Stolz unserer Wohlthäter zu schmeicheln, und ihnen mit unserm Elende einen eitlen Nahmen zu machen. Wie bitter müste ihnen der Gang werden! Wir würden sie während desselben ihre Blicke nicht emporzuheben wagen! Wie würde hie und da einer von ihnen, welcher sich zu gut fühlte, um so sich misbrauchen zu lassen, auf dem halben Wege noch wieder zurückkehren, und den Entschlus fassen, lieber im Verborgenen zu leiden,

als

Digitized by Google

als durch erhaltene Wohlthaten ein Schauspiel der Welt zu werden! Wie würden die, welche ia noch den ganzen Weg zu euren Häusern hin machten, euch mit edler Scham unter die Augen treten, welche eigentlich nicht Scham über sich, sondern über euch wäre, und schwermüthig eure Unterstützungen empfangen! Lasset es genung für euch sein, daß euer Herz, ihr die Hausgenossen unter einander, und die Gegenstände eures Erbarmens euch als Wohlthäter der letztern erkennen. Eilet selbst aus euren beglücktern Wohnungen in die Hütten der Leidenden. Der Gang des Wohlthäters zum Gegenstande seines Edelmuths ist ein sanfterer, heiterer Gang, als der, welchen dieser zu ienen thun mus. An schönen Tagen, wenn ihr, die ganze Familie, euch irgend einen reizenden Genus der Natur gewähret, nehmet euren Weg vor redlichen Elenden vorüber, und bereitet euch durch die Freude, welche ihr zu ihnen führet, zu derienigen, welche ihr eben im Besitz nehmen wollet. Alle im Arm, sehet euch beim Weggehen von ihnen mit innigster Zufriedenheit darauf an, daß ihr Seelen habet, deren eine der andern werth ist. Der gehabte Anblick der Leidenden mache euch denn insgesammt für das bessere Schicksal gegen die Fürsehung preisvoller, welches sie für euch bestimmt hat.

Ermüdet auch nicht sogleich im Wohlthun. Wenn es schon ein seliges Vergnügen euch gewährt, einem Leidenden einige frohe Stunden

verschaft zu haben: so müsse euch der Gedanke noch unweit reitzender sein, einen geraumen Theil seines Lebens hindurch sein Beistand und sein Trost auf Erden gewesen zu sein. Die kleinern Menschen, welche in eurem Schoosse erwachsen, lernen denn von Jugend auf durch euer Beispiel ihr Herz zu edler unermüdeter Menschlichkeit stimmen, und finden in den Ergiessungen derselben dereinst eben so ihre reinste Glückseligkeit, wie ihr. Führen dieienigen von euch, welche ihr durch neue Verbindungen in eure Verwandschaft und in eure Häuser aufnehmet, euch neue Gegenstände eurer Wohlthätigkeit zu: so verstosset auch diese nicht. Ihr werdet die Seelen iener dadurch zärtlicher an euch fesseln, wenn ihr ihnen beim Gutsthun hülfreiche Hände bietet. Wohl doch dem Manne, welcher auf Erden so gesetzt ist, daß er recht vielen Menschen Beförderer, Beglücker und Retter werden mag! Daß er dies werden könne, ist ihm beneidenswertherer Vorzug, als die übrigen Freudengenüsse alle, welche ihm sein Reichthum, sein Ansehen und seine Macht verschaffen. Kommt denn für irgend einen von euch der Augenblick, in welchem er aufhören mus Gutes zu thun: so empfiehlt er seinen Hinterbleibenden die Gegenstände seiner Barmherzigkeit mit zärtlicher Sorgfalt. Er kann für sie weiter nichts mehr thun, als dies; er thue also auch noch das für sie, was er kann. Er dringe mit aller Kraft eines scheidenden Vaters

oder

oder eines sterbenden Gatten, in seine Hinterlassenen, daß sie, so viel in ihrem Vermögen sein wird, die Unglücklichen, welchen er Unterstützung reichte, durch seinen Tod nicht in Verzweiflung stürzen. Unter allem, was er von ihnen nach seinem Hintritt noch verlangt, sei dies einer der wichtigsten Punkte. Die, welche von der Familie nach ihm noch leben, müssen es dem Verstorbenen schuldig zu sein glauben, nach ihren Kräften dies sein menschliches Verlangen zu erfüllen. Wie würden die Elenden, deren Trost er war, sonst darüber seufzen, daß die Fürsehung ihn von ihnen geführt hätte, wenn sie sich nun ganz verlassen sähen! Wie würden sie thränenvoll bei seinem Grabe, bei dem Grabe des gutherzigen Menschenfreundes stehen, und zu wünschen sich gedrungen fühlen, daß der unerbittlichere Erbe seines Vermögens an seiner Statt in dasselbe eingesenkt worden wäre! Sie werden so schon beben, wenn sie von seiner letzten tödtenden Krankheit hören. Jammergeschrei werden sie hören lassen, wenn sie vernehmen, daß ihr edler Gutthäter sank. Gehet ihr Hinterbleibenden von der Familie alsdenn zu ihnen; stillet ihren Jammer und sprecht: „Euer gewesener Wohlthäter ist zwar nicht mehr; aber wir treten auch für euch an seine Stelle. Erben wollen wir nicht nur, was er hatte; sondern das Gute wollen wir auch fortfahren zu thun, in dessen Ausübung der Tod ihn unterbrach. Ihr seid die Leidenden,

Digitized by Google

welche wir als diejenigen Menschen betrachten, die Gott an unsere Familie wies; und so lange ein Glied von derselben übrig ist, sollet ihr nicht verderben. Nehmet Wohlthaten nun aus unsern Händen an, und thut, als wenn sie der Todte euch noch reichte. Er empfohl euch uns; er durfte euch uns erst nicht empfehlen; unsere Liebe für ihn machte uns schon für euch geneigt." Erhaltet euch so, ihr Familien der Menschen, im Besitz der Segnungen würdiger Leidenden ausser euren Häusern. Zeichnet euch dadurch für andern aus, die der Geist unedler Verschwendung beseelt, und die bei dem grössesten Ueberflus sich für zu dürftig halten, um Thränen solcher Menschen abzutrocknen, die nicht zu ihrer Verwandschaft gehören. Für euer fortdaurendes Wohl steigen denn unaufhörlich fromme Gebete auf; und sagt, ist es nicht schön; wenn ihr denken könnet, daß zu der Zeit, in welcher ihr euch in euren Häusern in heiliger Andacht übet, nah und fern bei selbigen auch andere Menschen für euch zugleich mitbeten? Nach euch werden die Gegenstände eurer Wohlthätigkeit einst nur verlangen, wenn die Stunde der Erlösung für sie kommt. Euch werden sie nur noch einmahl sehen wollen, und

euer

euer Anblick wird ihnen alle die Stärkungen gewähren, welche der fromme Leidende bedarf, um im letzten Kampf noch gros zu sein. Drücket euch die Züge der Dankbarkeit recht tief ein, welche ihr an dem Sterbenden erblickt, dem ihr Wohlthäter waret. Sie sind von ganz besonderer Art und übertreffen alles das, was ihr sonst von der Art an ihm sahet. Sein Bild wird in iedem Misgeschick um euch schweben, und zuletzt, wenn auch für euch die grosse, feierliche Menschenstunde schlägt, noch Erscheinung eines himmlischen Tröſters sein.

Digitized by Google

Nachlese.

Segen über euch, ihr kleinen menschlichen Gesellschaften, in denen solchergestalt iedes Glied die Pflichten redlich erfüllt, welche für selbiges aus seinen Verhältnissen gegen die übrigen entspringen! Segen von vortreflichster Art — denn er ist Segen eurer eigenen Hände! Umsonst aber arbeiten die übrigen für die gemeinschaftliche Glückseligkeit, wenn einige eurer Glieder las sind. Von allen Seiten müssen die Beiträge zu derselben geliefert werden. Keine Hand mus sich der andern entziehen; alle müssen sie einander unterstützen. Den Häuptern der Familien steht es zu, darüber zu wachen, daß ieder der Angehörigen derselben seinen Obliegenheiten ein redliches Genüge leiste. O ihr Hausväter, erhaltet euch in Achtung bei allen den Eurigen, und setzet euch dadurch in den Stand, die Aufsicht und Regierung über sie mit dem glücklichsten Erfolg zu führen! Nie müsse euch der Vorwurf mit Recht gemacht werden können, daß ihr selbst Vernachlässiger eurer Pflichten wäret; damit iedes eurer Worte und ieder eurer Blicke mit voller Kraft auf die Herzen eurer Hausgenossen wirken möge. Unterredet euch oft freundschaftlich mit diesen über alles das, was ieder dem andern schuldig ist. Benutzet feierliche Begebenheiten eurer Häuser

dazu,

Digitized by Google

dazu, daß ihr ieden zum Nachdenken darüber auffordert, in wie fern er seine Pflichten erfüllt habe, und in wie weit er denselbigen ein noch vollkommeneres Genüge zu leisten im Stande sich befinde. Der Mensch mus ernsthafte Betrachtungen über seine Verbindlichkeiten oft anstellen, wenn sie ihm heilig und unverletzlich werden sollen. Belehret sanft ieden Unwissenden von den Eurigen über das, was er zu thun schuldig sei; setzet ieden Trägen von selbigen in edle Thätigkeit, und führet ieden ihrer Pflichtvergessenen zu seinen Pflichten zurück. Es ist dies die schönste Art des häuslichen Gottesdienstes, welchen ihr mit allen euren Hausgenossen unterhalten möget. — Wie sehr wünscht doch der Menschenfreund, daß die Verfassung der Welt, wie sie immer noch ist, nicht so viele seiner Brüder an den edelsten Genüssen der Familienglückseligkeit behindern möchte! Unzählige werden durch die Schwierigkeiten, welche sie bei ihrem Fortkommen finden, ganz von dem Gedanken zurückgeschreckt, selbst eine Familie zu bauen. Als einzelne Personen haben sie denn wohl schon mit ihrer eigenen Erhaltung genung zu schaffen, und dürfen es nicht wagen, die Erhaltung mehrerer Menschen über sich zu nehmen. Oder sie sind erst alsdenn im Stande, sich in eine solche Situation zu versetzen, in welcher sie eine Hausgenossenschaft ernähren können, wenn sie bereits zu Jahren gelangt sind, in denen der Mensch schon seine Geschäftigkeit

mehr auf sich selbst allein zu richten wieder beginnt, und nicht gern mehr neue Bande knüpft, weil er voraus sieht, daß er sie werde fallen lassen müssen, ohne den Pflichten, welchen er sich durch selbige unterwirft, ein menschliches Genüge leisten zu können. Noch unzählichere gründen Familien, breiten sie aus, und machen alsdenn die traurige Erfahrung, daß es nicht in ihren Händen sei, die Glückseligkeit derselben so auszubilden, als sie wünschten. Die Bedürfnisse vermehren sich für sie von Jahr zu Jahr; den Bequemlichkeiten des Lebens möchten sie auch nicht gern entsagen, weil doch der Mensch nach allen seinen Arbeiten zuweilen eine frohe Stunde haben will. Sie finden sich denn wohl von dem Genus dieser ganz ausgeschlossen, und sind auch nicht einmahl im Stande, iene, so wie es die Verfassung der Welt mit sich bringt, zu befriedigen. Ueberdrus des Beisammenseins und kläglicher Uebermuth schleicht sich bald in ihre Familien ein; und da, wo diese erst herrschend sind, wird der Trieb bald auf allen Seiten matt, die Pflichten, welche iedes Glied derselben dem andern schuldig ist, treu zu erfüllen. Darum wendet sich der Menschenfreund von den Häuptern einzelner Menschenfamilien zu euch, den Vorstehern grösserer menschlichen Gesellschaften. Das Ganze, welches ihr regieret, besteht aus Theilen, welche dasselbe ausmachen. Jede einzelne Familie ist einer dieser Theile. Euch liegt es ob, gan-

Digitized by Google

ze Völker zu beglücken, wollet ihr dies: so sorget dafür, daß das Glück der Familien befördert werde, so viel in euren Kräften ist. Keine derselben scheine euch zu unbedeutend, und verächtlich. Ihr Wohl ist Beitrag zum allgemeinen Wohl eurer Völkerschaft. Bei der Würde, welche ihr in der Menschheit bekleidet, und die die Gesellschaft, deren Vorsteher ihr seid, in eure Hände übergab, befördert Nahrung und Gewerbe! Volksmenge ist euer gröster Reichthum; und alles, was ihr darauf verwendet, um sie zu vermehren, ist Aufwand für die Sicherheit eurer Stühle und eurer Thronen. Sie umfasset die niedrigen Stände, welche unter allen der höchsten Vermehrung fähig sind. Nie aber werdet ihr sie in selbigen erblicken können, wenn ihr ihren Gliedern nicht die Errichtung und Erhaltung der Familien erleichtert. Sie erlangen keinen überschwenglichen Ueberflus und kein schwelgerisches Wohlleben. Auskommen suchen sie nur: und finden sie es: so blühen tausend und aber tausend Menschenfamilien vor euren Augen auf, die sich weit ausbreiten, und in dringenden Nothfällen die gröste Stütze des Vaterlandes werden. Machet eure Wüsten und Einöden bewohnbar, und sehet sie bald da, wo sonst nur einsames Gewild schüchtern umherfloh, von rührigen Menschen wimmeln. Untersuchet die einheimischen Produkte; lasset sie bearbeiten, und leget Fabricken davon an, welche ganze Men-

gen arbeitsamer Unterthanen ernähren. Führet den Geist der Freiheit in eure Staaten ein; die Freiheit ruft die Menschen zu tausenden herbei. Mildert die Auflagen, um die Betriebsamkeit allgemeiner zu machen, und denkt, daß tausend Familien, welche nur den zehnten Theil so viel an euch abtragen, eben so viel an euch abliefern, als hundert, welche zehnmahl so viel leisten müssen. Der Mensch arbeitet eifriger, wenn er sieht, daß er mehr für sich arbeite; er bauet bald eine Hütte, wenn er findet, daß irgendwo Gutsein sei, und führt Weib und Kinder in sie ein, wenn er unter ihrem Dache Freuden des Lebens mit selbigen theilen kann. Schaffet die Ueberreste der Sklaverei ab; hebet die verderbenden Gemeinheiten auf; lasset ieden seinen Acker und seine Habe benutzen, so gut er kann; verwandelt die Sitze einzelner Familien auf euren Gütern in Wohnungen von zwanzig, dreissig häuslicher Gesellschaften; schaffet dem Arbeiter seinen Markt; besuchet ihn auf seinen Werkstäten; lobet seinen Fleis, und muntert ihn dadurch zu fernerer Redlichkeit auf. Bereitet denienigen von euren Unterthanen, welche sich höhern Ständen in der Gesellschaft widmeten, Gelegenheit in der Sphäre, für die sie sich bildeten, wirksam zu werden. Keinem von ihnen, welcher nützlich werden will, müsse es unmöglich gemacht werden, dies iemahls zu sein. Es ist traurig, wenn ein Edler Kräfte hat, und

Kräfte

Kräfte fühlt, und sie zum Wohl des Vaterlands und seiner Mitbürger anwenden will und nicht kann. Lasset ihn nicht die Stunden bereuen, in welchen er sich dazu geschickt machte, einst gemeinnützig zu werden. Er ist schlimmer daran, als sein Mitbürger vom niedrigsten Stande, wenn er Kenntnisse gesammlet und Nächte durchwacht hat, ohne sich dadurch den Weg dazu bahnen zu können, andern nützlich zu werden, und sich selbst einen menschlichen Durchgang durchs Leben zu verschaffen. Was für eine edle Menschenfamilie würde es sein, die er bauete! Lernet eure vortreflichen Jünglinge kennen. Prüfet sie. Findet sie werth eures Lohns und öfnet ihnen den Eingang in dieienigen Lagen, für die sie sich bestimmten. Hemmet für euer Volk den ausschweifenden Luxus. Er ist der Verderber vieler Familien, welche schon da sind, und hält eine Menge derselben, welche gebauet werden könnten, auf ewig im Nichtsein zurück. Bestimmet iedem Stande in Ansehung desselben seine Schranken, über welche er nicht gehen dürfe. Machet, daß es nicht Schande für den Mann sei, welcher sich in diesen Grenzen, die seinem Stande angewiesen sind, erhält; und thut der hinreissenden Modesucht Einhalt. Mehrere, als ihr denkt, werden von Errichtung einer Familie dadurch abgehalten, daß sie offenbar sehen, daß dieselbe nach der gegenwärtigen Verfassung und Lebensart so einen Aufwand erfordere,

dere, welchen sie nicht herbeizuschaffen vermögen. Seid selbst die würdigsten Vorsteher derienigen grössern menschlichen Gesellschaften, über die ihr herrschet; damit die Häupter der Familien von euch lernen, das im Kleinen zu sein, was ihr im Grossen seid. Gebet auf Fürstenstühlen und Thronen auch Beispiele eines edlen Hausvaters, und lasset eure Unterthanen iede Familienpflicht von euch selbst lernen. Setzet die vortreflichsten eurer Diener, welche Menschenfreunde und Patrioten vom ersten Range sind, dazu nieder, daß sie sich blos damit beschäftigen, die Glückseligkeit der Familien zu betreiben. Sie müssen sich das Vertrauen ihrer Mitbürger erwerben; damit iede kleine leidende häusliche Gesellschaft zu ihnen ihre Zuflucht nehme. Familien, welche in Uneinigkeit leben, müssen sie wieder mit einander verbinden; andere, welche gern arbeitsam wären, müssen sie Gelegenheiten anweisen, dies zu werden; noch andre, welche ohne menschlichen Beistand verderben würden, müssen sie der Gnade ihrer Fürsten empfehlen. Lasset euch angelegen sein, solche Erziehungsanstalten für das Volk zu treffen, daß ieder eurer Unterthanen, er werde einst Herr oder Knecht, statt ienes dürren und unfruchtbaren Unterrichts über Dinge, welche ihn weder weiser noch besser machen, frühzeitig mit seinen künftigen Pflichten bekannt gemacht, und seinem Herzen so eine edle Stimmung gegeben werde, daß er sie einst mit Eifer erfülle.

Reli-

Religionsduldung herrsche in euren Landen. Jeder Weltbürger, er bekenne sich zu einem Glauben, zu welchem er wolle, müsse auch Bürger eures Staats werden können, sobald er ein fleissiger und ein redlicher Mann ist. Von euch müssen die Unterthanen es lernen, auch sich unter einander bei Verschiedenheit ihrer Glaubensmeinungen zu dulden, einander die Pflichten der Menschlichkeit nicht zu versagen, und ihre gegenseitige Ruhe nicht zu stören. O ihr Erhabenen unter den Völkern, welcher segnende Anblick für euch, wenn euer Land, und wär' es auch nur ein kleiner Erdstrich, oder irgend ein Winkel der Welt, allenthalben von menschlichen Familien bewohnt würde, welche durch eure weise und milde Fürsorge täglich zu mehrerer Glückseligkeit gelangten; wenn immer eine neben der andern aufblühete, sich ausbreitete, und sie insgesamm: auf euch, als die Beförderer ihres Wohlstandes und ihrer Ruhe, blickten! Unter allen den Seligkeiten, welche ihr auf euren Stühlen und Thronen für iene Millionen vorzüglich geniesset, welche nah und fern um selbige her wanken, müste die euch die sanfteste und unschätzbarste sein, daß ihr das Bewustsein hättet, vielen Familien der Menschen Wohlthäter, Beglücker und Vater geworden zu sein! Die Freude, welche ieder einzelne Hausvater empfände, wenn er einer blühenden, seligen Hausgenossenschaft vorstände, empfändet ihr denn als Vorsteher aller dieser glücklichen Familien

milien in welt überschwenglicherer Maasse. Durch die Beförderung der Familienglückseligkeit befördert ihr auch den wahren Patriotismus. Für das Land, in welchem man Haus und Hof, Weib und Kinder mit Zufriedenheit besitzen kann, entbrennt das Herz des Edlen mit heiliger Glut, und er ist im Stande, in dringenden Nothfällen alles für dasselbe aufzuopfern. Alle Mitbürger desselben arbeiten für sein Wohl mit vereinigten Kräften; denn sie wissen, daß sie dadurch für ihr eigenes arbeiten. Bande der Familien sind Bande, welche ans Vaterland fesseln; und nach der Maasse, als sich iene vermehren, fester zusammenziehen und beseligender werden, gewinnet der Mensch auch dieses mehr lieb. Für euch selbst sind glücklichere Familien, die euer Zepter weidet, treuere Familien. Ihr bedürfet keine strengern Mittel gegen sie, um sie zu Erfüllung ihrer Pflichten gegen euch anzuhalten. Eure Wohlthätigkeit treibt sie allein schon dazu an, und iede muntert die andere zur edelsten Dankbarkeit für euch auf. Ergeben an euch, verlassen sie euch nie, so oft ihr sie zur Unterstützung für euch auffordert. Sie freuen sich, zu Bestreitung öffentlicher Ausgaben, die das Wohl des Vaterlandes zum Zweck haben, auch ausserordentliche Beiträge liefern zu können; denn sie wissen, daß sie dadurch einen Theil des von euch empfangenen Guten wieder in eure Hände geben. Sie gehen aus ihren Häusern, wenn ihr wollet,

wollet, winden sich aus einander, und streiten mit Tapferkeit und Heldenmuth wider eure Feinde, welche auch ihre Feinde sind; und sinken sie auf dem Schlachtfelde: so erquickt sie noch der Gedanke, daß sie für ihren Wohlthäter und Vater sinken. Euch überlies es auch die Gottheit, daß ihr für ihre Verherrlichung vorzüglich sorgen solltet. Nicht nur Tempel und Altäre solltet ihr ihr bauen; sondern ihr solltet auch wahre Religion an den Herzen eurer Völker befördern. Ergeben an sie, kindlich auf sie hoffend, und rechtschaffen sollet ihr alle eure Unterthanen machen; damit euer ganzes Land ein weiter Tempel würde, in welchem sie ihr im Geist und in der Wahrheit dienten. O wisset, daß Familienglückseligkeit, welche sich auf redliche Erfüllung der Pflichten aller Glieder einer Hausgenossenschaft gegen einander gründet, die Stütze aller wahren Religion sei! Ihr werdet Beförderer der Religion, wenn ihr den Wohlstand in Familien befördert; denn bei dem Bewußtsein, daß man ein redlicher Gatte, ein treuer Vater, ein zärtlicher Verwandter sei, hat der Mensch mehr Freudigkeit zu seinem Schöpfer; und wenn er fühlt, daß er dadurch, daß er dies ist, selbst glücklich werde, und andere Menschen

glück-

Digitized by Google

glücklich mache, segnet er sich selbst für seinen Glauben an Gott. Ach! Heil für euch, ihr Erhabenen der Erde, Heil für euch aus dieser und aus jener Welt, wenn ihr machtet, daß der Ewige, dessen Dasein aller Edlen höchste Freude und höchster Trost ist, von Tausenden mehr aus ganzer Fülle des Herzens gepriesen werde! Mag auch irgend eine künftige Scene menschlichen Daseins bevorstehen, aus welcher euch nicht noch weit glänzendere Vorzüge entgegen strahlen, als ihr hienieden schon hattet?

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

X 8.86